



universität
wien

MAGISTERARBEIT

Titel der Magisterarbeit

Die Macht des Lesers –

Eine inhaltsanalytische Untersuchung des Einflusses
von Leserkomentaren auf die Medienberichterstattung
zum Anti-Produktpiraterie-Handelsabkommen (ACTA)

Verfasser

Mag. Robert Schafleitner, Bakk.phil.

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2014

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 066 841

Studienrichtung lt. Studienblatt: Publizistik- und Kommunikationswissenschaft

Betreuer: Univ.-Prof. Dr. Jürgen Grimm

Vorwort

Zu allererst soll das Vorwort dazu dienen, zu erläutern, dass in dieser Arbeit zwar Journalisten und Produzenten, Leser und Nutzer genannt werden, jedoch in jedem Fall auch Journalistinnen und Produzentinnen, Leserinnen und Nutzerinnen gemeint sind. Trotz dem Wissen um die Bedeutung einer geschlechtergerechten Sprache wurde hier dem noch (sic!) vorherrschenden Trend gefolgt, auf die weibliche Form, der besseren Lesbarkeit wegen, zu verzichten. Ebenso wäre es möglich gewesen, auf die männliche Form zu verzichten. Diese Möglichkeit wird in weiteren wissenschaftlichen Arbeiten in Betracht gezogen.

Im Weiteren will ich an dieser Stelle meinen Dank zum Ausdruck bringen, der vor allem meiner Familie gilt, die mir mein Studium mit großer Geduld ermöglichte. Eine besonders wichtige Unterstützung für diese Arbeit war mir meine Schwester, der ich zu großem Dank verpflichtet bin. Ebenso standen mir meine Freunde mit rechtlicher Expertise und fachspezifischen Kenntnissen in den Bereichen der Ornithologie und Önologie helfend zur Seite. Einen positiven Einfluss auf diese Arbeit hatte auch meine neue Mitbewohnerin, welche die Hochs und Tiefs, die sich im Forschungsprozess ergaben, gut ausgleichen konnte. Abschließend gilt mein Dank dem Betreuer meiner Diplomarbeit, Univ.-Prof. Dr. Jürgen Grimm, der es mir ermöglichte, frei zu arbeiten und durch seine Ratschläge wesentlich auf die Entwicklung des Forschungsprojekts einwirkte.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	i
Abkürzungsverzeichnis	v
1 Einleitung.....	1
1.1 Erkenntnisinteresse	3
1.2 Forschungsfragen und Hypothesen.....	6
1.3 Methode.....	9
1.4 Relevanz.....	14
2 Die Macht des Lesers.....	16
2.1 Der Rezipient in der Kommunikationswissenschaft.....	18
2.1.1 Rezipiententypen	18
2.1.2 Geschichte der Medieneffekte	19
2.1.3 Der Rezipient in kommunikationswissenschaftlichen Ansätzen.....	20
2.2 Rezipientenmacht	22
2.2.1 Publikumsaktivität	22
2.2.2 Bereiche der Rezipientenmacht	24
2.3 Lesermacht durch Leserkommentare	31
3 Die normative Kluft zwischen altem und neuem Journalismus	34
3.1 Der krisengebeutelte traditionelle Journalismus	34
3.2 Journalismus im Netz: Begegnung zweier Kulturen	37
3.3 Neuer und alter Journalismus.....	39
3.3.1 Die normative Kluft im Journalismus.....	45
3.3.2 Online-Journalismus als Ort der Begegnung	50
4 Das Anti-Produktpiraterie-Handelsabkommen	52
4.1 Rechtlicher Kontext.....	53
4.1.1 Marken- und Produktpiraterie.....	53
4.1.2 Schutz geistigen Eigentums.....	55
4.2 Allgemeines zum ACTA.....	61
4.2.1 Entwicklung des Abkommens	61
4.2.2 Inhalte des ACTA	63
4.3 Bewertung des ACTA	66
4.3.1 Verbindlichkeit und Wirkkraft.....	66
4.3.2 Ein Schritt nach vorne, zurück oder an der Stelle.....	68
4.3.3 Abwägung von Grundrechten	69
4.3.4 Bewertung des Interessenausgleichs	71
4.3.5 Bewertung des Zustandekommens.....	71
4.3.6 Bewertung der Debatte	72

4.4 Die normative Kluft des Journalismus in der ACTA-Bewertung	73
5 Framing ACTA.....	74
5.1 Allgemeines zur Frame-Forschung.....	75
5.1.1 Frames und Framing.....	76
5.1.2 Diskussionen in der Frame-Forschung	78
5.1.3 Frame Typen.....	82
5.1.4 Identifikation von Frames	84
5.1.5 Methodische Umsetzungen des Frame-Konzepts	87
5.2 Frames in der ACTA-Diskussion	88
5.2.1 Themenspezifische Frames	90
5.2.2 Generische Frames.....	95
6 Untersuchung	97
6.1 Untersuchungsmaterial	98
6.2 Untersuchungszeitraum.....	100
6.3 Operationalisierung.....	101
6.4 Ergebnisse.....	109
6.4.1 Deskriptive Ergebnisse	110
6.4.2 Ergebnisse zur normativen Kluft	117
6.4.3 Ergebnisse zur Macht des Lesers	124
6.5 Erkenntnisse und Hypothesenprüfung.....	136
6.5.1 Hypothesenprüfung zur normativen Kluft.....	136
6.5.2 Hypothesenprüfung zur Macht des Lesers	141
7 Resümee und Empfehlungen.....	147
Literaturverzeichnis	153
Quellenverzeichnis	176
Abbildungsverzeichnis.....	180
Tabellenverzeichnis.....	182
Anhang	183
Artikel und Kommentare der Untersuchung.....	183
Artikel und Kommentare in der Kronen-Zeitung	185
Thematische Kategorien der qualitativen Voruntersuchung	186
Abstract.....	188
Lebenslauf	189

Abkürzungsverzeichnis

abs. Zahlen	absolute Zahlen
ACTA	Anti-Produktpiraterie-Handelsabkommen
eig. Darstellung	eigene Darstellung
EU	Europäische Union
EuGH	Europäischer Gerichtshof
FF	Forschungsfrage
G8	Weltwirtschaftsgipfel
H	Hypothese
IPR	Intellectual Property Rights
OECD	Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
ÖWA	Österreichischen Webanalyse
PIPA	Protect Intellectual Property Act
RL	Richtlinie
S-R	Stimulus-Response
Sign.	Signifikanzwert
SOPA	Stop Online Piracy Act
TRIPS	Trade-Related Aspects of Intellectual Property Rights Agreement
UaG	Uses- and Gratifications
UGC	User Generated Content
UrhG	Urheberrechtsgesetz
VO	Verordnung
WTO	Welthandels Organisation

1 Einleitung

Am 4. Juli 2012 fand im Europäischen Parlament eine Abstimmung statt, bei der sich die Parlamentarier für oder gegen ein internationales Handelsabkommen entscheiden konnten. Dieses Abkommen, das Anti-Produktpiraterie-Handelsabkommen (ACTA), war im Vorfeld vom EU-Parlament positiv bewertet worden¹ und war zu diesem Zeitpunkt von einigen Ländern, wie auch von Österreich, bereits unterschrieben.² Das Thema des internationalen Vertragswerks, eine Harmonisierung des Urheberrechts, kann eher als „Exoten“-Thema³ betrachtet werden, von dem nur wenige direkt betroffen sind. Doch war es genau dieses Abkommen, welches eine Premiere im Europäischen Parlament auslöste, denn eine überwältigende Mehrheit der Parlamentarier stimmte an diesem Tag gegen das Handelsabkommen. Das negative Votum des EU-Parlaments war das erste, seit das Volksgremium 2009 durch den Vertrag von Lissabon das Recht dazu erhielt.⁴ Diese Ereignisse drängen die Frage auf, was dazu führte, dass ein relativ zahnloses Abkommen,⁵ welches von der europäischen Kommission selbst mitausgehandelt worden war, im direkt gewählten Gremium der EU auf eindeutige Ablehnung traf.

Aus einer kommunikationswissenschaftlichen Perspektive ist hauptsächlich die intensiv geführte mediale Debatte des europäischen Themas auffällig, die der populären Diagnose des „Defizit[s] der europäischen Medienberichterstattung“⁶ nicht zu entsprechen scheint. Vor allem Anfang 2012 beherrschte die ACTA-Debatte die europäischen Schlagzeilen.⁷ Folgt man dem Verständnis, dass Politik als sozialer Prozess betrachtet wird, in dem das politische Ergebnis auf einer mehr oder weniger öffentlichen Aushandlung widersprechender Positionen in verschiedenen Gremien beruht,⁸ so kann die besonders kontroverse öffentliche Auseinandersetzung als wesentlicher Hintergrund für die Ablehnung des Anti-Produktpiraterie-Handelsabkommens im EU-Parlament angesehen werden. Wenn medialer Einfluss auf politische Entscheidungen in den Fokus der wissenschaftlichen Reflexion geriet, dann bezogen sich die Beschreibungen lange Zeit hauptsächlich auf die Massenmedien.⁹ Doch spätestens mit dem Aufkommen sozialer Netzwerke im Web 2.0 und der damit verbundenen „neuartige[n] Kommunikationskultur“¹⁰ im Internet kann die Zuschreibung von Einfluss nicht mehr beim traditionellen Journalismus stehen bleiben. Oder mit anderen

¹ vgl.: Weiden 2012, S.360

² vgl.: orf.at: Österreich unterzeichnet Anti-Piraterie-Abkommen ACTA. 26.01.2012

³ Hoeren 2012, S.137

⁴ vgl.: Europäisches Parlament: Europäisches Parlament lehnt ACTA ab. 04.07.2012

⁵ vgl.: Schrey, Haug 2011, S.174

⁶ Machill, Beiler, Fischer; In: Langenbacher, Latzer (Hrsg.) 2006, S.151

⁷ vgl.: Naßmacher 2013, S.129 f.

⁸ vgl.: Jarren, Donges 2011, S.197 ff.

⁹ siehe u.a.: Meyer 2001

¹⁰ Reichert 2013, S.180

Worten: „Auf der Einbahnstraße herrscht nun Gegenverkehr“.¹¹ In der digitalen Medienwelt ist ein journalistischer Artikel im Idealfall „kein fertiges Endprodukt, sondern Ausgangspunkt einer konstruktiven Debatte mit Nutzerbeteiligung, die wieder in neue Beiträge mündet.“¹² Leserbriefe können dabei als Bestandteil eines solchen „dialogorientierte[n] Journalismus“¹³ betrachtet werden. Vor diesem Hintergrund der „neuen Macht des Publikums“¹⁴ soll in dieser Arbeit die mediale Debatte um das Anti-Produktpiraterie-Handelsabkommen untersucht werden. Ziel ist es die Macht des Lesers als Einfluss auf die Inhalte der Medienberichterstattung in der ACTA-Debatte sichtbar zu machen.

Am Beginn dieser Arbeit wird zuallererst das Erkenntnisinteresse ausführlich beschrieben, aus dem konkrete Forschungsfragen abgeleitet werden. Des Weiteren werden Annahmen formuliert, die als Hypothesen einer empirischen Überprüfung unterzogen werden sollen. Das methodische Vorgehen und die kommunikationswissenschaftliche Relevanz der Forschungsarbeit werden ebenso im einleitenden Kapitel behandelt. Anschließend werden die Forschungsfragen in vier Kapiteln theoretisch bearbeitet. So wird im Kapitel 2 die Macht des Lesers thematisiert, wobei von einer Analyse der Rolle des Rezipienten in der Kommunikationswissenschaft ausgegangen wird und konkretisiert wird, worin die Macht des Rezipienten besteht. Im dritten Kapitel wird die normative Kluft, als Unterscheidungsgrundlage von traditionellem und partizipativem Journalismus, theoretisch hergeleitet. Nach einer einleitenden Diagnose der Krise des herkömmlichen Journalismus wird auf das Zusammentreffen der traditionellen und partizipativen Journalismuskultur im Netz eingegangen. Der Fokus dieses Kapitels liegt auf einer analytischen Unterscheidung eines „alten“ und eines „neuen“ Journalismus, wobei das Internet als Ort beschrieben wird, an dem beide Journalismuskulturen aufeinandertreffen. Im vierten Kapitel wird die ACTA-Debatte näher beleuchtet, in der die Macht des Lesers untersucht werden soll. Nachdem die Hintergründe des Handelsabkommens kurz angeschnitten werden, werden die Entwicklung und die Inhalte des Abkommens dargelegt. Anschließend werden die zentralen Bewertungen des ACTA wiedergegeben, die sich in der wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Debatte finden lassen. Abschließend werden zwei Positionen in der ACTA-Debatte herausgearbeitet und die Parallelität zur normativen Kluft im Online-Journalismus erläutert. Im letzten theoretischen Kapitel steht das Frame-Konzept im Zentrum, da es zur Beantwortung der Forschungsfragen herangezogen wird. In einem ersten Teil werden konzeptionelle und methodische Besonderheiten der Frame-Forschung aufgezeigt, wohingegen in einem zweiten Teil die konkrete Anwendung des Frame-Konzepts in der Analyse der ACTA-Debatte vorbereitet wird. Das sechste Kapitel beinhaltet die empirische Umsetzung des

¹¹ Neuberger; In: Neuberger, Nuernbergk, Rischke (Hrsg.) 2009, S.40

¹² Oswald; In: Kramp, Novy, Ballwieser, Wenzlaff (Hrsg.) 2013, S.72

¹³ Mlitz 2008, S.40

¹⁴ Volkmann; In: Jäckel, Mai (Hrsg.) 2008, S.234

Forschungsvorhabens. Zuerst werden wichtige Parameter der Untersuchung, wie die Eingrenzung des Untersuchungsmaterials und des Untersuchungszeitraums sowie die Operationalisierung der Untersuchungsvariablen argumentiert. Anschließend werden zuerst die Ergebnisse zur näheren Beschreibung des Untersuchungsmaterials dargestellt und in einem weiteren Schritten die Ergebnisse für die Hypothesenprüfung präsentiert. Erst in einem dritten Schritt werden Erkenntnisse aus der Untersuchung generiert. In einem abschließenden Kapitel werden die theoretischen und empirischen Erkenntnisse dieser Arbeit resümiert und dabei Empfehlungen für weiterführende Forschung gegeben.

1.1 Erkenntnisinteresse

Medien und Macht sind zwei Begriffe, mit denen sich die Kommunikationswissenschaft seit ihren Anfängen beschäftigt¹⁵ und deren Verhältnis in vielen verschiedenen Modellen dargestellt wurde.¹⁶ Einfache Antworten auf die Frage, wer machtvoll und wer machtlos ist, die Medien, die Politik, oder doch das Volk, scheinen der Komplexität der Zusammenhänge nicht gerecht zu werden, denn „[d]as Verhältnis von Medien, Macht und Gesellschaft zu bestimmen ist eine Aufgabe, die je nach eingenommener Perspektive anders gewichtet, gewertet und bearbeitet wird.“¹⁷ Aus einer wirtschaftskritischen Perspektive könnte der Einfluss der Ökonomie auf die Medienproduktion hervorgehoben werden,¹⁸ indem die medialen Rahmenbedingungen immer stärker von der Wirtschaft und nicht mehr von der Politik bestimmt werden.¹⁹ Einer anderen Diagnose zufolge bedarf hingegen der Einfluss der Politik auf die Medien besondere Aufmerksamkeit, was sich beispielsweise in der Kritik an der parteipolitischen Besetzung von Gremien und einzelnen Posten des öffentlich rechtlichen Rundfunksenders (ORF) äußert.²⁰ Es lässt sich jedoch ebenso gegenteilige Machtasymmetrie durch die These der „Kolonisierung der Politik durch das Mediensystem“²¹ argumentieren. Besonders deutlich fällt die öffentliche Kritik aus, konzentriert sich politische und mediale Macht auf nur einen Akteur(skreis), wie im Falle des italienischen Ministerpräsident Berlusconi.²² Ob nun der Effizienzdruck in den Redaktionen, staatliche Kontrolle des Mediensystems, oder die Medienlogik in Wahlkämpfen thematisiert wird, stets werden dabei Machtbeziehungen hinterfragt. Letztlich gilt „[e]in wesentlicher Teil der Medienpolitik [...] der Beschränkung medialer Macht.“²³ Hingegen wird, vor dem Hintergrund

¹⁵ vgl.: Merten 2007, S.427 ff.

¹⁶ siehe u.a: Schulz 2011, S.48 ff.

¹⁷ Fromme, Schäffer; In: Fromme, Schäffer (Hrsg.) 2007, S.7

¹⁸ vgl.: Grisold 2004, S.289 ff.

¹⁹ vgl.: Birkner 2010, S.41 ff.

²⁰ siehe u.a.: Zeit-online: Protest von ORF-Redakteuren erfolgreich. 2012

²¹ Meyer 2001, S.1

²² vgl.: Hambücker; In: Jäckel, Mai (Hrsg.) 2008, S.37 ff.

²³ Mai; In: Jäckel, Mai (Hrsg.) 2008, S.124

des Durchbruchs des Internets und dessen „gesellschaftliche[r] Aneignung [...] vielfach eine Renaissance der Gegenöffentlichkeit und eine digitale Fortführung alternativer Kommunikation postuliert“,²⁴ wodurch die Macht der Bürger im Mediendiskurs (wieder-) entdeckt wurde. Zentrale Annahme dabei ist, dass „Macht, verstanden als gesellschaftliches Handlungsvermögen, diffundiert: In neue Formen des individuellen Selbstverständnisses [...], in veränderte Formen politischer Partizipation [...] und in neue Modi der Kommunikation.“²⁵ In der „participatory media culture“²⁶ steht nicht mehr die Macht der medialen, ökonomischen oder politischen Logik im Zentrum, sondern eine neue Macht erlangt Aufmerksamkeit in der Kommunikationswissenschaft: die Macht des Rezipienten.

Diese Arbeit konzentriert sich auf die Macht des Rezipienten, wohl wissend, dass es sich dabei nur um eine Einflussgröße im komplexen Beziehungsgeflecht, welches sich um Medien rankt, handelt. Warum jedoch der Rezipient im Zentrum des Erkenntnisinteresses steht, lässt sich auf seinen Bedeutungsgewinn im Kommunikationsprozess zurückführen, der vor allem daraus resultiert, „dass sich in der Netzkommunikation die Hierarchie zwischen Sender und Empfänger [...] abflacht und zu einer systematischen Wechselwirkung tendiert, die >Nutzer< also erheblich mehr Wahl- und Kontrollmöglichkeiten besitzen als in >herkömmlichen< Medienumgebungen.“²⁷ Der Bedeutungsgewinn der Rezipienten führt gleichzeitig zu einer Einschränkung der Macht des klassischen Journalismus, dem das Thematisierungsmonopol verlorengeht.²⁸ Anders formuliert „>Meinungsmacht< lässt sich in der Netzwerkstruktur des Internets vermutlich schwerer bilden als in der einseitig und direkt verlaufenden Massenkommunikation von Presse und Rundfunk, denn Diffusion und Wirkung sind weniger gut steuerbar. Außerdem sind Internet-Nutzer in der Lage, durch öffentliche Kritik Gegenmacht zu entwickeln“.²⁹ Damit sind die Rezipienten die großen Gewinner der digitalen Revolution, denn sie erlangen neue Möglichkeiten zur Artikulation und werden damit im medialen Kommunikationsprozess verstärkt sichtbar. Eine effektive Möglichkeit sich als Leser von Online-Zeitungen Gehör zu verschaffen, ist das Verfassen von Leserbriefen. Wie im Kapitel 2.3 noch aufgezeigt wird, handelt es sich bei Leserbriefen nicht nur um eine besonders beliebte Art der Rezipientenbeteiligung, sondern sie werden auch vom Großteil der Journalisten als Kontaktmöglichkeit zum Leser angesehen und genutzt. Das Erkenntnisinteresse beschränkt sich somit auf Leserbriefe als Stimme des Lesers und konzentriert sich auf deren Einfluss auf die Berichterstattung. Ziel dieser Arbeit ist es somit die Macht der Rezipienten, die aus der verstärkten Artikulationsmöglichkeit im Web resultiert, im Online-Journalismus zu prüfen.

²⁴ Engesser, Wimmer 2009, S.44

²⁵ Adolf, Stehr; In: Jansen, Schröter, Stehr (Hrsg.) 2012, S.46

²⁶ Deuze; In: Quandt, Schweiger (Hrsg.) 2008, S.251

²⁷ Leggewie, Bieber; In: Bieber, Leggewie (Hrsg.) 2004, S.9

²⁸ vgl.: Emmer, Wolling; In: Schweiger, Beck (Hrsg.) 2010, S.47 f.

²⁹ Neuberger, Quandt; In: Schweiger, Beck (Hrsg.) 2010, S.73

Es kann jedoch nur dann eine Machtausübung festgestellt werden, wenn zuvor eine irgendwie geartete Divergenz besteht, denn ist die Interessenlage gleich, benötigt es keiner Beeinflussung. Diese Unterscheidung der Interessen kann zwischen Leserkommentaren und Medienartikeln in normativer Hinsicht getroffen werden, indem diese als Vertreter zweier unterschiedlicher journalistischer Kulturen typisiert werden. Journalismus kann zwar selbst als eine „spezifische Kulturleistung“³⁰ begriffen werden, dennoch steht außer Frage, dass es verschiedene Journalismuskulturen gibt.³¹ Während Online-Medienartikel einer traditionellen Journalismuskultur entsprechen, dienen Leserkommentare als Plattform für eine neue Form des Journalismus. Der neue Journalismus wird in der Literatur mit verschiedenen Bezeichnungen versehen, wobei im Weiteren der Begriff des „Partizipativen Journalismus“ verwendet wird, da sich dieser durch seine „gesellschaftliche Relevanz, theoretische Fruchtbarkeit, fachliche Einschlägigkeit, technische Unabhängigkeit und interkulturelle Anwendbarkeit“³² auszeichnet. Die traditionelle und partizipative Journalismuskultur trennen verschiedene Eigenschaften, wobei eine Grundunterscheidung auf normativer Ebene getroffen werden kann, wie es im Kapitel 3.3 vorgenommen wird. Während Leserkommentare den Werten des partizipativen Journalismus entsprechen, wirken in Nachrichtenartikeln bestimmte Werte des traditionellen Journalismus.

Um die Auswirkungen der Lesermacht auf den traditionellen Journalismus feststellen zu können, müssen zuerst Überlegungen angestellt werden, worin die beschriebene normative Kluft sichtbar wird. Da normative Bedingungen „den Rahmen bestimmen, innerhalb dessen Kommunikationsinhalte formuliert [...] werden, so daß die jeweiligen Inhalte solche Bedingungen *reflektieren* können“,³³ werden in dieser Arbeit die journalistischen Inhalte als Projektionsfläche der normativen Ausrichtung untersucht. Da der Artikel den thematischen Inhalt, bzw. die Agenda vorgibt, kann die Divergenz und der Einfluss der Lesermacht vor allem in der Art der Berichterstattung untersucht werden. Diese orientiert sich wiederum an bestimmten Mustern, die auch „Frames“³⁴ genannt werden. Somit wird im Kapitel 5 dieser Arbeit das Frame-Konzept herangezogen, um den Einfluss der Lesermeinung auf die Inhalte des traditionellen Journalismus zu untersuchen. Konkret interessiert, ob sich das Framing in Online-Artikeln über einen gewissen Zeitraum an die Frames in Leserkommentaren anpasst.

Die Untersuchung wird durch die thematische und zeitliche Auswahl einer Debatte begrenzt, anhand derer der beschriebene Effekt besonders deutlich wird. Gewählt wurde die mediale Debatte um das Anti-Produktpiraterie-Handelsabkommen (ACTA), die im Februar 2010 einsetzte und im Juli 2012 mit dem negativen Votum im EU-Parlament endete. Sie ist für das

³⁰ Langenbucher 1994, S.7

³¹ siehe u.a.: Hahn, Schröder (Hrsg.) 2008

³² bds.: Engesser 2013, S.37 f.

³³ Merten 1995, S.32

³⁴ Dahinden 2005, S.2

Erkenntnisinteresse besonders relevant, da es starke normative Parallelen zwischen den Standpunkten in der Debatte und den Dispositionen der journalistischen Kulturen gibt, die in Kapitel 4.4 erläutert werden. Da in der ACTA-Debatte, aufgrund verschiedener politischer Kulturen und Interessenlagen, nationale Unterschiede zu erwarten sind, beschränkt sich die Untersuchung auf die österreichische Debatte, um die Forschungsfragen an dieser exemplarisch zu klären. Die Untersuchung bietet somit einen möglichen Ausgangspunkt für vergleichende Forschungsansätze.

Die argumentativen Schritte des Erkenntnisinteresses werden in der theoretischen Auseinandersetzung dieser Arbeit noch weiter erläutert; zuvor werden jedoch die konkreten Fragestellungen und Annahmen dieser Arbeit dargestellt.

1.2 Forschungsfragen und Hypothesen

Aus dem beschriebenen Erkenntnisinteresse lassen sich Fragestellungen ableiten, deren Klärung im Zentrum dieser Arbeit steht. Neben ihnen werden an dieser Stelle ebenso bereits Hypothesen als Übersetzung der Forschungsfragen in überprüfbare Annahmen³⁵ formuliert, die im Laufe der Theoriearbeit noch weiter begründet werden. Die Forschungsfragen und Hypothesen sind in Tabelle 1 zusammengefasst.

FF: Nehmen Nutzer von Online-Nachrichten durch die Kommentarfunktion Einfluss auf die Berichterstattung?			
FF1: Besteht eine normative Kluft zwischen traditionellem und partizipativem Journalismus?		FF2: Passt sich die normative Ausrichtung der Berichterstattung in Online-Nachrichtenmedien im Verlauf der medialen Debatte an die der Kommentare an?	
H1: Es besteht eine normative Kluft im Online-Journalismus, die sich im unterschiedlichen Framing zeigt.		H2: Die normative Kluft schließt sich im Laufe der Berichterstattung, indem sich der traditionelle Journalismus dem partizipativen annähert.	
H1.1: Wenn ein Beitrag der Online-Berichterstattung ein Leserkommentar ist, dann dominieren dort die Frames der ACTA-Gegner stärker als im Artikel.	H1.2: Wenn ein Frame den ACTA-Befürwortern zugeordnet wird, dann ist er eher Teil eines Artikels als eines Leserkommentars.	H2.1: Je weiter die ACTA-Debatte fortgeschritten ist, desto geringer fällt die normative Kluft aus.	H2.2: Je später ein Artikel erscheint, desto stärker sind die Frames der ACTA-Gegner vertreten.

Tab. 1: Forschungsfragen und Hypothesen (eig. Darstellung)

³⁵ vgl.: Früh 2011, S.79

FF: Nehmen Nutzer von Online-Nachrichten durch die Kommentarfunktion Einfluss auf die Berichterstattung?

Wie bereits beschrieben, interessiert die Macht des Lesers, die von seiner Möglichkeit zur Artikulation in Online-Medien ausgeht. Für die Beantwortung dieser zentralen Forschungsfrage sind jedoch zwei Unterfragen notwendig.

FF1: Besteht eine normative Kluft zwischen traditionellem und partizipativem Journalismus?

Die Grundvoraussetzung für die Einflussnahme der Leser ist, dass es etwas gibt, das sie von der Perspektive der Verfasser von Artikeln trennt. Dabei werden einzelne Leserkommentare und Artikel als Produkte verschiedener Journalismuskulturen betrachtet, die im Netz spannungsgeladen aufeinandertreffen.³⁶ Die zentrale Fragestellung ist hierbei, ob aus dem Gegensatz eine Unterscheidung auf normativer Ebene resultiert.

FF2: Passt sich die normative Ausrichtung der Berichterstattung in Online-Nachrichtenmedien im Verlauf der medialen Debatte an die der Kommentare an?

Um den Einfluss des Lesers im Weiteren sichtbar machen zu können, muss eine Veränderung in jenem Bereich beobachtet werden, in dem die Unterscheidung zuvor festgemacht wurde. Die zentrale Frage ist daher, ob sich die Perspektive in Artikeln über einen Zeitverlauf wandelt, sodass von einer Annäherung an die Sicht des Lesers gesprochen werden kann.

Diese forschungsleitenden Fragestellungen werden im Weiteren zuerst theoretisch behandelt und anschließend in einer empirischen Untersuchung beantwortet. Für die empirische Überprüfung lassen sich aus der Literatur bestimmte Erwartungen ableiten, die jeweils als Zusammenhang zweier Variablen in der Form von Hypothesen³⁷ formuliert werden können. Auch wenn die Annahmen erst im Verlauf der Arbeit hergeleitet werden, sollen sie bereits einleitend mit Verweisen auf folgende Auseinandersetzungen beschrieben werden. Die Hypothesen gliedern sich in zwei Annahmen, die sich an den Forschungsfragen orientieren, und in vier konkrete Unterhypothesen, die ihnen zugeordnet werden können.

H1: Es besteht eine normative Kluft im Online-Journalismus, die sich im unterschiedlichen Framing zeigt.

Wie im Kapitel 3.3 begründet wird, besteht eine normative Kluft im Online-Journalismus, die sich auch in der ACTA-Debatte zeigt. Hierbei lässt sich, wie Kapitel 4.4 beschreibt, gar eine

³⁶ vgl.: Lünenborg 2012, S.447 f.

³⁷ vgl.: Schnell, Hill, Esser 2005, S.53

Zuordnung der Standpunkte in der Debatte zu den journalistischen Formen treffen, welche grundlegend für die erste Hypothese ist. Die normative Kluft zeigt sich in der Debatte um das Handelsabkommen im Gegensatz von ACTA-Befürwortern und ACTA-Gegnern. Die Differenz der Journalismuskulturen äußert sich dabei in den Inhalten, wobei in diesen bestimmte Frames, die im Kapitel 5.2 genau beschrieben werden, eine wichtige Rolle spielen. Daraus ergeben sich zwei konkrete Unterhypothesen:

H1.1: Wenn ein Beitrag der Online-Berichterstattung ein Leserkommentar ist, dann dominieren dort die Frames der ACTA-Gegner stärker als im Artikel.

Gemäß der ersten Unterhypothese wird eine ungleiche Verteilung der ACTA-Frames im Online-Journalismus angenommen. Sie besagt, dass in Leserkommentaren die Frames der ACTA-Gegner stärker zum Ausdruck kommen, als dies in Artikeln der Fall ist.

H1.2: Wenn ein Frame den ACTA-Befürwortern zugeordnet wird, dann ist er eher Teil eines Artikels als eines Leserkommentars.

Die zweite Unterhypothese ist der ersten ähnlich, mit dem Unterschied, dass hier eine Frame-Kategorie der vorwiegenden journalistischen Ausdrucksform und nicht wie zuvor die Dominanz in einer solchen zugeordnet wird.

H2: Die normative Kluft schließt sich im Laufe der Berichterstattung, indem sich der traditionelle Journalismus dem partizipativen annähert.

Auf Basis der Ausführungen, die Kapitel 2.3 noch zeigen wird, lässt sich der Schluss ziehen, dass berufliche Journalisten Leserkommentare in ihrer Arbeit zumindest berücksichtigen. Dadurch geht ein Einfluss dieser Leserbeiträge aus, der über eine Zeitspanne sichtbar gemacht werden kann. Hierbei ergeben sich ebenso zwei konkrete Unterhypothesen, die auf den vorhergehenden aufbauen:

H2.1: Je weiter die ACTA-Debatte fortgeschritten ist, desto geringer fällt die normative Kluft aus.

Hierbei wird angenommen, dass sich die in der ersten Hypothese behauptete normative Kluft über den Verlauf der Debatte schließt. Dadurch wird jedoch noch nicht ausgesagt, ob sich die Kommentare an die Artikel, oder ob sich die Artikel an die Kommentare anpassen.

H2.2: Je später ein Artikel erscheint, desto stärker sind die Frames der ACTA-Gegner vertreten.

Die letzte Unterhypothese beinhaltet die Annahme, dass sich die Artikel den Kommentaren annähern, indem sich die in der ersten Hypothese angenommenen dominanten Frames der Kommentare, die der ACTA-Gegner, auch in Artikeln stärker durchsetzen.

Diese vier Unterhypothesen bilden die Basis der deduktiven Untersuchung, die einen Versuch der Falsifizierung darstellt.³⁸ Bevor dies geschehen kann, werden die Hypothesen im Folgenden theoretisch argumentiert und operationalisiert. Doch zuvor benötigt es einer Klärung des methodischen Vorgehens.

1.3 Methode

Nachdem das Forschungsinteresse beschrieben wurde, kann nun auf die Umsetzung des Forschungsvorhabens eingegangen werden. Das Ziel des wissenschaftlichen Vorgehens ist es, „über subjektive Erfahrungen hinaus systematisch und intersubjektiv nachprüfbar Erkenntnisse über den Gegenstand zu erlangen.“³⁹ Bei der Methode, die zur Anwendung kommt, handelt es sich um eine quantitative Inhaltsanalyse, die auch qualitative Elemente einschließt. Dieses Vorgehen ist notwendig, da zwar Theorien zur Bearbeitung der Forschungsfragen vorhanden sind, diese jedoch im Detail explorativer Erweiterung bedürfen, bevor eine empirische Überprüfung der Hypothesen erfolgen kann.⁴⁰ Zur Erläuterung des methodischen Vorgehens sind weitere Bemerkungen notwendig.

Den Ausgangspunkt der Arbeit bildet ein Theoriediskurs, der zur Bearbeitung der Forschungsfragen und zur Argumentation der hypothetischen Annahmen dient. Die Orientierung an vielen verschiedenen theoretischen Ansätzen aus unterschiedlichen Bereichen der Kommunikationswissenschaft (z.B.: Medienwirkungsforschung, Journalismustheorie, Theorie der politischen Kommunikation, etc.) sorgt für einen „Theoriepluralismus“,⁴¹ der eine ausgewogene Auseinandersetzung ermöglicht. Ziel des theoretischen Teils dieser Arbeit ist es auch, die verwendeten Begrifflichkeiten genau und nachvollziehbar zu definieren.⁴² Dies betrifft vor allem Passagen, in denen besonders weite und abstrakte Begriffe (z.B. der Machtbegriff), oder besonders vielschichtige Theorieansätze (z.B. das Frame-Konzept) behandelt werden. Die theoretische Auseinandersetzung bildet somit den Grundstein des methodischen Vorgehens.

³⁸ vgl.: Merten 1995, S.316

³⁹ Brosius, Haas, Koschel 2012, S.8

⁴⁰ vgl.: Atteslander 2008, S.32

⁴¹ ebenda, S.22

⁴² vgl.: Schnell, Hill, Esser 2005, S.50

Als die zur empirischen Umsetzung des Forschungsinteresses geeignete Methode wurde die Inhaltsanalyse gewählt, die in der Kommunikationswissenschaft von besonderer Bedeutung ist.⁴³ Sie „*ist eine Methode zur Erhebung sozialer Wirklichkeit, bei der von Merkmalen eines manifesten Textes auf Merkmale eines nichtmanifesten Kontextes geschlossen wird.*“⁴⁴ Bei der zentralen Forschungsfrage, nach der Einflussmöglichkeit von Leserkommentatoren, handelt es sich um einen solchen nichtmanifesten Kontext, der sich in manifesten Texten, konkret in der Online-Berichterstattung niederschlägt. Mit anderen Worten, liegt das Ziel der Inhaltsanalyse in der „*Beschreibung inhaltlicher und formaler Merkmale von Mitteilungen, meist mit dem Ziel einer darauf gestützten interpretativen Inferenz auf mitteilungsexterne Sachverhalte.*“⁴⁵ Als solche Mitteilungsmerkmale werden, wie bereits im Erkenntnisinteresse beschrieben wurde, Frames herangezogen, aus deren Verwendung und Nichtverwendung auf die Lesermacht geschlossen wird. Durch die Anwendung des komplexen Frame-Konzepts geht die methodische Umsetzung über eine reine Themen- oder eine Bewertungsanalyse⁴⁶ hinaus. Zur Anwendung kommt dabei eine Kombination aus einem quantitativen und einem „interpretativ-quantifizierende[n] Verfahren“.⁴⁷ Damit soll gemeint sein, dass die zentralen Untersuchungskategorien zwar theoriegeleitet gebildet werden; da jedoch, wie bereits erwähnt wurde, der Theoriediskurs alleine nicht ausreicht, um sich dem aktuellen Thema der ACTA-Debatte zu widmen, ist ebenso eine explorative Voruntersuchung notwendig. Diese dient der weiteren Untergliederung der theoretischen Kategorien in Unterkategorien bzw. in dieser Arbeit in Frames.⁴⁸ Die Kriterien, nach denen die Voruntersuchung durchgeführt wird, sind dabei nicht beliebig, sondern orientieren sich an einem Konzept von Matthes und Kohring.⁴⁹ Ergänzt wird der Kategorienkatalog durch solche Kategorien, die in anderen Frame-Analysen als relevante Frames erkannt wurden und die somit als Stütze dieser Untersuchung dienen können.

Ein wesentlicher konzeptioneller Schritt der Untersuchung ist die Bestimmung der Grundgesamtheit.⁵⁰ Diese beschreibt die Fälle, auf die sich die Aussagen der Untersuchung beziehen und ergibt sich aus dem Erkenntnisinteresse und den Forschungsfragen.⁵¹ Die Forschungsfragen sind offen formuliert, und umschließen partizipativen und traditionellen Journalismus, der das ACTA thematisiert. Diesbezüglich sind jedoch einige Einschränkungen notwendig. Da ein Debattenverlauf nur in einer kontinuierlichen Berichterstattung über das ACTA-Thema verfolgt werden kann, wird die Grundgesamtheit

⁴³ vgl.: Brosius, Haas, Koschel 2012, S.129

⁴⁴ Merten 1995, S.15; Anm.: Hervorhebung im Original

⁴⁵ Früh 2011, S.27; Anm.: Hervorhebung im Original

⁴⁶ vgl.: Merten 1995, S.19 ff.

⁴⁷ Matthes, Kohring 2004, S.58

⁴⁸ vgl.: Früh 2011, S.156

⁴⁹ siehe: Matthes, Kohring 2004, S.64 f.

⁵⁰ vgl.: Merten 1995, S.280

⁵¹ vgl.: Kromrey 2009, S.255

auf Tageszeitungen ohne bestimmten thematischen Fokus (z.B.: Wirtschaftsblatt) begrenzt. Zweitens wurde bereits angemerkt, dass sich die Untersuchung auf die österreichische ACTA-Debatte beschränkt, um anhand dieser eine Vergleichsbasis für weiterführende Forschung zu schaffen. Aus forschungspragmatischen Gründen ist es nicht möglich eine detaillierte Untersuchung über den langen Zeitraum gleichzeitig in verschiedenen Ländern durchzuführen. Damit ist die Grundgesamtheit auf österreichische Zeitungen eingegrenzt. Die Hälfte des Untersuchungsgegenstandes setzt sich aus Leserkommentaren zusammen, die nicht per se als partizipativer Journalismus, sondern bloß als Anlage für diesen begriffen werden. Dies bedeutet, dass nur ein gewisser Anteil der Kommentare Eingang in die Untersuchung findet, nämlich jener der den Kriterien des partizipativen Journalismus, die im Kapitel 3.3.2 noch definiert werden, entspricht. Aus einem ersten Überblick über das Forschungsfeld hat sich herausgestellt, dass dieser Anteil an partizipativen Leserkommentaren bei sogenannten Boulevardzeitungen wesentlich geringer ist als bei Qualitätszeitungen. Dies zeigt sich am Beispiel der „Kronen-Zeitung“: Hier erschienen in der Untersuchungsperiode 33 Artikel, die das ACTA behandeln, wobei nur etwa die Hälfte der Artikel (16) mindestens einen relevanten Kommentar enthält und somit Eingang in die Untersuchung finden könnte. Gesamt würden nur 32 Kommentare den Untersuchungskriterien entsprechen.⁵² Damit weisen die Artikel der „Kronen-Zeitung“ durchschnittlich nur zwei relevante Leserkommentare auf. In der „Presse“ sind es doppelt, im „Standard“ viermal so viele Kommentare pro Artikel. Aus dieser Überlegung heraus wurde der Untersuchungsgegenstand weiter auf alle österreichischen Qualitätszeitungen eingeschränkt. Eine weitere pragmatische Überlegung bildet den letzten Schritt zur „Erhebungs-Grundgesamtheit“, ⁵³ auf die sich die empirische Untersuchung bezieht, denn nur zwei österreichische Qualitätstageszeitungen boten in der ACTA-Berichterstattung ihren Lesern eine Kommentarfunktion an. Aus diesen Einschränkungen resultierte die Wahl der Online-Berichterstattung von „diePresse.com“ und „derStandard.at“ als Grundgesamtheit. Die konzeptionelle und pragmatische Einengung des Untersuchungsmaterials auf nur zwei Tageszeitungen, die in Abbildung 1 zusammengefasst wird, machte es möglich, auf eine Stichprobe zu verzichten und eine „Vollerhebung“⁵⁴ durchzuführen.

⁵² Eine Tabelle mit den Artikeln und Kommentaren in der „Kronen-Zeitung“, die in der Untersuchungsperiode erschienen, wird im Anhang angeführt.

⁵³ Kromrey 2009, S.257; Anm.: Hervorhebung im Original

⁵⁴ Schnell, Hill, Esser 2005, S.267; Anm.: Hervorhebung im Original

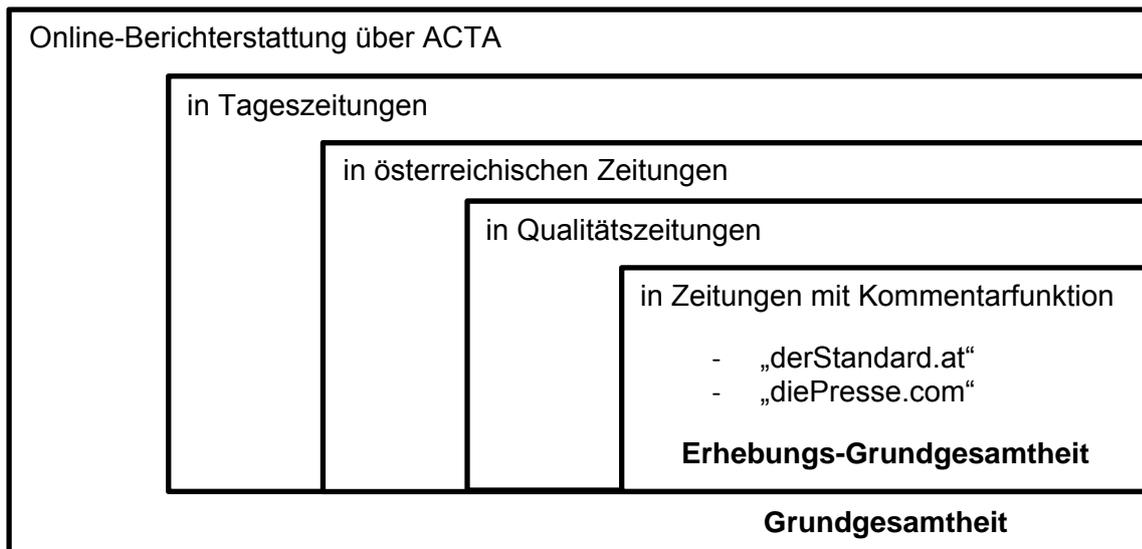


Abb. 1: Grundgesamtheit und Erhebungs-Grundgesamtheit (eig. Darstellung)

Als Gütekriterium der Datenerhebung im Allgemeinen und der Inhaltsanalyse im Speziellen kann die Gültigkeit der Ergebnisse betrachtet werden.⁵⁵ Die Gültigkeit betrifft einerseits die Reliabilität, also die Zuverlässigkeit, dass aus der Wiederholung der Analyse ähnliche Ergebnisse resultieren, und andererseits die Validität, dass gemessen wurde, was zu messen beabsichtigt wurde.⁵⁶ Um diesen Gütekriterien gerecht zu werden, ist in der quantitativen Forschung insbesondere auf die „Nachprüfbarkeit“ und „Standardisierung“⁵⁷ zu achten. Die Vorteile der gewählten Methodik liegen vor allem in der fruchtbaren Kombination von qualitativem und quantitativem Vorgehen; die Nachteile betreffen die daraus resultierende Gefahr für Reliabilität und Objektivität.⁵⁸ Durch ein stringentes nachvollziehbares Untersuchungsdesign und eine detaillierte Beschreibung der Umsetzung wird versucht den Gütekriterien Rechnung zu tragen.

Die angeführten theoretischen und methodischen Vorüberlegungen bilden das Forschungsdesign.⁵⁹ Darin sind bereits die wesentlichen Entscheidungen zur „Art und Weise des Einsatzes von Forschungsinstrumenten“⁶⁰ enthalten. Somit kann das beschriebene Forschungsdesign als Leitfaden für die Untersuchung betrachtet werden. Als visuelle Zusammenfassung des Forschungsdesigns dieser Arbeit dient eine grafische Darstellung in Abbildung 2, wobei an dieser Stelle nur der bereits beschriebene Weg vom Erkenntnisinteresse bis zum Ausgangspunkt der Untersuchung abgebildet werden soll. Die konkrete Durchführung der inhaltsanalytischen Vollerhebung bedarf noch weiterer Überlegungen, die zu Beginn des Kapitels 6 im Forschungsdesign ergänzt werden.

⁵⁵ vgl.: Merten 1995, S.302

⁵⁶ vgl.: Schnell, Hill, Esser 2005, S.151 ff.

⁵⁷ bds.: Kromrey 2009, S.25; Anm.: Hervorhebung im Original

⁵⁸ vgl.: Matthes, Kohring 2004, S.61

⁵⁹ vgl.: Schnell, Hill, Esser 2005, S.211

⁶⁰ Atteslander 2008, S.44

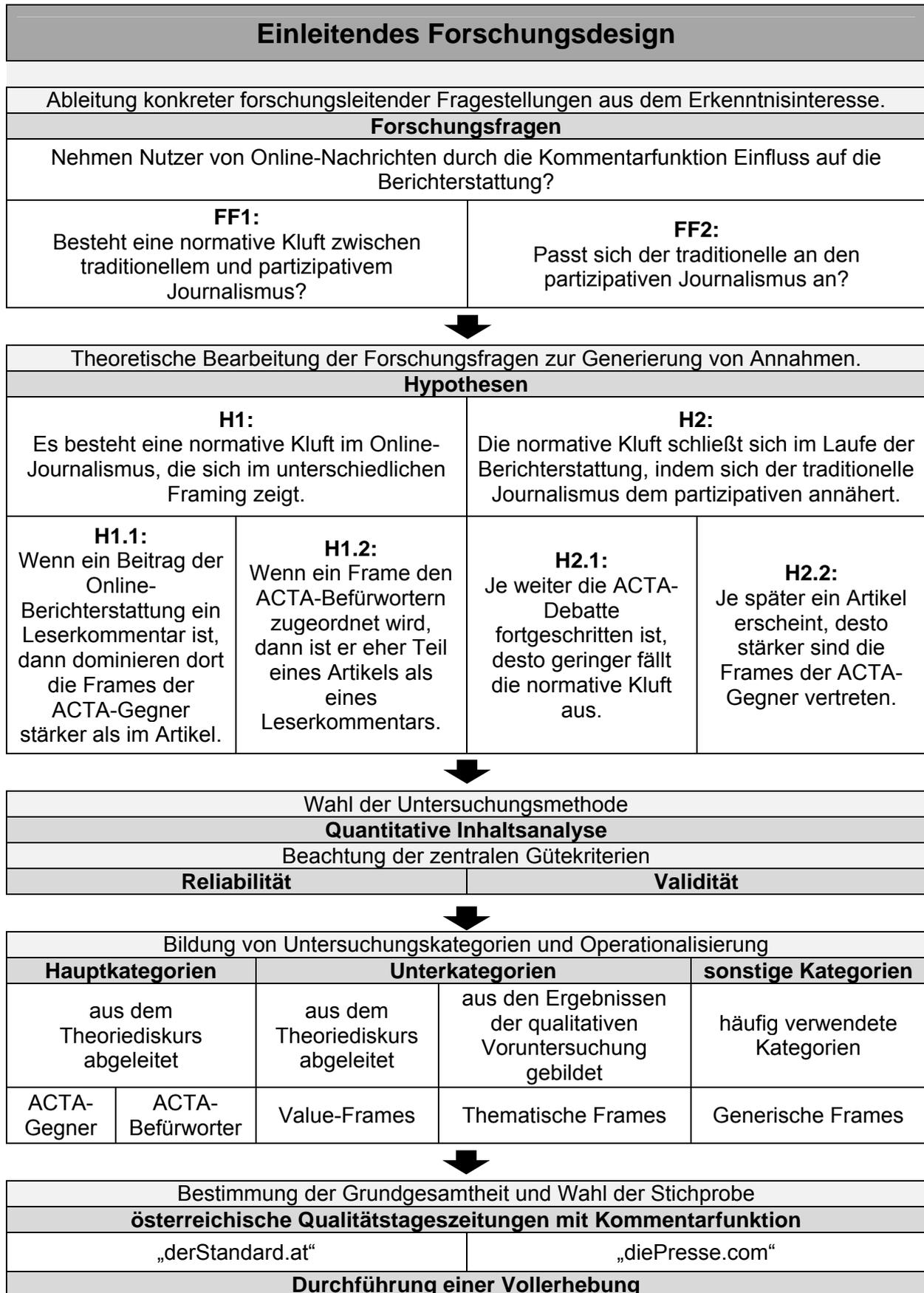


Abb. 2: Darstellung des einleitenden Forschungsdesigns (eig. Darstellung)

1.4 Relevanz

Die kommunikationswissenschaftliche Relevanz dieser Arbeit erstreckt sich über mehrere Forschungsbereiche. So schließt die Arbeit an die weit zurückreichende Diskussion über alte und neue Medien an,⁶¹ wobei weniger der technische Medienwandel, sondern viel mehr die medialen Praktiken des Journalismus interessieren. Gerade in diesem Bereich hat das Internet die „Kommunikationsinfrastruktur aufgebohrt und ungleich vielfältiger gemacht“,⁶² sodass es auch nicht-klassisch journalistischen Akteuren ermöglicht wurde, sich journalistisch zu betätigen. Durch die steigende Nutzung neuer und alter journalistischer Produkte im Netz, vor allem auf Online-Nachrichtenseiten, ist es aus kommunikationswissenschaftlicher Sicht unabdingbar, sich mit deren Inhalten auseinanderzusetzen.⁶³ Die Relevanz dieser Arbeit besteht darin, traditionellen und partizipativen Journalismus, die im Internet aufeinander treffen, analytisch zu differenzieren und diese Unterscheidung anhand der empirischen Untersuchung zu prüfen. Dabei wird nicht nur beschrieben, dass ein Unterschied zwischen der alten und neuen Journalismuskultur besteht, sondern mit dem Verweis auf eine normative Kluft wird auch ein Vorschlag gegeben, woran die Verschiedenheit festgemacht werden kann. Mit diesem Ziel leistet die Arbeit einen Beitrag zur Journalismusforschung.

Im Zentrum der Arbeit steht die Macht des Lesers, die aus den neuen Artikulationsmöglichkeiten des Social Webs resultiert. Die Relevanz besteht hierbei darin, dass an die Erkenntnisse der klassischen Medienwirkungsforschung angeknüpft wird und dabei das „Konzept des >aktiven Rezipienten<“⁶⁴ in der „digitalen Moderne“⁶⁵ weitergedacht wird. Während, ausgelöst durch den arabischen Frühling, neue Medien in unfreien Mediensystemen häufig mit gravierendem politischem Wandelungspotential in Verbindung gebracht werden,⁶⁶ stehen den erwartungsvollen Prognosen zur Entwicklung partizipativer Medien in Europa⁶⁷ teilweise ernüchternde empirische Ergebnisse gegenüber.⁶⁸ Die Relevanz dieser Arbeit besteht somit darin, den Einfluss des Lesers, als Ausdruck der „Macht der Vielen“, die „aus dem Medienumbruch der digitalen Vernetzung hergeleitet“⁶⁹ werden kann, im massenmedialen Kommunikationsprozess theoretisch zu beleuchten und empirisch zu überprüfen. Da die Entwicklungen des Web 2.0, als Voraussetzung für die Beteiligung des Publikums, erst etwa 2005 einsetzte,⁷⁰ steht die wissenschaftliche

⁶¹ siehe u.a.: Arnold, Neuberger (Hrsg.) 2005

⁶² Oswald; In: Kramp, Novy, Ballwieser, Wenzlaff (Hrsg.) 2013, S.63

⁶³ vgl.: Quandt; In: Quandt, Schweiger (Hrsg.) 2008, S.132 f.

⁶⁴ Früh 1991, S.237

⁶⁵ Kramp, Ballwieser; In: Kramp, Novy, Ballwieser, Wenzlaff (Hrsg.) 2013, S.7

⁶⁶ siehe u.a.: Michaelsen 2013

⁶⁷ siehe u.a.: Bruns; In: Blättel-Mink, Hellmann (Hrsg.) 2010, S.203

⁶⁸ vgl.: Neuberger, Quandt; In: Schweiger, Beck (Hrsg.) 2010, S.65

⁶⁹ bds.: Reichert 2013, S.7

⁷⁰ vgl.: Oswald; In: Kramp, Novy, Ballwieser, Wenzlaff (Hrsg.) 2013, S.64

Beforschung des Einflusses von partizipativem Journalismus erst am Beginn. Die Relevanz dieser Arbeit liegt somit darin, sich mit der meist ausgeblendeten Macht des Rezipienten⁷¹ in dem noch gering entwickelten Forschungsfeld zu beschäftigen.

Die Relevanz der ausgewählten Debatte resultiert aus dem Scheitern des Anti-Produktpiraterie-Handelsabkommens durch die Ablehnung im europäischen Parlament. Die Besonderheit besteht darin, dass erstmals ein Projekt der EU-Kommission im Volksgremium der europäischen Union mehrheitlich abgelehnt wurde, seit dies durch den Vertrag von Lissabon 2007 ermöglicht wurde.⁷² Abseits der politikwissenschaftlichen Bedeutung besteht die kommunikationswissenschaftliche Relevanz darin, dass die Entwicklungen, die zu diesem bisher einzigartigen Ergebnis führten, medial intensiv reflektiert wurden.⁷³ Die Debatte kann somit im partizipativen und traditionellen Journalismus verglichen werden, um zu erfahren, ob die Macht des Lesers auf die mediale Debatte und so womöglich auch auf die politische Zukunft des Handelsabkommens Einfluss genommen hat. Die in der politischen Kommunikation meist „als soziale Selbstverständlichkeiten offenbar unterhalb der für Forschung notwendigen Aufmerksamkeitsschwelle“⁷⁴ befindlichen Massenmedien, ergänzt durch neue Medienformen, rücken demnach ins Zentrum dieser Untersuchung. Die Relevanz dieser Arbeit besteht somit auch im Beitrag zum Forschungsfeld der politischen Kommunikation, wobei der Fokus auf der medialen Kommunikation liegt.

Zu allerletzt besteht die Relevanz dieser Arbeit in der an das Forschungsinteresse angepassten Anwendung des Frame-Konzepts. Dem Forschungsbedarf, den Dahinden im methodischen Umgang mit dem Frame-Konzept erkennt,⁷⁵ wird mit einer Kombination verschiedener Frame-Kategorien entgegnet. Trotz der bewussten Kontingenz der gewählten Umsetzung der Frame-Theorie in einem inhaltsanalytischen Modell, können die konzeptionellen und methodischen Entscheidungen weiteren Forschungsvorhaben als Vorbild dienen.

Zusammenfassend besteht die kommunikationswissenschaftliche Relevanz dieser Arbeit in der für die Medienwirkungsforschung bedeutende Adaption des aktiven Rezipienten im digitalen Zeitalter, in der für die Journalistik relevante Abgrenzung des alten und neuen Journalismus auf Basis der normativen Ausrichtung, im Fokus auf traditionelle und partizipative Medien in der Beschäftigung mit politischer Kommunikation und in der Anwendung eines kombinierten Konzepts der Frame-Forschung.

⁷¹ vgl.: Jäckel; In: Jäckel, Mai (Hrsg.) 2008, S.171 ff.

⁷² vgl.: Leinen; In: Leiß (Hrsg.) 2010, S.104

⁷³ vgl: Naßmacher 2013, S.129 f.

⁷⁴ Kaase; In: Jarren, Sarcinelli, Saxer (Hrsg.) 1998, S.100

⁷⁵ vgl.: Dahinden 2006, S.321

2 Die Macht des Lesers

Im Zentrum dieser Arbeit steht die Macht des Lesers. Im wissenschaftlichen Diskurs wird Macht im massenmedialen Kommunikationsprozess vor allem als Medienmacht thematisiert.⁷⁶ Problematisiert wird dabei meist die Macht einzelner Medien, die aus der zunehmenden unternehmerischen Konzentration resultiert,⁷⁷ sowie das Verhältnis von Medien und Politik, welches als besonders sensibel gilt⁷⁸ und nur in seltenen Fällen wird auch das Machtpotential des Publikums berücksichtigt.⁷⁹ Diese Tendenz verwundert bereits auf den ersten Blick, da offensichtlich ist, dass ohne Publikum kein Medium existieren kann, sodass zumindest die „Billigung des Publikums“⁸⁰ für Medienprodukte als notwendige Voraussetzung angesehen werden kann. So soll in diesem Kapitel die Macht des Publikums im Mittelpunkt der Auseinandersetzung stehen, wobei an dieser Stelle eine Klärung vonnöten ist, was genau mit der Macht des Lesers gemeint sein soll.

Der Machtbegriff wird häufig als gesellschaftspolitische Kategorie gebraucht, insofern, dass „Macht als gesellschaftliche Invariante“⁸¹ angesehen wird. Dabei bietet meist der Hegemoniebegriff von Gramsci einen aus der marxistischen Tradition stammenden Anknüpfungspunkt,⁸² der vor allem in den Cultural Studies weiterentwickelt wurde.⁸³ Ein ebenso wichtiger Machtbegriff, der in der kritischen Kommunikationswissenschaft reflektiert wird, findet sich bei Foucault,⁸⁴ der nicht mehr die repressive, sondern die produktive Form der Machtausübung beschreibt.⁸⁵ Der Begriff der Macht soll hier jedoch nicht im gesellschaftskritischen Kontext verstanden werden, sondern orientiert sich eher an der deskriptiven Definition von Weber: „Macht bedeutet jede Chance innerhalb einer sozialen Beziehung den eigenen Willen auch gegen Widerstreben durchzusetzen, gleichviel worauf diese Chance beruht.“⁸⁶ Die in dieser Arbeit thematisierte Macht des Rezipienten ist eher als Potential zu verstehen, Einfluss auf den Kommunikationsprozess auszuüben. Die Macht als Potential ist jedoch nicht als Eigenschaft bestimmter Akteure zu begreifen, sondern als eine „relationale Größe, die sich in sozialen Beziehungen entfalten kann.“⁸⁷ Für das Verständnis dieser Arbeit bietet sich somit am ehesten das Machtverständnis von Luhmann an. Macht ist bei Luhmann der Einfluss, der als Fähigkeit zu effektivem Handeln verstanden werden kann, bei dem ein anderer durch Inaussichtstellen von Sanktionen dazu gebracht wird, etwas zu

⁷⁶ vgl.: Altmeyden, Arnold 2013, S.149

⁷⁷ vgl.: Knoche; In: Thomaß (Hrsg.) 2007, S.122 ff.

⁷⁸ vgl.: Vowe, Dohle; In: Jäckel, Mai (Hrsg.) 2008, S.11 ff.

⁷⁹ vgl.: Jäckel; In: Jäckel, Mai (Hrsg.) 2008, S.171 ff.

⁸⁰ Schulze; In: Müller-Doohm, Neumann-Braun (Hrsg.) 1995, S.364

⁸¹ Krotz; In: Neumann-Braun, Müller-Doohm (Hrsg.) 2000, S.175; Anm.: Hervorhebung im Original

⁸² siehe u.a.: Gramsci 1991

⁸³ vgl.: Krotz; In: Neumann-Braun, Müller-Doohm (Hrsg.) 2000, S.175 ff.

⁸⁴ siehe u.a.: Foucault 1976

⁸⁵ vgl.: Dorer; In: Hepp, Winter (Hrsg.) 2006, S.358

⁸⁶ Weber 1980 [1921], S.28

⁸⁷ Altmeyden, Arnold 2013, S.150

tun, was er sonst nicht tun würde.⁸⁸ Der Machtbegriff dieser Arbeit bezieht sich konkret auf die Autorität als Sonderform des Einflusses, die auf der Unterstellung beruht, „der Mitteilende könne, wenn er gefragt würde, die Gründe für seine Mitteilung [...] erläutern“.⁸⁹ Diese Art der Machtausübung funktioniert ohne Androhung von Sanktionen alleinig durch die Kompetenzzuschreibung, die sich in Organisationen auch in Zuständigkeiten äußern kann.⁹⁰ Diese Macht durch Autorität wird zwar vorzüglich vom Journalisten verkörpert, der seine Bewertungen nur in seltenen Fällen vor Gericht rechtfertigen muss; der zentralen These dieser Arbeit folgend, resultiert jedoch aus verschiedenen noch zu klärenden Besonderheiten des Publikums eine Macht des Rezipienten, die sich in der inhaltlichen Einflussnahme auf die Medienberichterstattung äußert. Rezipientenmacht ist somit auch als die Fähigkeit, die gewachsene Autorität des Journalismus zu durchbrechen und den Journalist dazu zu bewegen, zu berichten, wie er es ohne Einflussnahme nicht täte, zu verstehen. Weitere gesellschaftspolitische Machtstrukturen, die sich im Sinne der kritischen Kommunikationsforschung dahinter verbergen, mögen zwar bestehen,⁹¹ werden jedoch in dieser Arbeit nicht behandelt.

Es existieren verschiedene Möglichkeiten sich dem Thema Macht des Publikums anzunähern. Jäckel zeichnet eine widersprüchliche historische Entwicklung nach, indem er beim antiken Theater ansetzt und über die bürgerliche Presse eine Emanzipation des Publikums argumentiert, die in der industriellen Kulturproduktion teilweise verloren geht.⁹² Ökonomische Ansätze beziehen sich auf die „Marktmacht des Rezipienten“,⁹³ die dadurch zustande kommt, dass Medien auf die Quote, Reichweite bzw. Page Impression und somit auf die Nachfrage ihrer Inhalte wirtschaftlich angewiesen sind.⁹⁴ In dieser Arbeit wird ein kommunikationswissenschaftlicher Zugang gewählt, indem zuerst ein grobes Verständnis des Publikums als Konstrukt anhand einer Typologie präsentiert wird und anschließend die Beziehung zwischen Medium und Rezipient anhand eines kurzen Einblicks in die Geschichte der Medienwirkungsforschung und anhand von drei exemplarisch ausgewählten Ansätzen der Kommunikationswissenschaft diskutiert wird. Im weiteren Verlauf wird das Machtpotential des Publikums durch dessen Aktivität, speziell in drei analytischen Bereichen der Selektion, der Konstruktion und vor allem der Artikulation thematisiert. Abschließend wird die Macht des Lesers in der Form des Einflusses von Leserbriefen auf journalistische Inhalte argumentiert.

⁸⁸ vgl.: Luhmann 2000, S.39

⁸⁹ ebenda, S.42

⁹⁰ vgl.: ebenda, S.42

⁹¹ siehe u.a: Castells 2011

⁹² vgl.: Jäckel; In: Jäckel, Mai (Hrsg.) 2008, S.173 ff.

⁹³ ebenda, S.171

⁹⁴ siehe u.a.: Ettema, Whitney; In: Ettema, Whitney (Hrsg.) 1994, S.1ff.

2.1 Der Rezipient in der Kommunikationswissenschaft

Die Auseinandersetzung mit dem Einfluss des Lesers auf die Medienberichterstattung macht es notwendig, sich zuerst mit der Beschreibung und der Stellung des Rezipienten in der Kommunikationswissenschaft zu beschäftigen. In der Rezipienten- und Publikumsforschung wird ein vielfältiges Bild des Rezipienten gezeichnet. Dieses kommt nicht nur dadurch zustande, dass sowohl Modelle der Kommunikationswissenschaft als auch Konzepte aus der Praxis den Diskurs prägen,⁹⁵ sondern der zentrale Grund für die Vieldeutigkeit des Rezipientenbegriffs liegt in dessen Komplexität. Die Ausgangsbasis der modernen Rezipientenforschung bildet der Entwicklungsschritt von einem Präsenzpublikum zu einem (massen-)medialen Publikum.⁹⁶ Das disperse, massenmediale Publikum ist nur noch schwer zu fassen, da es spontan in einer unbestimmbar großen Zusammensetzung an unterschiedlichen Orten zusammentritt.⁹⁷ So handelt es sich beim Publikum von massenmedialen Inhalten nicht um eine identifizierbare handelnde Gruppe, sondern um ein „zentrales Konstrukt“,⁹⁸ ohne dem weder Medienunternehmen noch die Kommunikationsforschung auskommen. Im Folgenden sollen die vielfachen Möglichkeiten der Publikumskonstruktion zuerst anhand einer Rezipiententypologie, weiters anhand der Geschichte der Medienwirkungsforschung und abschließend anhand konkreter Konzepte der Kommunikationswissenschaft aufgezeigt werden.

2.1.1 Rezipiententypen

Wie einleitend angemerkt, kann kein einheitliches Bild von „dem“ Rezipienten gezeichnet werden, vielmehr herrschen widersprüchliche Ansichten, die in modellhaften Gliederungen dargestellt werden können.⁹⁹ Zusammenfassend können zwei analytische Rezipiententypen beschrieben werden, die sich jeweils in zwei Untertypen gliedern lassen.

Der aktive Rezipient

Zwei Typologien beschreiben einen aktiven Rezipienten. Der Rezipient als *Konsument* orientiert sich an seinen individuellen Bedürfnissen und nutzt die rational gewählten Medieninhalte zu deren Befriedigung.¹⁰⁰ Dieser Perspektive entsprechend, handelt es sich beim Rezipienten um einen mündigen Marktteilnehmer, der individuell und rational handelt. Ein weiterer Typus der aktiven Publikumskonstruktion versteht den Rezipienten als *mündigen Bürger*, der sich aus eigenem Interesse an der öffentlichen Kommunikation

⁹⁵ vgl.: Hasebrink; In: Jarren, Donges (Hrsg.) 2007, S.304

⁹⁶ vgl.: Schweiger 2007, S.222

⁹⁷ vgl.: Maletzke 1963, S.28 ff.

⁹⁸ Hartmann, Dohle 2005, S.287

⁹⁹ siehe: Hasebrink; In: Mitchell, Blumler (Hrsg.) 1995, S.25 ff.; Webster, Phalen; In: Ettema, Whitney (Hrsg.) 1994, S.199 ff.

¹⁰⁰ vgl.: Hasebrink; In: Pörksen, Lossen, Scholl (Hrsg.) 2008, S.514

beteiligt.¹⁰¹ Dieser Typus unterscheidet sich von dem vorhergehenden dadurch, dass sich der Rezipient als Mitglied einer demokratischen Gesellschaft erkennt. Das Partizipationsinteresse geht somit über die individuellen Konsuminteressen hinaus.

Der passive Rezipient

Der passive Rezipient kommt ebenso in zwei Typen zum Ausdruck. Der Typus des *Rechteinhabers* beschreibt das Publikum als Opfer starker Medien, vor denen sie geschützt werden müssen,¹⁰² denn der passive und unmündige Rezipient ist dem Medieneinfluss ohne regulierende Eingriffe schutzlos ausgeliefert. Das Publikum kann abschließend selbst als *Ware* verstanden werden, weil die Anzahl und die Zusammensetzung der Rezipienten am Werbemarkt gehandelt werden.¹⁰³ In dieser kommerziellen Betrachtungsweise verliert der Rezipient den Akteursstatus gänzlich, da er nicht mehr handelt, sondern selbst gehandelt wird.

2.1.2 Geschichte der Medieneffekte

Die Konstruktion des Publikums wird in der Medienwirkungsforschung ebenso vielfältig vorgenommen, wie in der Typologie aufgezeigt wurde. Bevor besonders bedeutende Publikumsverständnisse anhand dreier Konzepte dargestellt werden, wird zuerst die allgemeine Beziehung von Medium und Publikum in der Entwicklung der Kommunikationsforschung beleuchtet.

McQuail konstatiert vier Entwicklungsstufen der Einschätzung von Medienwirkungen.¹⁰⁴ Von den Anfängen der Kommunikationsforschung an bis in die 30er Jahre des letzten Jahrhunderts ging man von starken Medieneffekten aus. Dies hat mit der schnellen Verbreitung der neuen Medien Fernsehen und Rundfunk, mit den Erfahrungen mit Propaganda in den Weltkriegen und mit dem behavioristischen Trend in der Wissenschaft zu tun.¹⁰⁵ Rezipienten waren, diesem Verständnis zufolge, den Medien schutzlos ausgeliefert. Während einer zweiten Phase wurden die Annahmen starker Medieneffekte angezweifelt, da der direkte Kontakt zwischen den Akteuren als viel bedeutsamer eingeschätzt wurde.¹⁰⁶ Die zentrale Erkenntnis war, dass Medien „operate within a pre-existing structure of social relationships and particular social cultural context.“¹⁰⁷ So rückte der Rezipient, der vormals als Blackbox galt,¹⁰⁸ ins Zentrum der Erforschung von Medienwirkungen. Erst in den 60/ 70er

¹⁰¹ vgl.: Hasebrink; In: Pörksen, Lossen, Scholl (Hrsg.) 2008, S.515

¹⁰² vgl.: ebenda, S.514

¹⁰³ vgl.: Schweiger 2007, S.223 f.

¹⁰⁴ vgl.: McQuail 2005, S.458 ff.

¹⁰⁵ vgl.: ebenda, S.458

¹⁰⁶ vgl.: Scheufele 1999, S.105

¹⁰⁷ McQuail 2005, S.459

¹⁰⁸ vgl.: Bussemer 2003, S.178

Jahren des letzten Jahrhunderts wurde die These starker Medien erneut aufgegriffen, da erkannt wurde, dass Medien sehr wohl ein wirksames (politisches) Instrument sein können. Die Wirkung starker Medien wurde jedoch, im Gegensatz zur ersten Phase, nicht mehr in unmittelbaren Einstellungsveränderungen, sondern in langfristigen kognitiven Effekten erkannt.¹⁰⁹ Die vierte und bisher letzte Phase der Medienwirkungsforschung verbindet starke und schwache Medieneffekte. „On the one hand, mass media have a strong impact by constructing social reality [...]. On the other hand, media effects are limited by an interaction between mass media and recipients.“¹¹⁰ Medien können damit zwar einen starken Einfluss auf die Rezipienten ausüben, diese sind jedoch, im Gegensatz zur ersten Phase der Medienwirkungsforschung, alles andere als schutzlos.

2.1.3 Der Rezipient in kommunikationswissenschaftlichen Ansätzen

Das Publikumsverständnis, welches in der Rezipiententypologie und der grob umrissenen Entwicklung der Medienwirkungsforschung zum Ausdruck kommt, soll nun anhand dreier exemplarisch ausgewählter Konzepte erläutert werden. Die folgenden Rezipientenbilder sind zwar lediglich als drei verschiedene Spielarten der vielen möglichen Publikumskonstruktionen zu verstehen; bei den in den Konzepten vorherrschenden Vorstellungen vom Verhältnis zwischen Medien und Publikum handelt es sich jedoch um zentrale Unterschiede in der Kommunikationswissenschaft. Andere wichtige Publikumskonstruktionen aus beispielsweise systemtheoretischen, konstruktivistischen oder diskursorientierten Ansätzen können im Umfang dieser Arbeit nicht thematisiert werden.

Stimulus-Response Ansatz

Das bedeutendste Konzept der frühen Wirkungsforschung bzw. der Propagandaforschung stellt das Stimulus-Response-Modell (S-R-Modell) dar.¹¹¹ Es entwickelte sich aus dem Ursache-Wirkung-Prinzip der Naturwissenschaft und der Adaption in der Psychologie, dem Reiz-Reaktion-Schema.¹¹² Die Kernthese des S-R-Modells ist in Anlehnung an den Behaviorismus, dass „Handlungen stets als kausal erklärbare messbare Reaktion auf äußere Reize“¹¹³ betrachtet werden können. Das Medium tritt dabei als Sender und der Rezipient als Empfänger auf. Der Kommunikationsprozess wird als Vorgang der Zeichenübermittlung begriffen, der entsprechend der Intensität des Stimulus eine kausale Wirkung hervorruft.¹¹⁴ Die theoretische Umsetzung des S-R-Prinzips in der Kommunikationswissenschaft ist zwar in vielen Elementen komplexer als häufig dargestellt, dennoch erscheint das

¹⁰⁹ vgl.: McQuail 2005, S.450 f.

¹¹⁰ Scheufele 1999, S.105

¹¹¹ vgl.: Bussemer 2003, S.176

¹¹² vgl.: Merten; In: Merten, Schmidt, Weischenberg (Hrsg.) 1994, S.294

¹¹³ Bussemer 2003, S.178

¹¹⁴ vgl.: Merten; In: Merten, Schmidt, Weischenberg (Hrsg.) 1994, S.295 f.

Kausalitätskonzept bei der Anwendung auf menschliche Kommunikation als überholt.¹¹⁵ Im einseitigen Kommunikationsprozess des S-R-Modells besteht ein klares Rezipientenbild, denn das Publikum besteht hier aus einer Ansammlung von Individuen, die in ihrer passiven Rolle als schutzlose Empfänger verharren.

Uses and Gratifications-Ansatz

Eine nahezu komplementäre Sichtweise zum S-R-Denken nimmt der Uses- and Gratifications-Ansatz (UaG-Ansatz) ein, mit dem Anspruch „to understand the audience involvement in mass communications in terms more faithful to the individual user's own experience and perspective than the effects tradition could attain.“¹¹⁶ Die funktionalistische Grundaussage des Konzepts liegt darin, dass jeder danach strebt, seine Bedürfnisse zu befriedigen. Des Weiteren wenden sich Menschen aufgrund bestimmter Informations- und Unterhaltungsbedürfnisse Massenmedien aktiv und bewusst zu.¹¹⁷ Dies zeigt bereits den klaren Unterschied zum S-R-Konzept auf, dem zufolge der Rezipient nur als Reaktion auf einen Stimulus handelt. Das zentrale Motiv der Mediennutzung ist im UaG-Ansatz somit die „Maximierung des individuellen Nutzens“.¹¹⁸ Ob es sich dabei um einen Paradigmenwechsel hin zu einer publikumsorientierten Perspektive,¹¹⁹ oder schlicht um eine neue Fragestellung in der Wirkungsforschung – nämlich, was Menschen mit Medien machen – handelt,¹²⁰ ungeachtet, kann ein deutlich verändertes Rezipientenbild nachgezeichnet werden. So steht im UaG-Ansatz der aktive Rezipient in der Medienwahl im Mittelpunkt.¹²¹ Der Rezipient erscheint als mündiger Konsument von Medieninhalten, wobei das wesentliche Kriterium seiner Selektionsentscheidung und der Verwendung von Medien in seinen individuellen Bedürfnissen besteht. Weder die Intention des Mediums noch andere soziale, gesellschaftliche, kulturelle oder wirtschaftliche Einflüsse, die abseits der Person des Rezipienten bestehen, spielen eine Rolle, sofern sie nicht die Bedürfnisse des Rezipienten tangieren. Dies bringt dem Konzept einen Individualismus-Vorwurf ein, der sich speziell in der Publikumskonstruktion äußert.¹²²

Cultural Studies

Eine dritte wichtige Spielart der Publikumskonstruktion wird von den Cultural Studies vorgenommen. Auch wenn es sich dabei weniger um einen Ansatz als um ein „*transdisziplinäres Projekt der kritischen Kulturanalyse*“¹²³ handelt, beinhaltet die Forschungstradition bestimmte Annahmen über den Kommunikationsprozess, die sie von

¹¹⁵ vgl.: Bussemer 2003, S.185 f.

¹¹⁶ Blumler 1979, S.9

¹¹⁷ vgl.: Schweiger 2007, S.61

¹¹⁸ Hasebrink; In: Pörksen, Lossen, Scholl (Hrsg.) 2008, S.516

¹¹⁹ vgl.: Palmgreen, Wenner, Rosengren; In: Rosengren, Wenner, Palmgreen (Hrsg.) 1985, S.11 ff.

¹²⁰ vgl.: Schweiger 2007, S.62

¹²¹ vgl.: Merten; In: Merten, Schmidt, Weischenberg (Hrsg.) 1994, S.317

¹²² vgl.: Schweiger 2007, S.68

¹²³ Hepp, Winter; In: Hepp, Winter (Hrsg.) 2006, S.10; Anm.: Hervorhebung im Original

anderen Traditionen unterscheiden. So rücken die Cultural Studies den Rezipienten noch weiter in den Mittelpunkt der Betrachtung. Der Rezipient ist nicht mehr reiner Bedürfnisträger wie im UaG-Ansatz, sondern er nimmt aktiv am Kommunikationsprozess teil, indem er selbst sinnstiftend wirkt.¹²⁴ Die zentrale Erkenntnis der Cultural Studies für die Kommunikationswissenschaft ist somit, dass der Rezeptionsprozess weder durch den Empfang noch durch die Auswahl von Medientexten, sondern durch die Produktion von Bedeutung „vor dem Hintergrund ihres [der Rezipienten] sozialen und kulturellen Kontexts“¹²⁵ gekennzeichnet ist. Aufgrund dieser aktiven Rolle der Rezipienten sprechen die Cultural Studies nicht mehr vom Publikum, sondern von Lesern.¹²⁶ Auch wenn die normative Ausrichtung der Cultural Studies dem tradierten Wissenschaftsverständnis widersprechen mag¹²⁷ und der bedingungslos aktive Rezipient theoretisch nur schwer haltbar ist, da er doch stets an den Medientext gebunden ist,¹²⁸ können mithilfe der neuen Perspektive andere Rezeptionsweisen, wie die oppositionelle Leseart erklärt werden.¹²⁹ Die Publikumskonstruktion in den Cultural Studies weist im Vergleich zu den bisher beschriebenen Modellen mit Abstand die höchste Komplexität auf. Der Rezipient ist am ehesten als mündiger Bürger zu begreifen, der im gesellschaftlichen Kontext aktiv tätig wird. Die Möglichkeiten des Rezipienten werden von der Selektion und Verarbeitung auf eine konstruktive Leistung ausgedehnt.

2.2 Rezipientenmacht

Will man die Macht des Rezipienten aus kommunikationswissenschaftlicher Perspektive beschreiben, bietet sich, wie bisher aufgezeigt wurde, die Anknüpfung an ein aktives Rezipientenbild an. Mit der theoretischen Kategorisierung als „aktiv“ ist jedoch noch nicht geklärt worden, worin die Aktivität des Rezipienten im konkreten bestehen kann. Inwiefern der Rezipient (wirk-)mächtig werden kann, soll im Weiteren geklärt werden.

2.2.1 Publikumsaktivität

Aktivität und Passivität sind dem Publikum unterstellte Eigenschaften, die in ihrer Reinform nicht auftreten. Vielmehr handelt es sich um zwei Extreme, die graduell und nur situativ zutreffen können.¹³⁰ Der Kommunikationsprozess ist somit immer von beidem bestimmt. „Die ankommende Mitteilung wie auch Medienwirkungen werden nicht (nur) als Resultat des

¹²⁴ vgl.: Krotz; In: Neumann-Braun, Müller-Doohm (Hrsg.) 2000, S.164

¹²⁵ Hasebrink; In: Pörksen, Lossen, Scholl (Hrsg.) 2008, S.525

¹²⁶ vgl.: Krotz; In: Neumann-Braun, Müller-Doohm (Hrsg.) 2000, S.168

¹²⁷ vgl.: Schweiger 2007, S.327

¹²⁸ vgl.: Müller, Wulff; In: Hepp, Winter (Hrsg.) 2006, S.194 ff.

¹²⁹ vgl.: Krotz; In: Neumann-Braun, Müller-Doohm (Hrsg.) 2000, S.177

¹³⁰ vgl.: Müller, Wulff; In: Hepp, Winter (Hrsg.) 2006, S.195

Informationstransfers begriffen, sondern (auch) als Ergebnis von Interpretations- und Konstruktionsprozessen, an denen Rezipienten aktiv beteiligt sind.“¹³¹ Darüber hinaus handelt es sich bei Publikumsaktivität um ein „variable construct, with audiences exhibiting varying kinds and degrees of activity.“¹³² So bezieht sich die Publikumsaktivität auf mehrere Formen und Ausprägungen.

Die größte Schwierigkeit der aktiven Rolle der Rezipienten, die häufig erkannt wird, ist der geringe Organisationsgrad des Publikums.¹³³ Der Mediennutzer kann somit nur über Hilfskonstruktionen, wie Interessengruppen oder Medienbeiräten, als Akteur auftreten.¹³⁴ Doch kann auch abseits offensichtlicher Strukturen nach der Aktivität des Rezipienten gesucht werden, nämlich im Rezeptionsprozess selbst. Blumler bietet einen Einblick in die Vielfalt der Publikumsaktivitäten im Kommunikationsprozess aus der UaG-Perspektive.¹³⁵ Zuerst macht er auf die inhaltlich unterschiedlichen Bedeutungen des „aktiven Publikums“ aufmerksam, indem er den aktiven Medienkonsum mit vier Eigenschaften verbindet:¹³⁶

- „utility“ (Rezipienten nutzen Medien zur Bedürfnisbefriedigung)
- „intentionality“ (Rezipienten nutzen Medien nach ihren Voreinstellungen)
- „selectivity“ (Rezipienten nutzen Medien nach ihren Interessen)
- „imperviousness to influence“ (Rezipienten können nicht beeinflusst werden)

Des Weiteren unterscheidet Blumler zwischen drei Phasen, in denen Publikumsaktivität stattfindet.¹³⁷

- Vor dem Medienkonsum (Informationen über Medienwahlmöglichkeiten sammeln, Medienkonsum planen, Erwartungen an den Mediennutzen stellen)
- Während des Medienkonsums (Aufmerksamkeit)
- Nach dem Medienkonsum (über Medieninhalt nachdenken, Anschlusskommunikation, Medieninhalte für weitere Aktivitäten nutzen)

Levy und Windahl entwickelten eine Typologie des aktiven Rezipienten, die sich ebenso aus qualitativen Dimensionen (Selektivität, Involvement, Nutzen) und zeitlichen Dimensionen (vor, während, nach dem Medienkonsum) zusammensetzt.¹³⁸ In Tabelle 2 sind beispielhaft einige aktive Bereiche des Rezeptionsprozesses angeführt.

¹³¹ Schulz 2011, S.59

¹³² Levy, Windahl; In: Rosengren, Wenner, Palmgreen (Hrsg.) 1985, S.110

¹³³ vgl.: Hasebrink; In: Pörksen, Lossen, Scholl (Hrsg.) 2008, S.518

¹³⁴ vgl.: Hasebrink; In: Jarren, Donges (Hrsg.) 2007, S.307

¹³⁵ vgl.: Blumler 1979, S.13 f.

¹³⁶ vgl.: ebenda, S.13

¹³⁷ vgl.: ebenda, S.14

¹³⁸ vgl.: Levy, Windahl; In: Rosengren, Wenner, Palmgreen (Hrsg.) 1985, S.112 ff.

Audience Orientation	Communication Sequence		
	Before Exposure	During Exposure	After Exposure
Selectivity	Selective exposure-seeking	Selective perception	Selective recall
Involvement	Anticipation of exposure	Attention Meaning creation Parasocial interaction Identification	Long-term identification Fantasizing
Utility	>Coin of exchange<	Using the gratifications obtained	Topic use Opinion leadership

Tab. 2: Typologie der Publikumsaktivität nach Levy und Windahl¹³⁹

Anhand des Modells von Levy und Windahl wird klar, dass die Bereiche, in denen der Rezipient als aktiver Teilnehmer am Kommunikationsprozess beschrieben werden kann, vielfältig sind. Darüber hinaus merken die Autoren selbst an, dass die Typologie bei weitem nicht alle Formen der Publikumsaktivität umschließen kann, da eine Vielzahl von individuellen, sozialen und medialen Variablen, die für die Aktivität relevant sind, nebenher beschrieben werden.¹⁴⁰ Somit kann der Rezipient durch die vielfältigen Aktivitätspotentiale trotz fehlendem Akteurstatus Einfluss auf die Botschaft ausüben. Zu klären bleibt nur, in welchen Bereichen man von einer solchen Rezipientenmacht sprechen kann.

2.2.2 Bereiche der Rezipientenmacht

Auf Basis der beschriebenen Rezipientenaktivitäten im Kommunikationsprozess können drei Machtbereiche analytisch getrennt werden. Dabei handelt es sich um selektive, konstruktive und artikulierende Macht. Während die ersten zwei Rezipientenpotentiale traditionell in selektionsorientierten- und rezeptionsorientierten Ansätzen behandelt werden,¹⁴¹ wird die Möglichkeit des Rezipienten selbst als Kommunikator aufzutreten häufig ignoriert. Maletzke erkennt in seiner Auflistung relevanter Themenbereiche im Kontext des aktiven Rezipienten ebenso vor allem Selektions- und Konstruktionsleistungen. So beschreibt er einerseits die „Selektion aus dem verfügbaren Angebot“, die „Wahrnehmung der Aussagen“ als „selektive, projektive, sinn- und gestaltgebende Aktivität“ und die „Aufmerksamkeit und Aufmerksamkeitsverläufe“¹⁴² und andererseits das „Verstehen der Aussagen“, die „Interpretation der Aussagen im Sinne einer aktiven Bedeutungszuweisung“ und die „Vorstellungen und Phantasien beim Erleben der Aussagen“.¹⁴³ Der Fokus dieser Arbeit liegt jedoch auf dem Einflusspotential der Rezipienten, das aus der Artikulationsmöglichkeit

¹³⁹ Levy, Windahl; In: Rosengren, Wenner, Palmgreen (Hrsg.) 1985, S.113

¹⁴⁰ vgl.: ebenda, S.119 ff.

¹⁴¹ vgl.: Schweiger 2007, S.167

¹⁴² alle: Maletzke 1998, S.77

¹⁴³ alle: ebenda, S.77

resultiert. Somit sollen im Folgenden die Rezipientenmacht als Selektions-, Konstruktions-, und vor allem als Artikulationsmacht beschrieben werden.

Selektion

Selektion ist ein zentraler Begriff der Kommunikationswissenschaft. Dies trifft nicht nur auf die Nachrichtenproduktion zu, wie es bereits in der Gatekeeper-Forschung gezeigt wird,¹⁴⁴ sondern ebenso auf die Rezeption.¹⁴⁵ Besondere Bedeutung erlangt die Selektion als Basisphänomen der Kommunikation bei Luhmann, indem er meint: „Kommunikation ist Prozessieren von Selektion“.¹⁴⁶ Die Besonderheit seines Ansatzes besteht darin, dass er neben der Selektion des Kommunikators (Mitteilung) und des Rezipienten (Verstehen) eine dritte Selektivität (Information) einführt, ohne die Kommunikation nicht gelingen kann.¹⁴⁷ Bereits an dieser Beschreibung wird deutlich, dass Selektion kein der Kommunikation vorgelagertes Phänomen ist, sondern den ganzen Kommunikationsprozess umfasst. Im Sinne dieser Erkenntnis entwickelt Merten ein Modell gestufter Selektivität, in dem „der gesamte Kommunikationsprozeß von selektiven Prozessen und Strukturen systematisch und zugleich strategisch durchsetzt“¹⁴⁸ ist. Er konkretisiert dies in vier Selektionsinstanzen, der Aufmerksamkeit, der Wahrnehmung, der Interpretation und der Bewertung sowie in weiteren verstärkenden Kontexten,¹⁴⁹ und gliedert den Prozess gestufter Selektivität in sieben Bereiche:¹⁵⁰

- Zugang des Rezipienten zu der Mitteilung des Kommunikators als Grundvoraussetzung
- Thematische Selektion
- Selektion nach Bewertungen, die auch strategisch als Selektionsinstanzen gesetzt werden
- Die Aufmerksamkeit orientiert sich vor allem an der Überraschung und Bedeutung
- (An dieser Stelle ergänzt Ruhrmann die zugeschriebene Relevanz als Selektionsinstanz)¹⁵¹
- Rezeptionssituation als kontextuelle Selektion
- Einstellung des Rezipienten
- Erfahrungen und Wissensbestände des Rezipienten

Besonders die beiden letzten Punkte zeugen von der Bedeutung des Rezipienten im Selektionsprozess, denn seine „thematische Voreingenommenheit“ ist ein wesentlicher

¹⁴⁴ siehe u.a.: Lewin 1947

¹⁴⁵ vgl.: Suckfüll 2004, S.41 ff.

¹⁴⁶ Luhmann 1984, S.194

¹⁴⁷ vgl.: Knudsen 2006, S.101

¹⁴⁸ Merten 1991, S.45

¹⁴⁹ vgl.: Merten 1991, S.45

¹⁵⁰ vgl.: ebenda, S.45 f.

¹⁵¹ Ruhrmann; In: Merten, Schmidt, Weischenberg (Hrsg.) 1994, S.245

Faktor für die „Selektion“, „Persistenz“ und „Involvement“. ¹⁵² Beispielsweise ist bereits die Wahl der Tageszeitung von der politischen Einstellung des Rezipienten abhängig. ¹⁵³ Eine in diesem Bezug beispielhaft ausgewählte Selektionsregel orientiert sich an Festingers Theorie der kognitiven Dissonanz, ¹⁵⁴ deren Hauptaussage ist, dass Menschen nach Konsistenz streben und Dissonanzen bereits in der Wahrnehmung vermeiden. ¹⁵⁵ Trotz widersprüchlicher Ergebnisse können Selektionsentscheidungen in manchen Fällen auf dieses Prinzip zurückgeführt werden. ¹⁵⁶ So selektieren Rezipienten Medieninhalte anhand bereits existierender Dispositionen. Dabei anzumerken ist jedoch, dass Einstellungen und Erfahrungen nicht nur die Selektion prägen, sondern dies auch umgekehrt der Fall ist. ¹⁵⁷

Die selektive Macht liegt somit nicht ausschließlich beim Kommunikator, sondern erstreckt sich über den ganzen Kommunikationsprozess. Der Rezipient selektiert mehr oder weniger bewusst gemäß seiner Einstellungen und Erfahrungen und bestimmt damit seine Medienrealität nach seinen Möglichkeiten zu einem gewissen Grad selbst. Die selektive Macht des Rezipienten ist jedoch einerseits dadurch eingeschränkt, dass ihr die mediale Selektion vorgelagert ist und andererseits dadurch, dass sie selbst im Medioumfeld gebildet wird.

Konstruktion

Kommunikation kann nicht nur als selektiver Vorgang, sondern auch als konstruktiver Prozess verstanden werden. Spätestens seit den 70ern des letzten Jahrhunderts, als die Erkenntnisse des Konstruktivismus auch in der Kommunikationswissenschaft Einzug hielten, wurde klar, Medienwirklichkeit ist konstruierte Wirklichkeit. ¹⁵⁸ Doch findet die Konstruktion nicht nur auf der Seite des Kommunikators, sondern auch auf der Rezipientenseite statt, denn „[d]ie Publikumsrealität ist kein Abbild, auch kein lediglich reduziertes Abbild der Medienrealität.“ ¹⁵⁹ Nachrichten werden vom Publikum verarbeitet, indem sie wahrgenommen, verstanden, interpretiert und erinnert werden. ¹⁶⁰ Im „Semantisierungsprozeß“ ¹⁶¹ von der ersten Wahrnehmung bis zur Realitätskonstruktion verändert der Rezipient den Medieninhalt und bildet somit eine eigene Medienwirklichkeit.

¹⁵² alle: Charlton, Borsca; In: Charlton, Schneider (Hrsg.) 1997, S.254 f.

¹⁵³ vgl.: Jomini Stroud 2008, S.341 ff.

¹⁵⁴ siehe.: Festinger 1957

¹⁵⁵ vgl.: Güttler 2003, S.288

¹⁵⁶ vgl.: Donsbach; In: Schulz 1992, S.25 ff.

¹⁵⁷ vgl.: Merten 1991, S.49

¹⁵⁸ vgl.: Scholl; In: Pörksen 2011, S.443 ff.

¹⁵⁹ Früh; In: Schulz (Hrsg.) 1992, S.89

¹⁶⁰ vgl.: Ruhrmann; In: Merten, Schmidt, Weischenberg (Hrsg.) 1994, S.246

¹⁶¹ Früh; In: Schulz (Hrsg.) 1992, S.89

Die Verarbeitung von Medienbotschaften lässt sich zwar im weitesten Sinne ebenso als Selektionsprozess qualifizieren,¹⁶² es erscheint jedoch sinnvoller die „Konstruktionsleistung[...]“ als eigenes Phänomen der „Wahrnehmungs- und Informationsverarbeitung“¹⁶³ zu betrachten. Für diese Perspektive bieten die Cultural Studies einen guten Anknüpfungspunkt, da hier die konstruktive Rolle des Rezipienten besonders deutlich zum Ausdruck kommt. Der Medienkonsum als „aktiver Prozeß der Interpretation“¹⁶⁴ bietet somit dem Rezipienten eine Möglichkeit auf den Medieninhalt einzuwirken. Diese Publikumsaktivität findet auf mehreren Ebenen statt, wie in der Entschlüsselung von Zeichen, in der Einordnung in Kontexte und letztlich im Verstehen und Aneignen von Inhalten.¹⁶⁵ Zwar wird die Botschaft vom Kommunikator encodiert; welche Bedeutung jedoch letztlich vom Rezipienten decodiert wird, liegt prinzipiell in seiner Macht.¹⁶⁶ Nach welchen Prinzipien die Konstruktion auf Seiten des Rezipienten stattfindet, kann verschieden beantwortet werden. Eine Möglichkeit bietet Brosius mit seinem Modell der „Alltagsrationalität“.¹⁶⁷ Rezipienten verarbeiten Medieninhalte größtenteils heuristisch, indem sie auf Routinen, Schemata und Verallgemeinerungen zurückgreifen. Dies trifft vor allem dann zu, wenn die Aufmerksamkeit des Rezipienten gering ist.¹⁶⁸ „Dadurch werden berichtete Sachverhalte in ihrer Komplexität reduziert und in bereits bestehende kognitive Strukturen eingepaßt.“¹⁶⁹

Der Rezipient bildet somit die letzte Konstruktionsinstanz im Kommunikationsprozess, denn erst im Kopf des Rezipienten werden die Elemente der Medienbotschaften sinnvoll zusammengesetzt. Durch die Rückbindung der Verarbeitung von Medieninhalten an diverse Kontexte, wie beispielsweise kulturelle, gesellschaftliche und sprachliche Hintergründe, dem Mediensystem und der individuellen Lebenssituation¹⁷⁰ wird klar, dass die Macht des Rezipienten in der Verarbeitung nur als bedingte Macht vorstellbar ist.

Artikulation

Die Macht des Publikums besteht jedoch nicht nur im Rezeptionsprozess, sondern auch in Publikumsaktivitäten, die an diesen anschließen. Diese Prozesse werden in klassischen Kommunikationskonzepten nur selten oder geringfügig behandelt. Dieser Sachverhalt liegt zum Großteil an den technischen medialen Bedingungen, unter denen die Modelle entstanden sind. Zwar wurden technische Entwicklungen lange Zeit nicht als Revolution,

¹⁶² vgl.: Merten 1991, S.48

¹⁶³ bds.: Hasebrink; In: Jarren, Weißler (Hrsg.) 2002, S.359

¹⁶⁴ Krotz; In: Neumann-Braun, Müller-Doohm (Hrsg.) 2000, S.174; Anm.: Hervorhebung im Original

¹⁶⁵ vgl.: ebenda, S.174

¹⁶⁶ vgl.: Hasebrink; In: Jarren, Weißler (Hrsg.) 2002, S.359

¹⁶⁷ Brosius 1995

¹⁶⁸ vgl.: ebenda, S.303

¹⁶⁹ ebenda, S.305

¹⁷⁰ vgl.: Krotz; In: Neumann-Braun, Müller-Doohm (Hrsg.) 2000, S.175

sondern als Erweiterung der bestehenden Kommunikationsmöglichkeiten betrachtet;¹⁷¹ die Erweiterungen, die das Internet und im Weiteren das „Web 2.0“ bieten und die damit einhergehende Infragestellung der bisher angenommenen Trennung von Kommunikator und Empfänger,¹⁷² könnten jedoch zu einer grundlegenden Veränderung kommunikationswissenschaftlicher Modellerklärungen führen.¹⁷³ „[D]ie Digitalisierung der Medien,[sic!] stellt die Wissenschaft vor neue Herausforderungen, indem sie fast alles, was wir über Medien wissen, in Frage zu stellen scheint.“¹⁷⁴ So ist es unabdingbar, die Rezipientenmacht auch im Hinblick der aktiven Kommunikationsrolle des Publikums zu diskutieren, denn in Anlehnung an Hirschmans Systematisierung kann die Macht des Publikums nicht nur als „Konsumentensouveränität“¹⁷⁵ in der möglichen Abwanderung (Exit), sondern auch im Widerspruch (Voice) zum Ausdruck kommen.¹⁷⁶

Bereits die frühe Kommunikationsforschung Lazarsfelds beschäftigte sich mit einem Phänomen, demnach Rezipienten selbst kommunikativ auftreten. Die Forschungsgruppe um Lazarsfeld entwarf auf Basis der populären Forschungsarbeit „The People’s Choice“ die Hypothese des „Two-Step-Flow of Communication“, welche die Bedeutung von interpersonellen Gesprächen mit Meinungsführern im massenmedialen Wirkungsprozess unterstreicht.¹⁷⁷ Die damit beschriebene auf mediale Kommunikation bezogene zwischenmenschliche Kommunikation, kurz die „Anschlusskommunikation“ gilt als „eine von mehreren Phasen des Rezeptionsprozesses“.¹⁷⁸ Sie ist kein Sonderfall der interpersonellen Kommunikation, sondern ist aufgrund ihrer integrierenden Wirkung ein fixer Bestandteil der meisten Gespräche.¹⁷⁹ Dies gilt vor allem in Gesprächssituationen, in denen der geteilte Erfahrungshaushalt und die Gesprächsintensität gering sind.¹⁸⁰ Medien werden in der Anschlusskommunikation zu „virtuellen Bezugspersonen“¹⁸¹ und spielen somit eine bedeutende Rolle in der interpersonellen Kommunikation. Ob und in welchen Kontexten Medienbotschaften erinnert und wiedergegeben werden, bestimmt jedoch das Publikum, das damit selbst zum „Gatekeeper“ medialer Resonanz wird. Im Phänomen der Anschlusskommunikation wurde somit bereits früh die Macht des Publikums als Multiplikator medialer Botschaften erkannt. In den 1970er Jahren erlangte der „Rückkanal“, als weitere Form der aktiven kommunikativen Rezipientenbeteiligung, medientheoretische

¹⁷¹ vgl.: McQuail 1997, S.126

¹⁷² vgl.: Wehner; In: Jäckel, Mai (Hrsg.) 2008, S.196 ff.

¹⁷³ vgl.: Quandt; In: Löffelholz (Hrsg.) 2004, S.451 f.

¹⁷⁴ Eichhorn, Springer; In: Springer, Raabe, Haas, Eichhorn (Hrsg.) 2012, S.15

¹⁷⁵ Jäckel; In: Jäckel, Mai (Hrsg.) 2008, S.171

¹⁷⁶ vgl.: Hirschman 1970

¹⁷⁷ siehe: Lazarsfeld, Berelson, Gaudet 1944

¹⁷⁸ bds.: Sutter; In: Groeben, Hurrelmann (Hrsg.) 2009, S.81

¹⁷⁹ vgl.: Kepplinger 2010, S.271

¹⁸⁰ vgl.: ebenda, S.260

¹⁸¹ ebenda, S.273

Aufmerksamkeit.¹⁸² Der Rückkanal stellt eine Möglichkeit dar, die Einseitigkeit massenmedialer Kommunikation¹⁸³ zumindest teilweise zu überwinden. Lange Zeit blieb er ein Mythos,¹⁸⁴ insofern, dass nur wenige Feedbackmöglichkeiten, aber „kein medienimmanenter Rückkanal“¹⁸⁵ den Rezipienten eine aktive Kommunikationsrolle boten. Maletzke spricht deshalb auch nicht von einem Rückkanal, sondern von „spontanen Kontakten“ zwischen Kommunikator und Rezipient, die sich „außerhalb der eigentlichen Massenkommunikation“¹⁸⁶ vollziehen. Es gibt jedoch auch Beispiele für eine aktive Rezipientenbeteiligung, die fester Bestandteil massenmedialer Produkte sind, wie anhand von abgedruckten Leserbriefen verdeutlicht werden kann.¹⁸⁷ Da diese Form der Publikumsbeteiligung in der Regel medial vorselektiert und gesteuert sind,¹⁸⁸ kann nicht von einem echten Rückkanal gesprochen werden. Auch wenn das Feedback des Publikums lange Zeit zu vereinzelt erschien, um als Kanal beschrieben zu werden, kann es dennoch als eine relevante Einflussgröße bewertet werden.¹⁸⁹ Die Artikulation des Publikums in der Form des Feedbacks, ob es medial integriert wird (Leserbrief) oder nicht (Beschwerdebrief), kann somit Einfluss auf den Medieninhalt ausüben. Die Diskussion um einen massenmedialen Rückkanal lebte erst wieder mit Aufkommen des Internets und dem neuen Terminus der „Interaktivität“ neu auf. So entwickelte sich „a new form of interactive communication [...], characterized by the capacity of sending messages from many to many, in real time or chosen time“.¹⁹⁰ Ein zentrales Merkmal neuer Medienprodukte besteht somit in der „Möglichkeit der interaktiven Nutzung, d.h. der Nutzer kann über entsprechende Rückkanäle Inhalte verändern oder Aktionen auslösen und ist damit nicht mehr in einer bloßen Rezipientenrolle gefangen“.¹⁹¹ Der Begriff der Interaktivität erlangte ab Mitte der 1990er Jahre rasch an Popularität, auch wenn lange unklar blieb, was genau damit gemeint sein soll.¹⁹² Einer frühen Definition zufolge kann Interaktivität als eine technisch hergestellte Kommunikationssituation verstanden werden, in der ein bestimmtes Maß an Selektions- und Modifikationsmöglichkeiten gegeben ist.¹⁹³ Interaktivität kann jedoch nicht nur als vorherrschende Situation, sondern auch als Prozess verstanden werden, in dem Inhalte in einer zeitlichen Reihenfolge sachlich und sozial aufeinander bezogen produziert werden.¹⁹⁴ So analytisch diese Definitionen auch ausgestaltet sind, so anspruchsvoll sind meist die

¹⁸² vgl.: Roesler; In: Roesler, Stiegler 2005, S.218

¹⁸³ vgl.: Maletzke 1963, S.24

¹⁸⁴ vgl.: Kleinsteuber 1994, S.59 ff.

¹⁸⁵ Schweiger 2007, S.222

¹⁸⁶ bds.: Maletzke 1963, S.109 f.

¹⁸⁷ vgl.: Mlitz 2008, S.40

¹⁸⁸ vgl.: Burmeister 2008, S.16

¹⁸⁹ vgl.: Maletzke 1963, S.109 f.

¹⁹⁰ Castells 2011, S.55

¹⁹¹ Burkart, Hömberg; In: Burkart, Hömberg (Hrsg.) 2011, S.261

¹⁹² vgl.: Krotz 2007, S.121

¹⁹³ vgl.: Goertz 1995, S.485

¹⁹⁴ vgl.: Neuberger 2007, S.46

normativen Erwartungen, die mit interaktiven Prozessen verbunden werden. Da „aufgrund der fehlenden Möglichkeit zur interaktiven, deliberativen Debatte in den [konventionellen] Massenmedien eine rationale Validierung der Argumente nicht stattfinden und damit auch keine öffentliche Meinung entstehen“¹⁹⁵ kann, liegt die Hoffnung auf eine geeignete Kommunikationssituation maßgeblich an neuen interaktiven Kommunikationsformen im digitalen Raum. Eine wesentliche Eigenschaft dabei ist, dass „>Interaktivität< [...] Nutzer im Zentrum des kommunikativen Prozesses [platziert], statt sie als relativ passive Rezipienten vorgefertigter Inhalte zu positionieren.“¹⁹⁶ Damit zeichnet sich das Aufbrechen der traditionellen Grenze zwischen Sender und Empfänger bzw. zwischen (medialem) Produzent und Konsument ab,¹⁹⁷ worauf das Modewort des „Prosumenten“¹⁹⁸ Bezug nimmt. In der ursprünglichen Bedeutung kann mit der Prosumtion die bloße kommerziell motivierte Perfektion der Feedbackschleife vom Konsumenten zum Produzenten verstanden werden.¹⁹⁹ Aktuelle Entwicklungen im digitalen Raum deuten eher auf eine tiefgreifendere Veränderung der Beziehung hin, in der die Akteure „eine hybride Nutzer/Produzenten-Rolle an[nehmen], in der beide Formen der Beteiligung untrennbar miteinander verwoben sind. Sie werden dadurch zu *Produzern*“.²⁰⁰ In diesem Zusammenhang werden häufig Dienste wie Amazon, eBay, Facebook, YouTube oder XING angeführt,²⁰¹ dem Erkenntnisinteresse dieser Arbeit folgend, sind jedoch die vielfältigen Formen des „neuen Journalismus“ zu ergänzen, die als Produkte der „Ausdifferenzierungen des Journalismus, die durch das Internet ausgelöst wurden“²⁰² beschrieben werden können. Ein dabei häufig, jedoch „uneinheitlich und meist unpräzise“ verwendeter Begriff ist der des „Bürgerjournalismus“.²⁰³ Diese Form des Journalismus, die keineswegs etwas Neues ist, jedoch ohne Zweifel durch das Internet eine verstärkte Verbreitung findet,²⁰⁴ zeichnet sich durch die Einbindung von Rezipienten in die Produktion von medialen Inhalten aus. Ein ausgewählter Rezipientenkreis erhält dabei die Möglichkeit als Kommunikator aufzutreten. Mit Bürgerjournalismus gehen hohe Erwartungen einher, wie die Behebung etwaiger Mängel des tradierten Journalismus sowie die Herstellung eines herrschaftsfreien Diskurses, jedoch wird auch die Verletzung von zentralen Regeln der Berichterstattung gefürchtet.²⁰⁵ Darüber hinaus treten sogenannte „Leser-Reporter“ bzw. „Amateur-Journalisten“²⁰⁶ nicht als Korrektiv des traditionellen Journalismus in Erscheinung, da sie sich selbst an der Praxis des bestehenden journalistischen Systems

¹⁹⁵ Emmer, Wolling; In: Schweiger, Beck (Hrsg.) 2010, S.38

¹⁹⁶ Bruns; In: Neuberger, Nuernbergk, Rischke (Hrsg.) 2009, S.121

¹⁹⁷ vgl.: ebenda, S.117

¹⁹⁸ siehe: Toffler 1980

¹⁹⁹ vgl.: Bruns; In: Blättel-Mink, Hellmann (Hrsg.) 2010, S.192 ff.

²⁰⁰ ebenda, S.199

²⁰¹ vgl.: Hellmann; In: Blättel-Mink, Hellmann (Hrsg.) 2010, S.13

²⁰² Bucher, Schumacher; In: Pörksen, Loosen, Scholl (Hrsg.) 2008, S.478

²⁰³ bds.: Kopp, Schönhagen; In: Quant, Schweiger (Hrsg.) 2008, S.80

²⁰⁴ vgl.: ebenda, S.80

²⁰⁵ vgl.: Schönbach; In: Pörksen, Loosen, Scholl (Hrsg.) 2008, S.504

²⁰⁶ bds.: Volkmann; In: Jäckel, Mai (Hrsg.) 2008, S.225

orientieren.²⁰⁷ Bürgerjournalismus steht häufig in Verbindung mit konventionellem Journalismus, in solchen Fällen spricht man auch von „kollaborativem Journalismus“.²⁰⁸ Von diesen Formen zu unterscheiden ist der partizipative Journalismus, der fundamentale Veränderungen zentraler journalistischer Prozesse birgt,²⁰⁹ wobei auch in dieser Form des Journalismus verschiedene Grade der Partizipation möglich sind. Einzelne partizipative Elemente werden als „User Generated Content“²¹⁰ bezeichnet, zu dem etwa Blogs, Kommentare auf Internetplattformen und Wikis gezählt werden können.²¹¹

So stehen dem Publikum, nicht zuletzt durch die Entwicklungen des „Web 2.0“, mannigfaltige Möglichkeiten der Artikulation zur Verfügung. Überspitzt könnte man formulieren, konventionelle Massenmedien seien im Netz nur noch ein Kommunikator unter vielen,²¹² wobei Angebote klassischer Medien durch ihre besondere Glaubwürdigkeit und zugeschriebene Themenkompetenz²¹³ weiterhin eine Rolle spielen, auch wenn diese eher in der „Funktion eines Navigators in der Informationsflut“²¹⁴ ausgestaltet ist. Bei der interaktiven Artikulation handelt es sich nun nicht nur um eine Spielart der Anschlusskommunikation bzw. des öffentlichen Feedbacks des Publikums, sondern der Rezipient gerät selbst in die Lage sich einerseits aktiv in die mediale Metakommunikation einzubringen²¹⁵ und andererseits als Kommunikator eigener Botschaften aufzutreten. „Die Aktivität der Nutzer im Internet teilt sich also in Kommunikation und Information.“²¹⁶ Die Artikulation des Publikums bildet damit eine mögliche Einflussgröße auf die Ausgestaltung des Journalismus.

2.3 Lesermacht durch Leserkommentare

Während die Macht des Lesers durch Selektion und Konstruktion in vielen Konzepten behandelt wird, bleibt die Rolle der Artikulation vielfach ausgegrenzt. Wie bereits deutlich gemacht wurde, geht es in dieser Arbeit nicht um die „internet-basierte Gegenöffentlichkeit“,²¹⁷ die außerhalb des etablierten massenmedialen Angebots stattfindet, sondern um die Einflussmöglichkeit des Publikums auf die Medienberichterstattung. Denn gerade der direkte Kontakt zwischen Journalist und Leser beispielsweise in der Form von Online-Leserkommentaren, wie in dieser Arbeit untersucht wird, kann die tradierten Machtverhältnisse von Nachrichtenproduzent und -konsument verändern. Diese Annahme

²⁰⁷ vgl.: Volkmann; In: Jäckel, Mai (Hrsg.) 2008, S.225 ff.

²⁰⁸ Serong; In: Filipović, Jäckel, Schicha (Hrsg.) 2012, S.294

²⁰⁹ vgl.: Bruns; In: Neuberger, Nuernbergk, Rischke (Hrsg.) 2009, S.117

²¹⁰ Weber 2012, S.219

²¹¹ vgl.: Kopp, Schönhagen; In: Quant, Schweiger (Hrsg.) 2008, S.79 f.

²¹² vgl.: Burmeister 2008, S.19

²¹³ vgl.: Obermaier, Springer, Popp; In: Springer, Raabe, Haas, Eichhorn (Hrsg.) 2012, S.555

²¹⁴ Bucher, Schumacher; In: Pörksen, Loosen, Scholl (Hrsg.) 2008, S.479

²¹⁵ vgl.: Neuberger, Wendelin; In: Springer, Raabe, Haas, Eichhorn (Hrsg.) 2012, S.133

²¹⁶ Burmeister 2008, S.24

²¹⁷ Bucher, Schumacher; In: Pörksen, Loosen, Scholl (Hrsg.) 2008, S.483

beruht auf mehreren Erkenntnissen. Zuallererst ist feststellbar, dass „Leserreaktionen [im Netz] reichlich Raum erhalten“, mit der Einschränkung, „dass dadurch die herausgehobene Stellung des ursprünglichen Berichts [nicht] gefährdet wird.“²¹⁸ Leserkommentare sind auf Online-Nachrichtenportalen nichtsdestotrotz die mit Abstand häufigste und offenste Form der Leserpartizipation.²¹⁹ Kritik an medialen Inhalten kann im Netz öffentlich an den verantwortlichen Journalisten gerichtet werden,²²⁰ wodurch die prinzipielle Möglichkeit des kommunikativen Einflusses auf Medienangebote gegeben ist. Des Weiteren deutet die Fülle an Leserkommentaren in Online-Nachrichtenforen auf einen starken Wunsch nach Partizipation hin, obwohl die Erfahrungen mit mangelnder Diskussionskultur im Web einige User abschrecken dürften.²²¹ Auch wenn „Partizipationsaktivitäten [...] Minderheitsaktivitäten“ bleiben, sind „Online-Leserbriefe die am häufigsten genutzte Partizipationsform“²²² im Netz, wodurch der Wille zur Einflussnahme auf das Medienangebot deutlich wird. Somit sind mit der Möglichkeit und dem Willen zur Partizipation mittels Leserkommentaren die Grundvoraussetzungen dafür gegeben, sich als Leser selbst Gehör zu verschaffen. Die zentrale Frage ist nun, ob Leser ihren Einfluss bei Journalisten auch realisieren können oder ob Lesermeinungen ungehört bleiben. Einer Untersuchung österreichischer Online-Medien von 2006 zufolge besteht eine enge Verbindung zwischen der Beobachtung von Leserkommentaren und der Redaktion, wenn diese Beobachtung nicht gar durch die Redaktion selbst durchgeführt wird.²²³ Damit ist klar, dass Lesermeinungen zumindest von denjenigen vernommen werden, die für den Inhalt des Mediums verantwortlich sind. Welche Rolle Lesermeinungen im journalistischen Produktionsprozess spielen, wird damit jedoch noch nicht ausgesagt. Dass die Wünsche der Rezipienten bereits aus ökonomischen Gründen beachtet werden müssen, liegt auf der Hand,²²⁴ da mediale Inhalte, die nicht den Wünschen des Publikums entsprechen, bzw. keine Auflage oder Quote bringen, für gewöhnlich vom Markt verschwinden.²²⁵ Das Wissen über die Bedürfnisse des Publikums ist für Zeitungen somit überlebenswichtig, jedoch dienen Leserkommentare eher seltener als Orientierungshilfe für die Ausrichtung eines Mediums, als vielmehr das indirekte Feedback aus der Markt- und Meinungsforschung herangezogen wird.²²⁶ Das bedeutet nicht, dass Leserkommentare im täglichen Geschäft der Journalisten irrelevant sind. Laut journalistischer Selbstauskunft werden Lesermeinungen unterschiedliche Bedeutung beigemessen, jedoch überwiegt in der Bewertung von Leserkommentaren die Zuschreibung

²¹⁸ bds.: Bruns; In: Neuberger, Nuernbergk, Rischke (Hrsg.) 2009, S.110

²¹⁹ vgl.: Domingo, Quandt, Heinonen, Paulussen, Singer, Vujnovic 2008, S.344 ff.

²²⁰ vgl.: Neuberger, Quandt; In: Schweiger, Beck (Hrsg.) 2010, S.68 f.

²²¹ vgl.: Obermaier, Springer, Popp; In: Springer, Raabe, Haas, Eichhorn (Hrsg.) 2012, S.562

²²² bds.: Emmer, Wolling; In: Schweiger, Beck (Hrsg.) 2010, S.46

²²³ vgl.: Steppacher; In: Quandt, Schweiger (Hrsg.) 2008, S.195

²²⁴ vgl.: Meier 2007, S.65

²²⁵ vgl.: Rössler, Meckel 2003, S.364

²²⁶ vgl.: Burmeister 2008, S.16 f.

von Einfluss. Während zwar einige Journalisten jeglichen Einfluss auf die redaktionellen Inhalte negieren, sprechen andere von einer Wechselwirkung des Einflusses zwischen Journalist und Kommentarnutzer, oder gar von einer Abhängigkeit vom Leser.²²⁷ Da bereits in der mehrheitlichen Selbstaussage von Journalisten mögliche Einflüsse der Leser erkannt werden, ist von einer Einwirkung von Leserkommentaren auf journalistische Inhalte auszugehen. Betrachtet man Beiträge von Leser-Reportern, so können Leser auf zweierlei Wege Einfluss auf den Journalismus nehmen: „Dies geschieht zum einen unmittelbar, wenn Leserberichte oder -fotos in der Zeitung veröffentlicht werden. Zum anderen erhöht sich der Einfluss des Publikums aber auch mittelbar, weil auch die Vielzahl der eingesandten Beiträge, die nicht die redaktionellen Kriterien für eine Veröffentlichung erfüllen, die Interessen des Publikums für bestimmte Themen zum Ausdruck bringen, die dann Eingang in die redaktionellen Beiträge finden können.“²²⁸ Der letztere mittelbare Einflusskanal ist auch bei Leserkommentaren gegeben, insofern, dass sich der journalistische Fokus an die in Leserkommentaren geäußerten Sichtweisen anpasst. Da im Online-Journalismus nicht nur die Möglichkeit des Lesers sich öffentlich Gehör zu verschaffen am größten ist, sondern auch die Lesermeinung hier am meisten Beachtung findet,²²⁹ kann der Einfluss des Lesers auf Online-Journalismus als besonders stark angenommen werden.

Dass sich eine Blattlinie aufgrund von Leserkommentaren verändert, erscheint als unwahrscheinlich. Jedoch kommen Journalisten täglich mit Meinungen einzelner Leser in Kontakt und empfinden diesen Kontakt auch größtenteils als wechselseitig produktiv. Der stetige Rückkanal direkt zum Journalisten, der in den meisten Online-Nachrichtenmedien besteht, dient nicht nur den Lesern zur Artikulation ihrer Meinungen, sondern bietet gleichzeitig dem Journalisten ein Stimmungsbild der Leserschaft. Somit kann davon ausgegangen werden, dass sich Journalisten nicht zuletzt aus ökonomischen Gründen bei ihrer Arbeit an der Meinung von Lesern orientieren,²³⁰ bzw. anders formuliert, dass Leser mittels Online-Kommentaren auf Nachrichtenplattformen Einfluss auf die medialen Inhalte ausüben können. Insofern kann man auch in Hinblick auf Leserkommentare von einem „Zuwachs an Einfluss auf der Publikumsseite“²³¹ oder gar von „einer neuen Macht des Publikums“²³² ausgehen.

²²⁷ vgl.: Steppacher; In: Quandt, Schweiger (Hrsg.) 2008, S.196

²²⁸ Volkmann; In: Jäckel, Mai (Hrsg.) 2008, S.234

²²⁹ vgl.: O’Sullivan, Heinonen 2008, S.363 ff.

²³⁰ vgl.: Volkmann; In: Jäckel, Mai (Hrsg.) 2008, S.228 f.

²³¹ Neuberger, Quandt; In: Schweiger, Beck (Hrsg.) 2010, S.69

²³² Volkmann; In: Jäckel, Mai (Hrsg.) 2008, S.234

3 Die normative Kluft zwischen altem und neuem Journalismus

Der öffentliche Diskurs wird maßgeblich vom System des Journalismus beeinflusst und ebenso wie die Gesellschaft, ist auch der Journalismus in einem ständigen Wandel begriffen. Die tiefgreifenden massenmedialen Veränderungen, ohne abschätzbaren Ausgang, lassen keinen Zweifel aufkommen: Der Medienwandel ist keine Ausnahmeerscheinung, sondern der „Wandel ist Programm“.²³³ Die Entwicklung des Journalismus wird in der Theorie und Praxis unterschiedlich bewertet; während manche von einer Kontinuität des Journalismus sprechen, sehen andere eine Krise des journalistischen Systems, einen notwendigen Zusammenbruch des Bestehenden, aus dem Neues entstehen kann, oder gar eine Renaissance des Journalismus mithilfe neuer medialer Formen.²³⁴ So widersprüchlich die Diagnosen und Prognosen auch sein mögen, im Zentrum der Debatte um neuen und alten Journalismus steht meist das Schlagwort der „Krise des Journalismus“.²³⁵ Somit beschäftigt sich eine einleitende kurze Passage mit der Krise des traditionellen Journalismus, denn diese kann als Hintergrund für die Entwicklungen im Online-Journalismus betrachtet werden, welche zu dem führen, was hier als „neue Journalismuskultur“ bezeichnet wird. Im Weiteren wird der alte und neue Journalismus systematisch gegenübergestellt, um daraus ableitend eine normative Kluft zwischen den journalistischen Kulturen aufzuzeigen. Abschließend wird das Zusammentreffen beider Journalismuskulturen in Online-Nachrichtenmedien angeschnitten, wobei Leserkommentare als Plattform für partizipativen Journalismus ausführlich argumentiert werden. Da das Erkenntnisinteresse dieser Arbeit darin besteht, den Einfluss von Leserkommentaren als Form der partizipativen Journalismuskultur auf den traditionellen Journalismus zu untersuchen, ist die Unterscheidung beider Journalisttypen, die hier auf normativer Ebene vorgenommen werden soll, unabdingbar. Das Ziel dieses Kapitels besteht somit in einer analytischen Unterscheidung des alten und neuen Journalismus.

3.1 Der krisengebeutelte traditionelle Journalismus

Beschäftigt man sich mit dem Wandel des Journalismus, so stößt man seit mehreren Jahren, sowohl in der wissenschaftlichen Literatur als auch in der Praxis, auf Krisenszenarios.²³⁶ Die Veränderungen des Mediensystems werden von manchen Autoren zwar nicht als Krise des System Journalismus betrachtet, sondern beispielsweise auf die „Krise der Printmedien“²³⁷ oder auf die „Krise des Informationsjournalismus“²³⁸ eingegrenzt, die Symptome der jeweilig beschriebenen Krise ähneln sich jedoch stark. Ansätze, die sich bloß auf die ökonomische

²³³ Lünenborg 2012, S.457

²³⁴ vgl.: Curran 2010, S.464 ff.

²³⁵ Lüneborg 2012, S.447

²³⁶ vgl.: Weischenberg; In: Bohrmann, Toepser-Ziegert (Hrsg.) 2010, S.48

²³⁷ ebenda, S.32 ff.

²³⁸ Imhof; In: Meier, Bonfadelli, Trappel (Hrsg.) 2012, S.69

Lage der Verlage als Krise des Geschäftsmodells beziehen, greifen zu kurz, da es sich bei der Pressekrise vielmehr um eine Akzeptanzkrise handelt.²³⁹ So besteht die Krise des tradierten Journalismus darin, „dass Journalismus auf der personellen, der inhaltlichen und der symbolischen Ebene Relevanz, Reputation und Exklusivität eingebüßt hat.“²⁴⁰ Der Ausgangspunkt der Krise liegt nicht wie häufig dargestellt in der schlechten Finanzlage der Verlage, sondern in der fehlenden Wandlungsfähigkeit der Medien, die aus der Weigerung resultiert, sich kritisch mit den eigenen Leitideen in einem öffentlichen Diskurs auseinanderzusetzen.²⁴¹ Die Elemente der Krise des Journalismus können unterschiedlich gefasst werden. Die Grundlage der Krise des (Informations-)Journalismus besteht nach Imhof in sechs Entwicklungen:

- „Entdifferenzierung des Journalismus“ (Zusammenlegung von Ressorts, Kürzung von Korrespondentennetzwerken und dadurch Abhängigkeit von Agenturen)
- „Entprofessionalisierung des Journalismus“ (Qualitätsdefizite durch Allrounder- und Multikanaljournalisten und dadurch Statusverlust des Berufsfelds)
- „Boulevardisierung des Journalismus“ (moralisch-emotionale Aufladung der Berichterstattung, Personalisierung und Konzentration auf Konflikt)
- „Schwächung der journalistischen Selbstregulation“ (Verschwinden publizistischer Debatten im Zuge der Konzentration der Medienunternehmen)
- „Schichtung und Segmentierung des Journalismus“ (Aufteilung des Medienangebots nach Bildung und Alter durch Zielgruppenfokussierung)
- „Medienpopulismus und politischer Populismus“²⁴² (Empörende Tonalität in Politik und Medien)

Als Indikatoren für die Krise des Journalismus führt Weischenberg zwölf Thesen an: Die Grenzen zwischen seriösem Journalismus und Boulevard lösen sich auf. Die Regeln des Fernsehens dominieren den Journalismus. Es besteht ein Elitenproblem im Journalismus. Die Komplexität des Berichterstattungsobjekts überfordert den Journalismus. Die Relevanz ist nicht mehr der entscheidende Selektionsfaktor. Die Rolle als Frühwarnsystem für Fehlentwicklungen wird nicht mehr erfüllt. Die ökonomische Basis geht verloren. Der Journalismus verliert an Ansehen und Glaubwürdigkeit. Der Journalismus hat sein Publikum nicht mehr im Blick. Die Kontrolle über die eigenen Inhalte geht verloren. Die Kritik- und Kontrollfunktion wird nicht mehr ausgeübt. Die professionelle Identität geht verloren, indem Freiberufliche die Aufgaben übernehmen.²⁴³

²³⁹ vgl.: Jarren; In: Krone (Hrsg.) 2011, S.136

²⁴⁰ Lünenborg 2012, S.448

²⁴¹ vgl.: Jarren; In: Bohrmann, Toepser-Ziegert (Hrsg.) 2010, S.13 ff.

²⁴² alle: Imhof; In: Meier, Bonfadelli, Trappel (Hrsg.) 2012, S.69 ff.

²⁴³ vgl.: Weischenberg; In: Bohrmann, Toepser-Ziegert (Hrsg.) 2010, S.48 f.

Die Krise kann darüber hinaus nach Lünenborg auf fünf Ebenen beobachtet werden:

- Ökonomische Ebene: Die Krise des Geschäftsmodells äußert sich in der Kostenreduktion der Verlage (Personalkürzung, Qualitätseinbußen)
- Strukturelle Ebene: Journalistische Leistungen werden durch Algorithmen (Suchmaschinen) und Laienjournalismus ersetzt.
- Inhaltliche Ebene: Es steht nicht mehr die normative Öffentlichkeitsfunktion, sondern die ökonomische Verwertung im Mittelpunkt, die sich in der quantitativen Zunahme von Spartenkanälen und Special-Interest-Inhalten äußert.
- Organisationale Ebene: Die Struktur der etablierten Medienorganisationen behindert Innovationen und verzögert die Anpassung an technische und soziale Entwicklungen.
- Gesellschaftliche Ebene: Die gesellschaftlichen Funktionen werden zunehmend von anderen Akteuren übernommen, somit verliert der Journalismus an gesellschaftlicher Relevanz.²⁴⁴

Die Krise des Journalismus ist somit nicht einfach als finanzielle Krise zu beschreiben, sondern als „institutionelle Krise“,²⁴⁵ die sich aus mehreren Elementen zusammensetzt und damit traditionellen Journalismus in einigen Aspekten in Frage stellt. Auch wenn professioneller Journalismus aus mehreren Gründen unabdingbar bleibt,²⁴⁶ hat sich mit dem Aufkommen des partizipativen Journalismus, vor dem Hintergrund der komplexen Krise des Journalismus, eine Alternative zum tradierten Journalismus entwickelt, die sich immer mehr behauptet. Somit treffen im digitalen Raum partizipative journalistische Formen auf redaktionellen Journalismus, wobei diese Begegnung mehr birgt, als eine Koexistenz von altem und neuem Journalismus.

²⁴⁴ vgl.: Lünenborg 2012, S.447 ff.

²⁴⁵ Jarren; In: Bohrmann, Toepser-Ziegert (Hrsg.) 2010, S.26

²⁴⁶ vgl.: Jarren 2008, S.329 ff.

3.2 Journalismus im Netz: Begegnung zweier Kulturen

Die Veränderungen des Mediensystems hängen unbestritten mit dem „digitalen Umbruch“²⁴⁷ im Zuge der Verbreitung des Internets zusammen, sie sind jedoch, wie bereits aufgezeigt wurde, keinesfalls ausschließlich darauf zurückzuführen. Mit dem Internet als zentrale technische Voraussetzung des „neue[n] Medien-Ökosystem[s]“²⁴⁸ sind viele Erwartungen und ebenso viele Ängste verbunden, die sich in Diagnosen und Prognosen von „Euphorie und Apokalypse“²⁴⁹ äußern. Dies betrifft den Journalismus besonders, da sich durch die digitale Kommunikation für ihn nicht nur ein neuer Kanal geöffnet hat, sondern er selbst grundsätzlich strukturell und funktional verändert wird.²⁵⁰ Insofern ist das Internet nicht nur als erweiterte Plattform für Konkurrenz zum etablierten Mediensystem zu begreifen, sondern es bildet durch seine kommunikativen Möglichkeiten eine Triebkraft für Veränderungen.

Das Internet bietet aus einer normativen Sicht durch seinen unabgeschlossenen, egalitären und diskursiven Charakter²⁵¹ verschiedene Verbesserungen der Massenkommunikation, denn prinzipiell kann nun jeder gleichberechtigt am Mediendiskurs teilnehmen. Ermöglicht wird dies durch verringerte Zugangshürden in wirtschaftlicher und rechtlicher Hinsicht²⁵² und durch die „Flexibilisierung der Zeit-Raumbezüge“.²⁵³ Massenkommunikation ist nun nicht mehr den Medienunternehmen vorbehalten, sondern jeder mit Internetanschluss kann sich kommunikativ beteiligen. Aus einer skeptischen Perspektive kann diese Dezentralisierung von Informationen auch als Fragmentierung der Öffentlichkeit betrachtet werden.²⁵⁴ Ganz anders kann jedoch auf Basis empirischer Erkenntnisse argumentiert werden, denn diese weisen auf eine Fortführung der Konzentration auf einige wenige Informationsknotenpunkte bei den großen Medienunternehmen hin.²⁵⁵ So darf der Einfluss des Internets auf das bestehende Mediensystem nicht überschätzt werden, da professioneller Netzjournalismus immer noch redaktionell und damit traditionell geprägt ist.²⁵⁶ Dies lässt sich für Österreich auch anhand der Daten zur Internetnutzung der Österreichischen Webanalyse (ÖWA) eindeutig zeigen. Neben zwei Service-Seiten („willhaben.at“, „herold.at“) rangieren beinahe nur Angebote bekannter Medienhäuser unter den 10 am häufigsten aufgerufenen Seiten („derStandard.at“, „krone.at“, „vol.at“, „kleinezeitung.at“, „kurier.at“, „diePresse.com“, „news.at“). Als einzige Ausnahme erreichte „gmx.at“, eine E-Mail-Service-Seite, die auch

²⁴⁷ Pöttker; In: Imhof, Blum, Bonfadelli, Jarren (Hrsg.) 2013, S.33

²⁴⁸ Burmeister 2008, S.17

²⁴⁹ Quandt; In: Löffelholz (Hrsg.) 2004, S.451

²⁵⁰ vgl.: Bucher, Schumacher; In: Pörksen, Loosen, Scholl (Hrsg.) 2008, S.478

²⁵¹ vgl.: Emmer, Wolling; In: Schweiger, Beck (Hrsg.) 2010, S.39 f.

²⁵² vgl.: Gerhards, Schäfer 2007, S.211

²⁵³ Neuberger, Quandt; In: Schweiger, Beck (Hrsg.) 2010, S.65

²⁵⁴ vgl.: Gerhards, Schäfer 2007, S.212

²⁵⁵ vgl.: Emmer, Wolling; In: Schweiger, Beck (Hrsg.) 2010, S.43; vgl: Curran 2010, S.469

²⁵⁶ vgl.: Neuberger, Quandt; In: Schweiger, Beck (Hrsg.) 2010, S.65

redaktionelle Beiträge anbietet, im Jahr 2012 die mit Abstand meisten Klicks.²⁵⁷ Nichtsdestotrotz weist die Online-Präsenz der Medienprodukte der großen Verlage auf die Dominanz von konventionellem Journalismus im Netz, gegenüber einer egalitären Netzwerk-Utopie, hin. „Der neue Online-Journalismus ist [...] der alte Informationsjournalismus geblieben.“²⁵⁸

Parallel zur Verbreitung der traditionellen Medienkultur im Netz hat sich jedoch auch eine Medienkultur entwickelt, die sich an dem orientiert, was als „Internetkultur“²⁵⁹ bzw. als „Kultur des Internets“²⁶⁰ beschrieben werden kann. Die Internetkultur kann durch mehrere Teilbereiche beschrieben werden, die jeweils mit „verhaltensbestimmenden Wert- und Glaubensvorstellungen“²⁶¹ verknüpft sind. Die zentralen Werte sind nach Castells neben dem wirtschaftlichen Nutzen insbesondere die Offenheit, Freiheit und Vielfalt mit denen das Netz konstruiert und ausgestaltet wurde und wird.²⁶² Thiedeke sammelt fünf Charakteristika der Internetkultur: „Dezentralität des Zugangs“, „Individualität der Beteiligung“, „Vernetzung der Kontakte“, „Technizität des Umgangs“ und „Liberalität der Inhalte“.²⁶³ Die Netzkultur erfuh insbesondere durch neue Anwendungen im Internet, die unter den Sammelbegriffen „Web 2.0“ bzw. „Social Web“²⁶⁴ subsummiert werden, eine Aufwertung. Medialen Niederschlag findet die beschriebene Internetkultur im Online-Journalismus als „new participatory culture“,²⁶⁵ die sich im „Parallelphänomen des partizipativen Journalismus“²⁶⁶ äußert.

So kann zusammengefasst werden, dass sich im Zuge der Digitalisierung zwei journalistische Kulturen im Netz entwickeln konnten, die sich grundsätzlich voneinander unterscheiden. Treffen diese beiden Kulturen aufeinander, können sie entweder in Konflikt geraten,²⁶⁷ oder aber es kommt zu einer Verschmelzung der traditionellen top-down-Kultur mit der partizipativen bottom-up-Kultur.²⁶⁸ Dass eine solche Begegnung im Netz stattfindet, ist kein Sonderfall, denn diese zeigt sich bereits am Beispiel der am häufigsten genutzten Internetseiten mit journalistischen Inhalten, den Nachrichtenseiten.²⁶⁹ Hier werden die redaktionellen Artikel meist mit von Usern verfassten Kommentaren verknüpft. Worin die Unterschiede zwischen den journalistischen Kulturen im Netz konkret bestehen, soll im Weiteren analytisch geklärt werden.

²⁵⁷ vgl.: ÖWA: Jahresschnitt 2012. o.J.

²⁵⁸ Bucher, Schumacher; In: Pörksen, Loosen, Scholl (Hrsg.) 2008, S.487

²⁵⁹ Thiedeke; In: Grell, Marotzki, Schelbowe (Hrsg.) 2010, S.51

²⁶⁰ Castells 2005, S.47

²⁶¹ Castells 2005, S.47

²⁶² vgl.: Castells 2005, S.47 ff.

²⁶³ alle: Thiedeke; In: Grell, Marotzki, Schelbowe (Hrsg.) 2010, S.52

²⁶⁴ bds.: Schmidt; In: Zerfaß, Welker, Schmidt (Hrsg.) 2008, S.22

²⁶⁵ Jenkins, Purushotma, Weigel, Clinton, Robison 2009, S.5

²⁶⁶ Neuberger, Quandt; In: Schweiger, Beck (Hrsg.) 2010, S.63

²⁶⁷ vgl.: Lünenborg 2012, S.447 f.

²⁶⁸ vgl.: Jenkins 2006, S.243

²⁶⁹ vgl.: ÖWA: Jahresschnitt 2012. o.J.

3.3 Neuer und alter Journalismus

Es können verschiedene kulturelle Muster im Netz erkannt werden;²⁷⁰ die Gegenüberstellung dieser Arbeit beschäftigt sich jedoch ausschließlich mit der kulturellen Differenzierung, die sich aus dem „Antagonismus zwischen alten und neuen Medien“²⁷¹ ergibt. Auch wenn einige Autoren erkennen wollen, dass sich die Differenz im Internetjournalismus auflöst, etwa durch die Herausbildung einer hybriden Journalismuskultur, der „Convergence Culture“²⁷² oder eines neuen Kommunikationstypus, der „mass self-communication“,²⁷³ unterstreichen andere Autoren den Gegensatz der alten und neuen Medienkultur als „Clash of Cultures“²⁷⁴ und die problematische Beziehung von konventionellen und partizipativen journalistischen Rollenträgern.²⁷⁵ Auch in dieser Arbeit wird von der Unterschiedlichkeit der journalistischen Kulturen im Internet ausgegangen. Die eine Kultur, die hier als „alter“²⁷⁶ oder auch als „professioneller“²⁷⁷ bzw. „traditioneller“²⁷⁸ Journalismus bezeichnet wird, orientiert sich an den gebräuchlichen Praktiken des (Printzeitungs-) Journalismus, wohingegen die „neue“²⁷⁹ oder auch „partizipative“²⁸⁰ Journalismuskultur, die sich aus der beschriebenen „Internetkultur“ entwickelte, veränderten Prinzipien folgt. Worin die Unterschiede zwischen den beiden Journalismuskulturen bestehen, soll im weiteren Verlauf auf Basis Weischenbergs Zwiebelmodell²⁸¹ systematisch geklärt werden. Dieses für die Analyse journalistischer Kulturen geeignete Konzept²⁸² bestimmt den Journalismus in einem Mediensystem durch „Normen, Strukturen, Funktionen und Rollen“.²⁸³ Die Differenzierung umfasst die zentralen Bestimmungsstücke des „Konzepts journalistischer Kultur“, nämlich „journalistische Praktiken, professionelle Standards und ethische Aspekte“²⁸⁴ sowie weitere Elemente, die zur Unterscheidung einer alten und einer neuen Journalismuskultur beitragen können. Die folgenden Beschreibungen erheben weder den Anspruch eine exakte Definition von altem und neuem Journalismus geben zu können noch sollen beide Journalismuskulturen in all ihren Details gegenübergestellt werden. Vielmehr liegt das Ziel dieses Kapitels darin, anhand zentraler Merkmale beide Kulturen voneinander zu unterscheiden, und anhand der beschriebenen widersprechenden Normen-, Strukturen-,

²⁷⁰ vgl.: Castells 2011, S.116 ff.

²⁷¹ Schwenk; In: Krone (Hrsg.) 2011, S.37

²⁷² Jenkins 2006, S.2

²⁷³ Castells 2011, S.63

²⁷⁴ Hermida, Thurman 2008, S.343

²⁷⁵ vgl.: Bruns; In: Blättel-Mink, Hellmann (Hrsg.) 2010, S.203; vgl.: Maier; In: Quandt, Schweiger (Hrsg.) 2008, S.243

²⁷⁶ Quandt; In: Quandt, Schweiger (Hrsg.) 2008, S.131

²⁷⁷ Weischenberg; In: Bohrmann, Toepser-Ziegert (Hrsg.) 2010, S.57

²⁷⁸ Quandt; In: Löffelholz (Hrsg.) 2004, S.452

²⁷⁹ Weichert 2011, S.363

²⁸⁰ Neuberger, Quandt; In: Schweiger, Beck (Hrsg.) 2010, S.59

²⁸¹ siehe: Weischenberg 2004, S.67 ff.

²⁸² vgl.: Hahn, Schröder, Dietrich; In: Hahn, Schröder (Hrsg.) 2008, S.15

²⁸³ Weischenberg 2004, S.69

²⁸⁴ bds.: Hahn, Schröder, Dietrich; In: Hahn, Schröder (Hrsg.) 2008, S.7

Funktionen- und Rollenkontexte die normative Kluft zwischen altem und neuem Journalismus aufzuzeigen.

Wie bereits angemerkt, unterscheidet Weischenberg vier Kontexte des Journalismus, die er in seinem Modell, gleich einer Zwiebel, kreisförmig um den Journalisten anordnet.²⁸⁵ Den Rahmen des Mediensystems bildet der *Normenkontext*, der sowohl gesellschaftliche, medienpolitische und rechtliche Grundlagen als auch berufliche und ethische Standards umfasst.²⁸⁶ Neben den formalen Rahmenbedingungen können ebenfalls abstrakte Grundlagen der journalistischen Kultur, etwa journalistische Werte als Normenkontext begriffen werden. Diese unterschiedlichen normativen Ausrichtungen des alten und neuen Journalismus gilt es unter Berücksichtigung der weiteren Kontexte journalistischer Kultur herauszuarbeiten, denn sie beschreiben letztlich was in dieser Arbeit „normative Kluft“ genannt wird. Die zweite analytische Schicht bildet der *Strukturkontext*, unter dem alle ökonomischen, politischen, institutionellen und technologischen Imperative gefasst werden, die auf die journalistische Kultur einwirken.²⁸⁷ Damit werden die wirtschaftlichen Grundlagen und die organisatorischen sowie die technischen Bedingungen, vor deren Hintergrund Journalismus betrieben wird, als relevante Bestimmungsstücke journalistischer Kultur verstanden. Eine weitere Schicht in Weischenbergs Zwiebelmodell bildet der *Funktionskontext*, unter dem vor allem Medienaussagen, Darstellungsformen und Informationsquellen begriffen werden.²⁸⁸ Damit wird die sichtbare Ebene der journalistischen Kultur beschrieben, unter der auch das verstanden werden kann, was in der Literatur als „Framing“²⁸⁹ betitelt wird. Im Zentrum des Modells ist der Journalist als Akteur angesiedelt, dessen *Rollenkontext* die letzte Schicht bildet. Dabei spielen demographische Merkmale, Einstellungen, das professionelle Selbstverständnis und die (berufliche) Sozialisierung eine Rolle.²⁹⁰ Somit umfasst das Modell, das hier zur Systematisierung journalistischer Kultur angewendet wird, nicht nur Kriterien auf der Makro- und Mesoebene, sondern berücksichtigt ebenso persönliche Biographien.

Die Unterschiede der journalistischen Kulturen zeigen sich auf jeder beschriebenen Ebene, wobei hier von der kleinsten Ebene der Akteure ausgegangen wird, um im Weiteren über Gegensätze in Funktions-, Struktur- und Normenkontexten die Kluft zwischen partizipativem und traditionellem Journalismus zu definieren.

²⁸⁵ vgl.: Weischenberg 2004, S.69

²⁸⁶ vgl.: ebenda, S.77 ff.

²⁸⁷ vgl.: ebenda, S.249 ff.

²⁸⁸ vgl.: Weischenberg 1995, S.93 ff.

²⁸⁹ siehe u.a: Dahinden 2006

²⁹⁰ vgl.: Weischenberg 1995, S.373 ff.

Will man eine Unterscheidung im **Rollenkontext** und somit auf Basis der Akteure treffen, so können soziodemographische Merkmale herangezogen werden. In der Tat sind partizipative Journalisten jünger als ihre professionellen Kollegen, wie eine amerikanische Blogger-Untersuchung²⁹¹ und eine schwedische Untersuchung von Leserkommentaren²⁹² ergaben. Doch abseits äußerlicher Merkmale, die nur schwer zu bewerten sind, kann vor allem das Selbstverständnis der journalistischen „Rollenträger“²⁹³ zur Unterscheidung von alter und neuer journalistischer Kultur dienen, denn „[p]rofessionelle Kriterien sind konstitutiv für eine operationale Journalismusdefinition [...] und erlauben darüber hinaus bereits sinnvolle (Sub-)Klassifikationen journalistischer Arbeitsrollen.“²⁹⁴ Da Laienjournalismus nicht von beruflichen Rollenträgern, sondern in der Regel von Privatpersonen praktiziert wird,²⁹⁵ ist mit einer unterschiedlichen Motivlage zu rechnen. So spielen für Leserkommentatoren neben den klassischen „Informationsmotive[n]“, die im traditionellen Journalismus dominieren, auch „Identitätsmotive“,²⁹⁶ also die Äußerung von Meinungen und Emotionen eine Rolle. Diese Motivlage trifft auch auf die Kommunikation im Social Web zu, wobei hier die Dimensionen des „Identitäts-“ und „Informationsmanagement[s]“ um das „Beziehungsmanagement“²⁹⁷ ergänzt werden kann. So werden partizipative Journalisten eher von ihren persönlichen Kommunikationsinteressen getrieben, während sich traditionelle Journalisten an ihren beruflichen Informationsinteressen orientieren. Die unterschiedliche Motivlage ist deshalb von Bedeutung, da sie sich in der Zuschreibung von Relevanz in der journalistischen Praxis widerspiegelt, denn partizipative Journalisten greifen Themen eher auf, wenn sie von ihnen persönlich betroffen sind oder eigene Erfahrungen teilen wollen,²⁹⁸ wohingegen für professionelle Journalisten, wie etwa die Nachrichtenwertforschung zeigt, andere Kriterien eine Rolle spielen.²⁹⁹ Auf Akteursebene besteht somit der größte Unterschied zwischen altem und neuem Journalismus im abweichenden „Rollenselbstbild“,³⁰⁰ was mit dem Umstand zusammenhängt, ob Journalismus von Privatpersonen oder beruflichen Journalisten ausgeübt wird. Die aus dem Rollenkontext resultierende unterschiedliche Motivlage hat letztlich auch Auswirkung auf die Funktionsebene.

²⁹¹ vgl.: Lenhart, Fox 2006, S.1 f.

²⁹² vgl.: Bergström 2008, S.72

²⁹³ Jarren 2008, S.332

²⁹⁴ Scholl 1997, S.472

²⁹⁵ vgl.: Engesser 2013, S.50 f.

²⁹⁶ bds.: Weber 2012, S.221

²⁹⁷ alle: Schmidt; In: Zerfaß, Welker, Schmidt (Hrsg.) 2008, S.24

²⁹⁸ vgl.: Kopp, Schönhagen; In: Quant, Schweiger (Hrsg.) 2008, S.84 ff.

²⁹⁹ siehe u.a.: Eilders 1997

³⁰⁰ Kopp, Schönhagen; In: Quant, Schweiger (Hrsg.) 2008, S.92

Im Hinblick auf den **Funktionskontext** erbringt der Journalismus, in der Erfüllung der zentralen Medienfunktion Öffentlichkeit herzustellen,³⁰¹ bestimmte „Kommunikationsleistungen“,³⁰² die sich im alten und neuen Journalismus unterscheiden. Grob können vier Kernaufgaben des Journalismus erkannt werden, „recherchieren, selektieren, schreiben und redigieren“,³⁰³ die in unterschiedlichem Ausmaß von beruflichen und partizipativen Journalisten wahrgenommen werden. Neuberger differenziert in seinem Vergleich der Leistungen von partizipativer und professioneller Vermittlung drei Ebenen:³⁰⁴ Auf der Input-Ebene wird die Leistung der Beobachtung von professionellen Journalisten kontinuierlich und systematisch erbracht, während im Laienjournalismus meist nur punktuell online recherchiert wird.³⁰⁵ Dies ist im Hinblick auf die beschriebenen Unterschiede im Rollenverständnis und zwischen den persönlichen und beruflichen Motiven einfach nachzuvollziehen. Bei der Verarbeitung von Informationen auf der Throughput-Ebene übernimmt im professionellen Journalismus die Redaktion die Prüfung der Inhalte vor der Veröffentlichung, im Laienjournalismus obliegt die Validierung der Inhalte dem öffentlichen Netzwerk.³⁰⁶ Ohne bereits auf strukturelle Differenzen einzugehen, ist hier der Unterschied zwischen der Vorabprüfung und dem prozessualen Weg hervorzuheben. Dies betrifft auch den Umgang mit Quellen, der als Teil des Funktionskontexts gesehen werden kann.³⁰⁷ „Während im traditionellen Journalismus die Qualitätssicherung weitgehend eine interne Angelegenheit von Profession und Redaktion ist, werden im partizipativen Journalismus Informationen und Meinungen erst *nach* der Publikation öffentlich geprüft.“³⁰⁸ Die Qualität der Information und deren Quelle wird somit bei letzterem Typus nicht vorweg von einem Journalisten oder einer Redaktion bewertet, sondern bereits publizierte Informationen werden durch die Gemeinschaft in einem öffentlichen Prozess kommentiert und evaluiert, weswegen auch von einer „Gemeinschaftspublizistik“³⁰⁹ gesprochen werden kann. Aufgrund der Vielzahl der persönlichen Quellen, den Erfahrungen und Erlebnissen partizipativer Journalisten und ihrer Umgebung,³¹⁰ garantiert die partizipative Journalismuskultur die Pluralität der Berichterstattung im Sinne „[m]ultiperspektivische[r] Nachrichten“³¹¹ und vertraut bei der Realitätskonstruktion auf die „Weisheit der Masse“.³¹² Der Grundgedanke der kollektiven Intelligenz liegt darin, dass niemand alles wissen kann, aber jeder etwas weiß

³⁰¹ vgl.: Pöttker; In: Imhof, Blum, Bonfadelli, Jarren (Hrsg.) 2013, S.32

³⁰² Weischenberg 1995, S.93 ff.

³⁰³ Scholl 1997, S.480

³⁰⁴ vgl.: Neuberger; In: Neuberger, Nuernbergk, Rischke (Hrsg.) 2009, S.64

³⁰⁵ vgl.: ebenda, S.64

³⁰⁶ vgl.: ebenda, S.64

³⁰⁷ vgl.: Weischenberg 1995, S.190 ff.

³⁰⁸ Neuberger, Quandt; In: Schweiger, Beck (Hrsg.) 2010, S.71; Anm.: Hervorhebung im Original

³⁰⁹ Weichert 2011, S.365

³¹⁰ vgl.: Kopp, Schönhagen; In: Quant, Schweiger (Hrsg.) 2008, S.87 f.

³¹¹ Bruns; In: Neuberger, Nuernbergk, Rischke (Hrsg.) 2009, S.119

³¹² Schmidt; In: Zerfaß, Welker, Schmidt (Hrsg.) 2008, S.33

und dieses Wissen kombiniert werden kann.³¹³ Wie bei einem solchen Vorgehen offensichtlich erscheint, erzeugt partizipativer Journalismus kein Produkt, sondern einen Prozess, denn Berichte werden stetig erweitert und korrigiert.³¹⁴ Letztlich besteht die Leistung des Journalismus auf der Ebene des Outputs in der Orientierung; diese wird im professionellen Journalismus mit einer hohen Reichweite garantiert, während partizipativer Journalismus nur eine geringe Reichweite bei spezifischen Themen aufweist.³¹⁵ Im Funktionskontext unterscheidet sich somit partizipativer von professionellem Journalismus aufgrund der fraglichen Periodizität und Reichweite der Leistungen und der nicht garantierten Selektion nach sachlichen und zeitlichen Relevanzkriterien im Laienjournalismus.³¹⁶ Die zentrale Unterscheidung liegt jedoch in der Funktionslogik, die für die Erbringung journalistischer Leistungen verantwortlich ist. Während in der traditionellen Journalismuskultur auf die Kompetenz und Unabhängigkeit weniger Journalisten vertraut wird, beruht die partizipative Journalismuskultur auf den Beiträgen möglichst vieler Nutzer. Nichtsdestotrotz ähneln sich die Journalismuskulturen in ihren Kernfunktionen, da auch im partizipativen Journalismus die traditionellen Aufgaben der „Recherche, Verarbeitung und Veröffentlichung von Informationen und Meinungen“³¹⁷ im Zentrum stehen.

Auf **struktureller Ebene** fällt vor allem die unterschiedliche Organisation der journalistischen Tätigkeit ins Auge. Professioneller Journalismus wird im „*Kontext von Redaktionen*“ als Teil von *Medienorganisationen*³¹⁸ betrieben, sodass traditionelle Journalismusdefinitionen auch von den „Redaktionen als Institutionen des Journalismus“³¹⁹ ausgehen. Manche behaupten gar, dass die Erbringung journalistischer Leistungen von der Existenz institutionalisierter Medienorganisationen abhängt³²⁰ und somit Journalismus nur in Kombination mit Redaktions- und Verlagshierarchien möglich ist. Doch partizipativer Journalismus ist durch seine Funktionsweise nicht mehr auf eine lenkende und kontrollierende Redaktion angewiesen, sondern beruht auf seinem Charakter als „Prozessjournalismus“.³²¹ Die traditionellen Techniken zur Zeitungsherstellung, die als struktureller Kontext des konventionellen Journalismus angesehen werden können,³²² werden von diskursiven Techniken abgelöst.³²³ Partizipativer Journalismus bedarf somit einer heterarchischen Struktur, welche es den Beteiligten erlaubt, durch Erstellen, Abrufen und Kommentieren von

³¹³ vgl.: Jenkins 2006, S.4

³¹⁴ vgl.: Burmeister 2008, S.22

³¹⁵ vgl.: Neuberger; In: Neuberger, Nuernbergk, Rischke (Hrsg.) 2009, S.64

³¹⁶ vgl.: Jarren 2008, S.331

³¹⁷ Burmeister 2008, S.22

³¹⁸ Quandt; In: Löffelholz (Hrsg.) 2004, S.452; Anm.: Hervorhebung im Original

³¹⁹ Scholl 1997, S.471

³²⁰ vgl.: Jarren 2008, S.334

³²¹ Weichert 2011, S.366

³²² vgl.: Weischenberg 1995, S.24 ff.

³²³ vgl.: Beck; In: Zerfaß, Welker, Schmidt (Hrsg.) 2008, S.67

Texten in einen Diskurs einzutreten.³²⁴ Die organisationale Basis des hierarchisch-redaktionellen und des heterarchisch-offenen Journalismus ist somit grundverschieden. Zum strukturellen Kontext eines journalistischen Systems gehören neben Organisation und Technik auch die „[ö]konomische[n] Imperative“,³²⁵ und hier finden sich ebenso gravierende Unterschiede zwischen altem und neuem Journalismus. Wie bereits angemerkt, hat die ökonomische Grundlage, auf der die Akteure berufsbedingt oder privat journalistisch tätig werden, Einfluss auf die Berichterstattung. Der zentrale ökonomische Unterschied betrifft jedoch die Produktebene, insofern, dass partizipative Produkte in der Regel gratis und traditionelle journalistische Produkte mit einem ökonomischen Interesse angeboten werden.³²⁶ Dass partizipative Medienprodukte in der Regel kostenfrei sind, lässt sich durch die Entwicklung im Internet begründen, wo eine Gratis-Kultur vorherrscht,³²⁷ die sich bis an die Anfänge des Internets zurückverfolgen lässt.³²⁸ Traditioneller Journalismus ist hingegen bezahlter Journalismus und ist auf zwei verschiedenen Märkten tätig, dem „Werbemarkt“ und dem „Publikumsmarkt“³²⁹. Damit ergibt sich ein unterschiedlicher ökonomischer Kontext für partizipativen und traditionellen Journalismus.

Sowohl partizipativer als auch traditioneller Journalismus sind in einem **Normenkontext** eingebunden, der jedoch nicht derselbe ist. Dies betrifft weniger die rechtlichen, als vielmehr die professionellen, moralischen Grundregeln, denen sich Journalisten in ihrer Tätigkeit unterwerfen. So orientieren sich traditionelle Journalisten an „einem Set professioneller Standards und berufsethischer Normen“,³³⁰ wie sie in nationalen Pressekodizes³³¹ oder auf Redaktionsebene mehr oder weniger formalisiert sind. Die am häufigsten genannten Qualitätskriterien für journalistische Arbeit sind dabei „Objektivität, Ausgewogenheit, Vielfalt, Relevanz, Genauigkeit, Sorgfalt, Fairness, Unparteilichkeit, Verständlichkeit, Transparenz“.³³² Darüber hinaus kann der Praxiswert der „Rentabilität“ zwar kritisch als dem „an medienethischen Werten und Normen ausgerichteten Handeln entgegenstehen[d]“³³³ betrachtet werden, der finanzielle Erfolg ist jedoch für den traditionellen Journalismus der Garant für unabhängigen und professionellen Journalismus. Auf der Basis solcher mehr oder weniger abstrakten Wertmaßstäbe baut die normative Ausrichtung des traditionellen Journalismus auf. Für partizipativen Journalismus existieren nur selten Kodizes, wobei redaktionell integrierter Bürgerjournalismus meist sehr wohl nach normativen Vorgaben

³²⁴ vgl.: Burmeister 2008, S.19 f.

³²⁵ Weischenberg 2004, S.249

³²⁶ vgl.: Jenkins 2006, S.250

³²⁷ vgl.: Göldi; In: Krone (Hrsg.) 2011, S.190

³²⁸ vgl.: Castells 2005, S.47 ff.

³²⁹ bds.: Meier, Trappel, Siegert; In: Bonfadell, Jarren, Siegert (Hrsg.) 2005, S.218

³³⁰ Beck; In: Zerfaß, Welker, Schmidt (Hrsg.) 2008, S.66

³³¹ siehe u.a.: Österreichischer Presserat: Grundsätze für die publizistische Arbeit. 2012

³³² Weischenberg; In: Bucher, Altmeppen (Hrsg.) 2003, S.169

³³³ Debatin; In: Bentele, Haller (Hrsg.) 1997, S.284

betrieben wird.³³⁴ In diesen Fällen werden vor allem „einfache journalistische Regeln wie Neutralität, Objektivität oder Ausgewogenheit“³³⁵ auch von Laienjournalisten beachtet, was nicht bedeutet, dass dies für den Großteil des partizipativen Journalismus gilt, denn „[d]ie Normen der professionellen Journalisten werden [...] nicht von allen Nutzern partizipativer Medien akzeptiert und angewendet.“³³⁶ Auch wenn nun traditionelle journalistische Werte im partizipativen Journalismus keine umfassende Geltung haben, bedeutet dies nicht, dass neue Medien ungeregelt sind, denn auch „selbstorganisierte Open-Source-Kommunikation [weist] Regelhaftigkeiten“³³⁷ auf. So lässt sich für partizipative Journalisten festhalten, „dass sie nicht nur eine >andere Art von Journalismus< betreiben möchten, sondern sich auch auf andere Werte und Normen beziehen, denn sie operieren [...] jenseits des Geltungsbereichs journalistischer Ethik“.³³⁸ Somit lässt sich ein Unterschied in der normativen Ausrichtung des alten und neuen Journalismus argumentieren, der als normative Kluft näher beleuchtet werden soll.

3.3.1 Die normative Kluft im Journalismus

Wie dargestellt wurde, unterscheiden sich partizipativer und traditioneller Journalismus in mehrerlei Hinsicht. Aus den Puzzlestücken der Unterscheidungsmerkmale soll hier eine stringente Grundunterscheidung der journalistischen Kulturen anhand normativer Prinzipien formuliert werden. Sowohl bei partizipativen Journalisten als auch bei traditionellen Journalisten handelt es sich um eine zum Zweck der Herstellung von Öffentlichkeit zusammengeschlossene Gemeinschaft;³³⁹ die Prinzipien, nach denen die jeweilige Gemeinschaft ausgestaltet ist, unterscheiden sich jedoch grundsätzlich. Zu beachten ist, dass traditioneller Journalismus ebenso inhomogen ist, wie partizipativer Journalismus und es sich hier demnach lediglich um eine analytische Differenzierung normativer Grundprinzipien handelt. Die zentralen normativen Unterscheidungskriterien sind in Tabelle 3 zusammengefasst.

³³⁴ vgl.: Burmeister 2008, S.47

³³⁵ Maier; In: Quandt, Schweiger (Hrsg.) 2008, S.245

³³⁶ Burmeister 2008, S.47

³³⁷ Bucher, Schumacher; In: Pörksen, Loosen, Scholl (Hrsg.) 2008, S.482

³³⁸ Beck; In: Zerfaß, Welker, Schmidt (Hrsg.) 2008, S.68

³³⁹ vgl.: Niedermaier; In: Stegbauer, Jäckel (Hrsg.) 2008, S.49 ff.

	partizipative Journalismuskultur	traditionelle Journalismuskultur
<i>Beteiligung</i>	partizipativ	repräsentativ
<i>Zugänglichkeit</i>	offen	geschlossen
<i>Transparenz</i>	umfassend	eingeschränkt
<i>Gleichheit</i>	heterarchisch	hierarchisch
<i>Freiheit</i>	absolut	bedingt
<i>Relevanz</i>	subjektive Betroffenheit	„objektive“ Relevanz
<i>Vielfalt</i>	Vielfalt der Akteure	Vielfalt der Quellen
<i>Unabhängigkeit</i>	Non-Profit	Profit (Rentabilität)
<i>Eigentum</i>	kollektives Eigentum	Rechteinhaber

Tab. 3: Unterscheidung der partizipativen und traditionellen Journalismuskultur (eig. Darstellung)

In Anlehnung an die Demokratietheorie kann der zentrale Unterschied zwischen den Journalismuskulturen anhand zweier normativer Öffentlichkeitsmodelle aufgezeigt werden. So entspricht der traditionelle Journalismus als **repräsentatives Modell** dem „repräsentativ-liberale[n] Modell“, während sich der neue Journalismus als **partizipatives Modell** an das „partizipativ-liberale“³⁴⁰ Öffentlichkeitskonzept anlehnt. Traditioneller Journalismus entspricht somit einer „Elitenvertretung“,³⁴¹ wobei wenige professionelle Journalisten die Medienöffentlichkeit dominieren, wohingegen der neue Journalismus gemäß der „Inklusionsnorm“³⁴² auf dem Prinzip der Beteiligung basiert. Mit dieser Grundunterscheidung gehen verschiedene Voraussetzungen einher: „Während das Konzept ‚mediale Öffentlichkeit‘ zumindest ein gewisses Maß an *Publizität* voraussetzt, verlangt das Konzept ‚Partizipation‘ die *Aktivität* und *Freiwilligkeit* der involvierten Personen“.³⁴³ Die Grundunterscheidung des partizipativen und repräsentativen Modells ist weiters mit widersprechenden Merkmalen verbunden, mit denen die normative Kluft beschrieben werden soll.

Damit sich möglichst viele an der journalistischen Produktion beteiligen können, organisiert sich partizipativer Journalismus als eine offene Gemeinschaft.³⁴⁴ Die **Offenheit** ist auch ein Charakteristikum der Internetkultur, das aus der technischen Entwicklungsgeschichte stammt und sich in der Open-Source-Bewegung durchsetzte.³⁴⁵ Im partizipativen Journalismus gilt ebenfalls das Online-Prinzip der „selbstgesteuerte[n] Vernetzung“,³⁴⁶ denn hier wird kein ordnendes Element benötigt, wie es im traditionellen Journalismus durch die Redaktion gegeben ist. Die partizipative journalistische Kultur weist somit niedrige Barrieren für die

³⁴⁰ bds.: Friedrich 2011, S.46

³⁴¹ Latzer, Saurwein; In: Langenbucher, Latzer (Hrsg.) 2006, S.31

³⁴² Friedrich 2011, S.48

³⁴³ Engesser 2013, S.50; Anm.: Hervorhebung im Original

³⁴⁴ vgl.: Bruns; In: Blättel-Mink, Hellmann (Hrsg.) 2010, S.201

³⁴⁵ vgl.: Castells 2005, S.49 ff.

³⁴⁶ ebenda, S.66

Beteiligung auf,³⁴⁷ wohingegen sich traditioneller Journalismus durch seine professionelle **Geschlossenheit** auszeichnet, denn nur ein kleiner Kreis ausgebildeter Journalisten kommt hier zu Wort. Das Prinzip der Offenheit betrifft jedoch nicht nur die Gemeinschaft der Journalisten, sondern auch deren Produkt. In der **Transparenz** der Inhalte und Quellen kommt die Offenheit somit ein weiteres Mal, als wichtiges Element des partizipativen Journalismus, welches im traditionellen Journalismus eine untergeordnete Rolle spielt,³⁴⁸ zum Ausdruck; denn wie ein Artikel im traditionellen Journalismus zustande kommt und welche Quellen dabei verwendet wurden, ist nur selten bekannt. Des Weiteren ist die Offenheit des partizipativen Journalismus mit dem Kriterium der **Gleichheit** verbunden, denn wie bereits argumentiert wurde, kann nur durch eine **heterarchische Organisation** die notwendige Zugänglichkeit gewährleistet werden. So gilt im partizipativen Journalismus der Wert der „horizontalen, freien Kommunikation“,³⁴⁹ der auch die Internetkultur kennzeichnet. Auch wenn sich im partizipativen Journalismus gewisse Leiterfunktionen herausbilden können, bleibt der heterarchische Charakter durch den Wandel von Verantwortungsbereichen im Laufe des Prozesses gewahrt.³⁵⁰ Traditioneller Journalismus ist hingegen arbeitsteilig **hierarchisch organisiert**, da Kompetenzen und Verantwortungsbereiche der Journalisten ungleich ausgeprägt sind. Die Geschlossenheit und die hierarchische Einbindung des professionellen Journalisten begründen ein weiteres wesentliches Unterscheidungsmerkmal zum partizipativen Journalismus, die **Freiheit**. Prinzipiell berichtet der traditionelle Journalist frei, sofern die Freiheit der Presse gegeben ist, doch diese Freiheit wird nicht nur durch die beruflichen Aufgaben, sondern auch durch informelle Vorgaben sowie formelle Redaktionsstatuten beschränkt. So erzeugt die Redaktion „eine Konformitätsbereitschaft bei ihren Mitgliedern, den Journalisten“,³⁵¹ die somit Journalismus gemäß den Erwartungen, die an sie in ihrer Berufsrolle gestellt werden, betreiben. Demnach herrscht im traditionellen Journalismus das Prinzip der **bedingten Freiheit**. Im partizipativen Journalismus, der viel mehr durch die im Internet weit verbreitete „Ideologie der Freiheit“³⁵² geprägt ist, verhält es sich anders. So ist die Freiheit bei kollektiven Webangeboten besonders stark ausgeprägt, da hier viele Akteure freiwillig aktiv sein können.³⁵³ Wie bereits an der Offenheit und Gleichheit dargestellt, kommt partizipativer Journalismus ohne Barrieren und Hierarchien aus. Um möglichst viele Meinungen abbilden zu können, ist die Kommunikationsfreiheit ein wichtiger Wert, der im partizipativen Journalismus als **umfassende Freiheit** gilt. Diese Freiheit äußert sich beispielsweise in Blogs durch die Berichterstattung über Bereiche abseits des traditionellen journalistischen

³⁴⁷ vgl.: Jenkins, Purushotma, Weigel, Clinton, Robison 2009, S.5

³⁴⁸ vgl.: Burmeister 2008, S.48

³⁴⁹ Castells 2005, S.66

³⁵⁰ vgl.: Bruns; In: Blättel-Mink, Hellmann (Hrsg.) 2010, S.201 f.

³⁵¹ Volkmann; In: Jäckel, Mai (Hrsg.) 2008, S.222

³⁵² Castells 2005, S.47

³⁵³ vgl.: Engesser 2013, S.80

Themeninteresses.³⁵⁴ Der Freiheitsgrad beeinflusst somit auch die **Relevanz**, nach der Informationen ausgewählt werden. Wie bereits aufgezeigt wurde, bestimmen im partizipativen Journalismus vor allem **subjektive Kriterien**, wie die Betroffenheit oder das persönliche Interesse die Auswahl der publizierten Inhalte.³⁵⁵ Anstelle subjektiver Relevanzgesichtspunkte orientiert sich der traditionelle Journalist einerseits an **professionellen Kriterien**, zum Beispiel an Nachrichtenwerten, und andererseits am „Wert Objektivität [...] als operative Fiktion“,³⁵⁶ welcher im partizipativen Journalismus hingegen abgelehnt wird. Diese Unterscheidung zwischen subjektiver und objektiver bzw. professioneller Zuschreibung von Relevanz zeigt sich in vielen Bereichen, wie beispielsweise „bei der Themenwahl, den Auswahlkriterien, der Quellenauswahl, den Motiven sowie den favorisierten Handlungsweisen“³⁵⁷ und kann somit zur Beschreibung der normativen Kluft beitragen. Ein mit diesem Gegensatz der subjektiven und objektiven Relevanz zusammenhängender Wert ist die **Vielfalt**, die in beiden journalistischen Kulturen von Bedeutung ist. Im partizipativen Journalismus **resultiert** die Vielfalt aus der Offenheit, Heterarchie und Freiheit, denn damit kann sich eine potentiell unbegrenzte Vielzahl der Meinungen Gehör verschaffen. Durch die Äußerung von vielen subjektiven Meinungen wird die Pluralität des partizipativen Journalismus gewahrt; insofern handelt es sich in dieser Journalismuskultur um eine **Vielfalt der kommunikativen Akteure**. Da im traditionellen Journalismus nur wenige, relativ ähnliche Akteure (Journalisten) zu Wort kommen, muss hier der Meinungspluralismus erst **geschaffen** werden. Meinungsvielfalt wird im traditionellen Journalismus entweder über die Vielzahl der konkurrierenden journalistischen Anbieter gewährleistet, oder binnenplural in öffentlich rechtlichen Projekten verwirklicht.³⁵⁸ Die Vielfalt, die erreicht werden kann, betrifft im ersten Fall eingeschränkt ebenso die Vielfalt der Kommunikatoren, aber im Wesentlichen die **Vielfalt der Quellen**, auf die Journalisten Bezug nehmen. Die (ökonomische) **Unabhängigkeit** als weiterer wichtiger Wert ist für beide Journalismuskulturen in unterschiedlicher Weise relevant. Für partizipativen Journalismus bedeutet Unabhängigkeit, nicht am Profit, sondern an der gemeinsamen Nutzung interessiert zu sein.³⁵⁹ Ähnlich der „Hackerkultur“ ist Geld nicht unbedingt die gewünschte Gegenleistung für Aktivität, sondern viel eher Ansehen und Aufmerksamkeit.³⁶⁰ Unabhängigkeit wird im partizipativen Journalismus somit durch den **non-profit-Charakter** gewährleistet, wodurch monetäre Einflüsse eine geringere Rolle spielen. Traditioneller Journalismus wird von wirtschaftlich agierenden Medienunternehmen bzw. Verlagen betrieben, die sehr wohl ein ökonomisches Interesse verfolgen. Der Wert der Unabhängigkeit spielt hier dennoch eine

³⁵⁴ vgl.: Michniewicz 2010, S.34 f.

³⁵⁵ vgl.: Kopp, Schönhagen; In: Quant, Schweiger (Hrsg.) 2008, S.91

³⁵⁶ Beck; In: Zerfaß, Welker, Schmidt (Hrsg.) 2008, S.67

³⁵⁷ Kopp, Schönhagen; In: Quant, Schweiger (Hrsg.) 2008, S.91

³⁵⁸ siehe: Rager, Weber (Hrsg.) 1992

³⁵⁹ vgl.: Bruns; In: Blättel-Mink, Hellmann (Hrsg.) 2010, S.202

³⁶⁰ vgl.: Castells 2005, S.58

Rolle, indem die Rentabilität des Blattes, dessen Unabhängigkeit garantieren soll. Der Erhalt der Unabhängigkeit durch wirtschaftliche Rentabilität ist auch ein wesentlicher Grund für die staatliche Presseförderung.³⁶¹ Insofern ist es im traditionellen Journalismus gerade konträr zum partizipativen Journalismus zu verstehen, dass das **Profitinteresse** die finanzielle Unabhängigkeit erhält. Zwar nicht als eigener Wert, aber als normatives Unterscheidungsmerkmal kann im Kontext des Profitinteresses auch der Umgang mit **Eigentum** angeführt werden. Hier ist anzumerken, dass partizipativer Journalismus, der auf der Weisheit der Masse aufbaut, **gemeinschaftliches Eigentum** hervorbringt und nutzt. „Urheberrechte sind von Eigentumsrechten abgekoppelt“,³⁶² insofern, dass es das Ziel publizistischer Gemeinschaften ist, Inhalte zur gemeinsamen nichtkommerziellen Weiterentwicklung zu produzieren, ohne die weitere Nutzung durch urheberrechtliche Ansprüche zu behindern. In Online-Kommentaren bleiben User in der Regel gar anonym, womit Urheberrechte auf den kommunizierten Inhalt bewusst nicht erhoben werden. Inhalte, die im professionellen Journalismus veröffentlicht werden, sind hingegen sehr wohl urheberrechtlich geschützt. Der Journalist als Urheber behält in der Regel gewisse Rechte, wie das Recht seiner Interessen zuwiderlaufende Bearbeitungen seiner Texte zu verhindern und überträgt die Nutzungsrechte an den Verlag.³⁶³ Damit ist die Nutzung und Verwertung professioneller journalistischer Inhalte nicht frei, sondern an den Journalisten bzw. an den Verlag als **Rechteinhaber** gebunden.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die normative Kluft auf der Grundunterscheidung von repräsentativem und partizipativem Journalismus (Beteiligung) und den daraus resultierenden Anforderungen (Zugänglichkeit, Gleichheit) aufbaut. Betreffend des Profitinteresses und des Umgangs mit Urheberrechten kann die normative Kluft zwar in ökonomischer Hinsicht als Auswuchs des „Kampf[es] zwischen zwei Modi der Kulturproduktion“, nämlich „[z]wischen kommerzieller und nichtkommerzieller Inhaltsproduktion und ihren unterschiedlichen Produktionsvoraussetzungen“³⁶⁴ betrachtet werden (Unabhängigkeit, Eigentum), wie jedoch aufgezeigt wurde, kann die Unterscheidung von traditionellem und partizipativem Journalismus auf einer breiteren normativen Grundlage begründet werden. Auch wenn einzelne Werte in beiden Journalismuskulturen eine Rolle spielen, ist entweder deren Auslegung grundverschieden (Vielfalt, Relevanz), oder sie sind in unterschiedlichem Ausmaß gegeben (Transparenz, Freiheit). Somit kann auf normativer Ebene eine komplexe analytische Unterscheidung zwischen alter und neuer Journalismuskultur getroffen werden, die das Handeln der journalistischen Akteure

³⁶¹ vgl.: Puppis; In: Meier, Bonfadelli, Trappel (Hrsg.) 2012, S.297 ff.

³⁶² Bruns; In: Blättel-Mink, Hellmann (Hrsg.) 2010, S.202

³⁶³ vgl.: VÖZ, GPA-DJP: Kollektivvertrag 2013, § 17 Urheberrechtliche Bestimmungen, S.18 f.

³⁶⁴ Meyer-Lucht; In: Krone (Hrsg.) 2011, S.248

beeinflusst³⁶⁵ und sich demnach auch in den Inhalten zeigt. Worin die normative Kluft genau untersucht werden kann, wird im weiteren Verlauf noch deutlich gemacht.

3.3.2 Online-Journalismus als Ort der Begegnung

Wie bereits angemerkt, treffen die analytisch differenzierten Journalismuskulturen im Internet aufeinander und diese Begegnung findet besonders häufig in Form von „Hybridangeboten“³⁶⁶ auf Online-Plattformen von Nachrichtenanbietern statt, denn hier werden den traditionell journalistischen Artikeln meist auch partizipativ journalistische Leserkommentare zur Seite gestellt. Während die Identifikation von Online-Nachrichtenartikeln als Form des traditionellen Journalismus, trotz so mancher abweichender Besonderheiten, gegeben ist,³⁶⁷ bedarf es bei der Klassifikation von Leserkommentaren als Ausdruck einer partizipativen journalistischen Kultur zunächst einer genaueren Betrachtung.

Leserkommentare als Plattform des neuen Journalismus

Leserkommentare sind, wie bereits erwähnt wurde, die häufigste Form der Publikumsbeteiligung in Online-Zeitungen,³⁶⁸ wobei allein deren Integration in Online-Nachrichtenmedien sie noch nicht als journalistisches Produkt auszeichnet. Entgegen anderer Modelle der Leserbeteiligung, wie dem Leser-Reporter, der die Handlungsweisen des traditionellen Journalismus imitiert, weisen Leserkommentare eine weitgehend redaktionell freie und subjektive Form der Inhaltsproduktion auf,³⁶⁹ wodurch die Klassifikation als Journalismus erschwert wird. So sehen manche Autoren Leserkommentare bloß als eine von vielen „Beteiligungsformen“,³⁷⁰ die von Nachrichtenmedien angeboten werden, nicht aber selbst als journalistischen Bestandteil. Dagegen ist anzumerken, dass sich die Bedeutung von Leserbriefen im Online-Journalismus allein durch die „schiere Masse an Beiträgen als auch durch [eine] erhöhte Reaktionsgeschwindigkeit“³⁷¹ gewandelt hat. Leserkommentare eröffnen ähnlich der Blogsphäre einen „sozialen, intersubjektiven Diskurskontext“,³⁷² der auch von Seiten des professionellen Journalismus erkannt und genutzt wird.³⁷³ Da Leserkommentare durch ihre diskursive Ausrichtung wesentlich zur Erfüllung sogenannter Medienfunktionen, wie der Artikulations-, Kontroll- und Orientierungsfunktion beitragen,³⁷⁴ ist es sinnvoll, sie auch als festen Bestandteil eines

³⁶⁵ vgl.: Weischenberg 2004, S.70

³⁶⁶ Neuberger, Quandt; In: Schweiger, Beck (Hrsg.) 2010, S.72

³⁶⁷ vgl.: Quandt; In: Löffelholz (Hrsg.) 2004, S.451 ff.

³⁶⁸ vgl.: Domingo, Quandt, Heinonen, Paulussen, Singer, Vujnovic 2008, S.334 ff.

³⁶⁹ vgl.: Volkmann; In: Jäckel, Mai (Hrsg.) 2008, S.223 f.

³⁷⁰ Quandt; In: Quandt, Schweiger (Hrsg.) 2008, S.132

³⁷¹ Steppacher; In: Quandt, Schweiger (Hrsg.) 2008, S.193

³⁷² Beck; In: Zerfaß, Welker, Schmidt (Hrsg.) 2008, S.67

³⁷³ vgl.: Domingo, Quandt, Heinonen, Paulussen, Singer, Vujnovic 2008, S.338

³⁷⁴ vgl.: Mlitz 2008, S.75 ff.

„dialogorientierte[n] Journalismus“³⁷⁵ zu begreifen. Gemäß einer konservativen „akteurs- und organisationszentrierten Journalismus-Definition“³⁷⁶ können Leserkommentare, wie auch das gesamte Phänomen des partizipativen Journalismus nicht per se als Journalismus verstanden werden, wohingegen eine an den Medienfunktionen orientierte Journalismus-Definition Leserkommentare, wie aufgezeigt wurde, sehr wohl berücksichtigen muss. Mit der Feststellung, dass Leserkommentare journalistische Aufgaben erfüllen, soll jedoch nicht behauptet werden, dass jeder Kommentar automatisch als journalistisch anzuerkennen ist. Insofern bietet es sich an, „Nutzerkommentare als User Generated Content“³⁷⁷ (UGC) zu begreifen, denn die Klassifizierung als UGC beansprucht nicht, jegliche Inhalte als journalistisch zu betrachten, schließt dies jedoch für einzelne Beiträge ebenso wenig aus.³⁷⁸ Leserkommentare können somit als Plattform des partizipativen Journalismus klassifiziert werden,³⁷⁹ da manche Bestandteile des UGC als journalistische Beiträge im Sinne einer neuen Journalismuskultur angesehen werden können. Dass Leserkommentare einer partizipativen Kultur entsprechen, kann anhand der bisherigen Ausführungen leicht argumentiert werden. So spiegeln Leserkommentare die Meinungen einzelner Leser wieder, die nicht den Anspruch erheben, als Repräsentanten aufzutreten; Leserkommentare basieren somit auf der direkten Form der Beteiligung des partizipativen Journalismus. Sie sind ebenso potentiell offen, sodass ein Internetzugang und die Kommunikationsfähigkeit meist die einzigen Partizipationskriterien sind. Das Kriterium der Transparenz ist bei Leserkommentaren dadurch gegeben, dass die Beiträge einer Diskussion im Web abrufbar und nachlesbar sind. Die kommunikativ tätig werdenden Leser sind ebenso heterarchisch organisiert, wie es dem partizipativen Journalismus entspricht, denn jeder Leser besitzt die gleiche Möglichkeit sich Gehör zu verschaffen. Da die journalistische Selektion bei Online-Kommentaren größtenteils wegfällt, besteht keine Notwendigkeit mehr sich an redaktionellen Vorgaben zu orientieren, um etwa die Chancen auf Veröffentlichung zu erhöhen. Die umfassende Freiheit von Leserkommentaren ist somit, trotz kleiner Einschnitte, durch AGBs bzw. Netiquette-Regeln und moderierenden Eingriffen,³⁸⁰ nicht eingeschränkt. Des Weiteren können die normativen Charakteristika des partizipativen Journalismus auch hinsichtlich der Relevanz und des Profitinteressens bei Leserkommentaren erkannt werden, denn auch bei ihnen geht es um die Äußerung subjektiver Meinungen, die nicht aus einem beruflichen, sondern aus einem persönlichen Mitteilungsbedürfnis resultieren.³⁸¹ Leserkommentare weisen dabei auch eine große Akteursvielfalt auf, wobei keiner der Kommentatoren Schutzansprüche gegenüber der geäußerten Meinung erhebt, was sich bereits darin zeigt,

³⁷⁵ ebenda, S.40

³⁷⁶ Engesser 2013, S.38

³⁷⁷ Weber 2012, S.219

³⁷⁸ vgl.: Engesser 2013, S.33

³⁷⁹ vgl.: ebenda, S.55

³⁸⁰ vgl.: Steppacher; In: Quandt, Schweiger (Hrsg.) 2008, S.196

³⁸¹ vgl.: Springer; In: Wolling, Will, Schumann (Hrsg.) 2011, S.253

dass die meisten Beiträge vor allem bei polarisierenden Themen anonym gepostet werden.³⁸² Somit entsprechen Leserkommentare der normativen Klassifizierung des partizipativen Journalismus und können dadurch als Form des neuen Journalismus betrachtet werden, auch wenn durch die heterogene Ausgestaltung nicht jeder Kommentar automatisch als journalistisch angesehen werden kann.

Die normative Kluft, die analytisch zwischen partizipativem und traditionellem Journalismus aufgezeigt wurde, kann somit auch in den speziellen Formen der redaktionellen Online-Nachrichtenbeiträge und Leserkommentare angenommen werden. Wie bereits angeführt wurde, spiegelt sich die normative Kluft in den Inhalten der Berichterstattung wieder. Bevor jedoch auf die inhaltlichen Unterschiede und den Möglichkeiten diese zu erforschen eingegangen werden kann, muss der Themenkontext eingehend beschrieben werden, in dem die Untersuchung vorgenommen werden soll.

4 Das Anti-Produktpiraterie-Handelsabkommen

Die bisherigen Kapitel beschäftigten sich damit, die Forschungsfragen theoretisch zu behandeln, ob ein Unterschied in der normativen Ausrichtung von Leserkommentaren und Artikeln in Online-Nachrichten besteht und ob sich dieser Unterschied dahingehend verändert, dass sich die Perspektive der Artikel an die der Leserkommentare annähert. Nun widmet sich ein Kapitel der konkreten Debatte, in der dieser vermutete Einfluss des Lesers empirisch untersucht wird. Diese Auseinandersetzung wird vor der noch offenen Frage behandelt, wie sich die normative Ausrichtung äußert, da der Themenkontext dabei eine wesentliche Rolle spielt. Diese Arbeit konzentriert sich auf die Debatte um die Einführung des Anti-Produktpiraterie-Handelsabkommens (ACTA), die letztlich dazu führte, dass das Vertragswerk nicht in Kraft trat. Um sich empirisch mit der Debatte auseinandersetzen zu können, benötigt es zuerst einer theoretischen Klärung, vor welchen Hintergründen das Abkommen entstand, welche Inhalte es aufweist und wie es bewertet wurde. Diese Fragen gilt es im Laufe dieses Kapitels zu klären, um zuletzt die normative Kluft des Journalismus auch im thematischen Kontext der ACTA-Debatte zu argumentieren.

³⁸² vgl.: Beinhauer-Köhler, Leggewie 2009, S.126

4.1 Rechtlicher Kontext

Als Grundlage der Auseinandersetzung mit dem Anti-Produktpiraterie-Handelsabkommen ist es unabdingbar zuallererst den rechtlichen Kontext zu beleuchten. Mit diesem Kontext sind einerseits die Problemlage der Marken- und Produktpiraterie und andererseits der Stand der Schutzrechte, die in aller Kürze behandelt werden sollen, gemeint. Der Fokus der Auseinandersetzung liegt dabei stets auf Kontexte, die in der ACTA-Debatte von besonderer Bedeutung sind. Dadurch werden einerseits besonders intensiv thematisierte Rechte (Urheberrecht) unterstrichen und andererseits besonders problematische Anwendungsbereiche (der digitale Raum) eingehender behandelt.

4.1.1 Marken- und Produktpiraterie

Als Problemhintergrund für das ACTA kann die wachsende Marken- und Produktpiraterie angesehen werden, da das Hauptziel des Abkommens in deren Bekämpfung besteht.³⁸³ So wird in der Einleitung des ACTA-Abkommens in einer Fassung von 2011 „die Verbreitung nachgeahmter und unerlaubt hergestellter Waren, wie auch die Verbreitung von Dienstleistungen, mit denen rechtsverletzendes Material vertrieben wird“³⁸⁴ als zentraler Problemhintergrund genannt.

Das damit angesprochene „Phänomen der vielfältigen Formen der Nachahmung“³⁸⁵ spiegelt sich in einer ebenso großen Begriffsvielfalt wieder („Fälschung“, „Imitation“, „Kopie“, „Plagiat“, „Raubkopie“, „Parallelimport“, „Factory Overrun“), wobei im Englischen vor allem der Begriff „Counterfeiting“³⁸⁶ dominant ist. Einer Definition der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) zufolge beschreiben „Counterfeiting and piracy [...] a range of illicit activities linked to intellectual property rights (IPR) infringement.“³⁸⁷ Dieses breite Feld der Verstöße, die im Bereich des geistigen Eigentums begangen werden, erklärt die Komplexität des „Massenphänomen[s]“³⁸⁸ der Marken- und Produktpiraterie, mit dem sich ACTA beschäftigt.

Die Fälschung von Produkten ist keine neue Erscheinung, das Prinzip ist immer gleich. Es werden Bekanntheit oder/ und das technische Wissen eines Unternehmens (die beide kostspielig errichtet worden sind) gestohlen und für ein eigenes Produkt verwendet.³⁸⁹ Hingegen ist der Umfang und die Vielfalt, in der Produktpiraterie mittlerweile in Erscheinung tritt, von besonderer Qualität. „Infringing products are no longer limited to falsely branded

³⁸³ vgl.: Stieper 2011, S.124

³⁸⁴ ACTA 2011, S.2

³⁸⁵ Witte; In: Fusan (Hrsg.) 2010, S.28

³⁸⁶ alle: Thaler 2009, S.6 ff.

³⁸⁷ OECD: The economic Impact of Counterfeiting and Piracy. 2008, S.21

³⁸⁸ Thaler 2009, S.26

³⁸⁹ vgl.: Witte; In: Fusan (Hrsg.) 2010, S.28

items such as fashion clothing, luxury watches and designer sunglasses, but now include a growing number of common food and drink, pharmaceutical, chemical, electronic and household product.³⁹⁰ Damit ist Marken- und Produktpiraterie „ein Phänomen, das immer weiter ausufert und immer gefährlicher wird.“³⁹¹

Die Notwendigkeit eines wirksamen Schutzes geistigen Eigentums wird besonders deutlich bei der Veränderung der Qualität und der Quantität der Verstöße. Dass sich Vorfälle der Marken- und Produktpiraterie häufen, liegt dabei nicht nur in der Vergrößerung der Absatzmärkte, aufgrund der fortschreitenden Globalisierung, der Eröffnung neuer Vertriebswege und der Etablierung des Internets, sondern auch am steigenden Markenbewusstsein.³⁹² Die Motivation des Fälschers liegt in der hohen Gewinnerwartung, den geringen Entwicklungs- und Produktionskosten sowie in den geringen (Sanktions-)Risiken.³⁹³

Die Effekte der wachsenden Marken- und Produktpiraterie können in verschiedenen Bereichen verheerende Auswirkungen haben. Die OECD erkennt problematische Effekte in vier Bereichen:

- **Auswirkungen auf Rechteinhaber** („Sales volume and price“, „Brand value and firm reputation“, „Royalties“, „Firm-level investment“, „Cost of combating counterfeiting and piracy“, „Scope of operations“)
- **Auswirkungen auf Konsumenten** („Health and safety risk“, „Consumer utility“)
- **Auswirkungen auf Staaten** („Tax revenues“, „Costs of anti-counterfeiting activities“, „Corruption“)
- **sozioökonomische Auswirkungen** („Innovation and growth“, „Criminal activities“, „Environment“, „Employment“, „Foreign direct investments“, „Trade“)³⁹⁴

Im Kontext der Marken- und Produktpiraterie spielt die Digitalisierung eine besondere Rolle. Auch wenn das Internet eine „essential platform for a knowledge-based economy and society“³⁹⁵ bietet, so ist es ebenso ein Ort, an dem es zu einer Vielzahl urheberrechtlicher Verletzungen kommt. Dafür können drei Gründe erkannt werden: Erstens herrscht im Netz seit langem eine Tradition für immaterielle Güter nicht zu bezahlen. Obwohl sich mittlerweile, mittels Fortschritte in der Technik und im Angebot, ein Online-Markt herausgebildet hat, ist die Zahlungsbereitschaft immer noch gering. Zweitens besteht in vielen Bereichen noch eine Rechtsunsicherheit, wie einzelne Handlungen zu bewerten sind und somit ist eine

³⁹⁰ OECD: The economic Impact of Counterfeiting and Piracy. 2008, S.19

³⁹¹ BMF: Produktpirateriebericht 2011. 2011, S.3

³⁹² vgl.: Witte; In: Fussen (Hrsg.) 2010, S.29

³⁹³ vgl.: Thaler 2009, S.34

³⁹⁴ alle: OECD: The economic Impact of Counterfeiting and Piracy. 2008, S.137 ff.

³⁹⁵ OECD: Piracy of Digital Content. 2009, S.26

einheitliche Klassifikation, ab wann es sich um einen Verstoß handelt oft unklar. Dies wird durch den dritten Grund noch unterstützt, da durch den globalen Charakter des Internets, verschiedene Rechtsordnungen in Konflikt geraten.³⁹⁶

Marken- und Produktpiraterie im Internet wird mit dem Begriff der „digital piracy“³⁹⁷ erfasst, der jedoch alle Datenverstöße (auch über offline-Netzwerke) einschließt. Auch hierbei gilt, was als Verstoß, als „fair use“ oder gar als freie Nutzung bezeichnet wird, ist im internationalen Vergleich hochgradig verschieden.³⁹⁸ Dadurch wird der Online-Produktpiraterie Tür und Tor geöffnet. Dies betrifft nicht nur die Vielzahl von Internetbestellungen materieller Güter, die per Post oder Kurier ihren Weg über die Grenzen finden (97% aller Aufgriffe am Zoll in Österreich 2011 entstammen Online-Bestellungen),³⁹⁹ sondern auch den illegalen digitalen Handel mit geistigem Eigentum. In Anbetracht dessen wird auch die Diagnose verständlich, dass „[d]as illegale Downloaden urheberrechtlich geschützter Inhalte im Internet, darunter insbesondere Musik, Filme und Computerspiele [...] nach den bisherigen Erkenntnissen empirischer Studien als Massenphänomen bezeichnet werden“⁴⁰⁰ kann. Vor allem vor diesem Hintergrund ist das Anti-Produktpiraterie-Abkommen zu betrachten.

4.1.2 Schutz geistigen Eigentums

Um Marken- und Produktpiraterie in den Griff zu bekommen, ist somit ein breiter Rechtsrahmen vonnöten, der nicht nur materielle Güter umfasst. Auch wenn die gefälschten Produkte manifeste Güter sind, so sind die dahinterstehenden Produktideen, die Aufmerksamkeit und das Vertrauen die schutzbedürftigen immateriellen Güter. Auf diesen Rechtsbereich wird im Weiteren kurz eingegangen, um einen groben Überblick zu erlangen.

Das hierbei zentrale Recht ist das Immaterialgüterrecht, welches auf der „Idee des **geistigen Eigentums**“⁴⁰¹ beruht. Während sich der Begriff „Intellectual Property“ im angelsächsischen Raum und der Begriff „Propriété Intellectuelle“ im französischen Recht durchsetzen konnten, so ist der Begriff des „geistigen Eigentums“ im deutschsprachigen Raum weder eindeutig noch unumstritten.⁴⁰² „Dennoch ist die Diskussion um Urheberrecht und gewerbliche Schutzrechte immer wieder eng mit der Bezeichnung >geistiges Eigentum< verbunden.“⁴⁰³ Dies gilt auch in der ACTA-Debatte.

³⁹⁶ vgl.: Ensthaler, Bosch, Völker; In: Ensthaler, Bosch, Völker (Hrsg.) 2002, S.7 f.

³⁹⁷ OECD: Piracy of Digital Content. 2009, S.16

³⁹⁸ vgl.: ebenda, S.17

³⁹⁹ vgl.: BMF: Produktpirateriebericht 2011. 2011, S.10

⁴⁰⁰ Rentrop; In: Eimer, Röttgers, Völzmann-Stickelbrock (Hrsg.) 2010, S.108

⁴⁰¹ Wiebe; In: Wiebe (Hrsg.) 2010, S.15; Anm.: Hervorhebung im Original

⁴⁰² vgl.: Götting 2006, S.353

⁴⁰³ Jänich 2002, S.1

Das Immaterialgüterrecht wird in gewerbliche Schutzrechte (Patentrecht, Gebrauchsmusterrecht, Markenrecht, Musterschutzrecht) und das Urheberrecht unterteilt.⁴⁰⁴ Aus diesen vielfach überschneidenden Rechten (ein Produkt ist häufig von mehreren Rechten geschützt) mit „fließenden Übergänge[n]“⁴⁰⁵ ergibt sich ein komplexer Rechtsbereich, den in aller Kürze zu beschreiben, an dieser Stelle nicht möglich ist. Jedoch sollen am Beispiel des Urheberrechts wichtige Merkmale geistigen Eigentums aufgezeigt werden, die für die ACTA-Diskussion relevant erscheinen.

Urheberrecht

„Das Urheberrecht ist die zentrale Rechtsmaterie der Informationsgesellschaft.“⁴⁰⁶ Die Wurzeln des Urheberrechts liegen jedoch bereits im Naturrechtsgedanken der Aufklärung, der sich 1886 in der „Berner Konvention“, einer Rechtsgrundlage zum Schutz von künstlerischen und literarischen Werken, manifestierte.⁴⁰⁷ „In seiner ursprünglichen Fassung stammt das österreichische **Urheberrechtsgesetz** (UrhG) aus dem Jahr 1936 [...]. Seither wurde das österreichische UrhG wiederholt **novelliert**.“⁴⁰⁸ Vor allem europäische Richtlinien boten regelmäßigen Anpassungsbedarf. Das nationale Urheberrechtsgesetz⁴⁰⁹ wurde somit vielfach von europäischen Initiativen beeinflusst, die es zum Ziel hatten, „die Durchsetzung der Rechte des geistigen Eigentums sicherzustellen.“⁴¹⁰ Parallel zu diesen europäischen Entwicklungen bestehen verschiedene transnationale und internationale Initiativen mit unterschiedlichem Umfang und Erfolg. Zu den gescheiterten Projekten, die Ähnlichkeiten zum ACTA aufweisen, zählen etwa die US-Initiativen SOPA (Stop Online Piracy Act) und PIPA (Protect Intellectual Property Act), die beide Anfang 2012 scheiterten.⁴¹¹ Als ein erfolgreiches Projekt zum Ausbau und zur Harmonisierung urheberrechtlicher Standards kann das TRIPS-Abkommen (Trade-Related Aspects of Intellectual Property Rights Agreement)⁴¹² der Welthandelsorganisation (WTO) herangezogen werden, welches durch die Angehörigkeit der EU sowie ihrer Mitglieder zur WTO, auch Teil des europäischen Rechts ist.⁴¹³ Wie noch deutlich gemacht wird, spielen diese bereits bestehenden Entwicklungen im internationalen Schutz geistigen Eigentums in der Diskussion um ACTA eine wichtige Rolle.

⁴⁰⁴ vgl.: Wiebe; In: Wiebe (Hrsg.) 2010, S.22

⁴⁰⁵ Götting 2006, S.358

⁴⁰⁶ Kröger; In: Kröger, Gimmy (Hrsg.) 2002, S.382

⁴⁰⁷ vgl.: Appl; In: Wiebe (Hrsg.) 2010, S.117

⁴⁰⁸ Loewenheim (Hrsg.) 2010, S.899; Anm.: Hervorhebung im Original

⁴⁰⁹ Bundesgesetz über das Urheberrecht an Werken der Literatur und der Kunst und über verwandte Schutzrechte. (BGBl. Nr. 111/1936 idF BGBl. I Nr. 58/2010)

⁴¹⁰ Richtlinie 2004/48/EG, Kapitel 1, Art 1

⁴¹¹ vgl.: Bartels 2012, o.S.

⁴¹² WTO: Agreement on Trade-Related Aspects of Intellectual Property Rights. 1994

⁴¹³ vgl.: Stieper 2011, S.124 f.

Das Urheberrecht als Schutzform geistiger Inhalte weist einige spezielle Charakteristika auf. Geschützt sind **alle Werke** – wie Literatur, bildende Kunst, Musik und Film und Sammelwerke – **ohne formale Akte** (vgl.: entgegen der Patentanmeldung), wobei nach dem **Schöpferprinzip** nicht das Werkstück selbst (die CD, der Film, etc.), sondern die dahinterstehende Schöpfung geschützt ist. Dadurch ist das Recht auf Urheberschaft **fest mit dem Urheber verbunden** und kann weder verkauft noch abgetreten werden.⁴¹⁴ Eingeschränkt ist der Schutz geistigen Eigentums im Urheberrecht dadurch, dass nicht die Idee an sich, sondern „nur die konkrete Ausgestaltung und sinnlich wahrnehmbare Ausdrucksform eines gedanklichen Inhaltes“⁴¹⁵ berücksichtigt werden. Ebenso besteht eine **zeitlich beschränkte Gültigkeitsdauer** des Urheberschutzes, die bei dem Großteil der Werke 70 Jahre nach dem Tod des Urhebers endet.⁴¹⁶ Des Weiteren wichtig ist, dass die prinzipiell herrschende **Ubiquität** (räumlich unbegrenzte Gültigkeit) geistigen Eigentums durch den **territorial beschränkten Wirkungsbereich** eingeschränkt wird.⁴¹⁷ Gerade diesem Umstand ist es geschuldet, dass ACTA die Harmonisierung der Schutzrechte anstrebt.

Auch wenn sich das geistige Eigentum vielfach von dem herkömmlichen Eigentumsbegriff unterscheidet (z.B. durch die zeitliche Begrenzung),⁴¹⁸ so kann die Funktion des Urheberrechts – ähnlich wie bei körperlichem Eigentum – im Schutz des Menschenrechts auf Eigentum erkannt werden. „Jede natürliche oder juristische Person hat das Recht auf Achtung ihres Eigentums.“⁴¹⁹ Die Funktion des Urheberrechts besteht somit darin, die materiellen und ideellen (Eigentums-) Interessen des Urhebers zu schützen.⁴²⁰ Obwohl dieser personenbezogene Schutz schöpferischer Tätigkeit vielfach als zentrale Funktion gilt, existieren auch abweichende Interpretationen.⁴²¹ So kann das Urheberrecht beispielsweise auch als Ausgleich zwischen den Interessen der Rechteinhaber, der Rechteinverwerter und der Öffentlichkeit verstanden werden.⁴²² Aus einer ökonomischen Perspektive betrachtet, ermöglicht das Urheberrecht, durch die „künstliche **Exklusivität**“, die „Handelbarkeit informationeller Güter“.⁴²³ Ab dem Zeitpunkt, ab dem Rechte gehandelt werden, bestehen verschiedene Interessen. Damit liegt die Funktion des Urheberrechts nicht nur darin, die Schutzrechte des Urhebers zu wahren, sondern ebenso die vielfältigen Nutzerinteressen zu beachten. Der Funktionsbereich des Urheberrechts umfasst somit auch den allgemeinen

⁴¹⁴ vgl.: Karl 2010, S.4 ff.

⁴¹⁵ Appl; In: Wiebe (Hrsg.) 2010, S.119

⁴¹⁶ vgl.: Karl 2010, S.18f.

⁴¹⁷ vgl.: Appl; In: Wiebe (Hrsg.) 2010, S.116

⁴¹⁸ vgl.: Götting 2006, S.355f.

⁴¹⁹ EGMR: Europäische Konvention zum Schutz der Menschenrechte und Grundfreiheiten, Zusatzprotokoll Art.1

⁴²⁰ vgl.: Völker; In: Ensthaler, Bosch, Völker (Hrsg.) 2002, S.197

⁴²¹ vgl.: Dreyer; In: Dreyer, Kotthoff, Meckel (Hrsg.) 2009, S.9

⁴²² vgl.: Dobusch 2010, S.37

⁴²³ bds.: Wiebe; In: Wiebe (Hrsg.) 2010, S.16; Anm.: Hervorhebung im Original

„Schutz qualifizierter menschlicher Kommunikation“, ⁴²⁴ indem der Zugang zu und die Verbreitung von Informationen gesichert wird. Dieser Aspekt des Interessenausgleichs von Urhebern und Nutzern spielt eine zentrale Rolle in der Diskussion über ACTA. Auch wenn ein weitgehender europäischer Konsens besteht, dass die unterschiedlichen Urheberrechte dem gemeinsamen Binnenmarkt abträglich sind, so bestehen doch teilweise immense nationale Auffassungsgegensätze in der Ausgestaltung eines gemeinsamen Urheberrechts. Diese Gegensätze lassen sich vor allem auf unterschiedliche national dominierende Interessen zurückführen.⁴²⁵ Sie verstärken sich darüber hinaus auf internationaler Ebene, wo beispielsweise Industriestaaten und Entwicklungsländer andere kulturelle, ökonomische und rechtliche Voraussetzungen mitbringen. Dies wird in der Bewertung von ACTA noch näher ausgeführt.

Dem Urheberrecht wird somit „in kultureller als auch in wirtschaftlicher Hinsicht“⁴²⁶ ein hoher Stellenwert eingeräumt. Aus den Funktionszuschreibungen ergeben sich ebenso hohe Anforderungen, deren mangelnde Erfüllung mehrfach kritisiert wird. Ein wesentlicher Kritikpunkt ist, dass das Urheberrecht „chronisch zu spät“⁴²⁷ käme, da es mit technischen und gesellschaftlichen Entwicklungen nicht mithalten könne. Noll diagnostiziert 1999 ein Ende des Urheberrechts im Laufe der folgenden 30 Jahre, da keine Einzelverwertung von Rechten mehr möglich sein wird.⁴²⁸ Mögliche Entwicklungen bestehen somit entweder im Zusammenschluss aller Urheber unter Rechteverwalter (Verwaltungsgesellschaften), oder in der urheberrechtlichen Unsicherheit, die zur „zentralen und einzig verlässlichen Kategorie“⁴²⁹ des Urheberrechts werden würde. Dies wird besonders deutlich, betrachtet man die Umsetzung urheberrechtlicher Schutzrechte im digitalen Raum.

Urheberrecht im digitalen Raum

Im Internet findet eine Vielzahl unterschiedlicher Urheberrechtsverletzungen statt, die größtenteils mit Tauschplattformen für Musik und Film zu tun haben. Dieser Trend wird vor allem durch ein geändertes Unrechtsbewusstsein gestärkt, da Internetuser, aufgrund ihrer Anonymität und dem jeweiligen geringen Schaden, verstärkt dazu neigen, Urheberrechte im Netz zu ignorieren.⁴³⁰ Zuzüglich zu dieser nutzerorientierten Problematisierung können jedoch auch strukturelle Probleme des Urheberrechts im Internet erkannt werden. So ist das Internet als „neues, werkneutrales technisches Darstellungs- und Bearbeitungsmedium“⁴³¹ ein spannendes Terrain, in dem das Urheberrecht zur Anwendung kommt. „Durch die

⁴²⁴ Dreyer; In: Dreyer, Kotthoff, Meckel (Hrsg.) 2009, S.9

⁴²⁵ vgl.: Kröger; In: Kröger, Gimmy (Hrsg.) 2002, S.382

⁴²⁶ Loewenheim (Hrsg.) 2010, S.4

⁴²⁷ Noll 1999, S.51

⁴²⁸ vgl.: ebenda, S.60

⁴²⁹ ebenda, S.52

⁴³⁰ vgl.: Paal, Hennemann 2012, S.288

⁴³¹ Ensthaler; In: Ensthaler, Bosch, Völker (Hrsg.) 2002, S.71

Konvergenz der Medien [im digitalen Raum] wird eine klare Zuordnung der einzelnen Verwertungshandlungen zu bestimmten gesetzlichen Kategorien immer schwieriger werden.⁴³² Daraus speist sich die angesprochene rechtliche Unsicherheit. Da nicht nur uploading- und downloading-Prozesse, sondern bereits das Browsen (bei dem Daten in den Arbeitsspeicher temporär kopiert werden) eine Vervielfältigungshandlung darstellt,⁴³³ bedarf es einer Klärung der Frage, inwiefern der private Gebrauch das Urheberrecht einschränkt und ab wann es zum Rechtsbruch kommt. Das Urheberrecht ist im digitalen Raum besonders von aktuellen technischen und sozialen Entwicklungen abhängig. Es bedarf somit einer regelmäßigen Anpassung des Urheberrechts, die sich entweder in klar definierten Ausnahmen oder einem rechtlichen Spielraum innerhalb einer Generalklausel (fair use) äußern kann.⁴³⁴ Darüber hinaus sind die Möglichkeiten der Rechteinhaber, etwa aufgrund von Privatkopien verursachte entgangene Erlöse durch kollektive Abgaben (wie sie bereits in der Form der Leerkassetten- und Gerätevergütung existieren)⁴³⁵ zu kompensieren, im digitalen Raum stark eingeschränkt.⁴³⁶ Des Weiteren kommt es im Internet zu einer „Aufweichung der Grenzen“⁴³⁷ zwischen den einzelnen Interessenträgern. Dies betrifft einerseits die Rolle des Urhebers und des Rechteinhabers, die im Internet immer häufiger zusammenfallen und andererseits die Rolle des Urhebers und des Konsumenten, die sich vor allem im sozialen Netzwerk abwechseln können.⁴³⁸ Dies bewirkt, dass Urheberrechte im Einzelfall nur schwer zuordenbar sind. Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass das Internet für das Urheberrecht eine „erhebliche Herausforderung“⁴³⁹ darstellt. Neben der angesprochenen förderlichen Rolle für die Marken- und Produktpiraterie, gehören vor allem rechtliche Unsicherheiten, fehlende Durchsetzungsmöglichkeiten und die rasenden Entwicklungen in der Technik und der Nutzung des Internets zu den Hauptproblemen des Urheberrechts im digitalen Raum.

Alternativen zum Urheberrecht

Neben dem herkömmlichen Urheberrecht (wie es bisher beschrieben wurde) gibt es auch Projekte und Vorschläge für alternative Möglichkeiten, wie die Interessen von Urhebern und Nutzern berücksichtigt werden können. Da diese immer wieder in der ACTA-Diskussion vorgebracht werden, soll hier exemplarisch einerseits die Idee der „Kulturflatrate“ und das Projekt des „Creative Commons“ vorgestellt werden. Obwohl im konventionellen Urheberrecht stets bereits beide Möglichkeiten der Rechtswahrnehmung berücksichtigt werden, neben den individuellen (Rechteinhabung vom Urheber oder vom Verleger selbst)

⁴³² Kröger; In: Kröger, Gimmy (Hrsg.) 2002, S.403

⁴³³ vgl.: Stopper; In: Ensthaler, Bosch, Völker (Hrsg.) 2002, S.207

⁴³⁴ vgl.: Förster 2008, S.1

⁴³⁵ BGBl. Nr. 111/1936 idF BGBl. I Nr. 58/2010, § 42b.

⁴³⁶ vgl.: Leeb 2009, S.48

⁴³⁷ Dobusch 2010, S.37

⁴³⁸ vgl.: ebenda, S.37 f.

⁴³⁹ Kröger; In: Kröger, Gimmy (Hrsg.) 2002, S.382

auch die kollektiven Formen (Rechteverwertung über Verwertungsgesellschaften oder über erwähnte Leerkassetten-Abgaben),⁴⁴⁰ drängen alternative Vorschläge vor allem auf den Ausbau der kollektiven Rechteverwertung. Dies äußert sich beispielsweise in der Idee der Kulturflatrate. Dabei handelt es sich um eine „Form des Pauschaltarifs, der für die Nutzung von Kommunikationsnetzen, -diensten und -inhalten entrichtet wird, die primär der freien individuellen und öffentlichen Kommunikation dienen.“⁴⁴¹ Dabei werden „sämtliche [...] Nutzungsrechte an urheberrechtlich geschützten Inhalten zum Gebrauch zu jeder Zeit an jedem Ort“,⁴⁴² gegen Entrichtung beispielsweise eines monatlichen Entgelts, eingeräumt. So könnten mit einer Kulturflatrate bereits praktizierte Sharing-Prozesse legalisiert werden, ohne dabei die Vergütung der Rechteinhaber gänzlich zu beschneiden.⁴⁴³ Die Kulturflatrate bietet somit eine Alternative zum praktizierten Urheberrecht; ist jedoch keineswegs unproblematisch. Den erhofften Vorteilen der schnellen, einfachen und umfassenden Vergütung geistigen Eigentums widersprechen beispielsweise die mangelnde Praktikabilität und die befürchtete Zerstörung vorhandener Märkte.⁴⁴⁴ So wird kritisiert, die Kulturflatrate stelle einen „Paradigmenwechsel“ dar, indem das tradierte Ziel, dem „Urheber Anreize für künstlerisches Schaffen und für Investitionen“⁴⁴⁵ zu bieten, nicht erfüllt werde. Jeglicher Kritik zum Trotz ist die Kulturflatrate der zentrale alternative Vorschlag zum Ausbau des tradierten Urheberrechts, der beispielsweise von der „Piratenpartei“ durchaus kontrovers diskutiert wird.⁴⁴⁶ Viel erfolgsversprechender als eine solche breite Abgabe für jegliche urheberrechtlich geschützte Güter erscheinen spezialisierte Projekte wie jenes des „Creative Commons“.⁴⁴⁷ Dieses Projekt ist Teil der seit Beginn des 21. Jahrhunderts bestehenden Open-Source-Bewegung.⁴⁴⁸ Auf einer digitalen Plattform wird dem Urheber die Möglichkeit gegeben, seine Werke zu lizenzieren. Dadurch kann der Urheber selbst bestimmen, welche Rechte (z.B.: Recht auf private Nutzung, Bearbeitung, kommerzielle Verbreitung) dem Nutzer übertragen werden sollen und welche er behält.⁴⁴⁹ „Creative Commons“ bietet somit, innerhalb des bestehenden Urheberrechts, eine alternative Form an mit geistigem Eigentum umzugehen.

⁴⁴⁰ vgl.: Leeb 2009, S.50 ff.

⁴⁴¹ Sjurts (Hrsg.) 2011, S.342

⁴⁴² Leeb 2009, S.58

⁴⁴³ vgl.: Jani; In: Wandtke (Hrsg.) 2011, S.116

⁴⁴⁴ vgl.: Leeb 2009, S.58

⁴⁴⁵ Jani; In: Wandtke (Hrsg.) 2011, S.116

⁴⁴⁶ vgl.: Piratenpartei: Kulturflatrate. o.J.

⁴⁴⁷ siehe: Creative Commons

⁴⁴⁸ vgl.: Leeb 2009, S.73

⁴⁴⁹ vgl.: Dobusch 2010, S.38 f.

4.2 Allgemeines zum ACTA

Das Anti-Counterfeiting Trade Agreement (Anti-Produktpiraterie-Handelsabkommen) ist ein supranationales Abkommen. „Aufgrund seines völkerrechtlichen Charakters begründet das ACTA kein unmittelbar wirkendes Recht, sondern verpflichtet die Vertragsstaaten, [...] Mindeststandards in nationales Recht umzusetzen.“⁴⁵⁰ Es handelt sich somit um eine Fehlinterpretation, spräche man von ACTA als bindendes Gesetzeswerk. Einige Regelungen des Vertragsstücks sind als „unverbindliche Empfehlungen“⁴⁵¹ formuliert, in anderen werden jedoch recht genaue Vorstellungen, betreffend der Durchsetzung von Schutzrechten, wiedergegeben. Daraus ergibt sich, dass das ACTA kontrovers interpretiert wird.

Das zentrale Ziel des ACTA besteht darin, „harmonisierte Standards für die Durchsetzung der Rechte des geistigen Eigentums zu etablieren, umso besser gegen die weltweit grassierenden Schutzrechtsverletzungen vorgehen zu können.“⁴⁵² Es ist somit die Aufgabe des Abkommens bestehende Abkommen der WTO dahingehend zu ergänzen, um einheitliche rechtliche Standards zu schaffen.⁴⁵³ Die Erfüllung dieser Aufgabe kann dabei auf mindestens zwei Ebenen, der nationalen und der internationalen Ebene, angesiedelt sein. Die Ziele des Abkommens „sind die Verbesserung der internationalen Kooperation im Kampf gegen die Verletzung geistiger Eigentumsrechte [...] und die Optimierung der nationalen organisatorischen Rahmenbedingungen für die Durchsetzung von Schutzrechten.“⁴⁵⁴ Für die ACTA-Debatte sind vor allem die Regelungen von Bedeutungen, die das Urheberrecht im digitalen Raum betreffen,⁴⁵⁵ auch wenn diese nur in wenigen Zeilen des Abkommens Erwähnung finden. Der Großteil des Abkommens umfasst strafrechtliche und zivilrechtliche Harmonisierungen der Rechtsdurchsetzung sowie Zollmaßnahmen.⁴⁵⁶

4.2.1 Entwicklung des Abkommens

Die Verhandlungen des Handelsabkommens begannen, nachdem Japan am G8-Gipfel 2006 ein Konzept präsentierte, dem sich zuerst die USA und später weitere Länder (Australien, Kanada, Korea, Mexiko, Marokko, Neuseeland, Singapur, Schweiz) sowie die EU, stellvertretend für ihre Mitgliedsländer, anschlossen.⁴⁵⁷ Insgesamt fanden elf Verhandlungsrunden statt, wobei diese zuerst unter Ausschluss der Öffentlichkeit abgehalten wurden.⁴⁵⁸ Erst als die Enthüllungsplattform „WikiLeaks“ im Mai 2008 einige

⁴⁵⁰ Schrey, Haug 2011, S.173

⁴⁵¹ o.A.: ACTA-Abkommen fast unterschrieben. 2010, S.555

⁴⁵² Stieper 2011, S.124

⁴⁵³ vgl.: o.A.: ACTA-Abkommen fast unterschrieben. 2010, S.555

⁴⁵⁴ Weiden 2012, S.360

⁴⁵⁵ vgl.: Paal, Hennemann 2012, S.288

⁴⁵⁶ vgl.: Schrey, Haug 2011, S.171

⁴⁵⁷ vgl.: ebenda, S.171

⁴⁵⁸ vgl.: Bartels 2012, o.S.

Verhandlungsprotokolle veröffentlichte,⁴⁵⁹ gelangte das Vorhaben an die Öffentlichkeit. Als Reaktion auf die zunehmende Kritik am intransparenten Vorgehen wurden Fassungen des Vertragswerks am 21. April, am 2. Oktober und die endgültige Version am 15. November 2010 von der Europäischen Kommission veröffentlicht.⁴⁶⁰ Im Laufe dieser Entwicklung verlor das Handelsabkommen den Großteil seines erwarteten Zündstoffes,⁴⁶¹ da „Sperrverpflichtungen für Access-Provider“ sowie „andere bizarre Vorschläge“⁴⁶² in den späteren Fassungen gestrichen wurden. Nichtsdestotrotz formierte sich eine immer breiter werdende Ablehnung von ACTA, die vor allem von der „Piratenpartei“ und der „Anonymous“-Bewegung getragen wurde. Die Demonstrationen intensivierten sich vor allem als es um die Unterzeichnung des Vertragswerks ging, worauf einige Staaten, wie Deutschland und Polen, diese vorübergehend aussetzten.⁴⁶³ Die ersten Unterschriften wurden am 30. September 2011 von Australien, Japan, Kanada, Marokko, Neuseeland, Südkorea, Singapur und den USA erbracht. Am 26. Januar 2012 unterschrieben die EU (EU-Ministerrat), Belgien, Bulgarien, Dänemark, Finnland, Frankreich, Griechenland, Irland, Italien, Lettland, Litauen, Luxemburg, Malta, Österreich, Portugal, Rumänien, Schweden, Slowenien, Spanien, die Tschechische Republik, Ungarn und das Vereinigte Königreich,⁴⁶⁴ wobei die endgültige Ratifizierung ausblieb. Bevor es zu dieser kommen konnte, wurden die kritischen Stimmen innerhalb der europäischen Institutionen lauter. Dazu trug auch eine Online-Petition bei, die europäische Parlamentarier aufforderte: „As concerned global citizens, we call on you to stand for a free and open Internet and reject the ratification of the Anti-Counterfeiting Trade Agreement (ACTA), which would destroy it.“⁴⁶⁵ Als die Petition Ende Februar 2012 im EU-Parlament eingereicht wurde, konnte sie 2,4 Millionen Unterschriften vorweisen.⁴⁶⁶ Letztlich wurde die Ratifizierung vorübergehend ausgesetzt, bis die von der EU-Kommission beantragte Prüfung des Vertragswerks auf Vereinbarkeit mit bestehenden europäischen Rechtsnormen beim Europäischen Gerichtshof (EuGH) abgeschlossen ist.⁴⁶⁷ Während das Europäische Parlament ACTA im November 2010 noch positiv bewertete,⁴⁶⁸ änderte sich diese Ansicht in den meisten Fraktionen bis das Handelsabkommen letztlich am 4. Juli 2012 mit großer Mehrheit endgültig ablehnt wurde. 479 Abgeordnete stimmten gegen und 39 Parlamentarier für ACTA, wobei sich 165 Abgeordnete enthielten. Zuvor hatten sich bereits alle beteiligten Ausschüsse des Parlaments – der hauptsächlich verantwortliche

⁴⁵⁹ vgl.: WikiLeaks: Proposed US ACTA plurilateral intellectual property trade agreement (2007). 22.5.2008

⁴⁶⁰ vgl.: Stieper 2011, S.124

⁴⁶¹ vgl.: ebenda, S.125

⁴⁶² Hoeren 2012, S.137

⁴⁶³ vgl.: Weiden 2012, S.360

⁴⁶⁴ vgl.: Die Justiz: Anti-Piraterie-Handelsabkommen (ACTA). 2012, o.S.

⁴⁶⁵ Avaaz.org: ACTA the new threat to the internet. 2012

⁴⁶⁶ vgl.: Pressedienst des europäischen Parlaments: ACTA-Dossier. 2012, S.6

⁴⁶⁷ vgl.: o.A.: EuGH soll ACTA-Abkommen überprüfen. 2012, S.134

⁴⁶⁸ vgl.: Weiden 2012, S.360

Handelsausschuss und die Ausschüsse für Recht, bürgerliche Freiheiten, Industrie und Entwicklung – gegen das Handelsabkommen ausgesprochen.⁴⁶⁹ Dadurch wurde die zuerst nur vorübergehend ausgesetzte Ratifizierung des ACTA in der EU verunmöglicht. In den anderen OECD-Ländern, die bereits die Unterschrift leisteten, wurden ebenso noch keine Ratifizierungen durchgeführt.

4.2.2 Inhalte des ACTA

An dieser Stelle können nur die wichtigsten Inhalte des Abkommens grob wiedergegeben werden. Es soll ein Überblick über die Bestimmungen des Handelsabkommens gegeben werden, um die Argumente der Diskussion besser einschätzen zu können.

Das **erste Kapitel** enthält einleitende Bestimmungen, wie etwa Begriffsdefinitionen, die darüber hinaus klären sollen, wie und wo das Abkommen Gültigkeit hat und was es offen lässt.⁴⁷⁰ Die wesentlichen Regelungen des Handelsabkommens befinden sich im **zweiten Kapitel**, das den Rechtsrahmen für die Durchsetzung der Schutzrechte beinhaltet.⁴⁷¹ Dieses Kapitel ist in 5 Abschnitte unterteilt, wobei spezielle Regelungen für den digitalen Raum, die in dieser Diskussion im Zentrum stehen, lediglich im letzten Abschnitt Erwähnung finden. Nach einem weiteren einführenden Abschnitt, in dem vor allem die wirksame Umsetzung der Durchsetzungsbestimmungen⁴⁷² und die verhältnismäßige Anwendung⁴⁷³ geregelt sind, wird im folgenden Abschnitt die zivilrechtliche Durchsetzung thematisiert. Die Palette an zivilrechtlichen Rechtsbehelfen umfasst Unterlassungsanordnungen, um die Ausübung von weiteren Rechtsverletzungen unterbinden zu können,⁴⁷⁴ Schadensersatzansprüche, wobei der Schaden am legitimen Wertmaß gemessen wird⁴⁷⁵ und sogenannte sonstige Rechtsbehelfe. Mit diesen wird vor allem die Vernichtung von gefälschten Waren sowie von zu deren Herstellung dienenden Geräten auf Kosten des Rechtsverletzers angesprochen.⁴⁷⁶ Die weiteren Bestimmungen der zivilrechtlichen Durchsetzung des Rechts des geistigen Eigentums beinhalten einerseits Informationsrechte, welche regeln, wie das Gericht zum Zweck der Beweissammlung an sachdienliche Informationen gelangen darf⁴⁷⁷ und andererseits Möglichkeiten zur Verhängung von einstweiligen Maßnahmen, die zur Verhinderung von weiteren Verletzungen sowie zur Beweissicherung dienen sollen.⁴⁷⁸ Der

⁴⁶⁹ vgl.: Pressedienst des europäischen Parlaments: ACTA-Dossier. 2012, S.9 f.

⁴⁷⁰ vgl.: ACTA 2011, K.1 Art.1-5, S.4 ff.

⁴⁷¹ vgl.: Schrey, Haug 2011, S.171

⁴⁷² vgl.: ACTA 2011, K.2, Absch.1, Art.6, Abs.1, S.10

⁴⁷³ vgl.: ACTA 2011, K.2, Absch.1, Art.6, Abs.2 und 3, S.11

⁴⁷⁴ vgl.: ACTA 2011, K.2, Absch.2, Art.8, S.12

⁴⁷⁵ vgl.: ACTA 2011, K.2, Absch.2, Art.9, S.13 f.

⁴⁷⁶ vgl.: ACTA 2011, K.2, Absch.2, Art.10, S.15

⁴⁷⁷ vgl.: ACTA 2011, K.2, Absch.2, Art.11, S.16

⁴⁷⁸ vgl.: ACTA 2011, K.2, Absch.2, Art.12, S.17f.

dritte Abschnitt enthält sogenannte Zoll- bzw. Grenzmaßnahmen. Damit soll die „wirksame Durchsetzung von Rechten des geistigen Eigentums an den Grenzen“ durchgesetzt werden, wobei „die Errichtung von Schranken für den rechtmäßigen Handel“⁴⁷⁹ vermieden werden soll. Die enthaltenen Bestimmungen betreffen auch Kleinsendungen, sofern sie einen gewerblichen Charakter aufweisen.⁴⁸⁰ So sollen Verfahren eingerichtet werden, die entweder von der Zollbehörde aus oder auf Anfrage initiiert werden und mittels derer verdächtige Waren zurückgehalten werden können.⁴⁸¹ Kauttionen von Antragsstellern sollen missbräuchlichen Verdächtigungen vorbeugen.⁴⁸² Ist die Rechtsverletzung in einem, in einer angemessenen Frist geführtem Verfahren festgestellt,⁴⁸³ so sind verschiedene Rechtsbehelfe, von der Vernichtung der Waren bis hin zu Verwaltungssanktionen, möglich⁴⁸⁴. Letztlich gelten erweiterte Regelungen zur Offenlegung, beispielsweise der Beschreibung der Waren und Angaben zu ihrer Menge, Name und Anschrift des Absenders, des Einführers, des Ausführers und des Empfängers, die von der Behörde angeordnet werden kann.⁴⁸⁵ Im vierten Abschnitt sieht das ACTA die strafrechtliche Durchsetzung des Rechts auf geistiges Eigentum vor. Strafbare Handlungen, wie die Herstellung und die Einfuhr geschützter Waren sowie die Beihilfe zu diesen Handlungen sollen, sofern sie gewerblichen Charakter aufweisen, strafrechtlich geahndet werden. Dies gilt ebenso „in geeigneten Fällen“⁴⁸⁶ für das unbefugte Mitschneiden von geschützten Filmwerken. Die Strafe kann entweder als Haft- oder als Geldstrafe verhängt werden und soll vor künftigen Rechtsverstößen abschrecken.⁴⁸⁷ Ebenso sind weitere Maßnahmen vorgesehen, wie die Beschlagnahmung und Vernichtung verdächtigter Waren und vornehmlich zu deren Herstellung geeigneter Geräte und Materialien sowie die Einziehung von Vermögenswerten, die sich auf die Rechtsverstöße zurückführen lassen.⁴⁸⁸ Untersuchungen werden hierbei zum Großteil von Amtswegen eingeleitet.⁴⁸⁹ Im fünften Abschnitt wird die Durchführung strafrechtlicher und zivilrechtlicher Verfahren im digitalen Umfeld thematisiert. An mehreren Stellen wird jedoch betont, dass diese einerseits rechtmäßige Tätigkeiten, wie den elektronischen Handel, nicht behindern dürfen und andererseits Grundsätze, wie die freie Meinungsäußerung, faire Gerichtsverfahren und der Schutz der Privatsphäre – sofern sie Teil der jeweiligen Rechtsvorschriften sind – beachtet werden müssen.⁴⁹⁰ Einer der wohl umstrittensten Vorschläge des ACTA betrifft das Auskunftsrecht, welches Behörden bei

⁴⁷⁹ bds.: ACTA 2011, K.2, Absch.3, Art.13, S.19

⁴⁸⁰ vgl.: ACTA 2011, K.2, Absch.3, Art.14, S.20

⁴⁸¹ vgl.: ACTA 2011, K.2, Absch.3, Art.16, S.21

⁴⁸² vgl.: ACTA 2011, K.2, Absch.3, Art.18, S.23

⁴⁸³ vgl.: ACTA 2011, K.2, Absch.3, Art.19, S.24

⁴⁸⁴ vgl.: ACTA 2011, K.2, Absch.3, Art.20, S.24

⁴⁸⁵ vgl.: ACTA 2011, K.2, Absch.3, Art.22, S.25 f.

⁴⁸⁶ ACTA 2011, K.2, Absch.4, Art.23, S.27 f.

⁴⁸⁷ vgl.: ACTA 2011, K.2, Absch.4, Art.24, S.29

⁴⁸⁸ vgl.: ACTA 2011, K.2, Absch.4, Art.25, S.29 ff.

⁴⁸⁹ vgl.: ACTA 2011, K.2, Absch.4, Art.26, S.31

⁴⁹⁰ vgl.: ACTA 2011, K.2, Absch.5, Art.27, S.32

ausreichendem Verdacht gegenüber Online-Diensteanbieter geltend machen könne. So können bei Verdacht einer Rechtsverletzung, Nutzerdaten von zuständigen Behörden eingeholt werden.⁴⁹¹ Eine weitere Besonderheit der Rechtsverletzungen im digitalen Raum betrifft die mögliche Umgehung eines Kopierschutzes, die ebenso bekämpft werden soll. Sowohl die Umgehung als auch die Verbreitung von zur Umgehung geeigneter Techniken (z.B. Software) sind demnach mit Strafen zu ahnden.⁴⁹² Im **dritten Kapitel** werden Elemente der Durchsetzungspraxis beschrieben. So wird der Aufbau von Fachkompetenzen innerhalb der Behörden, die Erhebung von statistischen Daten zu den Rechtsverletzungen, die Abstimmung zwischen den beteiligten Behörden und der Aufbau bzw. der Erhalt von formellen und informellen Strukturen angeregt.⁴⁹³ Zum Zweck des Risikomanagements an den Staatsgrenzen werden Kooperationen mit Interessenträgern und Behörden anderer Länder empfohlen, die sich auch in der Weitergabe von Informationen zur Strafverfolgung äußern können.⁴⁹⁴ Weitere Artikel beschäftigen sich mit der Transparenz der Verwaltung von Verfahren, von Rechtsvorschriften und deren Durchsetzung,⁴⁹⁵ mit der Förderung des öffentlichen Bewusstseins für die Bedeutung der Wahrung der Rechte des geistigen Eigentums⁴⁹⁶ und mit der Abstimmung von der Vernichtung gefälschter Waren auf landesspezifische Umweltrechts- und Verwaltungsvorschriften.⁴⁹⁷ Das **vierte Kapitel** thematisiert die internationale Zusammenarbeit zwischen den Vertragsparteien, denn diese ist „für einen wirksamen Schutz der Rechte des geistigen Eigentums unabdingbar“.⁴⁹⁸ Die Zusammenarbeit wird zuallererst im Informationsaustausch beschrieben,⁴⁹⁹ erstreckt sich aber auch auf Bereiche des Kapazitätsaufbaus und der technischen Durchsetzung der Rechte.⁵⁰⁰ Kooperationen werden dabei nur nach einvernehmlich festgelegten Bedingungen gebildet. Das **fünfte Kapitel** enthält die institutionellen Regelungen, in deren Zentrum der ACTA-Ausschuss steht. Der mindestens halbjährig tagende Ausschuss, in dem jeder Vertragspartner vertreten ist, übernimmt diverse Aufgaben, von der Prüfung der Umsetzung des Vertrags, über dessen Weiterentwicklung, bis hin zur Entscheidung über weitere Beitrittsländer. Die Beschlüsse des Ausschusses müssen dabei immer einstimmig gefasst werden. Dies gilt insbesondere bei Änderungen der Geschäftsordnung, die fünf Jahre nach dem Inkrafttreten des Vertrages möglich geworden wären.⁵⁰¹ Neben dem Ausschuss soll in jedem Unterzeichnerland eine Anlaufstelle eingerichtet werden, um die Kommunikation

⁴⁹¹ vgl.: ACTA 2011, K.2, Absch.5, Art.27, Abs.4, S.33

⁴⁹² vgl.: ACTA 2011, K.2, Absch.5, Art.27, Abs.5 und 6, S.33

⁴⁹³ vgl.: ACTA 2011, K.3, Art.28, S.36

⁴⁹⁴ vgl.: ACTA 2011, K.3, Art.29, S.37

⁴⁹⁵ vgl.: ACTA 2011, K.3, Art.30, S.38

⁴⁹⁶ vgl.: ACTA 2011, K.3, Art.31, S.38

⁴⁹⁷ vgl.: ACTA 2011, K.3, Art.32, S.39

⁴⁹⁸ ACTA 2011, K.4, Art.33 Abs 1, S.39

⁴⁹⁹ vgl.: ACTA 2011, K.4, Art.34, S.40

⁵⁰⁰ vgl.: ACTA 2011, K.4, Art.35, S.41

⁵⁰¹ vgl.: ACTA 2011, K.5, Art.36, S.42 ff.

zwischen den Ländern zu erleichtern.⁵⁰² Des Weiteren besteht die Möglichkeit der geheimen Konsultation anderer Länder zu Fragen der Durchführung.⁵⁰³ Im **sechsten und letzten Kapitel** werden abschließende Fragen zum Prozess der Unterzeichnung, des Inkrafttretens, des möglichen Rücktritts, der inhaltlichen Änderung und der Erweiterung der Unterzeichnerländer behandelt.⁵⁰⁴

4.3 Bewertung des ACTA

Wie bereits angemerkt wurde, fiel die Bewertung des ACTA kontrovers aus, wobei die meisten Argumentationslinien entlang nur weniger Themen verlaufen. Die dominanten Bewertungskriterien aus dem wissenschaftlichen, aber auch aus dem gesellschaftlichen Diskurs sollen im Folgenden kurz dargestellt werden, um die Widersprüche in der Interpretation hervorheben zu können. Es soll jedoch nicht die Aufgabe dieses Kapitels sein, aus dieser Auseinandersetzung eine eigene Bewertung abzuleiten. Vielmehr sollen die Ausführungen dem tieferen Verständnis der Debatte dienen und letztlich Möglichkeiten aufzeigen, wie das ACTA bewertet wurde.

4.3.1 Verbindlichkeit und Wirkkraft

Zu Beginn des Handelsabkommens heißt es: „Jede Vertragspartei wendet dieses Übereinkommen an.“⁵⁰⁵ Wie dieses Abkommen angewendet werden soll, kann jedoch bereits kontrovers interpretiert werden. Wie einleitend formuliert, enthält das Handelsabkommen keine unmittelbaren Bestimmungen, die ab der Ratifizierung Rechtsgültigkeit erlangen, jedoch wird sehr wohl in den meisten Artikeln die angepasste Überführung in nationales Recht verlangt. Was sich jedoch im gesamten Vertragswerk nicht findet, sind Sanktionen bei Nichteinhaltung oder Säumnis und Fristen bezüglich der Umsetzung.⁵⁰⁶ Insofern bietet das ACTA eine formale Basis des Schutzes geistigen Eigentums, dessen Bedeutung maßgeblich vom Willen der Vertragsstaaten, diese auch umzusetzen, abhängt. Das einzige Gremium, das mittels ACTA eingerichtet worden wäre, der ACTA-Ausschuss, hätte ausdrücklich nicht (hinc!) die Möglichkeit die Durchsetzung der Rechte des geistigen Eigentums auf nationaler oder internationaler Ebene zu kontrollieren.⁵⁰⁷ Somit können die Auswirkungen des Handelsabkommens, vor der institutionellen Ausgestaltung, nur schwer abgeschätzt werden.

⁵⁰² vgl.: ACTA 2011, K.5, Art.37, S.46

⁵⁰³ vgl.: ACTA 2011, K.5, Art.38, S.46 f.

⁵⁰⁴ vgl.: ACTA 2011, K.6, Art.39-45, S.48 ff.

⁵⁰⁵ vgl.: ACTA 2011, K.1, Absch.1, Art.2, Abs.1, S.5

⁵⁰⁶ vgl.: Schrey, Haug 2011, S.174

⁵⁰⁷ vgl.: ACTA 2011, K.5, Art.36, Abs.11, S.45

Die schwere Einschätzbarkeit der Auswirkungen des Vertrags kann ebenso anhand einzelner Formulierungen aufgezeigt werden, in denen Relativierungen vorgenommen werden. Diese sind im Zuge der Abschwächungen des Vertrages im Verlauf der Verhandlungen entstanden.⁵⁰⁸ So beinhalten die Artikel häufig keine verbindlichen Regelungen, sondern bloße Vorschläge. Ein Beispiel hierfür ist die Formulierung: „Eine Vertragspartei kann vorsehen, dass ihre zuständigen Behörden verwaltungsrechtliche Sanktionen verhängen dürfen.“⁵⁰⁹ Die Möglichkeit steht jedem Vertragsland offen, die Umsetzung wird jedoch nicht verlangt. Damit lässt das ACTA einen Spielraum der Implementierung, der das Hauptziel der Harmonisierung in Frage stellt. Ein weiteres Beispiel hierfür findet sich in der Zusage von Ausnahmen. „Eine Vertragspartei kann kleine Mengen von Waren ohne gewerblichen Charakter, die sich im persönlichen Gepäck von Reisenden befinden, von der Anwendung dieses Abschnitts ausnehmen.“⁵¹⁰ Eine dritte Art der Relativierung besteht in der ausdrücklichen Berücksichtigung nationaler Rechte. „Jede Vertragspartei trifft in Übereinstimmung mit ihren Rechtsgrundsätzen die erforderlichen Maßnahmen [...]“.⁵¹¹ Die geringe Verbindlichkeit im Vertragswerk geht gar so weit, dass „Vertragsstaaten, die ein spezifisches geistiges oder gewerbliches Schutzrecht in ihrem nationalen Recht bisher nicht vorgesehen hatten, durch ACTA auch nicht zu dessen Einführung verpflichtet werden können.“⁵¹² Damit wäre das Vertragswerk in solchen Fällen wirkungslos.

Der Großteil der Kritiker sieht in den vagen Formulierungen jedoch weniger die Gefahr des zahnlosen Tigers, sondern erstens das Problem der Rechtsunsicherheit. So ist beispielsweise unklar, ob bereits die Beihilfe zur Verletzung des Urheberrechts strafbar ist.⁵¹³ Zweitens ist die „große Unbestimmtheit der Vorschriften problematisch, weil deren Konkretisierung i.R.d. sog. ACTA-Ausschusses vorgesehen ist.“⁵¹⁴ So könnten die Vorschriften von einem nicht demokratischen Gremium, durch die vagen Formulierungen des Ursprungvertrags, beliebig „nachgeschärft“ werden. Vorschläge könnten in Bedingungen überführt und Ausnahmen gestrichen werden.

Somit bleiben die Verbindlichkeit und damit auch die Wirkkraft des Vertragsstücks vor dessen Implementierung ungewiss. Abschätzungen über dessen Konsequenzen gehen nur in wenigen Fällen über den Bereich der Spekulation hinaus. Vor diesem Hintergrund erscheint die Intensität, mit der die Debatte um ACTA geführt wurde, überraschend, denn

⁵⁰⁸ vgl.: Hoeren 2012, S.138

⁵⁰⁹ ACTA 2011, K.2, Absch.3, Art.20, Abs.3, S.24

⁵¹⁰ ACTA 2011, K.2, Absch.3, Art.14, Abs.2, S.20

⁵¹¹ ACTA 2011, K.2, Absch.4, Art.23, Abs.5, S.28

⁵¹² Schrey, Haug 2011, S.174

⁵¹³ vgl.: Weiden 2012, S.361

⁵¹⁴ Bartels 2012, o.S.

eine auf Basis der vagen Inhalte des Abkommens geführte Diskussion hätte unter normalen Umständen niemals diese Dimensionen angenommen.

4.3.2 Ein Schritt nach vorne, zurück oder an der Stelle

Der Grund, warum es dennoch zu solch einer kontroversen Diskussion kam, liegt an den vielfachen polarisierenden Zuschreibungen von verschiedenen Seiten. Denn trotz der Ungewissheit über die Implementierung des Handelsabkommens, lässt sich eine Vielzahl an Einschätzungen in der Diskussion erkennen. Diese können in drei Diagnosen grob unterschieden werden: der Diagnose des Fortschrittes, des Rückschrittes und der Stagnation.

Die *Diagnose des Fortschrittes* geht vom lange überholten Urheberrecht aus. Demnach setzt ACTA „an important step forward in bringing international law up to date in the area of intellectual property enforcement.“⁵¹⁵ Dabei wird vor allem das Problem der Marken- und Produktpiraterie betrachtet und die Erwartung einer effizienteren Bekämpfung dieser in das Handelsabkommen projiziert. ACTA ist, folgt man dieser Diagnose, eine Weiterentwicklung der aktuellen rechtlichen Möglichkeiten, um die Rechte des geistigen Eigentums zu schützen.

Ohne bereits an dieser Stelle auf die konkreten Kritikpunkte einzugehen, die gegen das Handelsabkommen vorgebracht werden, kann grob eine *Diagnose des Rückschrittes* aus der Debatte herausgelesen werden. Diese Diagnose bezieht sich nicht nur auf negative Konsequenzen, die aus dem Abkommen erwachsen, sondern geht auch von einer Zementierung des derzeitigen Status Quos des Urheberrechtsschutzes aus.⁵¹⁶ Durch ACTA wird somit die „Tendenz früherer Abkommen verfestigt“.⁵¹⁷ Demnach bringt das ACTA – entgegen der Diagnose der Erneuerung der Schutzrechte – bereits durch die Formalisierung des ständig Veränderungen bedürftigen Urheberrechts einen Rückschritt. Die Schutzrechte hinken somit weiter den Anforderungen der heutigen Zeit hinterher und das ACTA verhindert durch seine Ausgestaltung einen fließenden Wandel. Dieser Argumentation entgegenzusetzen wäre allerdings die vorgesehene Weiterentwicklung im ACTA-Ausschuss, mittels derer sehr wohl auf aktuelle Probleme reagiert werden kann.

Eine *dritte Diagnose* sieht im Abkommen weder einen Schritt nach vorne noch einen rückwärtsgewandten Schritt, sondern erkennt *keine oder kaum Veränderungen* im nationalen und europäischen Recht. So sind Veränderungen, die im ACTA enthalten sind, bereits mittels Verordnungen (VO 1383/2003; VO 1211/2009) und Richtlinien (RL 2000/31/EG; RL

⁵¹⁵ International Trademark Association: ACTA in the EU. A Practical Analysis. 2012, S.21

⁵¹⁶ vgl.: Paal, Hennemann 2012, S.292

⁵¹⁷ Stieper 2011, S.131

2001/29/EG; RL 2002/58/EG; RL 2004/48/EG; RL 2009/136/EG; RL 2009/140/EG) durch europäische Rechtsvorschriften abgedeckt.⁵¹⁸ Einzige Ausnahme bieten die strafrechtlichen Regelungen, die das ACTA enthält, die jedoch ebenso bereits Teil nationalem Rechts beispielsweise in Deutschland⁵¹⁹ und Österreich⁵²⁰ sind. Demzufolge bietet das ACTA keine neuen Straftatbestände und ist weder als Fort- noch als Rückschritt zu klassifizieren. Manche Autoren sehen zwar gewisse Diskrepanzen zum EU-Recht – sowohl im Zivilrecht (z.B. in Art.8, Abs.1; Art.9, Abs.1; Art.10; Art.12), in den Zollvorschriften (z.B. in Art.13) als auch im Strafrecht (z.B. in Art.23, Abs.1-3)⁵²¹ – andere weisen hingegen auf die Regelungen des TRIPS-Abkommens hin, die ebenso Teil europäischen Rechts sind und in vielen Bereichen gar über die ACTA-Regelungen hinausgehen.⁵²² So ist aus der Perspektive der dritten Diagnose keine Veränderung zum Guten oder zum Schlechten erkennbar.

4.3.3 Abwägung von Grundrechten

Eine Möglichkeit zur Bewertung des Anti-Produktpiraterie-Handelsabkommens orientiert sich an grundrechtlichen Abwägungen. Je nachdem, ob sich Unterstützer oder Kritiker des ACTA zu Wort melden, werden unterschiedliche Grundrechte angeführt. Deren Gefährdung ist stets mit mehr oder weniger rationalen Ängsten verbunden.

Aus Sicht der ACTA-Verteidiger ist das **Eigentumsrecht** das zentrale Grundrecht, welches es zu verteidigen gilt. So heißt es in der Charta der Grundrechte der Europäischen Union: „Jede Person hat das Recht, ihr rechtmäßig erworbenes Eigentum zu besitzen, zu nutzen, darüber zu verfügen und es zu vererben [...]“.⁵²³ Dies gilt explizit auch für geistiges Eigentum.⁵²⁴ Auf dieses Recht beharrend fordert beispielsweise eine österreichische Initiative: „Wir Kunstschaffende fordern unser legitimes Recht, über die Verwendung unserer Werke selbst bestimmen zu können.“⁵²⁵ Dabei wird noch ein zweiter Punkt angeschnitten, in dem festgehalten wird: „Rechtsstaatliche Grundsätze und der Schutz der legitimen Ansprüche jedes Einzelnen müssen im Internet genauso gelten wie in anderen Räumen der Gesellschaft.“⁵²⁶ Mit dem Bezug auf die **Rechtsstaatlichkeit** wird ein weiteres zentrales Prinzip angesprochen, das in der österreichischen Verfassung aus mehreren Stellen herauszulesen ist.⁵²⁷ Mit diesem Prinzip verwandt ist auch das justizielle Grundrecht auf

⁵¹⁸ vgl.: Schrey, Haug 2011, S.173

⁵¹⁹ vgl.: ebenda, S.174

⁵²⁰ vgl.: Die Justiz: FAQs zum Anti-Piraterie Handelsabkommen (ACTA). 2012, o.S.

⁵²¹ vgl.: D'Erme, Geiger, Große Ruse-Kahn, Heinze, Jaeger, Matulionyte, Metzger 2010, S.2 ff.

⁵²² vgl.: Stieper 2011, S.124 ff.

⁵²³ Charta der Grundrechte der Europäischen Union 2000, Art.17, Abs.1

⁵²⁴ vgl.: Charta der Grundrechte der Europäischen Union 2000, Art.17, Abs.2

⁵²⁵ Kunst hat Recht: Forderungen. 2012, S.1

⁵²⁶ ebenda, S.1

⁵²⁷ vgl.: Öhlinger 2009, S.59

einen wirksamen Rechtsbehelf, welches in der Charta der Grundrechte der Europäischen Union verankert ist.⁵²⁸ Mit der Gefährdung dieser Rechte gehen Ängste einher, die vor allem von Kunstschaffenden als existenziell beschrieben werden: „Der Verkauf unserer Werke ist ein existenzieller Teil unserer Lebensgrundlage. Wir müssen die Möglichkeit haben, die missbräuchliche Verwertung unserer Werke zu unterbinden, weil wir sonst unsere wirtschaftliche Grundlage verlieren.“⁵²⁹ Demnach könnte ACTA – aus Unterstützersicht – einerseits dazu dienen das Prinzip der Rechtsstaatlichkeit auch im digitalen Raum umzusetzen und andererseits dazu beitragen das Grundrecht auf Eigentum zu sichern.

Kritiker des Handelsabkommens beziehen sich häufig auf die Informations- und Meinungsfreiheit sowie auf das Recht auf Datenschutz.⁵³⁰ Die **Freiheit der Meinungsäußerung und die Informationsfreiheit** sind zentrale Rechte der EU-Grundrechtecharta.⁵³¹ Sie werden beispielsweise in einem kritischen Fact-Sheet zum ACTA, der von mehreren Organisationen initiiert wurde, durch vier „Gefahren für die Meinungsfreiheit und den Zugang zu Kultur“⁵³² in Frage gestellt: Erstens wird behauptet, dass unter anderem das fundamentale Recht der Meinungsäußerung den Interessen der Rechteinhaber unterworfen werden würde, zweitens würde die Regulierung der Meinungsfreiheit privaten Online-Diensteanbietern (wie Internet-Providern) übertragen, drittens wäre die Nutzung kulturellen Erbes behindert, dessen Urhebererschaft schwierig nachzuvollziehen ist und viertens wird die Bedrohung der Meinungsfreiheit durch den Verweis auf zukünftig mögliche Auslegungen begründet.⁵³³ Obwohl im Verlauf der Verhandlungen klar wurde, dass die verpflichtenden Internetsperren nicht mehr Teil des Abkommens sein werden, blieb die Angst vor solchen Maßnahmen bestehen, da sie im Abkommen nicht ausgeschlossen werden.⁵³⁴ Zwar gibt es kein Grundrecht auf Internetzugang, die Maßnahme der Internetsperre würde jedoch die Informationsrechte betroffener Personen erheblich einschränken. Das Grundrecht des **Schutzes personenbezogener Daten**⁵³⁵ wird im zitierten Fact-Sheet ebenso in Gefahr gesehen. So wird argumentiert: „ACTA drängt Internet-Provider zur Überwachung ihrer Netzwerke und zur Offenlegung persönlicher Daten der angeblichen Rechteverletzer“, und: „Eine erhöhte Vermittler-Haftung würde Internet-Providern zu Unrecht einen Anreiz für die Überwachung ihrer Netzwerke und die vermehrte Verwendung eingreifenderer [sic!] Mittel zur Identifizierung vermeintlicher Rechtsverletzer schaffen.“⁵³⁶ Aufgrund dieser grundrechtlichen

⁵²⁸ vgl.: Charta der Grundrechte der Europäischen Union 2000, Art. 47

⁵²⁹ Kunst hat Recht: Forderungen. 2012, S.2

⁵³⁰ vgl.: Bartels 2012, o.S.

⁵³¹ vgl.: Charta der Grundrechte der Europäischen Union 2000, Art. 11

⁵³² accessnow.org u.a.: Warum ist ACTA so Umstritten? o.J., o.S.

⁵³³ vgl.: ebenda, o.S.

⁵³⁴ vgl.: Paal, Hennemann 2012, S.292

⁵³⁵ vgl.: Charta der Grundrechte der Europäischen Union 2000, Art.8

⁵³⁶ bds.: accessnow.org u.a.: Warum ist ACTA so Umstritten? o.J., o.S.

Kritik wurde bei besonders umstrittenen Absätzen des ACTAs, etwa bei der Durchsetzung im digitalen Umfeld, die Bedingung der Beachtung von „Grundrechte[n] wie freie Meinungsäußerung, faire Gerichtsverfahren und Schutz der Privatsphäre“⁵³⁷ ergänzt. Dennoch sehen Kritiker weiterhin die Grundrechte der Meinungs- und Informationsfreiheit sowie des Datenschutzes durch ACTA in Gefahr.

4.3.4 Bewertung des Interessenausgleichs

Wie bereits in der Auseinandersetzung mit dem Urheberrecht beschrieben wurde, bestehen konkurrierende Interessen von Rechteinhaber, Rechteinhaber und Nutzer. An dieser Interessendivergenz orientiert sich eine weitere Möglichkeit der Bewertung, indem unterschiedliche Interessenwahrnehmungen in das ACTA hineininterpretiert werden.

Formal besteht das selbst auferlegte Ziel des ACTA „die Rechte und Interessen der jeweiligen Rechteinhaber, Dienstleister und Nutzer miteinander ins Gleichgewicht“⁵³⁸ zu bringen. Aus kritischer Sicht wird dies jedoch mehrfach in Frage gestellt, denn das ACTA zeigt Tendenzen „den Rechtsschutz gegen Immaterialgüterrechtsverletzungen weiter zu verschärfen, ohne auf der anderen Seite verbindliche Vorgaben für den Schutz von Nutzerinteressen festzulegen.“⁵³⁹ Darüber hinaus wird eine einseitige Interessenwahrnehmung von Wirtschaftsinteressen, durch die Förderung von „Kooperationsbemühungen im Wirtschaftsleben“⁵⁴⁰ und der Einrichtung von unterstützenden Ad-hoc-Ausschüssen oder Arbeitsgruppen, befürchtet,⁵⁴¹ die sich als Einfallstor für Lobbying-Organisationen entpuppen könnte.⁵⁴² Jedoch wird ausdrücklich auch der „Rat von Personen oder Gruppen aus dem Nichtregierungssektor“⁵⁴³ und somit auch Nutzerinteressen (Datenschutz, etc.) im ACTA-Ausschuss berücksichtigt. So spielt die Einschätzung der ausgewogenen Vertretung von legitimen Interessen eine wichtige Rolle für die Bewertung von ACTA.

4.3.5 Bewertung des Zustandekommens

Ein wichtiges Bewertungskriterium bezieht sich auch auf das Zustandekommen des Abkommens. Die Verhandlungen des Abkommens gelangten, wie bereits erwähnt wurde, am 22.5.2008 – und somit beinahe 2 Jahre nach der ersten Konzeption am G8-Gipfel im Juli 2006 – an die Öffentlichkeit. Obwohl bereits im September 2008

⁵³⁷ ACTA 2011, Art.27, Abs.2, Abs.3, Abs.4, S.32 f.

⁵³⁸ ACTA 2011, S.2

⁵³⁹ Stieper 2011, S.125

⁵⁴⁰ ACTA 2011, K.2, Absch.5, Art.27, Abs.3, S.33

⁵⁴¹ vgl.: ACTA 2011, K.5, Art.36, Abs.3a, S.43

⁵⁴² vgl.: Bartels 2012, o.S.

⁵⁴³ ACTA 2011, K.5, Art.36, Abs.3b

Informationsveranstaltungen für Interessenorganisationen abgehalten wurden,⁵⁴⁴ musste sich die Öffentlichkeit mit zögerlichen Informationen über das bereits sehr weitgeschrittene Handelsabkommen begnügen.⁵⁴⁵ Diese Intransparenz brachte ACTA die Kritik eines hinter verschlossenen Türen und ohne Beteiligung gesellschaftlicher Akteure verhandelten Vertragswerkes ein. So bezieht sich ein Großteil der Kritik gar nicht auf den Inhalt, sondern auf den Entstehungskontext des Abkommens. Vor diesem Hintergrund sind auch kritische Äußerungen zu verstehen, wie ACTA sei „das Symbol einer Geheimpolitik und einer unheilvollen Verbrüderung von Musik- und Filmindustrie mit der völkerrechtlichen Diplomatie.“⁵⁴⁶ Dieses Vorgehen fördert die Bedenken an der demokratischen Legitimität des Abkommens, die sich letztlich in der intensiven Debatte äußerten.⁵⁴⁷

Die Bewertung des Zustandekommens des ACTA bezieht sich nicht nur auf prozedurale Kriterien (Geheimverhandlungen), sondern umfasst ebenso die Akteursebene. Der Vorwurf der asymmetrischen Inklusion kann hierbei nicht nur auf Interessengruppen (wie bereits beschrieben wurde), sondern auch auf die beteiligten Länder bezogen werden. Daraus ergibt sich vor allem die Kritik des Ausschlusses von Staaten, „die als hauptverantwortlich für das Ausufern des Phänomens Problem Marken- und Produktpiraterie angesehen werden“.⁵⁴⁸ Damit wäre das Handelsabkommen am Ziel vorbei verhandelt, da der Kreis der Länder eingeschränkt bleibt. So ist die Art wie und die Zusammensetzung von wem das Handelsabkommen verhandelt wurde, ein nicht unerhebliches Bewertungskriterium für dessen Inhalte.

4.3.6 Bewertung der Debatte

Die hitzige Debatte um das ACTA bewirkte, dass aus dem geistigen Eigentum, einem „>Exoten<-Thema, wichtig für Theaterleute, Filmemacher, Schriftsteller oder Musiker“⁵⁴⁹ ein stark umkämpftes Politikfeld wurde. Bezeichnend für die Diskussion ist, dass bereits 2008 – also zu einem Zeitpunkt, zu dem noch kaum inhaltliche Details bekannt waren – folgendes diagnostiziert wurde: „Aufgrund der Kommunikationsmängel und der Verweigerung von Mitspracherechten sind gesellschaftliches Misstrauen, Argwohn und massive Proteste von Teilen der Wirtschaft und Nicht-Regierungsorganisationen wohl vorprogrammiert.“⁵⁵⁰ Damit wird klar, dass es in der Debatte um viel mehr geht, als um die Inhalte eines neuen Handelsabkommens. Nach der näheren Auseinandersetzung mit den Inhalten des

⁵⁴⁴ vgl.: Thaler 2009, S.187

⁵⁴⁵ vgl.: Rat der Europäischen Union: Draft Council Resolution on a comprehensive European anti-counterfeiting and anti-piracy plan. 22.9.2008

⁵⁴⁶ Hoeren 2012, S.137

⁵⁴⁷ vgl.: Paal, Hennemann 2012, S.293

⁵⁴⁸ Thaler 2009, S.188

⁵⁴⁹ Hoeren 2012, S.137

⁵⁵⁰ Thaler 2009, S.188

Abkommens wird ersichtlich, dass die Diskussion nicht aus rechtlichen Gründen so scharf geführt werden muss.⁵⁵¹ Verantwortlich für die Brisanz der Debatte sind viel mehr die lange Geheimhaltung und die – meist übertriebenen – Ängste der verschiedenen Interessenträger. Neben der Diagnose der übertriebenen Polarisierung, kann jedoch auch folgendes festgestellt werden: „Uneingeschränkt positiv zu bewerten ist insofern jedenfalls, dass durch ACTA die Diskussion über den angemessenen Schutz von Urheberrecht eine breite Öffentlichkeit erreicht hat.“⁵⁵²

4.4 Die normative Kluft des Journalismus in der ACTA-Bewertung

Wie aufgezeigt wurde, gibt es mehrere Kriterien, anhand derer das Handelsabkommen widersprüchlich bewertet wird. Neben einigen Bewertungsdimensionen, die auf spezielle Umstände (Zustandekommen) und konkrete Inhalte (Wirkkraft) Bezug nehmen, oder allgemeine Bewertungen (Fortschritt) widerspiegeln, verdienen in dieser Arbeit vor allem jene Kriterien Beachtung, die sich auf Werte und Interessen stützen, denn gerade auf deren Basis kann eine Grundunterscheidung getroffen werden. Will man in der Diskussion zwei Positionen herausarbeiten, so stehen die Rechteinhaber- und Verwerterinteressen, die auf das Eigentumsrecht und die Rechtssicherheit verweisen, den Nutzerinteressen, mit besonderer Berücksichtigung von Meinungs- und Informationsfreiheit und Datenschutz, gegenüber. Während die erste Gruppe im Weiteren als „ACTA-Befürworter“ bezeichnet wird, wird die letzte Position von „ACTA-Gegnern“ eingenommen. Diese Unterscheidung ist eine starke Vereinfachung der Argumentationsvielfalt, wie sie in der Diskussion zu finden ist, hilft jedoch, um Ähnlichkeiten, zu der ebenso analytischen Unterscheidung von partizipativem und traditionellem Journalismus zu finden, die in der Beschreibung der normativen Kluft aufgezeigt wurden. So ist das Kriterium der (Kommunikations-) Freiheit im partizipativen Journalismus stärker von Bedeutung, da nur durch umfassende Freiheit Beteiligung möglich wird und gleichzeitig ist der Schutz von Freiheiten für ACTA-Gegner ein wichtiges Motiv. Des Weiteren sind sowohl die Akteursvielfalt als auch die direkte Beteiligung zentrale Elemente des partizipativen Journalismus und werden ebenso von ACTA-Gegner als bedeutende und durch das Handelsabkommen bedrohte Kriterien betrachtet. Hingegen besteht in den Dimensionen der Unabhängigkeit und des Eigentums eine Nähe zwischen konventionellem Journalismus und ACTA-Befürwortern. Die Betonung des Schutzes des Eigentumsrechts und der finanziellen Unabhängigkeit durch die konventionelle Rechteverwertung findet sich sowohl in der ACTA-befürwortenden Position als auch in der Logik des konventionellen Journalismus wieder. Letztlich wird gerade die heterarchische und offene Form der Organisation, die dem partizipativen Journalismus entspricht, von ACTA-Gegnern favorisiert,

⁵⁵¹ vgl.: Paal, Hennemann 2012, S.292 f.

⁵⁵² Paal, Hennemann 2012, S.293

und die gegenteilige Organisation einer geschlossenen Produktion und Verwertung von geistigem Eigentum, wie im konventionellen Journalismus, von ACTA-Befürwortern verteidigt.

Damit kann theoretisch begründet werden, dass sich die normative Kluft des Journalismus auch in der Debatte des ACTA zeigt, da sie sich in der Bewertung des Handelsabkommens äußert. Während Leserkommentare, die bereits als Plattform von partizipativem Journalismus argumentiert wurden, vorwiegend von der Sicht der ACTA-Gegner geprägt sind, so ist die Gegenposition eher in konventionellen Artikeln zu finden. Da im Verlauf der Debatte eine Bedeutungszunahme der Lesersicht vermutet wird, könnte sich diese darin äußern, dass die Position der ACTA-Gegner auch im Artikel zunimmt. Damit ist zwar die zentrale Annahme dieser Arbeit begründet, jedoch wurde noch nicht darauf eingegangen, wie sich die normative Kluft konkret in der Debatte äußert, bzw. woran die Positionen in der ACTA-Berichterstattung fest gemacht werden können. Diese Fragen zu klären, soll Aufgabe des folgenden Kapitels sein.

5 Framing ACTA

Unterschiede in der Berichterstattung von Online-Nachrichtenmedien könnten daran festgemacht werden, was kommuniziert wird. Jedoch erscheint ein am „Agenda-Setting“⁵⁵³ orientierter Ansatz im Kontext dieser Arbeit als ungeeignet, da die Leserbeiträge in der Form von Kommentaren stets an die Agenda der zu kommentierenden Nachrichtenbeiträge gebunden sind. Die Unterschiede, die aus der normativen Kluft resultieren, äußern sich somit viel eher darin, wie über das ACTA berichtet wird. Das zur Erforschung der Art der Berichterstattung geeignetere Konzept ist das Frame-Konzept, denn es beschäftigt sich nicht mit dem, was berichtet wird, sondern mit der Frage, wie berichtet wird.⁵⁵⁴ Darüber hinaus erweist sich das Frame-Konzept als besonders passend, um zu erforschen, wie sich die Macht der Leser auf die Medienberichterstattung auswirkt, denn es bietet „a way to describe the power of communicating text.“⁵⁵⁵ Somit soll die Kluft zwischen partizipativen und traditionellen Beiträgen in der medialen ACTA-Debatte und deren Verringerung durch die Lesermacht anhand des Framings untersucht werden. Doch Framing entspricht nicht einer konsistenten Theorie, sondern vielmehr handelt es sich bei Frames bzw. bei Framing um einen weit verbreiteten Begriff, der „an immense variety of theoretical and operational

⁵⁵³ siehe u.a.: McCombs 2005

⁵⁵⁴ vgl.: ebenda, S.546

⁵⁵⁵ Entman 1993, S.51

understandings“⁵⁵⁶ aufweist. Somit soll im Weiteren das Frame-Konzept eingehend diskutiert werden, um aus der Fülle der Ansätze und Methoden der Frame-Forschung ein für die Untersuchung brauchbares empirisches Frame-Konzept zu entwickeln.

5.1 Allgemeines zur Frame-Forschung

Die erwähnte Vielfalt der Framing-Ansätze eröffnet zwar ein breites Anwendungsfeld, erschwert jedoch gleichermaßen das Verständnis. „Ebenso verbreitet wie der Begriff ist die Klage über dessen unklare, ja widersprüchliche Definition.“⁵⁵⁷ Kritiker sprechen gar von Framing als reines Schlagwort der gegenwärtigen Kommunikationsforschung, unter dem grundverschiedene Ansätze subsumiert werden.⁵⁵⁸ Gleichzeitig bestehen neben dem Begriff des Framings konkurrierende, auf den ersten Blick aber synonym wirkende Begriffe (z.B.: Metaphern, issues, Einstellungen, Schemata).⁵⁵⁹ Sowohl das breite Verständnis von Framing als auch die Begriffsvielfalt, die in der Beschreibung ähnlicher Phänomene herrscht, resultieren vor allem aus der interdisziplinären Entwicklung des Konzepts.⁵⁶⁰ Der Ursprung der Frame-Forschung liegt einerseits in der Psychologie (der Begriff wird hier erstmals von Bateson 1955 erwähnt)⁵⁶¹ und andererseits in der Soziologie. In letzterer Disziplin gilt Goffmans „Frame Analysis“ aus dem Jahre 1974 als Klassiker.⁵⁶² Doch nicht nur die aus den beiden Wurzeln resultierenden Unterschiede sorgen für die nahezu unüberblickbare Forschungsliteratur, sondern vor allem auch die Integration des Konzepts in viele andere wissenschaftliche Disziplinen (z.B.: Ökonomie, Linguistik, Kommunikations- und Politikwissenschaft), was als Ausdruck eines starken Vertrauens in das Frame-Konzept gedeutet werden kann.⁵⁶³ Die unterschiedlichen Zugänge verhindern zwar die Herausbildung einer einheitlichen Frame-Theorie, sie führen jedoch auch dazu, dass das Frame-Konzept traditionell getrennte Bereiche – „quantitative and qualitative, empirical and interpretative, psychological and sociological, and academic and professional“⁵⁶⁴ – durch gemeinsame Ansätze zu verbinden vermag.

Aus kommunikationswissenschaftlicher Perspektive, aus der hier das Frame-Konzept näher betrachtet werden soll, scheint es auf mehrerlei Hinsicht fruchtbar zu sein. Zur allererst stellt das Konzept, neben der Priming- und Agenda-Setting-Forschung, eines der letzten

⁵⁵⁶ Matthes 2009, S.349

⁵⁵⁷ Dahinden 2006, S.307

⁵⁵⁸ vgl.: Vliegthart, Zoonen 2011, S.101

⁵⁵⁹ vgl.: Dahinden 2006, S.308

⁵⁶⁰ vgl.: Dahinden 2005, S.1

⁵⁶¹ siehe: Bateson 1972

⁵⁶² siehe: Goffman 1974

⁵⁶³ vgl.: van Gorp 2007, S.60

⁵⁶⁴ Reese 2007, S.148

Paradigmen der politischen Kommunikationsforschung dar.⁵⁶⁵ Das Frame-Konzept berücksichtigt dabei sowohl starke Medieneffekt als auch deren Begrenzung durch den Rezipienten, wie es bereits in der Geschichte der Medieneffekte im Kapitel 2.1.2 als vierte und vorerst letzte Phase der Medienwirkungsforschung beschrieben wurde. So kann das Frame-Konzept der Komplexität kommunikativer Phänomene eher gerecht werden, als andere Theorieansätze, sodass ihr Erklärungspotential besonders hoch ist. Ein zweiter Aspekt, der die Framing-Forschung für die Kommunikationswissenschaft besonders interessant erscheinen lässt, liegt an ihrer breiten Anwendbarkeit. „Frames können auf allen Ebenen von Massenkommunikation (Public Relations, Journalismus, Medieninhalte, Publikum) identifiziert und deren Transfer und Wandel analysiert werden.“⁵⁶⁶ So kann ein großer Teil der Kommunikationsphänomene durch das Frame-Konzept erklärt werden. Drittens lässt sich die Frame-Theorie mit anderen theoretischen Konzepten der Kommunikationswissenschaft verbinden. Dies zeigt sich beispielsweise in der Agenda-Setting-Forschung, in deren Erweiterung um ein zweites Level, dem Attribute-Setting, auch Framing eine wichtige Rolle spielt.⁵⁶⁷ So führen das hohe Erklärungspotential, die breite Anwendbarkeit und die große Anschlussfähigkeit des Frame-Konzepts dazu, dass die Anzahl der Publikationen, die sich mit Framing auseinandersetzen, seit den 90ern stark ansteigt.⁵⁶⁸

Trotz dieser hohen Popularität des Ansatzes ist man noch weit von einem einheitlichen Konzept und von einer einheitlichen Definition von Frames, Framing und Frame-Effekten entfernt.⁵⁶⁹ Dies führt nicht nur zu theoretischen, sondern auch zu operationalen Problemen.⁵⁷⁰ Um diesen zu entgegnen, soll nun weiters ein konkretes Verständnis von dem, was ein Frame im Sinne dieser Untersuchung ist, beschrieben werden.

5.1.1 Frames und Framing

Dem Frame-Konzept liegt eine auf den ersten Blick triviale Annahme zugrunde: „[A]n issue can be viewed from a variety of perspectives“.⁵⁷¹ Die Kontingenz beschränkt sich laut Frame-Konzept jedoch nicht nur auf den Inhalt, „was“ kommuniziert wird (wie es in der Agenda-Setting-Forschung thematisiert wird), sondern betrifft auch die Frage nach dem, „wie“ ein Thema behandelt wird. So erweitert das Frame-Konzept das Erkenntnisinteresse in der Kommunikationswissenschaft um eine entscheidende Dimension. „The media not only can

⁵⁶⁵ vgl.: Scheufele, Tewksbury 2007, S.10

⁵⁶⁶ Dahinden 2006, S.13

⁵⁶⁷ vgl.: McCombs 2004, S.86 ff.

⁵⁶⁸ vgl.: Vliegenthart, Zoonen 2011, S.102

⁵⁶⁹ vgl.: Scheufele 1999, S.118

⁵⁷⁰ vgl.: Matthes, Kohring 2008, S.258

⁵⁷¹ Chong, Druckman 2007a, S.104

be successful in telling us *what to think about*, they also can be successful on telling us *how to think about it*.”⁵⁷² Die zentrale Annahme des Frame-Konzepts ist dabei: „that how an issue is characterized in news reports can have influence on how it is understood by audience.“⁵⁷³ Aus der zentralen Annahme, dass die Fokussierung auf den Inhalt bei der Erklärung komplexer kommunikativer Prozesse nicht ausreicht, entwickelte sich das heterogene Frame-Konzept.

Frames werden auf verschiedene Weisen definiert. McCombs erkennt den Frame als „a dominant attribute in a message“.⁵⁷⁴ „A frame is an attribute of the object under consideration because it describes the object.“⁵⁷⁵ Frames sind jedoch nicht irgendwelche beliebigen Attribute, sondern „the structuring devices of cultural narratives“.⁵⁷⁶ Der Definition von Gitlin zufolge sind Frames „principles of selection, emphasis and presentation composed of little tacit theories about what exists, what happens and what matters.“⁵⁷⁷ Wie genau Frames aussehen und wie sie messbar gemacht werden können, bleibt in diesen Definitionen jedoch offen.⁵⁷⁸ Dahinden schlägt als Ergebnis eines umfassenden Theoriediskurses vor, Frames als „sinnstiftende und bewertende Deutungsmuster, welche in allen Phasen der massenmedialen Kommunikation [...] identifiziert werden können“⁵⁷⁹ zu definieren. Im gesamten Kommunikationsprozess erfüllen sie, ihm zufolge, ähnliche Funktionen: „They structure information and reduce complexity.“⁵⁸⁰ Wie Frames diese Funktion konkret erfüllen, kommt am deutlichsten in der bekanntesten Frame-Definition von Entman zum Ausdruck.⁵⁸¹ Er nennt zuerst die beiden zentralen Funktionen: „To frame is to *select some aspects of a perceived reality and make them more salient in a communicating text*“. Weiter gibt Entman an, wie Frames dies tun: „*in such a way as to promote a particular problem definition, causal interpretation, moral evaluation, and/or treatment recommendation* for the item described.“⁵⁸² Die Funktionen der Selektion und der Bewertung werden konkret dadurch erfüllt, dass „frames highlight some aspects of reality while excluding other elements, which might lead to interpret issues differently.“⁵⁸³ Die Definition von Entman wird in der Literatur am häufigsten herangezogen, wenn es darum geht, Frames zu beschreiben. In einer Untersuchung von

⁵⁷² McCombs 2005, S.546; Anm.: Hervorhebung im Original

⁵⁷³ Scheufele, Tewksbury 2007, S.11

⁵⁷⁴ McCombs 2005, S.546

⁵⁷⁵ McCombs 2004, S.88

⁵⁷⁶ Johnson-Cartee 2005, S.27

⁵⁷⁷ Gitlin 1980, S.6

⁵⁷⁸ vgl.: Matthes 2009, S.350

⁵⁷⁹ Dahinden 2006, S.306

⁵⁸⁰ Dahinden 2005, S.1 f.

⁵⁸¹ vgl.: Entman 1993

⁵⁸² bds.: ebenda, S.52; Anm.: Hervorhebung im Original

⁵⁸³ Borah 2011, S.248

131 Artikeln, die sich mit Frames beschäftigen, konnte festgestellt werden, dass in 28% der Fälle unter anderem die Definition von Entman herangezogen wurde.⁵⁸⁴

Frames können auch als „frame package“ begriffen werden, welches als „a cluster of logical organized devices that function as an identity kit for a frame“⁵⁸⁵ zu verstehen ist. Frames beruhen dabei auf „a set of symbolic devices that combine to serve as interpretative packages.“⁵⁸⁶ Ein „integrated pattern“ ist jedoch „more than the sum of its parts“.⁵⁸⁷ „At its core is a central organizing idea [...] for making sense of relevant events, suggesting what is at issue“.⁵⁸⁸ Diese zentrale Idee bzw. das „central organizing principle“⁵⁸⁹ ist der eigentliche Frame. Der große Vorteil der Definition von Frames als Bündel von Frame-Bestandteilen bzw. als strukturierendes Element eines solchen Bündels liegt in der empirischen Verwertbarkeit. Matthes und Kohring sprechen somit in ihrer an der empirischen Umsetzung orientierten Definition ebenso von „patterns frames“. Ein Frame ist dabei ein „certain pattern in a given text that is composed of several elements. [...] Rather than directly coding the whole frame, we suggest splitting up the frame into its separate elements, which can quite easily be coded in content analyse“.⁵⁹⁰ Letztlich sind Frames, aus einer empirischen Perspektive betrachtet, nichts anderes als „*specific textual and visual elements* or ‘framing devices’“.⁵⁹¹

Frames sind somit keine bloßen Themen (issues),⁵⁹² sondern dominante Attribute, die durch eine sinngebende Struktur zum Deutungsmuster gebündelt werden und mittels Selektion und Bewertung, Informationen strukturieren und Komplexität reduzieren.

5.1.2 Diskussionen in der Frame-Forschung

Auch wenn mit der Zusammenfassung der zentralen Elemente der Frame-Definitionen der Anschein erweckt werden könnte, dass eine einheitliche Frame-Theorie nicht ausgeschlossen erscheint, bestehen doch grundlegende Differenzen, die sich in einer lebhaften wissenschaftlichen Diskussion äußern.

Bereits in der Frage, welche Rolle das Frame-Konzept in Zukunft spielen sollte und welche Weiterentwicklungen wünschenswert sind, besteht Uneinigkeit. Damit sollen keine Detailfragen, wie etwa methodische Differenzen oder unterschiedliche Erkenntnisinteressen

⁵⁸⁴ vgl.: Matthes 2009, S.354 f.

⁵⁸⁵ bds.: van Gorp 2007, S.64

⁵⁸⁶ Shen, Hatfield Edwards 2005, S.797

⁵⁸⁷ bds.: McCombs 2004, S.89

⁵⁸⁸ Gamson, Modigliani 1989, S.3

⁵⁸⁹ Lee, McLeod, Shah 2008, S.697

⁵⁹⁰ bds.: Matthes, Kohring 2008, S.263

⁵⁹¹ de Vreese 2005, S.54; Anm.: Hervorhebung im Original

⁵⁹² vgl.: Dahinden 2005, S.2

verschiedener Projekte, sondern das Grundverständnis des Frame-Ansatzes als Theorie angesprochen werden. Ausgangspunkt dieser Debatte ist Entmans Forderung einer kohärenten Theorie, die aus der Synthese von Theorieansätzen, Konzepten und Bearbeitungen entstehen könnte.⁵⁹³ Diese schwierige Aufgabe schreibt er der Kommunikationswissenschaft zu, die sich durch die Errichtung eines Forschungsparadigmas als wissenschaftliche Disziplin, gar als „master discipline“⁵⁹⁴ behaupten könnte. Dahinden spricht vom Frame-Konzept als Theorie mit „mindestens mittlerer Reichweite“,⁵⁹⁵ deren Zukunftsfähigkeit er ebenso von der Verständigung über theoretische und empirische Gemeinsamkeiten abhängig macht.⁵⁹⁶ McCombs erkennt in der Vielfalt der Framing-Theorie ebenso eine Schwäche, kommt jedoch zu einem anderen Schluss: „Positioning the [framing] concept in the context of agenda-setting theory offers the prospect of sorting out some of these definitions and drawing a distinct and useful boundary between frames and the mass of other attributes [...] that can characterize objects.“⁵⁹⁷ Beinahe 10 Jahre nach Entmans kritischen Artikel antwortet D’Angelo auf dessen Thesen mit einem Plädoyer für theoretische und operationale Vielfalt in der Frame-Forschung.⁵⁹⁸ Erwartet man sich von der Framing-Theorie, dass sie ein Forschungsparadigma bildet, dann ist klar, dass man von deren Inkohärenz enttäuscht ist, meint D’Angelo.⁵⁹⁹ Er selbst spricht von mehreren Paradigmen in der Frame-Forschung und betont, dass verschiedene Zugänge wünschenswert sind.⁶⁰⁰ „Different definitions of >frame< result from the practical necessity for researchers to use paradigmatic images to develop their ideas about what frames are and how they function within a complex process.“⁶⁰¹ Reese stimmt mit D’Angelo überein, indem er schreibt: „[F]raming is more of a research program than a unified paradigm and [...] theoretical diversity has been beneficial in developing a comprehensive understanding of process“.⁶⁰² So entspricht auch das theoretische Verständnis und die empirische Anwendung des Frame-Konzepts in dieser Arbeit nur einer Möglichkeit unter vielen und beansprucht somit nicht die einzige Herangehensweise zu sein die Lesermacht in Nachrichtenmedien zu untersuchen.

Ein weiterer umstrittener Punkt in der Frame-Forschung betrifft die normative Qualität von Framing. Auch hierbei handelt es sich um keine Detailfrage, sondern um ein Grundverständnis, das in den einzelnen Beiträgen ganz unterschiedlich zum Ausdruck kommt. So kann Framing einerseits als natürlicher, förderlicher Prozess verstanden und

⁵⁹³ vgl.: Entman 1993, S.51

⁵⁹⁴ ebenda, S.51

⁵⁹⁵ Dahinden 2006, S.307

⁵⁹⁶ vgl.: Dahinden 2006, S.320 f.

⁵⁹⁷ McCombs 2004, S.89

⁵⁹⁸ vgl.: D’Angelo 2002, S.871

⁵⁹⁹ vgl.: ebenda, S.873

⁶⁰⁰ vgl.: ebenda, S.875 ff.

⁶⁰¹ ebenda, S.882

⁶⁰² Reese 2007, S.148

andererseits als Strategie zur Beeinflussung interpretiert werden.⁶⁰³ Vor allem in der Auseinandersetzung mit der politischen Kommunikation wird Framing häufig als manipulatives Instrument begriffen: „Framing [...] plays a major role in the exertion of political power, and the frame in a news text is really the imprint of power.“⁶⁰⁴ Die Instrumentalisierung von Frames wird in Entmans Kaskadenmodell besonders deutlich.⁶⁰⁵ In diesem versucht er zu beschreiben, wie sich erfolgreiche Frames, beispielsweise in der Bewertung des 11.Septembers, durchsetzen.⁶⁰⁶ Obwohl Entman dabei die Möglichkeit von Rückkanälen erwähnt, beschreibt er einen hierarchischen Kommunikationsfluss, in dem jede Ebene des Systems, „the administration, other elites, news organizations, the text they produce, and the public“⁶⁰⁷ miteinander verbunden ist. Aus dieser Perspektive wird Framing als Mittel der Mächtigen betrachtet, das sich in den Medien in einer „einseitigen, parteilichen Berichterstattung“⁶⁰⁸ äußert. Framing kann jedoch auch als nützliches Phänomen bewertet werden. Frames sorgen, aus einer systemtheoretischen Perspektive betrachtet, für Orientierung, indem sie die Umweltkomplexität reduzieren.⁶⁰⁹ Sie erfüllen damit eine wichtige Funktion der Öffentlichkeit⁶¹⁰ und spielen eine zentrale Rolle für den Journalismus. „Frames [...] become invaluable tools for presenting relatively complex issues, [...] efficiently and in a way that makes them accessible to lay audiences because they play to existing cognitive schemas.“⁶¹¹ Abseits dieser normativen Zuschreibungen kann man Framing auch analytisch als allgemeines Phänomen interpretieren, das die Normalität „menschliche[r] Verhaltensweisen im Umgang mit Information“⁶¹² darstellt. Framing wird in dieser Arbeit zwar nicht als strategisches Instrument verstanden, das gezielt zu einem bestimmten Zweck eingesetzt wird, jedoch sind die Frames, die im Weiteren empirisch untersucht werden, nicht frei von Interessen, denn sie sind auf normative Unterschiede im Journalismus und in der ACTA-Debatte zurückzuführen. Auch wenn sie nicht gezielt eingesetzt werden, sind sie durch ihre normative Ausrichtung mehr als eine reine Reduktion der Umweltkomplexität.

Wie bereits erwähnt, können mit dem Begriff „Frame“ mehrere Phänomene bezeichnet werden. Grob wird der „media frame“, der „frame in communication“ von dem „individual frame“, dem „frame in thought“⁶¹³ unterschieden. Dass diese Phänomene zusammenhängen, lässt sich bereits aus der zentralen Erkenntnis des Frame-Konzepts ableiten: „[F]raming can have a powerful impact on public opinion and audience interpretation of issues and

⁶⁰³ vgl.: Chong, Druckman 2007a, S.120

⁶⁰⁴ Entman 1993, S.55

⁶⁰⁵ vgl.: Entman 2004, S.9

⁶⁰⁶ vgl.: Entman 1993, S.55

⁶⁰⁷ Entman 2004, S.9

⁶⁰⁸ Dahinden 2006, S.315

⁶⁰⁹ vgl.: ebenda, S.316

⁶¹⁰ vgl.: Gerhards, Neidhardt; In: Müller-Doohm, Neumann-Braun (Hrsg.) 1991, S.43

⁶¹¹ Scheufele, Tewksbury 2007, S.12

⁶¹² Brosius, Eps 1993, S.527

⁶¹³ alle: Chong, Druckman 2007b, S.100 f.

events“.⁶¹⁴ Beide Frame-Arten basieren auf der selben Funktionsweise: „Frames in communication and frames in thought are similar in that they both are concerned with variations in emphasis or salience.“⁶¹⁵ Scheufele spricht gar von ein und demselben Phänomen, welches auf verschiedenen Ebenen, einer Mikro- und einer Makroebene, beobachtet werden kann.⁶¹⁶ Ein „concept explication of framing must take into account both kinds of frame and link them consistently.“⁶¹⁷ Auch viele andere Arbeiten überschreiten diese Trennung, insofern, dass Medien-Frames und individuelle Frames in Beziehung gesetzt werden.⁶¹⁸ So müssen individuelle Frames auch berücksichtigt werden, wenn Medien-Frames thematisiert werden. Jedoch sind individuelle Frames nicht nur von Bedeutung, wenn es um die Wirkung von Frames geht. Eine einseitige Wirkungskette, wie sie im angesprochenen Kaskaden-Modell von Entman propagiert wird,⁶¹⁹ wird dem komplexen Framing-Prozess nicht gerecht. Erstens ist die Rezeption von Medien-Frames ein aktiver Prozess, in dem individuelle Rezipienten-Frames von großer Bedeutung sind.⁶²⁰ Zweitens wird durch sogenannte „Rückkopplungseffekte“⁶²¹ klar, dass der Rezipient bereits in der Produktion von massenmedialen Inhalten eine prägende Rolle spielt. „Frames are chosen with audience in mind, so the preferences of the audience will have a bearing on the position taking of elites.“⁶²² Drittens ist der Produzent von medialen Inhalten, der Journalist, selbst beeinflusst von Frames. „There is interaction between the journalist’s (un)conscious selection of a frame [...] as the result of the individual belief system, and the influence of additional factors inside and outside the media organization.“⁶²³ Da sich dieses Forschungsvorhaben auf die Analyse von Nachrichtentexten und Leserkommentaren beschränkt, werden bloß verschiedene Arten von Medien-Frames berücksichtigt; um auch dahinterstehende individuelle Frames erfassen zu können, bedarf es eines größeren Forschungsprojekts.

Eine letzte zentrale Differenz wird durch die Unterscheidung von „Frame“ und „Framing“ deutlich. Während sich der Begriff des Frames auf die Struktur bezieht, erfasst der Framing-Begriff einen Prozess.⁶²⁴ „Framing [...] may be studied as a strategy of constructing and processing news discourse or as a characteristic of the discourse itself.“⁶²⁵ Doch wie bereits anhand der Definitionen gezeigt werden konnte, wird der dynamische Prozesscharakter

⁶¹⁴ Shen, Hatfield Edwards 2005, S.795

⁶¹⁵ Druckman 2001, S.228

⁶¹⁶ vgl.: Scheufele 1999, S.106

⁶¹⁷ ebenda, S.106

⁶¹⁸ vgl.: Johnson-Cartee 2005, S.24

⁶¹⁹ vgl.: Entman 1993, S.9

⁶²⁰ vgl.: Pan, Kosicki 1993, S.57 f.

⁶²¹ Dahinden 2006, S.321

⁶²² Chong, Druckman 2007a, S.117

⁶²³ van Gorp 2007, S.67

⁶²⁴ vgl.: Johnson-Cartee 2005, S.24

⁶²⁵ Pan, Kosicki 1993, S.57

häufig in der Kombination mit der scheinbar statischen Struktur thematisiert.⁶²⁶ Scheufele differenziert in seinem Prozessmodell vier Prozesse: „frame building; frame setting; individual level effects of framing; and a link between individual frames and media frames“.⁶²⁷ Der dynamische Charakter von Framing-Prozessen ist vor allem dann von Bedeutung, wenn sogenannte „frame shifts“⁶²⁸ untersucht werden. Auch wenn in inhaltsanalytischen Untersuchungen, wie sie in dieser Arbeit angestrebt wird, vor allem nach Elementen gesucht wird, die zusammen den Frame bilden, ist der Prozesscharakter von Framing in der Interpretation der Ergebnisse von Bedeutung.⁶²⁹

5.1.3 Frame Typen

Ebenso vielfältig wie die Definitionen sind auch die Frame-Kategorien, die von ihnen abgeleitet werden. Hier sollen die wichtigsten Kategorisierungen angeführt werden und auf ihre Relevanz für diese Arbeit geprüft werden, um dem Fehler vieler empirischen Arbeiten zu entgehen, das Rad neu zu erfinden.⁶³⁰

Druckman unterscheidet zwei Typen von Frame-Effekten: Der „*equivalency framing effect*, examines how the use of different, but logically equivalent, words or phrases [...] causes individuals to alter their preferences.“⁶³¹ Der zweite und viel interessantere Frame-Effekt, der „*emphasis framing effect* [...] shows that by emphasizing a subset of potentially relevant considerations, a speaker can lead individuals to focus on these considerations when constructing their opinions“.⁶³² Dieser Frame-Effekt, auf den sich der Großteil der Frame-Forschung konzentriert, wird auch als „issue-framing effect“⁶³³ bezeichnet und steht in dieser Arbeit im Mittelpunkt. Iyengar unterteilt Emphasis-Frames weiter in thematische und episodische Frames. „In the *thematic* frame, the news might consist of information bearing on general trends [...], or matters of public policy.“⁶³⁴ Im Gegensatz zum abstrakten Kontext der thematischen Frames verbinden episodische Frames die Information mit persönlichen Geschichten, Akteuren, Handlungen oder Eigenschaften.⁶³⁵ Mit dieser Unterscheidung ist keine normative Wertung verbunden, denn auch „[e]pisodic reports are essentially illustrations of issues.“⁶³⁶ Eine weitere Kategorisierung teilt Frames in „[s]trategic frames“ und in „[i]ssue frames“⁶³⁷ ein. Strategie-Frames stehen vor allem in Untersuchungen von

⁶²⁶ vgl.: Reese 2007, S.150

⁶²⁷ Scheufele 1999, S.114 f.

⁶²⁸ van Gorp 2007, S.68

⁶²⁹ vgl.: Matthes, Kohring 2008, S.274 f.

⁶³⁰ vgl.: Dahinden 2005, S.6

⁶³¹ Druckman 2001, S.228; Anm.: Hervorhebung im Original

⁶³² ebenda, S.230; Anm.: Hervorhebung im Original

⁶³³ Chong, Druckman 2007a, S.114

⁶³⁴ Iyengar 1990, S.22; Anm.: Hervorhebung im Original

⁶³⁵ vgl.: ebenda, S.22

⁶³⁶ Iyengar 1996, S.62

⁶³⁷ bds.: Capella, Hall Jamieson; In: Hall Jamieson (Hrsg.) 1996, S.76

Wahlkampagnen im Mittelpunkt, da sie in der medialen Reflexion eine große Rolle spielen.⁶³⁸ Informationen, die mit strategischen Frames versehen wurden, weisen bestimmte Merkmale auf:

„(1) winning and losing as the central concern; (2) the language of wars, games, and competition; (3) mention of performers, critics, and audience (voters); (4) emphasis on performance, style, and perception of the candidate; and (5) great weight being given to polls and position in evaluating campaigns and candidates.“⁶³⁹

„Issue coverage“ wird als „alternative reporting style [angesehen] that emphasizes policy issues, problems, and solutions in campaign coverage.“⁶⁴⁰ Ein Artikel, der Issue-Frames aufweist, konzentriert sich somit auf sachliche Inhalte und nicht auf mögliche Parteistrategien. Hingegen interpretieren Artikel mit strategischen Frames Parteipositionen meist als reines Mittel, um Wählerstimmen zu erlangen und Umfragewerte zu verbessern.⁶⁴¹ Diese Frame-Unterscheidung äußert sich in „different thematic propositions, rhetorical styles, and narrative strategies.“⁶⁴²

Einer strategischen Frame-Kategorie werden auch häufig Value-Frames gegenübergestellt.⁶⁴³ „Value framing is the process of associating a value and a political issue in a certain direction“.⁶⁴⁴ Aus der Perspektive von Value-Frames handelt es sich bei politischen Debatten nicht um einen Wettkampf der Strategien, sondern um ein Aufeinandertreffen von moralischen Prinzipien.⁶⁴⁵ Solche Werte im Sinne des Value-Frames sind breit gefächert und dienen als übergeordneter Rahmen.⁶⁴⁶ Beispiele für solche konfligierenden Werte, die mit politischen Themen verbunden werden, sind etwa Humanität und ökonomischer Individualismus,⁶⁴⁷ können aber auch freie Rede und öffentliche Ordnung sein.⁶⁴⁸ Da die normative Kluft im Journalismus als das zentrale Unterscheidungsmerkmal begriffen wird, das hinter dem Framing der ACTA-Debatte steht, können die untersuchten Frames auf „values“ im Sinne von Value-Framing zurückgeführt werden. Nichtsdestotrotz werden auch strategische Frames berücksichtigt, die in der Debatte als relevant erscheinen.

Frames können auch in die Kategorie „Gain“ und „Loss“ untergliedert werden. „A loss-framed persuasive appeal emphasizes the disadvantage of failing to comply with the communicator’s

⁶³⁸ vgl.: Rhee 1997

⁶³⁹ Capella, Hall Jamieson; In: Hall Jamieson (Hrsg.) 1996, S.74

⁶⁴⁰ Rhee 1997, S.30

⁶⁴¹ vgl.: Capella, Hall Jamieson; In: Hall Jamieson (Hrsg.) 1996, S.81

⁶⁴² Rhee 1997, S.30

⁶⁴³ vgl.: Lee, McLeod, Shah 2008, S.700 f.

⁶⁴⁴ Shen, Hatfield Edwards 2005, S.798

⁶⁴⁵ vgl.: Lee, McLeod, Shah 2008, S.700

⁶⁴⁶ vgl.: Scheufele 2010, S.28

⁶⁴⁷ vgl.: Shen, Hatfield Edwards 2005, S.798

⁶⁴⁸ vgl.: Nelson, Clawson, Oxley 1997, S.569

recommendation [...] the contrast is a gain-framed appeal, which emphasizes the advantages of compliance.”⁶⁴⁹ Die dahinterstehende These ist, dass wenn eine Handlung/ Nichthandlung mit einem Verlust gerahmt wird, sie einen größeren Einfluss auf den Rezipienten besitzt, als eine Handlung/ Nichthandlung mit gewinnversprechender Rahmung.⁶⁵⁰ Ob das ACTA mit einem Vorteil oder einem Nachteil verbunden ist, wird als zentrales Unterscheidungsmerkmal, in dem sich die normative Kluft des Journalismus zeigt, verstanden und spielt somit in der empirischen Untersuchung eine besondere Rolle.

5.1.4 Identifikation von Frames

Neben den bisher erwähnten dichotom gegenübergesetzten Kategorien der Frame-Theorie, besteht eine ebenso zweigeteilte Unterscheidung in der Identifikation von einzelnen Frames. So können Frames einerseits nahe am Thema des Untersuchungsgegenstands gebildet („issue-specific frames“) oder allgemein, bzw. für mehrer Themen gültig entworfen werden („generic frames“)⁶⁵¹. Beide Herangehensweisen bieten sowohl Vor- als auch Nachteile. So sind die Vergleichbarkeit und die Ableitung von Theorien bei Arbeiten mit generischen Frames stärker gegeben; hingegen können themenspezifische Frames stärker auf Besonderheiten des Themas eingehen und so neue Zusammenhänge erschließen.⁶⁵² Die Wahl von generischen oder themenspezifischen Frames gibt darüber hinaus bereits Aufschluss über die Ergebnisse der Forschungsarbeit. So generieren Beiträge, die themenspezifische Frames verwenden meist rein deskriptive Ergebnisse, während generische Frames eher zur Hypothesenprüfung herangezogen werden.⁶⁵³ In der Häufigkeit der Verwendung lässt sich ein klarer Trend herauslesen. Laut einer bereits zitierten Studie von Matthes, in der 131 Artikel untersucht wurden, beschränken sich 78% aller Arbeiten auf themenspezifische Frames und nur 22% der Ansätze verwenden generische Frames.⁶⁵⁴ So kann man von einer „general tendency to generate a unique set of frames for every study“⁶⁵⁵ sprechen. Man könnte es gar als Ziel der Frame-Forschung ansehen, vereinzelte themenspezifische Frames zu abstrakteren Masterframes zusammenzuschließen.⁶⁵⁶ Anstelle einer Kombination beider Herangehensweisen, findet eine Entwicklung „to very specific issue frames that are only applicable to certain topics, or to broadly defines generic frames, that seem to be ubiquitous“⁶⁵⁷ statt. Da in dieser Arbeit sowohl generische als auch

⁶⁴⁹ O’Keefe, Jensen 2009, S.297

⁶⁵⁰ vgl.: O’Keefe, Jensen 2009, S.307

⁶⁵¹ bds.: de Vreese 2005, S.54

⁶⁵² vgl.: ebenda, S.55

⁶⁵³ vgl.: Matthes 2009, S.356

⁶⁵⁴ vgl.: ebenda, S.356

⁶⁵⁵ Borah 2011, S.249

⁶⁵⁶ vgl.: van Gorp 2007, S.66 f.

⁶⁵⁷ ebenda, S.61

themenspezifische Frames eine Rolle spielen, sollen beide Frame-Arten genauer betrachtet werden.

Generische Frames

Die bekannteste Typologie von generischen Frames bilden die sogenannten „Basisframes“, häufig auch „Masterframes“ genannt. Dahinden schlägt eine Gliederung von fünf Basisframes samt Unterframes als Ergebnis seiner Literaturstudie vor,⁶⁵⁸ die hier exemplarisch erläutert werden soll. Verschiedenen Metastudien zufolge ist der am häufigsten beschriebene generische Frame der „Konflikt“-Frame.⁶⁵⁹ Mit diesem Basisframe ist ein bestimmter Konflikt gemeint, nämlich der zwischen Einzelinteressen.⁶⁶⁰ Konflikte zwischen kollektiven Interessen ordnet Dahinden dem Ethik-Frame zu, da es bei solchen Konflikten immer um universelle Werte geht.⁶⁶¹ Des Weiteren erkennt Dahinden zwei Issue-Frames als Basisframes, nämlich den „Fortschritt“- und den „Wirtschaft“-Frame.⁶⁶² Der episodische Basisframe der „Personalisierung“ wird in der Literatur eher selten behandelt.⁶⁶³ Tabelle 4 listet Dahindens fünf Basisframes und ihre Unterframes auf. Diese Basisframes und ihre Unterframes sind weder vollständig noch ausschließlich. In veränderten Kategorien gefasst, mit unterschiedlichen Schwerpunkten und Operationalisierungen trifft man sie in der Literatur immer wieder an.⁶⁶⁴

Basisframes	Unterframes
Wirtschaftlichkeit	Effizienz
	Effektivität
Fortschritt	Popularisierung
	Orientierung
Konflikt	Konkurrenz zwischen Gleichen
	Ohnmacht, Zug abgefahren
	Sieg des Kleinen gegen den Großen
	Öffentliche Verantwortung
	Globalisierung
Personalisierung (episodisch)	Skandal
Moral, Ethik	Grundrechte
	Privatbereich
	Wirtschaftsbereich, Korruption
	Umweltbereich
	Biologische Grundlagen

Tab. 4: Generische Basis- und Unterframes nach Dahinden⁶⁶⁵

⁶⁵⁸ vgl.: Dahinden 2006, S.210

⁶⁵⁹ vgl.: Matthes 2009, S.356; Dahinden 2005, S.7

⁶⁶⁰ vgl.: Dahinden 2006, S.212

⁶⁶¹ vgl.: ebenda, S.213

⁶⁶² vgl.: ebenda, S.211

⁶⁶³ vgl.: Dahinden 2005, S.7

⁶⁶⁴ siehe u.a.: Neuman, Just, Crigler 1992; Semetko, Valkenburg 2000

⁶⁶⁵ Dahinden 2006, S.210

Sofern sie im Kontext der ACTA-Debatte als sinnvoll erachtet werden, werden die beschriebenen generischen Frames auch in dieser Untersuchung herangezogen, um Unterschiede im Framing aufzuzeigen. Jedoch bildet die theoretisch hergeleitete normative Kluft in der ACTA-Debatte das zentrale Unterscheidungsmerkmal zwischen partizipativem und konventionellem Journalismus, an dem sich das Framing orientiert. Somit werden in der Untersuchung auch themenspezifische Frames berücksichtigt, die sich auf eben diese normative Kluft zurückführen lassen.

Themenspezifische Frames

Wie bereits erwähnt, fällt die Wahl der Umsetzung des Frame-Konzepts häufig auf issue-specific-Frames. Dies bedeutet jedoch nicht, dass in solchen Fällen ohne einen theoretischen Hintergrund geforscht wird. Das häufigste Konzept zur Kategorisierung von Frames, das jeweils an das Untersuchungsmaterial angepasst wird, stammt von Entman.⁶⁶⁶ Frames bestehen laut Entman aus vier Elementen: Problemdefinition, kausale Interpretation, moralische Bewertung und Handlungsempfehlung.⁶⁶⁷ Diese Frame-Elemente dienen vielen Studien als Ausgangspunkt, um themenspezifische Frames zu generieren. Matthes und Kohring bilden aus diesen Elementen sechs Kategorien: Die Problemdefinition besteht so aus den häufig genannten Hauptthemen und den mit ihnen verbundenen Nutzen- und Schadenszuschreibungen. Aus dem Element der kausalen Interpretation leiten die Autoren die Kategorie der verantwortlichen Akteure für den angeführten Nutzen oder Schaden ab. Die moralische Bewertung drückt sich durch die positive oder negative Akzeptanz aus. Das letzte Frame-Element der Handlungsempfehlung wird bei Matthes und Kohring in die Kategorie der Aufforderung zur Ausführung bzw. Unterlassung einer Handlung und in die Kategorie einer positiven oder negativen Prognose umgewandelt.⁶⁶⁸ Diese Kategorisierung ist nur eine Möglichkeit um themenspezifische Frames in Texten zu analysieren; in adaptierter Form wird sie jedoch in vielen Arbeiten angewendet.⁶⁶⁹ Die Frame-Elemente sind in der Operationalisierung von Entman und von Matthes und Kohring in Tabelle 5 zusammengefasst.

Frame-Elemente nach Entman 1993	Kategorien nach Matthes, Kohring 2004
Problemdefinition	Hauptthema
	Nutzen/ Schaden
kausale Interpretation	verantwortliche Akteure
moralische Bewertung	positive/ negative Akzeptanz
Handlungsempfehlung	Aufforderung zur Ausführung/ Unterlassung
	positive/ negative Prognose

Tab. 5: Frame-Elemente nach Entman und nach Matthes und Kohring (eig. Darstellung)

⁶⁶⁶ siehe: Entman 1993

⁶⁶⁷ vgl.: ebenda, S.52

⁶⁶⁸ vgl.: Matthes, Kohring 2004, S.64 f.

⁶⁶⁹ siehe u.a.: Zeller, Wolling, Porten-Cheé 2010; Kohring, Marcinkowski, Donk, Metag, Friedemann 2011

Einem anderen Ansatz folgend, werden auch rhetorische Strukturen als stilistische Ausdrucksform des Journalisten in die Identifikation von Frames einbezogen.⁶⁷⁰ Linguistische Ansätze analysieren „selection, placement and structure of specific words and sentences in a text.“⁶⁷¹ Issue-spezifische Frames können somit auch als interpretative Bündel mittels „metaphors, catchphrases, visual images, moral appeals, and other symbolic devices“⁶⁷² identifiziert werden. Diese Vorgehensweise ist jedoch durch einen hohen Grad an Komplexität gekennzeichnet und das Ergebnis – der Frame – lässt sich nur schwer verallgemeinern.⁶⁷³ Somit wird in dieser Arbeit auf eine solche detaillierte Art der Frame-Identifikation verzichtet, wobei es die Methode, nach der die generischen und thematischen Frames untersucht werden, noch zu klären gilt.

5.1.5 Methodische Umsetzungen des Frame-Konzepts

Ein wichtiges Unterscheidungskriterium in der empirischen Frame-Forschung ist der methodische Zugang. Dieser hängt zum Großteil vom Erkenntnisinteresse ab. Forschungsarbeiten die sich mit der Entstehung und Wirkung von Frames auseinandersetzen, verwenden meist unter anderem experimentale Designs oder Befragungen.⁶⁷⁴ Da sich diese Arbeit nur mit Medien-Frames, also Frames in medialen Texten auseinandersetzt, werden solche Methoden hier nicht diskutiert. Im Zentrum dieser methodischen Auseinandersetzung der Frame-Forschung steht die Inhaltsanalyse. Auch bei dieser in der Kommunikationswissenschaft häufig angewandten Methode zur Analyse kommunikativer Texte gibt es große Unterschiede.⁶⁷⁵ Grob können in der Frame-Forschung drei methodische Ansätze unterschieden werden. In einem *deduktiv quantitativen Ansatz* werden Frames in einem „top down process“⁶⁷⁶ von einer theoretischen Grundlage abgeleitet. Durch diesen methodischen Ansatz wird einerseits eine Theoriennähe, jedoch ebenso eine weitere Entfernung zum Untersuchungsmaterial erreicht.⁶⁷⁷ Der *induktiv qualitative Ansatz* dient im Gegensatz dazu in einem „bottom up process“⁶⁷⁸ Frames aus dem empirischen Datenmaterial herauszufiltern. Der Vorteil dieser Methode liegt in der Datennähe, wobei die schwere Generalisierung der Ergebnisse und die starke Angewiesenheit auf die Einschätzungen des Forschers als Nachteile angeführt werden

⁶⁷⁰ vgl.: Pan, Kosicki 1993, S.61

⁶⁷¹ Matthes, Kohring 2008, S.260

⁶⁷² Gamson, Modigliani 1989, S.2

⁶⁷³ vgl.: Matthes, Kohring 2008, S.260

⁶⁷⁴ siehe u.a.: Faas, Schoen; In: Faas, Arzheimer, Roßteutscher (Hrsg.) 2010; Lee, McLeod, Shah 2008; Shen, Hatfield Edwards 2005; Scheufele 2010

⁶⁷⁵ vgl.: Pürer 2003, S.549

⁶⁷⁶ Dahinden 2005, S.3

⁶⁷⁷ vgl.: Dahinden 2006, S.311

⁶⁷⁸ Dahinden 2005, S.4

können.⁶⁷⁹ Denn werden Kriterien der Analyse nicht nachvollziehbar beschrieben, entsteht „the risk of extracting researcher frames, not media frames.“⁶⁸⁰ Der *induktiv quantitative Ansatz* kann als Synthese der beiden zuvor genannten Ansätzen angesehen werden.⁶⁸¹ Auf Basis von Inputvariablen, die theoretisch begründete Frame-Eigenschaften enthalten, werden hier die Frames direkt am Datensatz geformt.⁶⁸² Ein Beispiel für ein solches Vorgehen ist etwa die Clusteranalyse.⁶⁸³ Der Vorteil der quantitativen Methodik, eine große Datenmenge auf einer theoretischen Basis analysieren zu können wird dabei mit der Datennähe des offenen Zugangs kombiniert.⁶⁸⁴ Im Gegensatz zur rein induktiv qualitativen Methodik sind Frames bei diesem Ansatz „empirically determined and not subjectively defined.“⁶⁸⁵ Vor allem dieser Ansatz ist für die Frame-Forschung von Bedeutung. „The strongly abstract nature of frames implies that quantitative research methods should be combined with the interpretative prospects of qualitative methods.“⁶⁸⁶ Abschließend soll jedoch angemerkt sein, dass auch in der inhaltsanalytischen Frame-Forschung gilt, dass es nicht die optimale Methode gibt, sondern die Methode muss stets auf das Erkenntnisinteresse abgestimmt werden.⁶⁸⁷

5.2 Frames in der ACTA-Diskussion

Die für dieses Forschungsvorhaben adäquate Methode Frames in der ACTA-Debatte zu untersuchen, besteht in einem Mix aus qualitativen und quantitativen Vorgängen. An dieser Stelle soll beschrieben werden, woraus sich die Frames die für die Untersuchung relevant sind, ableiten lassen und aus welchen Elementen sie sich zusammensetzen. Die Besonderheit des Frame-Konzepts, das hier zur Anwendung kommt, liegt dabei in der Kombination von theoriegeleiteten thematischen Frames, die am Untersuchungsmaterial gebildet werden und generischen Frames, die sich bereits in mehreren Untersuchungen als bedeutend herausstellten.

Die Grundlage, auf der Frames in der ACTA-Debatte analysiert werden, ist der theoretische Hintergrund, aus dem zwei analytische Kategorien hervorgingen. Die sogenannten ACTA-Befürworter sehen im ACTA eine gute Sache und als besonders schützenswert werden die Interessen der Rechteinhaber und Rechteinverwerter und die Grundrechte der Rechtssicherheit und auf Eigentum erkannt. Hingegen stehen bei ACTA-Gegnern die Rechte

⁶⁷⁹ vgl.: Dahinden 2006, S.311

⁶⁸⁰ Matthes, Kohring 2008, S.260

⁶⁸¹ vgl.: Dahinden 2006, S.311

⁶⁸² vgl.: Dahinden 2005, S.4

⁶⁸³ vgl.: Matthes, Kohring 2008, S.263 ff.

⁶⁸⁴ vgl.: Dahinden 2006, S.311 f.

⁶⁸⁵ Matthes, Kohring 2008, S.265

⁶⁸⁶ van Gorp 2007, S.72

⁶⁸⁷ vgl.: Dahinden 2006, S.310

der Nutzer sowie die Grundrechte des Datenschutzes und der Meinungsfreiheit im Mittelpunkt.

Jedoch lässt sich allein auf Basis dieser Grundunterscheidung keine Analyse der ACTA-Debatte durchführen. Somit wurde ein „*interpretativ-quantifizierendes Verfahren*“⁶⁸⁸ gewählt, im Zuge dessen eine qualitative Voruntersuchung durchgeführt wurde, um konkrete Frames der beiden Positionen zu erkennen. Gemäß dem Verständnis, nach dem sich Frames aus bestimmten Elementen zusammensetzen,⁶⁸⁹ wurde nach solchen Elementen gesucht, in denen sich eine Bewertung von ACTA äußert. Aus dieser qualitativen Voruntersuchung ergeben sich konkrete Frames, die sich in die theoretischen Kategorien der ACTA-Gegner und ACTA-Befürworter einteilen lassen. Daraus resultiert, dem theoretischen Hintergrund zum Trotz, eine starke „Nähe“ der ACTA-Frames zum Untersuchungsgegenstand, der dadurch ausgeglichen werden soll, dass auch generische Frames Eingang in die Untersuchung finden. Ihre Relevanz liegt darin, dass sie „auf verschiedene Themen zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenen kulturellen Kontexten anwendbar“⁶⁹⁰ sind und auch an ihnen ein Unterschied und eine Veränderung des Framings geprüft werden kann. Die Untersuchung generischer Frames dient somit weniger der Hypothesenprüfung, als vielmehr der Einordnung der Ergebnisse, denn sie bieten einen Vergleichspunkt für die Ergebnisse zur normativen Kluft und zur angenommenen Anpassung der Artikel an die Kommentare.

Das daraus resultierende Frame-Konzept, welches in Tabelle 6 dargestellt ist, bietet zwar die Vorteile einer methodischen Verknüpfung,⁶⁹¹ macht jedoch eine weitere Erklärung notwendig, welche konkreten Frames in der Untersuchung der ACTA-Diskussion Beachtung finden. Dies soll im Folgenden bei der Beschäftigung mit den relevanten thematischen und generischen Frames geklärt werden, wobei bereits der notwendigen Operationalisierung im Kapitel 6.3 vorgegriffen wird.

⁶⁸⁸ Matthes, Kohring 2004, S.58; Anm.: Hervorhebung im Original

⁶⁸⁹ vgl.: Entman 1993, S.52

⁶⁹⁰ Matthes, Kohring 2004, S.60

⁶⁹¹ vgl.: ebenda, S.60

Frame-Konzept zur Untersuchung der ACTA-Debatte						
Theoriegeleitete themenspezifische Frames	Theoretischer Hintergrund	<i>Analytische Kategorie</i>	ACTA-Befürworter		ACTA-Gegner	
		<i>dominante Interessendisposition</i>	Rechteinhaber, Rechteverwerter		Nutzer	
		<i>Position (Masterframe)</i>	ACTA als gute Sache		ACTA als schlechte Sache	
		<i>Grundrechte (Value-Frames)</i>	Rechtssicherheit Eigentumsrecht		Datenschutz Meinungsfreiheit	
	themenspezifische Frame-Elemente	<i>Hauptthemen</i>	Problemhintergrund für ACTA-Ablehnung		Problemhintergrund für ACTA-Befürwortung	
		<i>Moralische Bewertung</i>	Positiv gegenüber ACTA		Negativ gegenüber ACTA	
		<i>Nutzen/ Schaden</i>	Nutzen des ACTA, Schaden der durch ACTA verhindert wird.		Schaden des ACTA, Nutzen aus dessen Ablehnung	
		<i>Verantwortliche Akteure</i>	Wer ist verantwortlich für Nutzen/ Schaden		Wer ist verantwortlich für Nutzen/ Schaden	
		<i>Handlungsaufforderung</i>	Zu welchen Handlungen rufen ACTA-Befürworter auf		Zu welchen Handlungen rufen ACTA-Gegner auf	
		<i>Prognosen</i>	Aussagen über zukünftige Ereignisse der Befürworter		Aussagen über zukünftige Ereignisse der Gegner	
	Generische Frames	<i>Konflikt</i>	Interessenkonflikt			
Wertekonflikt (Moral)						
<i>Konsequenz</i>		Fortschritt	Wirtschaft	Kultur	Gesellschaft	Recht
		Rückschritt				
		weder Fort- noch Rückschritt				
<i>Personalisierung</i>	Akteursbezüge					
<i>Wirtschaft</i>	Wirtschaftsbezug					

Tab. 6: Frame-Konzept zur Untersuchung der ACTA-Debatte (eig. Darstellung)

5.2.1 Themenspezifische Frames

Es existieren in der Debatte um das Anti-Produktpiraterieabkommen bestimmt viele verschiedene Frames, jedoch nicht alle sind in dieser Arbeit von Bedeutung. Nur solche Frames werden hier beachtet, die im Sinne des theoretischen Hintergrundes eine positive oder negative Bewertung des Abkommens enthalten. Mit dieser Einschränkung wurde in einer Voruntersuchung gezielt nach themenspezifischen Frames gesucht, indem einzelne Frame-Elemente zusammengefügt wurden. Die Frame-Bausteine wurden einem bereits auf Seite 86 beschriebenen Konzept von Matthes und Kohring entnommen,⁶⁹² indem die zentralen Hauptthemen, moralische Bewertungen, Nutzen oder Schaden-Einschätzungen, verantwortliche Akteure, Handlungsaufforderungen und Prognosen gesammelt und anschließend in Frame-Muster gruppiert wurden. „Der Ausgangspunkt dieses Verfahrens ist also nicht, den kompletten Frame direkt zu kodieren, sondern seine einzelnen *Elemente*.“⁶⁹³

⁶⁹² vgl.: Matthes, Kohring 2004, S.64 f.

⁶⁹³ ebenda, S.61; Hervorhebung im Original

Der Vorgang der empiriegeleiteten Kategorienbildung, orientiert sich dabei an Frühs Ablaufmodell, nachdem zuerst das Material reduziert, Merkmale gebündelt, abstrahiert und auf die theoretischen Kategorien rückbezogen werden.⁶⁹⁴ Für die qualitative Voruntersuchung wurde jeder vierte Artikel und die dazugehörigen Kommentare über den gesamten Untersuchungszeitraum herangezogen, wie in Tabelle 7 erkennbar ist, wodurch eine intensivere Beschäftigung mit den Frame-Elementen ermöglicht wurde. Somit wurden 29% der Artikel und 22% der Kommentare vorweg untersucht. Die folgenden Beschreibungen sollen die in der Umsetzung eines solchen Vorgehens häufig mangelhafte Nachvollziehbarkeit der Frame-Bildung gewährleisten.⁶⁹⁵

	Zeitungen		Phasen			Ges.
	„Presse“	„Standard“	Anfangsph.	Hauptph.	Schlussph.	
Artikel	9	16	6	11	8	25
Kommentare	47/378	86/1084	33/202	68/966	32/294	133/1462

Tab. 7: Untersuchungsmaterial der qualitativen Voruntersuchung (eig. Darstellung)

In der Voruntersuchung konnte bei der Bewertung des Handelsabkommens eine große Themenvielfalt festgestellt werden, die sich in 33 verschiedenen Themenkategorien einordnen lassen. Beispiele für die kategorisierten Themen sind im Anhang angeführt. Kritische Bewertungen weisen eine größere thematische Diversität auf, was jedoch auch dem Faktum geschuldet sein könnte, dass weit mehr negative Bewertungen in den untersuchten Artikeln und Kommentaren gefunden wurden. Das moralische Urteil fiel in über 80% der Bewertungen negativ aus. Das Verhältnis im Ergebnis der Themenvielfalt spiegelt sich auch in denen der Handlungsaufforderung wieder. Nur etwa 42 konkrete Aufforderungen wurden gefunden, die ähnlich der Hauptthemen breit gestreut sind und zu über 80% in Kombination mit negativen Bewertungen geäußert werden. Prognosen konnten hingegen nur wenige gefunden werden und auch sie stehen hauptsächlich mit einer kritischen Tendenz in Verbindung. Allgemein überwiegt die Erwähnung von Schaden gegenüber der von Nutzen, wobei ca. 40% der Bewertungen nicht in dieses Schema eingeordnet werden konnten. Dabei handelt es sich zwar meist sehr wohl um negative oder positive Bewertungen, wie vor allem in der Kritik am Zustandekommen des Vertrags deutlich wird, jedoch wird dabei kein konkreter Nutzen oder Schaden erwähnt. Anzumerken ist noch, dass im untersuchten Material nur in Beiträgen mit positiver Tendenz der Nutzen eine Rolle spielt, negative moralische Bewertungen nehmen wenn dann nur auf den Schaden Bezug, der aus dem Beschluss des Abkommen resultiert. Dabei werden selten konkrete Akteure als Verantwortliche für Schäden oder Nutzen angegeben, da entweder das Abkommen oder die Gefahr der Produktpiraterie für Konsequenzen verantwortlich gemacht werden. Die Ergebnisse der Voruntersuchung sind in Tabelle 8 detaillierter dargestellt.

⁶⁹⁴ vgl.: Früh 2011, S.157

⁶⁹⁵ vgl.: Matthes, Kohring 2004, S.58

	ACTA-Befürworter	ACTA-Gegner
Themenkategorien	Piraterie bekämpfen, Schutz geistigen Eigentums, Rechte durchsetzen, Befürchtungen sind übertrieben, Piraterie verursacht Schaden, keine Veränderung, sonstige Schäden, sonstiger Nutzen, Abkommen ist rechtskonform, allgemeine Unterstützung, Kritiker handeln aus Eigeninteresse, Ablehnung ist ein Rückschritt, Rechtsharmonisierung	Gefahr der Repression, Freiheit eingeschränkt, Intransparenz/ fehlende Debatte, Lobby/ Korruption, Providerhaftung, Ungerechtigkeit, allgemeiner Schaden, schwammige Formulierung, ACTA nicht notwendig, Realisierung kritisch, keine günstigen Produkte/ Generika, problematische rechtliche Details, undemokratisch, Verletzung der Rechtsstaatlichkeit, allgemeine Ablehnung, Verrechtlichung, Rechtssouveränität, Schaden der Piraterie überschätzt, Verletzung des Datenschutzes, sonstige Schäden, Urheberrecht als Vorwand
Moralische Bewertung	positiv	negativ
Zuschreibung von Nutzen/ Schaden	Ausgeglichen zwischen Schaden, Nutzen und nicht einordenbare Zuschreibung	Vorwiegend Schaden und nicht einordenbare Zuschreibung
Verantwortliche Akteure	ACTA, Piraterie	ACTA, Politiker, Industrie
Handlungsaufforderung	Rechte schützen, ACTA beschließen, abwarten, Detail ändern	ACTA verhindern, muss gerechter werden, transparent machen, grundsätzliche Änderung, Detail ändern, nie wieder zulassen, ACTA ist nicht notwendig, Piraterie bekämpfen, ACTA überprüfen und nachverhandeln, Aufruf zu Protest
Prognosen	positive Auswirkungen	weitere Entwicklungen, negative Auswirkungen, Schaden für Politik, ACTA wird wirkungslos sein, ACTA kommt sowieso

Tab. 8: Ergebnis der Voruntersuchung: Frame-Elemente (eigene Darstellung)

Die bisherigen Beschreibungen sollten bloß einen Überblick über die gefundenen Frame-Elemente geben, wohingegen die Zuordnung dieser zu einzelnen Frames als Ziel dieser Voruntersuchung gilt. Diese Zusammensetzung der Frames beruht auf jenen Elementen, die besonders häufig oder ausschließlich in Verbindung miteinander auftreten.

In der Kategorie der ACTA-Gegner konnten sechs Frames erkannt werden. Diese weisen allesamt eine negative Tendenz und negative Prognosen auf, unterscheiden sich jedoch hinsichtlich der Problemdefinitionen, Schadenszuschreibungen und Handlungsaufforderungen, wie in Tabelle 9 dargestellt wird. Der Großteil der negativen Bewertungen von ACTA ist mit der Annahme verbunden, dass von ACTA eine Bedrohung ausgeht. Dabei werden die Einschränkung von Freiheitsrechten, der Ausbau staatlicher Repression und die Bedrohung für den Datenschutz angesprochen. Der aus diesen Problemdefinitionen abgeleitete Frame, der hier „**Rechte in Gefahr**“ genannt wird, stellt dabei den Schaden des ACTA in den Mittelpunkt und fordert entweder, dass das Handelsabkommen gerechter ausgehandelt wird, oder gar verhindert wird. Ein weiterer, sehr verbreiteter Frame wird hier als „**Interessen ungleich vertreten**“ betitelt und rahmt das Handelsabkommen mit der einseitigen Einbindung, der ungerechten Bevorzugung spezieller Interessengruppen (Lobbys) und der Intransparenz rund um den Vertrag. Spezieller Schaden wird dabei in der Regel nicht artikuliert und die Forderungen beschränken sich auf die Transparenz und die Prüfung des Vertragswerks. Ein dritter Frame, der weit seltener vorzufinden ist betrifft die **Umsetzung** von ACTA. Hierbei wird das Handelsabkommen vor allem mit den Themenbereichen der schwierigen Realisierung und der unkonkreten Ausformulierung des Abkommens in Verbindung gebracht. Schaden wird dabei keiner genannt und Handlungsaufforderungen beschränken sich auf die Überprüfung des Abkommens. Des Weiteren kann ein Frame unterschieden werden, indem **keine** rechtliche und kriminalistische **Notwendigkeit** für ein solches Handelsabkommen erkannt wird. Konkreter Schaden ist auch hierbei keiner ersichtlich und Handlungsaufforderungen beziehen sich vor allem darauf, dass ACTA nicht notwendig sei. Die letzten beiden Frames schließen zwei Formen der Kritik ein. So wird in vielen Passagen die **Kritik bestimmter Details** betont, wobei es sich um spezielle Kontexte, wie beispielsweise die Versorgung von NGOs mit günstigen Produkten, wie Generika, die Haftung von Providern für ihre Kunden, die Gefährdung von Innovationen durch eine Verrechtlichung oder der nationalen oder europäischen Rechtssouveränität durch die USA, wie auch weitere rechtliche Details, handelt. Artikulation von Schäden, die durch das Vertragswerk angerichtet werden, ist bei diesem Frame ebenso vorhanden, wie Aufforderungen bestimmte Details zu ändern. Ein letzter Frame verbindet ACTA ebenso mit Kritik, diese betrifft jedoch das Abkommen im Allgemeinen. So wird das Vertragswerk als Ganzes als schädlich bzw. als undemokratisch betrachtet oder gar der Schutz des Urheberrechts nur als Vorwand für ganz andere Ziele interpretiert und es wird nicht weniger als eine grundsätzliche Veränderung von ACTA gefordert. Dieser Frame der „**allgemeinen Kritik**“ ist ebenso wie die Detailkritik mit der Betonung des Schadens verbunden.

Frame	Themen	Nutzen/ Schaden	Aufforderung
Rechte in Gefahr	Freiheit eingeschränkt, Gefahr der Repression, Verletzung des Datenschutzes	Schaden des ACTA	muss gerechter werden, ACTA verhindern
Interessen ungleich vertreten	Lobby/ Korruption, Ungerechtigkeit, Intransparenz/ fehlende Debatte	nicht einordenbar	transparent machen,
Umsetzung	Realisierung kritisch, schwammige Formulierung,	nicht einordenbar	überprüfen und nachverhandeln
Keine Notwendigkeit	nicht notwendig, Schaden der Piraterie wird überschätzt	nicht einordenbar	nicht notwendig
Detailkritik	keine günstigen Produkte/ Generika, Verrechtlichung, Rechtssouveränität, Providerhaftung, Verletzung der Rechtsstaatlichkeit, problematische rechtliche Details, sonstige Schäden	Schaden des ACTA	Detail ändern
Allgemeine Kritik	allgemeine Ablehnung, allgemeiner Schaden, undemokratisch, Urheberrecht als Vorwand	Schaden des ACTA	Grundsätzliche Veränderung

Tab. 9: Frames der ACTA-Gegner (eig. Darstellung)

Für die Kategorie der ACTA-Befürworter konnten nur drei Frames gefunden werden, die allesamt eine positive moralische Bewertung aufweisen und in Tabelle 10 zusammengefasst sind. Der häufigste darunter ist der Frame der „**Notwendigkeit**“, der insbesondere die Schäden der Produktpiraterie und die Erfordernis eben diese zu bekämpfen unterstreicht. So werden auch Maßnahmen gegen die Piraterie und der Beschluss des Handelsabkommens gefordert. Von diesem Frame zu unterschieden ist der Frame der „**Vorteile**“, in dem der Nutzen des Abkommens im Mittelpunkt steht. Die Durchsetzung des Urheberrechts und der Schutz geistigen Eigentums werden nicht nur thematisiert, sondern auch gefordert. Zu diesem Frame wird auch die allgemeine Unterstützung des Vertragswerks gezählt. Ein letzter Frame bezieht sich auf die Kritik am Handelsabkommen und in Passagen, die auf diese Weise gerahmt sind, werden die geäußerten Ängste als übertrieben betrachtet, vor allem da keine Veränderungen drohen und das Vertragswerk als rechtskonform erscheint. Dabei werden auch direkt Zweifel an den Motiven der Kritiker und Kritik an der Ablehnung des ACTA geübt. Dieser Frame der „**Metakritik**“ ist nicht mit konkretem Nutzen oder Schaden verbunden und die Forderungen sind, abgesehen von der abzuwarten, eher selten.

Frame	Themen	Nutzen/ Schaden	Aufforderung
Notwendigkeit eines Abkommens	Piraterie bekämpfen, Piraterie verursacht Schaden, sonstige Schäden	Schäden der Piraterie	Piraterie bekämpfen, beschließen
Vorteile eines Abkommens	Schutz geistigen Eigentums, Rechte durchsetzen, sonstiger Nutzen, Rechtsharmonisierung, allgemeine Unterstützung	Nutzen des Abkommens	Rechte schützen
Metakritik	Befürchtungen sind übertrieben, Kritiker handeln aus Eigeninteresse, Ablehnung ist ein Rückschritt, keine Veränderung, Abkommen ist rechtskonform	nicht einordenbar	abwarten

Tab. 10: Frames der ACTA-Befürworter (eig. Darstellung)

Damit konnten neun thematische Frames der ACTA-Debatte in der qualitativen Voruntersuchung ermittelt werden, die Eingang in die quantitative Bearbeitung der Forschungsfragen finden werden. Doch wie bereits erwähnt, werden nicht nur thematische Frames hierfür herangezogen, sondern auch generische Frames, die im Folgenden kurz erläutert werden sollen.

5.2.2 Generische Frames

Obwohl sich generische Frames gerade durch ihre Gültigkeit unabhängig vom Untersuchungsmaterial auszeichnen,⁶⁹⁶ ist eine Auswahl gemäß der Umsetzbarkeit erforderlich. Wie ein Überblick von Claes de Vreese über verschiedene Studien zeigt, ist eine unterschiedliche Gewichtung und Anpassung der generischen Frames nicht unüblich.⁶⁹⁷ Somit soll im Folgenden die Aufnahme bestimmter Frames in das Untersuchungskonzept argumentiert werden.

Konflikt-Frame

Der in empirischen Untersuchungen am häufigsten verwendete Frame ist der „Konflikt“-Frame.⁶⁹⁸ Der Konflikt als Frame-Kriterium ist jedoch, gerade in Bezug auf diese Arbeit, schwierig umzusetzen. Luhmann erkennt einen Konflikt dann, wenn ein „Widerspruch kommuniziert wird“⁶⁹⁹. Da es sich beim vorliegenden Untersuchungsmaterial um eine kontroverse Debatte handelt, in der der Widerspruch kein herausragendes Merkmal darstellt, ist es nicht sinnvoll den Konflikt im Allgemeinen heranzuziehen. Somit werden zwei Konfliktarten unterschieden, die auch in der Differenzierung von Dahinden als zwei verschiedene Frames gehandelt werden. Der „Interessenkonflikt“, als eigentlicher Konflikt,

⁶⁹⁶ vgl.: Matthes, Kohring 2004, S.60

⁶⁹⁷ vgl.: de Vreese 2005, S.55 ff.

⁶⁹⁸ vgl.: Dahinden 2005, S.7

⁶⁹⁹ Luhmann 1984, S.530

wird vom „Wertekonflikt“ (Moral-Frame) unterschieden.⁷⁰⁰ Somit soll untersucht werden, ob der Widerspruch in der Debatte auf konfligierende Interessen oder auf entgegengesetzten Werten beruht.

Konsequenz-Frame

Während Dahinden den „wissenschaftlich-technischen Fortschritt“⁷⁰¹ zum Basisframe erhebt, erkennen andere Autoren die „Hervorhebung der Konsequenzen politischer Ereignisse und Entscheidungen auf verschiedenen Ebenen (politisch, wirtschaftlich, sozial, kulturell)“⁷⁰² als themenübergreifendes Muster. Da die Konsequenz des Handelsabkommens, wie gezeigt wurde, nicht nur als Fortschritt, sondern auch als Rückschritt oder weder als Fort- noch als Rückschritt bewertet werden kann, empfiehlt es sich den „Konsequenz“-Frame in diesen Ausprägungen zu untersuchen. Des Weiteren ist der Bereich von Interesse, in dem die Konsequenzen des ACTA vermutet werden.

Personalisierung-Frame

Personalisierung ist nicht nur in der Nachrichtenwert-Forschung ein wichtiges Kriterium für die journalistische Selektion,⁷⁰³ sondern wird auch in einigen Frame-Konzepten als Basisframe gehandelt.⁷⁰⁴ Da Personalisierungseffekte auch in der ACTA-Debatte möglich sind – indem beispielsweise Aussagen von oder über Akteure geäußert werden und bestimmte Gruppen vom Abkommen positiv oder negativ betroffen sind – soll der „Personalisierung“-Frame auch in dieser Untersuchung berücksichtigt werden.

Wirtschaft-Frame

Ein in der Frame-Forschung stärker verbreiteter Basisframe ist der „Wirtschaftlichkeit“-Frame,⁷⁰⁵ wobei wirtschaftliche Kriterien in der Bewertung von Ereignissen herangezogen werden. Da auch in der ACTA-Debatte die Beurteilung des Abkommens unter ökonomischen Gesichtspunkten geschehen kann, wird der Basisframe in der Untersuchung berücksichtigt. Da dieser Frame in der Literatur meist nicht weiter untergliedert wird⁷⁰⁶ und Wirtschaftsthemen sowohl in der wissenschaftlichen Debatte als auch in der Voruntersuchung der medialen Debatte in Bezug auf ACTA eher gering repräsentiert sind, wird der „Wirtschaft“-Frame nicht weiter differenziert.

⁷⁰⁰ vgl.: Dahinden 2006, S.212

⁷⁰¹ ebenda, S.211

⁷⁰² Friedrich 2011, S.216

⁷⁰³ siehe: Eilders 1997, S.19 ff.

⁷⁰⁴ vgl.: Dahinden 2005, S.7

⁷⁰⁵ vgl.: ebenda, S.7

⁷⁰⁶ vgl.: Dahinden 2006, S.211

6 Untersuchung

Wie bereits einführend beschrieben, kommt in der empirischen Befassung mit den Forschungsfragen eine quantitative Inhaltsanalyse zur Anwendung. Die relevanten Untersuchungskategorien basieren dabei einerseits auf dem geführten Theoriediskurs und werden andererseits durch die Ergebnisse der bereits beschriebenen qualitativen Voruntersuchung ergänzt. Die Erhebungs-Grundgesamtheit umfasst alle Beiträge in österreichischen Online-Zeitungen mit Kommentarfunktion, in denen die ACTA-Debatte im Zentrum steht und bildet das Untersuchungsmaterial der Vollerhebung. Bis zu diesem Punkt wurde das Forschungsdesign bereits in der Einleitung im Kapitel 1 erläutert; doch bevor die Untersuchung durchgeführt werden kann, ist an dieser Stelle eine Ergänzung des Designs vonnöten, die in Abbildung 3 zusammengefasst wird. Konkret bedarf es einer Beschreibung der Umsetzung der Untersuchung, die im weiteren Verlauf ausformuliert wird.

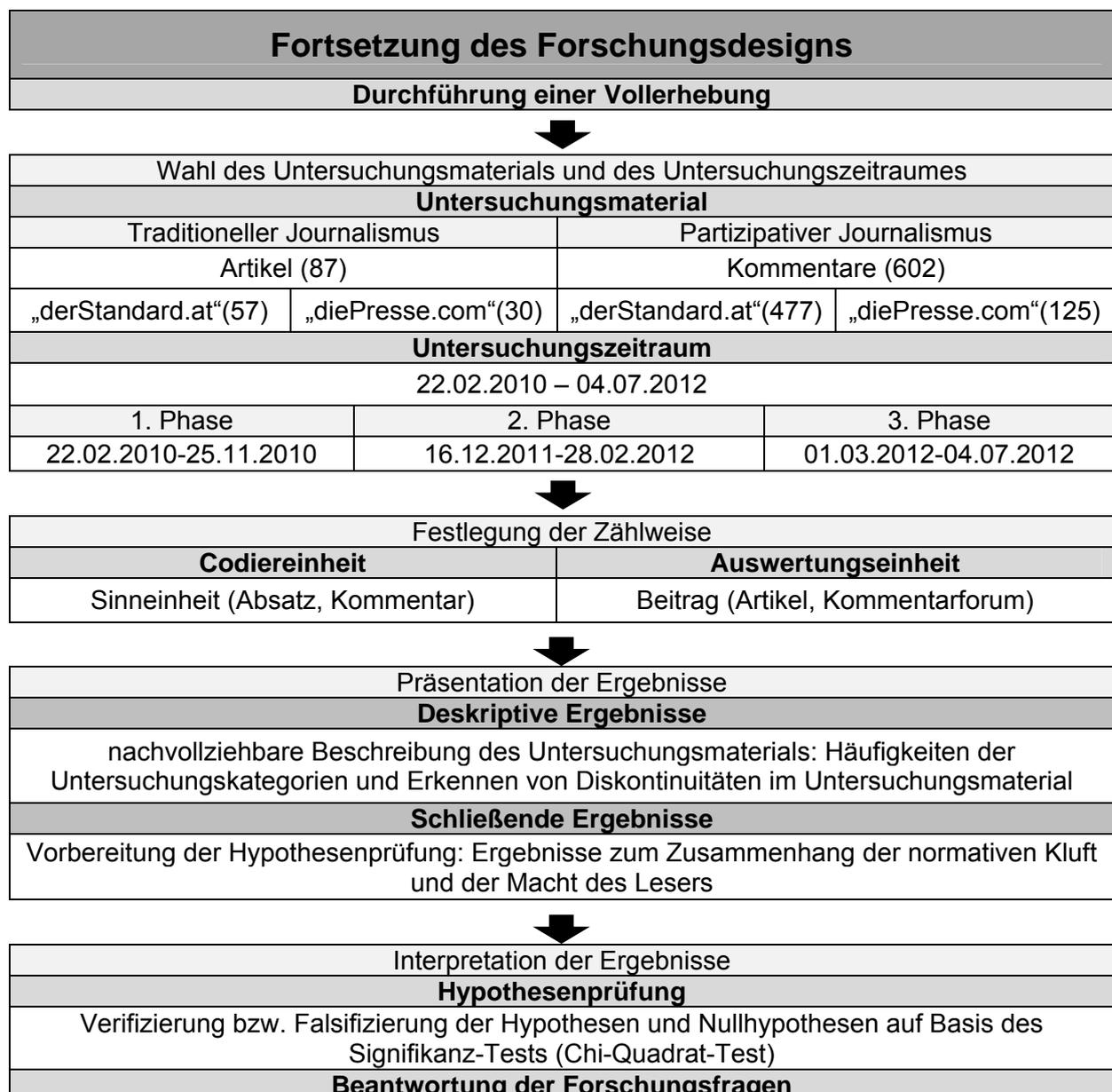


Abb. 3: Darstellung der Fortsetzung des Forschungsdesigns (eig. Darstellung)

So wird zuerst das Untersuchungsmaterial und der Zeitraum, in dem es erhoben wurde, klar definiert. Zur Vorbereitung der Untersuchung wird anschließend die Operationalisierung der Untersuchungsvariablen durchgeführt. In den Ausführungen wird besonders auf ein beispielhaftes Vorgehen geachtet, um die im Zuge dessen getroffenen Entscheidungen und Abgrenzungen nachvollziehbar zu gestalten. Im Anschluss daran werden die Ergebnisse der Untersuchung in drei Schritten präsentiert. Zuerst werden deskriptive Ergebnisse dargestellt, um das Untersuchungsmaterial und damit die Basis der weiteren Analyse näher zu beschreiben. Im Anschluss daran werden die schließenden Ergebnisse für die beiden Forschungsfragen getrennt angeführt. Erst in einem nächsten Schritt werden die Ergebnisse interpretiert und zur Hypothesenprüfung herangezogen. Diese gestufte Ergebnispräsentation resultiert aus den aufeinander aufbauenden Forschungsfragen und soll die Nachvollziehbarkeit der Erkenntnisse erleichtern.

6.1 Untersuchungsmaterial

Das Untersuchungsmaterial setzt sich einerseits aus Zeitungsartikeln und andererseits aus Leserkommentaren zusammen, die innerhalb des Untersuchungszeitraums in den Online-Ausgaben der „Presse“ und des „Standards“ veröffentlicht wurden. Auch wenn das Material nicht durch eine Stichprobe selektiert wurde, spielen inhaltliche Reduktionskriterien in der Materialauswahl eine wichtige Rolle. Im Folgenden sollen die wichtigsten Selektionskriterien genannt werden, um durch den Ausschluss von nicht in die Untersuchung passenden Artikeln und Kommentaren das Untersuchungsmaterial näher zu beschreiben. Dabei wurde besonders darauf geachtet, Beispiele für ausgeschlossene Artikel und Kommentare in der Fußzeile anzuführen, um die Kriterien dieses Ausschlusses nachvollziehbar darzustellen.

Zuallererst wurde in der Volltextsuche der Onlinezeitungen nach den Schlagworten „ACTA“ und „Piraterie + Abkommen“ gesucht. Nach der Sichtung der selektierten Artikel wurden diese weiter reduziert, wobei das Kriterium hierfür war, dass das Handelsabkommen im Zentrum des Artikels steht. Dabei wurden beispielsweise solche Artikel ausgeschlossen, die sich hauptsächlich mit der „Piratenpartei“⁷⁰⁷ oder mit „Anonymous“⁷⁰⁸ auseinandersetzen, konkrete Urheberrechtsfragen abseits des ACTA thematisierten,⁷⁰⁹ allgemeine Fragen zur Protestkultur⁷¹⁰ oder zur Kunst behandelten⁷¹¹ oder ACTA nur als Randnotiz erwähnten.⁷¹² Da darauf zu achten war, neben den Artikeln auch die Kommentare zu untersuchen, wurden

⁷⁰⁷ z.B.: diePresse.com: Deutsche Piraten entern die Parlamente. 24.02.2012

⁷⁰⁸ z.B.: derStandard.at: Anonymous legte polnische Regierungsseiten lahm. 22.01.2012

⁷⁰⁹ z.B.: diePresse.com: Raubkopien: EU erlaubt Identifizierung mit Vorratsdaten. 20.04.2012

⁷¹⁰ z.B.: diePresse.com: Jugend in der Partei: „Ja mei, wir waren früher auch so“ 16.04.2012

⁷¹¹ z.B.: derStandard.at: Was macht eigentlich die Kunst? 02.06.2012

⁷¹² z.B.: derStandard.at: US-Lobby drängt auf scharfe Copyright-Gesetze im pazifischen Raum. 16.12.2010

Artikel, die nicht mindestens mit einem „relevanten“ Kommentar verknüpft waren, ebenfalls ausselektiert. Für diesen Schritt war erst die Entscheidung zu treffen, ab wann ein Kommentar für die Untersuchung als relevant gilt. Hier wurde als erstes wieder das thematische Kriterium angewendet, nach dem das ACTA im Zentrum der Kommentare stehen muss. Die meisten Kommentare beziehen sich nicht auf das ACTA, da sie andere Themen des Artikels behandeln oder es sich gar um „*off topic*-Beiträge“⁷¹³ handelt,⁷¹⁴ die in der Untersuchung nicht berücksichtigt werden können. Dieses Verhältnis von on- und off-topics ist keine Besonderheit der ACTA Diskussion, sondern eine normale Entwicklung in Online-Foren, in denen sich Kommentare zu Kommentaren, usw. immer weiter vom eigentlichen Thema entfernen, wie eine Studie der Onlineausgabe des „Standards“ zeigt.⁷¹⁵ Aber auch wenn ein Bezug zum ACTA besteht, gibt es einige Kommentare, in denen etwa die Kritik an Raubkopierern,⁷¹⁶ an der Politik,⁷¹⁷ an der EU⁷¹⁸ oder an den Medien⁷¹⁹ im Zentrum steht. Diese Kommentare wurden in der Untersuchung nicht berücksichtigt. Des Weiteren gab es einige Fälle, in denen Leserkommentare nicht eindeutig interpretiert werden konnten. Dies traf vor allem dann zu, wenn der Kommentar besonders knapp ausfiel,⁷²⁰ nicht verständlich war⁷²¹ oder unklare, beispielsweise sarkastische Formulierungen⁷²² enthielt. Auch diese Fälle konnten im Untersuchungsmaterial nicht berücksichtigt werden. Letztlich ist auch die Qualität des Beitrages ein Selektionskriterium, denn wie bereits im Kapitel 3.3.2 erörtert, sind Leserkommentare keineswegs per se eine Form des partizipativen Journalismus. So wurden Kommentare, in denen kein Interesse an der Diskursteilnahme erkennbar war, etwa weil es sich um einen Aufruf zur Demonstration,⁷²³ eine Beleidigung

⁷¹³ Schütte; In: Keim, Schütte 2002, S.360; Anm.: Hervorhebung im Original

⁷¹⁴ z.B.: diePresse.com: JaJa: „Mein letzter Post über INDECT wurde nie veröffentlicht. Gegen INDECT (ein europ. Projekt) ist ACTA Kinderkram! [...]“ 12.02.2012

⁷¹⁵ vgl.: derStandard.at: Der Dialog ist das zentrale Gut der Öffentlichkeit. 20.9.2012

⁷¹⁶ z.B.: derStandard.at: O5: „Die gieriger [sic!] Raubkopierer wollen halt auch weiterhin gratis die Arbeit anderer konsumieren. Ich bin dafür ihnen den Lohn zu streichen damit sie mal selbst erleben wie das so ist.“ 10.2.2012

⁷¹⁷ z.B.: derStandard.at: Cortes1968: „Unsere Politiker sind leider...von der Wirtschaft gekaufte Lobbyisten, die außer Wirtschaftsinteressen nur eines im Sinn haben: Mehr Rechte für die Überwacher, aber keine Aufpasser für die Überwacher.“ 14.2.2012

⁷¹⁸ z.B.: derStandard.at: User2011: „Demokratie im 21. Jahrhundert. Alle macht geht von der EU aus.“ 11.2.2012

⁷¹⁹ z.B.: derStandard.at: LeChacal: „Web > Netzpolitik > Copyrights. ist übrigens ein unsäglich unpassender Ort für diese Meldung. Wieso nicht "International" oder "Wirtschaft"? Da geht es ja wohl kaum nur um "Copyrights im Netz!"“ 28.3.2012

⁷²⁰ z.B.: derStandard.at: pirat was sonst: „Genau. Die Menschenrechte gelten auch hier.“ 11.02.2012

⁷²¹ z.B.: derStandard.at: Vide Cor Meum: „JETZT ERST RECHT United As One - Divided By Zero viennanonymous.wordpress.com Freedom of Information Freedom of Speech Freedom of Mind.“ 23.2.2012

⁷²² z.B.: derStandard.at: Verzweifelnd: „Am besten jeglichen Internetverkehr kappen. Dann kann niemand mehr was kopieren. Hinterhof-Handel wird mit schwerem Kerker bestraft. Dann endlich kann die Content- Industrie wieder gewinnbringend arbeiten!“ 22.04.2010

⁷²³ z.B.: derStandard.at: bratzki: „nächste demo 25. 2. !! bewegt euch auf die strasse !! 13h europaplatz für die wiener“ 23.02.2012

oder Drohung⁷²⁴ handelt, aus dem Untersuchungsmaterial ausgeschlossen. Zuletzt wurden die Kommentare noch von Mehrfach-Postings, also solchen Beiträgen, die zwei- oder mehrfach innerhalb eines Forums publiziert wurden, bereinigt.

Durch die, auf das Erkenntnisinteresse zurückgehende, Reduktion des Untersuchungsmaterials fanden schließlich 87 Artikel und 602 Kommentare Eingang in die Untersuchung. Eine Liste der Untersuchten Artikel und der jeweiligen Anzahl der kodierten Kommentare ist dem Anhang zu entnehmen. Der Großteil der Artikel (66%) wurde der Online-Ausgabe des „Standards“ entnommen. Die Kommentare sind mit über drei Viertel des Gesamtmaterials (79%) noch stärker auf den „Standard“ konzentriert. Dieser Umstand ist einerseits einem scheinbar größeren ACTA-Themeninteresse des „Standards“ und andererseits der großen Beliebtheit des „Standard“-Online-Forums geschuldet. Mit dem Start 1999 bietet der „Standard“ eines der ältesten Foren Österreichs an,⁷²⁵ welches gemessen an der Anzahl der Postings immer noch zu dem erfolgreichsten zählt. Etwa 5,8 Millionen Postings von 60.000 Usern erscheinen jährlich in den Foren des „Standards“.⁷²⁶ Das ungleich verteilte Untersuchungsmaterial, welches in den Abbildungen 4 und 5 im Zeitverlauf dargestellt ist, spiegelt somit die realen Verhältnisse wieder, die in der Interpretation der Ergebnisse berücksichtigt werden.

6.2 Untersuchungszeitraum

Der Untersuchungszeitraum erstreckt sich über nahezu zweieinhalb Jahre bzw. 123 Kalenderwochen. Erste Erwähnung findet das ACTA bereits Ende Mai 2008 im „Standard“,⁷²⁷ die Untersuchungsperiode beginnt jedoch erst ab dem Zeitpunkt, an dem auch in der „Presse“ über das Abkommen berichtet wird, Mitte Februar 2010. Erst ab diesem Zeitpunkt beginnt sich die Debatte um ACTA in den Massenmedien verstärkt zu etablieren. Somit spiegelt der Beginn der Untersuchungsperiode mit dem 22.02.2010 in etwa den Startschuss der medialen ACTA-Debatte wieder. Das Ende des Untersuchungszeitraums wird mit der Abstimmung im EU-Parlament am 04.07.2012 festgelegt, in der das ACTA mehrheitlich abgelehnt wurde. Auch wenn das Handelsabkommen bis zur Publikation dieser Arbeit immer wieder medial thematisiert wird, ist mit der Abstimmung ein Endpunkt der intensiven Debatte erreicht worden, denn politisch spielt das ACTA seither kaum noch eine Rolle. Danach wurde nur noch über die mehr oder weniger formale endgültige Ablehnung des

⁷²⁴ z.B.: derStandard.at: Manni Lekmi: „Herr Kommissar... Ich knüpfe gerade ein paar Hanfstricke und bräuchte Ihre Kragenweite.“ 01.03.2012

⁷²⁵ vgl.: Steppacher; In: Quandt, Schweiger (Hrsg.) 2008, S.195

⁷²⁶ vgl.: Kurier: „Wer von Ihnen hat schon mal herumgetrollt?“ 25.10.2013

⁷²⁷ siehe.: derStandard.at: Zoll soll iPods nach illegalen Dateien durchsuchen. 31.05.2008

Handelsabkommens berichtet⁷²⁸ und einige Spekulationen über die Wiederbelebung von ACTA durch Folgeverträge angestellt,⁷²⁹ jedoch verdichtete sich die Berichterstattung nie wieder zu einer lebhaften Debatte.

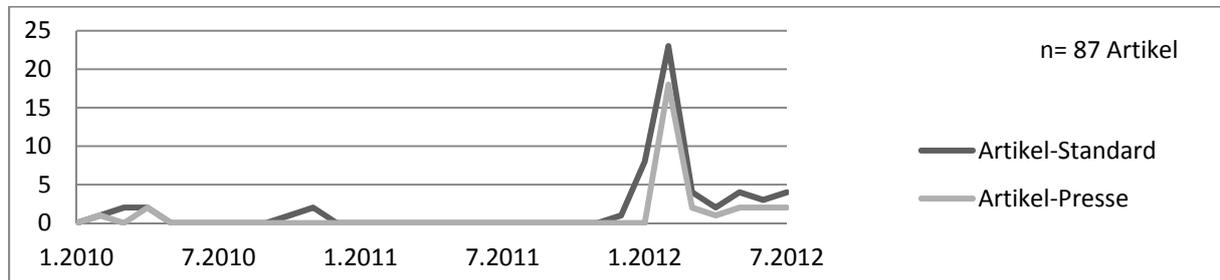


Abb. 4: Darstellung der Verteilung der Artikel über den Untersuchungszeitraum; in abs. Zahlen (eig. Darstellung)

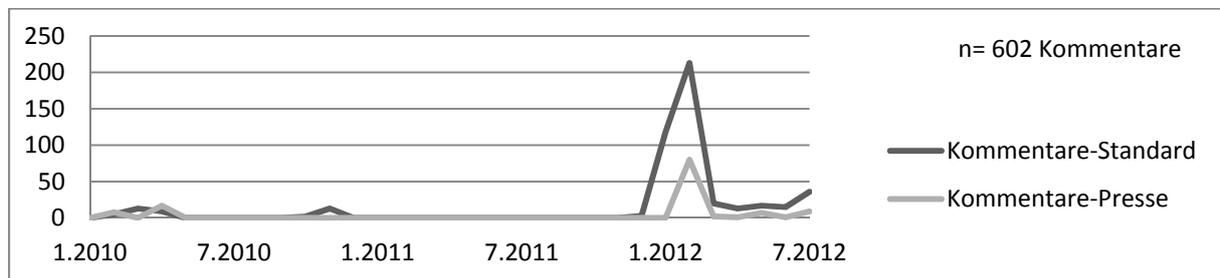


Abb. 5: Darstellung der Verteilung der Kommentare über den Untersuchungszeitraum; in abs. Zahlen (eig. Darstellung)

Wie aus den obigen Abbildungen 4 und 5 ersichtlich und noch weiter erläutert wird, verteilt sich das Untersuchungsmaterial sehr ungleich auf den Untersuchungszeitraum. Die Hälfte der Artikel erschien während nur weniger Wochen zu Beginn des Jahres 2012. Ähnlich dem beschriebenen überproportionalen Anteil der „Standard“-Artikel und Kommentare, spiegelt die zeitliche Ungleichverteilung den realen Verlauf der Debatte wieder und muss bei der Interpretation der Ergebnisse beachtet werden.

6.3 Operationalisierung

Um die aufgestellten Hypothesen an der Wirklichkeit prüfen zu können, muss zuerst ihre Messbarkeit sichergestellt werden, denn die in den Hypothesen verwendeten Begriffe würden ohne klare Definition vermutlich verschieden ausgelegt werden.⁷³⁰ Die Operationalisierung „nennt die empirisch fassbaren Entsprechungen zu den Kategorien auf der Objektebene [...] und gibt die Regeln an, nach denen die Objektmerkmale in Daten überführt werden.“⁷³¹ Damit handelt es sich bei der Messbarmachung um einen wichtigen Schritt im Forschungsprozess, der im Weiteren ausführlich dargestellt werden soll. Zum

⁷²⁸ z.B.: diePresse.com: EU-Kommission trägt ACTA endgültig zu Grabe. 19.12.2012

⁷²⁹ z.B.: derStandard.at: CETA: ACTA für EU-Kanada-Vertrag „eins zu eins abgekupfert“. 12.07.2012; derStandard.at: ACTA steht möglicherweise vor Rückkehr. 5.3.2013

⁷³⁰ vgl.: Merten 1995, S.317

⁷³¹ Früh 2011, S.88

besseren Verständnis werden abschließend Beispielen für die Kategorien der komplexeren Variablen in einer Tabelle angeführt.

Die Variablen können in zwei Gruppen gegliedert werden. Die erste Gruppe, die der „manifeste[n] Variablen“ kann direkt wahrgenommen werden, die zweite Gruppe, die der „latente[n] Variablen“⁷³² bedarf „Indikatoren“ als „[e]mpirische Äquivalente für nicht direkt sinnlich wahrnehmbare Sachverhalte“.⁷³³ In der Untersuchung spielen beide Variablentypen eine Rolle. Um eine manifeste Variable handelt es sich beim **Zeitverlauf**. Dieser ist erst für die zweite Hypothese von Bedeutung, denn hier wird eine Veränderung des in der ersten Hypothese behaupteten Zusammenhangs „im Laufe der Berichterstattung“ angenommen. In den konkreten Hypothesen sind mit den Formulierungen „je später ein Artikel erscheint“ und „je weiter die ACTA-Debatte fortgeschritten ist“ nichts anderes gemeint, als dass sich der Zusammenhang über die Untersuchungsperiode verändert. Auch wenn die Variable des Zeitverlaufs keine weiteren definitorischen Anmerkungen, abseits des Untersuchungszeitraums von 22.02.2010 bis 04.07.2012, in dem der Verlauf untersucht wird, bedarf, ist noch von Interesse, wie dieser Verlauf in der Untersuchung gemessen wird. Hierbei wurde der Untersuchungszeitraum in drei Phasen gegliedert, die sich aus dem Untersuchungsmaterial ergaben. Zwischen den Phasen, vor allem zwischen der ersten und zweiten Phase, bestehen Lücken, in denen keine Artikel zum ACTA-Thema online publiziert wurden.

- 1. Phase (22.02.2010-25.11.2010): Die erste Phase beginnt etwa zu dem Zeitpunkt, an dem die Berichterstattung über das ACTA in beiden untersuchten Zeitungen einsetzt. In der Anfangsphase erscheinen in jeweils großen Abständen einzelne Artikel, die sich mit dem Abkommen beschäftigen.
- 2. Phase (16.12.2011-28.02.2012): Die Hauptphase der ACTA-Debatte vollzieht sich nur in wenigen Monaten, in denen nahezu täglich ein oder mehrere Artikel zum Thema des Handelsabkommens erscheinen.
- 3. Phase (01.03.2012-04.07.2012): In der Endphase werden die Abstände zwischen den publizierten ACTA-Artikeln wieder größer, bis der Untersuchungszeitraum mit der Ablehnung des Handelsabkommens im EU-Parlament endet.

Die Gliederung des Zeitverlaufs in eine „Ordinalskala“⁷³⁴ ist auf eine forschungspragmatische Entscheidung zurückzuführen und kann selbstverständlich auch anders getroffen werden. Um einer Analyse der Inhalte nicht durch eine inhaltliche Einteilung der Phasen vorzugreifen, wurde eine strukturelle Gliederung nach der Intensität der Berichterstattung getroffen. Die

⁷³² bds.: Schnell, Hill, Esser 2005, S.131; Anm.: Hervorhebung im Original

⁷³³ bds.: Früh 2011, S.88

⁷³⁴ Schnell, Hill, Esser 2005, S.143

Einteilung basiert somit auf der Annahme des „issue-attention cycles“,⁷³⁵ dass die Berichterstattung zu einem Thema verschiedene Phasen durchläuft. Diese Einteilung hat den Vorteil, dass in jeder Gruppe ausreichend Fälle vorhanden sind, sodass eine Analyse ermöglicht wird; andere Einteilungen (z.B. monatliche Gruppen) wären hierfür ungeeignet. Eine ungruppierte Auswertung würde durch die teilweise großen Berichterstattungs-löcher das Ergebnis zu sehr verzerren. Der Nachteil dieser Gruppierung in drei Phasen liegt in der unterschiedlichen Tagesanzahl in den einzelnen Phasen. Während die erste Phase 9 Monate umfasst und sich die dritte Phase über 4 Monate erstreckt, entfallen auf die zweite Phase nur 2,5 Monate. Dieser Nachteil muss zwar bei der Messbarmachung in Kauf genommen werden, wird jedoch in der Ergebnispräsentation noch eine Rolle spielen.

Ebenso um eine manifeste Variable handelt es sich bei der Unterscheidung, ob ein untersuchter Text ein Beitrag des „partizipativen Journalismus“ oder des „traditionellen Journalismus“ ist, auch wenn es hierbei im Gegensatz zur Variable des Zeitverlaufes einen definitorischen Erklärungsbedarf gibt. Die Variable des **Berichterstattungstypus** wird bereits in den Hypothesen konkreter formuliert, insofern, dass die Vertreter der beiden Journalismuskulturen genannt werden, die Eingang in die Untersuchung gefunden haben. Hier ist die Rede von „Artikeln“, als traditionellem und „Lesercommentaren“ bzw. der „Lesermeinung aus Commentaren“ als partizipativem Journalismus. Diese Zuordnung ist auf die Ausführungen im Kapitel 3.3.2 zurückzuführen, wo vor allem die Charakterisierung von Lesercommentaren als Anlage für partizipativen Journalismus argumentiert wurde. Weniger aufwendig als diese nominalskalierte Zuordnung ist die Messbarmachung dieser Variable, denn der Berichterstattungstypus ist klar im Untersuchungsmaterial ersichtlich. Klärung bedarf nur die Codiereinheit. Während sich ein Artikel aus verschiedenen Sinneinheiten zusammensetzt, besteht ein ihm zugeordnetes Commentarforum aus mehreren Commentaren, wobei jeder für sich eine Sinneinheit bildet. Die Codiereinheit ist jedoch in beiden Fällen das ganze Commentarforum zum Artikel bzw. der Artikel. So ist (bis auf drei Ausnahmen, in denen jeweils zwei Artikel gemeinsam kommentiert wurden) die Anzahl der codierten Artikel und Commentare gleich, auch wenn die Anzahl der Sinneinheiten variiert. Die Ausprägungen der Variable des Berichterstattungstypus sind somit dichotom:

- Partizipativer Journalismus (Commentar)
- Traditioneller Journalismus (Artikel)

Bei der dritten Variable handelt es sich um eine „mehrdimensional zu operationalisierende“⁷³⁶ Variable, die somit nicht direkt aus dem Untersuchungsmaterial ablesbar ist. Dabei handelt es sich um die Variable des **Framings in der ACTA-Debatte**. Diese kommt in den

⁷³⁵ siehe: Downs 1972

⁷³⁶ Merten 1995, S.318

Hypothesen in ihren Ausprägungen „Frames der ACTA-Gegner“ (H1.1, F2.2) und „Frames der ACTA-Befürworter“ (H1.2) vor. Die Unterscheidung geht einerseits auf eine theoretische Herleitung der Kategorisierung im Kapitel 4.4 und andererseits auf die Klärung der Frage, worin sich diese erkennen lässt, im Kapitel 5.2 zurück. Die theoretisch begründeten Kategorien der ACTA-Gegner bzw. der ACTA-Befürworter bedürfen weiterer „[d]efinitive[r] Indikatoren“, ⁷³⁷ um messbar zu werden. Diese ergeben sich einerseits aus den sogenannten Value-Frames, die auf der theoretisch begründeten normativen Differenzierung basieren, und andererseits aus der im Kapitel 5.2.1 beschriebenen Voruntersuchung, in der den theoretischen Hauptkategorien der ACTA-Befürworter und ACTA-Gegner einzelne empirische Unterkategorien zugeordnet wurden, wie in Tabelle 11 zusammengefasst wird.

Variable: Frames in der ACTA-Debatte		
	Theoretische Kategorien	
	ACTA-Gegner	ACTA-Befürworter
Theoretische Unterkategorien (Value-Frames)	Meinungsfreiheit	Eigentumsrecht
	Datenschutz	Rechtssicherheit
Empirische Unterkategorien (themenspezifische Frames)	Rechte in Gefahr	Notwendigkeit eines Abkommens
	Interessen ungleich vertreten	Vorteile eines Abkommens
	Umsetzung	Metakritik
	keine Notwendigkeit	
	Detailkritik	
	allgemeine Kritik	

Tab. 11: Kategorien der Variable „Frames in der ACTA-Debatte“ (eig. Darstellung)

Die einzelnen Indikatoren für die empirischen Kategorien können in der Beschreibung der Voruntersuchung eingesehen und im Anhang im Detail nachvollzogen werden. In der empirischen Umsetzung konnte eine Sinneinheit einen oder mehrere Frames enthalten und sich im Gegenzug ein Frame über mehrere Sinneinheiten erstrecken. Codiert wurde in beiden Fällen mit einer nominalen Skala (Frame vorhanden oder Frame nicht vorhanden) pro Sinneinheit, wobei die einzelnen Frames dann pro Codiereinheit (Artikel bzw. Kommentarforum) addiert wurden.

In der Unterhypothese H2.1 wird die Variable „normative Kluft“ verwendet, die keiner eigenen Operationalisierung bedarf, denn bei der normativen Kluft handelt es sich bloß um den Zusammenhang der in der ersten Hypothese angenommen wird. Demnach ist eine normative Kluft dann gegeben, wenn in Kommentaren die Frames der ACTA-Gegner dominieren (H1.1) und die Frames der ACTA-Befürworter eher in Artikeln vorkommen. Je mehr sich das Framing in den Artikeln und Kommentaren annähert, desto geringer wird die normative Kluft.

⁷³⁷ Kromrey 2009, S.163

Wie gerade erläutert wurde, drehen sich die Annahmen in den Hypothesen um einen Unterschied im Framing, der sich an den theoretischen Kategorien orientiert. Darüber hinaus sollen jedoch solche Frames analysiert werden, die in mehreren Untersuchungen als relevante Frames erkannt wurden. Die für die Untersuchung geeigneten, hier angesprochenen, generischen Frames wurden bereits im Kapitel 5.2.2 thematisiert und sollen ebenso zur Feststellung einer Differenz im Framing, bzw. einer Veränderung im Zeitverlauf herangezogen werden. Auch wenn diese Indikatoren nicht zur Hypothesenprüfung geeignet sind, da sie keiner theoretischen Kategorie zugeordnet werden konnten, sollen sie in der Untersuchung miterhoben werden. Bei den generischen Frames handelt es sich um vier Kategorien, die ebenso erhoben werden sollen, so wie die zuvor beschriebenen empirischen Unterkategorien der Variable „Frames in der ACTA-Debatte“. In Tabelle 12 werden die Frame-Kategorien und Indikatoren zusammengefasst.

sonstige Kategorien (generische Frames)					
Konflikt	Interessenkonflikt				
	Wertekonflikt				
Konsequenz	Fortschritt	Wirtschaft	Kultur	Gesellschaft	Recht
	Rückschritt				
	weder Fort- noch Rückschritt				
Personalisierung	aktive Akteure		passive Akteure		
	natürliche Akteure		kollektive Akteure		
Wirtschaft	ökonomische Bewertung				

Tab. 12: Kategorien der generischen Frames (eig. Darstellung)

Der „**Konflikt**“ wurde bereits als besonders bedeutender Frame beschrieben, dem die Indikatoren des „Wertekonflikts“ und des „Interessenkonflikts“ zugeordnet wurden. Ein „Interessenkonflikt“ liegt dann vor, wenn ein Gegensatz von Interessen artikuliert wird; ein „Wertekonflikt“ wird dann festgestellt, wenn auf konfligierende Werte Bezug genommen wird. Der generische Frame der „**Konsequenz**“ wird ebenfalls in der Untersuchung berücksichtigt. Er umfasst drei nominale Ausprägungen: Wird ein Fort- oder ein Rückschritt artikuliert, oder wird geäußert, dass weder das eine noch das andere eintreten wird. Wenn ein Fort- oder Rückschritt als Konsequenz erwähnt wird, ist noch zu hinterfragen, in welchem Bereich dieser gesehen wird. Dazu eignet sich eine viergliedrige Nominalskala mit den Ausprägungen „wirtschaftliche“, „kulturelle“, „gesellschaftliche“ oder „rechtliche“ Konsequenzen. Die „**Personalisierung**“ ist ein dritter verbreiteter Frame, der sich durch die Konzentration auf Akteure auszeichnet. Um nicht nur die Frage zu klären, ob Personalisierung eine Rolle spielt, sondern auch um genauere Informationen darüber zu erhalten, wie personalisiert wird, soll auch die Zusammensetzung und die Art der Bezugnahme auf Akteure hinterfragt werden. Anzeichen für den „Personalisierung“-Frame bietet das Anführen von konkreten Akteuren, aber auch die Thematisierung kollektiver Akteure. Diese können entweder selbst zu Wort kommen, oder es wird über sie gesprochen.

Daraus ergeben sich vier Möglichkeiten des Akteursbezugs („aktiv natürlich“ „passiv natürlich“, „aktiv kollektiv“ „passiv kollektiv“), die als Indikatoren für den „Personalisierung“-Frame herangezogen werden. Als letzter Frame wird die Bezugnahme auf die „Wirtschaft“ nominal, ohne Rückgriff auf weitere Indikatoren, festgestellt, wenn ökonomische Themen oder Bewertungen genannt werden.

Die Operationalisierung der latenten Variablen geht, wie jeweils angegeben, auf theoretische Überlegungen und qualitative Ergebnisse der zuvor präsentierten Kapitel zurück. Sie kann jedoch auch anhand von Beispielen aus dem Untersuchungsmaterial verdeutlicht werden. Dies soll nun zur besseren Nachvollziehbarkeit der Kategorien in Tabelle 13 vorgenommen werden.

Value Frames	
<i>ACTA-Gegner</i>	
Meinungsfreiheit	Durch ACTA „könnte jeder einzelne User dafür vom Internet und damit seiner freien Meinungsäußerung abgeschnitten werden“. ⁷³⁸
Datenschutz	„Kritik äußerte er vor allem am Artikel 34 des Abkommens, der den >Datenschutz massiv unterläuft<, so Leichtfried.“ ⁷³⁹
<i>ACTA-Befürworter</i>	
Eigentumsrecht	„>Geistiges Eigentum ist auch Eigentum und muss als Grundrecht geschützt werden<, fasste Justizministerin Beatrix Karl die Position der ÖVP zusammen.“ ⁷⁴⁰
Rechtssicherheit	Bei ACTA geht es um eine "wirksame Durchsetzung der Rechte des geistigen Eigentums", ⁷⁴¹ denn ACTA sei „notwendig, um Rechtsverletzungen im Internet verfolgen zu können.“ ⁷⁴²
Thematische Frames	
<i>ACTA-Gegner</i>	
Rechte in Gefahr	ACTA beabsichtigt „so etwas wie die totale Überwachung des Internet“, ⁷⁴³ ACTA habe „das Potential [...] Grundfreiheiten und -werte einzuschränken“ ⁷⁴⁴ und ist „ein Schritt in Richtung gläsernen Menschen“. ⁷⁴⁵
Interessen ungleich vertreten	ACTA wurde „weitgehend hinter verschlossenen Türen ausgehandelt“ ⁷⁴⁶ und „dient rein wirtschaftlichen Interessen der Medienindustrie zu Lasten der Bürgerrechte.“ ⁷⁴⁷
Umsetzung	„Diese Maßnahmen sind außerdem rein vom technischen Stand[p]unkt [sic!] aus unmöglich durchzuführen“, ⁷⁴⁸ wobei „die schwammige Ausführung des Entwurfs [...] eine Auslegung kaum möglich macht“. ⁷⁴⁹

⁷³⁸ diePresse.com, stopactanow (Kommentar) 02.03.2012

⁷³⁹ derStandard.at: SPÖ will im EU-Parlament gegen ACTA stimmen. 14.02.2012

⁷⁴⁰ diePresse.com: Karl: „Geistiges Eigentum ist auch Eigentum“. 26.04.2012

⁷⁴¹ diePresse.com: ACTA sorgt erst nach Unterzeichnung für Aufschrei. 08.02.2012

⁷⁴² diePresse.com: Karl: „Geistiges Eigentum ist auch Eigentum“ 26.04.2012

⁷⁴³ derStandard.at, duplo66 (Kommentar) 26.01.2012

⁷⁴⁴ diePresse.com, diekommission (Kommentar) 16.02.2012

⁷⁴⁵ diePresse.com, Jodlerfranz (Kommentar) 12.02.2012

⁷⁴⁶ derStandard.at: EU-Rat winkt Anti-Piraterie-Abkommen durch. 16.12.2011

⁷⁴⁷ derStandard.at, STiAT (Kommentar) 27.01.2012

⁷⁴⁸ diePresse.com, indubioporeo (Kommentar) 23.02.2010

⁷⁴⁹ diePresse.com, Daniel Gungl (Kommentar) 18.02.2012

Keine Notwendigkeit	„[D]ie Annahmen über den überdimensionierten entstandenen Schaden spotten jeder Rechtsstaatlichkeit“ ⁷⁵⁰ und es gilt, dass „produktfälschungen und raubkopien auch OHNE ACTA verboten sind und MIT DEN BEREITS VORHANDENEN gesetzen gejagt und abgeurteilt werden!“ ⁷⁵¹
Detailkritik	ACTA bringt „vor allem eine Einschränkung für den Zugang zu Medikamenten in ärmeren Ländern“, ⁷⁵² „[m]an hechelt ewig der Profitsteigerung durch Klagen nach anstatt für Innovation zu sorgen“ ⁷⁵³ und „Provider könnten dazu gezwungen werden, das Nutzungsverhalten ihrer Kunden zu überwachen“. ⁷⁵⁴ Weiter handelt es sich bei ACTA um einen „Export [des] US Amerikanischen Urheberrechts [sic!] in die EU“, ⁷⁵⁵ bei dem man „einfach die Thematik Markenrechte/Patente böswillig mit der Thematik Urheberrechtsverletzung im Internet vermischt“ ⁷⁵⁶ hat.
Allgemeine Kritik	„Auch das BZÖ war bei der Demonstration vertreten und erklärte, ACTA abzulehnen“, ⁷⁵⁷ „Acta ist nicht demokratisch geregelt worden“, ⁷⁵⁸ „wenn man das große bild sieht dann geht es hier um die neue weltordnung“ ⁷⁵⁹ und „ACTA verwendet die >Produktpiraterie< Schiene als Vorwand“ ⁷⁶⁰
<i>ACTA-Befürworter</i>	
Notwendigkeit eines Abkommens	Mit ACTA „soll etwa der weltweite Kampf gegen gefälschte Arzneimittel oder Datenklau erleichtert werden.“ ⁷⁶¹ „Produktpiraterie würde der europäischen Wirtschaft Schaden in Milliardenhöhe zufügen und eine Vielzahl an Arbeitsplätzen bedrohen“ ⁷⁶² und „irgendwann wird nichts Neues mehr produziert werden.“ ⁷⁶³
Vorteile eines Abkommens	„ACTA bringe jedenfalls große Vorteile in Bezug auf den Schutz des geistigen Eigentums für die EU im Verhältnis zu Drittstaaten“ ⁷⁶⁴ und ebenso „besseren Schutz vor lebensgefährlichen Medikamentenfälschungen“ ⁷⁶⁵ und Sorge dafür, dass in anderen Ländern „die gleichen Rechtstandards gelten wie bei uns, und die Durchsetzung dieser Rechte für uns in diesem [sic!] Ländern einfach möglich ist.“ ⁷⁶⁶
Metakritik	„Die österreichische Rechtslage wird dadurch [ACTA] nicht verändert“ ⁷⁶⁷ und „ACTA werde mit dem WTO-Abkommen für geistiges Eigentum [...] vereinbar sein“. ⁷⁶⁸ „Das Problem ist dass die Kritiker oft Behauptungen aufstellen [...], die einfach nicht stimmen.“ ⁷⁶⁹ „Karl bezeichnete Gegner von Acta als >Gegner des Urheberrechts<.“ ⁷⁷⁰ „Die heutige Ablehnung

⁷⁵⁰ diePresse.com, 1789 (Kommentar) 08.04.2010

⁷⁵¹ derStandard.at, sakrepla (Kommentar) 16.02.2012

⁷⁵² derStandard.at: Nach ACTA: Keine Entwarnung, modernes Urheberrecht gefordert. 04.07.2012

⁷⁵³ derStandard.at, NiNGeN (Kommentar) 24.04.2012

⁷⁵⁴ derStandard.at: Anonymous warnt vor österreichischem Überwachungsstaat. 26.01.2012

⁷⁵⁵ diePresse.com, adACTA (Kommentar) 21.04.2010

⁷⁵⁶ derStandard.at, Digitalbosner (Kommentar) 04.07.2012

⁷⁵⁷ diePresse.com: Tausende gehen gegen ACTA auf die Straße. 11.02.2012

⁷⁵⁸ diePresse.com, PH (Kommentar) 08.02.2012

⁷⁵⁹ derStandard.at, sleepy (Kommentar) 02.02.2012

⁷⁶⁰ diePresse.com, Phil28 (Kommentar) 02.03.2012

⁷⁶¹ derStandard.at: EU-Parlamentarier kritisieren ACTA-Unterzeichnung. 26.01.2012

⁷⁶² diePresse.com: Europaparlament kippt umstrittenes ACTA-Abkommen. 04.07.2012

⁷⁶³ diePresse.com, fefe (Kommentar) 21.06.2012

⁷⁶⁴ derStandard.at: EU-Kommission will ACTA verdaulich machen. 13.02.2012

⁷⁶⁵ diePresse.com: Wie Acta zum Politikum wurde – und was nun daraus wird. 24.02.2012

⁷⁶⁶ derStandard.at, horli (Kommentar) 03.02.2012

⁷⁶⁷ derStandard.at: ACTA: Mitterlehner bleibt (vorerst) bei Unterschrift Österreichs. 14.02.2012

⁷⁶⁸ derStandard.at: Antipiraterie-Abkommen ACTA wird veröffentlicht. 19.04.2010

⁷⁶⁹ derStandard.at, Charlie Brown (Kommentar) 03.02.2012

⁷⁷⁰ diePresse.com: Karl: „Geistiges Eigentum ist auch Eigentum“. 26.04.2012

	des ACTA-Abkommens wirft die EU im internationalen Kampf gegen Produkt- und Markenpiraterie um Jahre zurück“. ⁷⁷¹
Generische Frames	
<i>Konflikt</i>	
Interessenkonflikt	ACTA „dient rein wirtschaftlichen Interessen der Medienindustrie zu Lasten der Bürgerrechte“. ⁷⁷²
Wertekonflikt	„hier werden europäische grund- u. freiheitsrechte von US-amerikanischen industriellen einfach mit Füßen getreten!“ ⁷⁷³
<i>Konsequenz</i>	
Fortschritt	„Der größte Nutzen ist, dass unser Verständnis von Schutz geistigen Eigentums in Entwicklungsländer exportiert wird.“ ⁷⁷⁴
Rückschritt	„Die Konsequenzen dieser Gesetzen [sic!] für Demokratie und Informationsausbreitung [sic!] könnten dramatisch werden.“ ⁷⁷⁵
weder Fort- noch Rückschritt	„Aus dem Abkommen lasse sich keine Aufforderung zur Veränderung der geltenden Rechtslage ableiten, in welche Richtung auch immer.“ ⁷⁷⁶
Wirtschaft	„Mit dem Abkommen können die Unternehmen ihre Wettbewerbsfähigkeit und Arbeitsplätze in diesen Krisenzeiten erhalten.“ ⁷⁷⁷
Kultur	„Nicht einmal Shakespeare hätte unter ACTA ein Stück veröffentlichen dürfen. Den Großteil unserer Kultur gäbe es nicht.“ ⁷⁷⁸
Gesellschaft	„ACTA war eindeutig ein Anschlag auf Demokratie und Bürgerfreiheit.“ ⁷⁷⁹
Recht	„Wenn ACTA ratifiziert wird, werden wir in Zukunft eine Flut an Gesetzen bekommen, die über solch undurchsichtige Wege zustande gekommen sind.“ ⁷⁸⁰
<i>Personalisierung</i>	
aktive Akteure	„Frank Dörner, Geschäftsführer von >Ärzte ohne Grenzen<, warnte“ ⁷⁸¹
passive Akteure	„Zudem wird kritisiert, dass Acta nicht den Urhebern eines Produktes – etwa Komponisten eines Musikstückes – zu Gute komme, sondern allein den Konzernen.“ ⁷⁸²
Natürliche Akteure	„der Grüne Bundesrat Marco Schreuder“ ⁷⁸³
kollektive Akteure	„die Bürger in den Mitgliedsstaaten [...] die Rechte der europäischen Konsumenten“ ⁷⁸⁴
<i>Wirtschaft</i>	
ökonomische Bewertung	„[...] man habe sich auf ACTA verständigt, weil eine >wirksame Durchsetzung der Rechte des geistigen Eigentums< für >dauerhaftes Wachstum< der Weltwirtschaft von >entscheidender Bedeutung< sei.“ ⁷⁸⁵

Tab. 13: Beschreibung der Operationalisierung der latenten Kategorien anhand von Beispielen aus dem Untersuchungsmaterial (eig. Darstellung)

⁷⁷¹ derStandard.at: Contentindustrie kritisiert Ablehnung von ACTA als „schädigend“ für Europa. 04.07.2012

⁷⁷² derStandard.at, STiART (Kommentar) 27.1.2012

⁷⁷³ diePresse.com, Thotho (Kommentar) 24.02.2012

⁷⁷⁴ diePresse.com: Urheberrecht: „Keine Kriminalisierung des privaten Nutzers“. 04.05.2012

⁷⁷⁵ derStandard.at, Deno (Kommentar) 06.02.2012

⁷⁷⁶ derStandard.at: Deutsche Regierung hat keine Probleme mit ACTA. 01.02.2012

⁷⁷⁷ derStandard.at: ACTA: EU-Pakt gegen Internet-Piraterie vor Abschluss. 16.11.2010

⁷⁷⁸ derStandard.at, Sausendes of Sam (Kommentar) 24.04.2012

⁷⁷⁹ derStandard.at, warp.faktor (Kommentar) 04.07.2012

⁷⁸⁰ derStandard.at: Weitere Kritik an Piraterieabkommen ACTA in Österreich. 03.02.2012

⁷⁸¹ diePresse.com: Wie Acta zum Politikum wurde – und was nun daraus wird. 24.02.2012

⁷⁸² diePresse.com: Fragen und Antworten: So geht es mit Acta weiter. 24.02.2012

⁷⁸³ derStandard.at: Grüne: Auch Österreich muss ACTA-Ratifizierung stoppen. 07.02.2012

⁷⁸⁴ diePresse.com, adACTA (Kommentar) 21.04.2010

⁷⁸⁵ derStandard.at: ACTA sorgt erst nach Unterzeichnung für Aufschrei. 08.02.2012

6.4 Ergebnisse

Die Ergebnispräsentation wird in drei Schritten durchgeführt. In einem ersten Schritt soll das Untersuchungsmaterial anhand einer deskriptiven Analyse näher beschrieben werden. Ziel ist es die Nachvollziehbarkeit der Untersuchung, mittels einer Darstellung jener Daten, die für die Prüfung der Hypothesen wichtig sind, zu ermöglichen. Die hierbei tabellarisch dargestellten Daten sind somit die Ausgangsbasis der weiteren Untersuchung. In den nächsten Schritten werden die schließenden Ergebnisse präsentiert, die für die Prüfung der Zusammenhänge relevant sind, die in den Hypothesen angenommen werden. So bildet die teilweise auch grafisch aufgearbeitete Darbietung der Ergebnisse zur normativen Kluft (H1) den zweiten Schritt der Ergebnispräsentation. Abschließend werden die relevanten Ergebnisse zur aufbauenden Annahme der Macht des Lesers, die durch die zweite Hypothese (H2) ausgedrückt wird, angegeben.

Bevor die Ergebnisse präsentiert werden können, muss noch geklärt werden, wie die Zusammenhänge zu messen sind, die durch die Daten ausgedrückt werden. Das „Handwerkszeug der Sozialforscher“⁷⁸⁶ ist dabei die Statistik, durch deren adäquate Anwendung die Hypothesen an der Wirklichkeit überprüft werden können. Wichtig ist es hierbei zu testen, ob die gemessenen Zusammenhänge nicht auf eine zufällige Verteilung im Datenmaterial zurückgeführt werden können; diese Überprüfungen der Zuverlässigkeit der Ergebnisse werden „Signifikanztests“⁷⁸⁷ genannt. Für die weiteren statistischen Auswertungen wurde das in der Sozialwissenschaft übliche Konfidenzintervall von 95% gewählt, wodurch eine Abweichung (Irrtumswahrscheinlichkeit) von 5% als tolerabel betrachtet wird.⁷⁸⁸ Als statistisch signifikant (*) werden demnach Ergebnisse bezeichnet, deren Irrtumswahrscheinlichkeit geringer als 5% (Sign. < 0,05) ist. Sehr signifikant (**) werden Ergebnisse genannt, bei denen der Signifikanzwert unter 0,01 liegt, als hoch signifikant (***) gelten Ergebnisse, bei denen der Wert genau 0,001 beträgt und höchst signifikant (****) sind Ergebnisse, wenn die Irrtumswahrscheinlichkeit unter 0,1% (Sign. < 0,001) liegt. Ist keine Signifikanz gegeben, kann ein Ergebnis als Tendaussage (T) bewertet werden, sofern die Irrtumswahrscheinlichkeit unter 10% (Sign. < 0,1) liegt. Diese für die Interpretation der Ergebnisse sehr relevanten Signifikanzwerte ergaben sich aus der angewendeten Testmethode des Chi-Quadrat-Tests⁷⁸⁹ und werden im Folgenden im Fließtext mit konkreten Werten und sofern als sinnvoll erachtet auch in den Grafiken symbolisch vermerkt.

⁷⁸⁶ Kromrey 2009, S.200

⁷⁸⁷ Schnell, Hill, Esser 2005, S.448

⁷⁸⁸ vgl.: Atteslander 2008, S.267

⁷⁸⁹ vgl.: Schnell, Hill, Esser 2005, S.448 ff.

6.4.1 Deskriptive Ergebnisse

Zuallererst werden die deskriptiven Ergebnisse präsentiert, um die im „Datensatz enthaltenen Informationen möglichst übersichtlich darzustellen“.⁷⁹⁰ Wie schon in der einleitenden Beschreibung der Untersuchung erwähnt, ist das Untersuchungsmaterial im Hinblick auf die Zeitungen und den Zeitverlauf ungleich verteilt. Gleichzeitig können jedoch auch Ähnlichkeiten im Untersuchungsmaterial festgestellt werden, da die zeitliche Ungleichheit in den Zeitungen und die Zeitungsunterschiede in den Untersuchungsperioden reflektiert werden. So beträgt in allen Berichterstattungsphasen der Anteil der „Standard“-Artikel zwischen 64% und 72% und die Konzentration der Artikel auf die Hauptphase ist in beiden Zeitungen mit Werten zwischen 56% und 60% zu erkennen. Die Ergebnisse zum Vergleich der Häufigkeiten werden in Tabelle 14 angeführt.

	Phasen	„diePresse.com“	„derStandard.at“	Gesamt
Artikel	Anfangsphase	3 (27%)	8 (73%)	11 (100%)
	Hauptphase	18 (36%)	32 (64%)	50 (100%)
	Schlussphase	9 (35%)	17 (65%)	26 (100%)
	Gesamt	30 (34%)	57 (66%)	87 (100%)

Tab. 14: Anzahl der Artikel pro Zeitung und pro Phase; in abs. Zahlen und in % (eig. Darstellung)

Die Kommentare deuten nicht zur Gänze auf die beschriebene „gleichmäßige Ungleichverteilung“ hin. So steigt der Anteil der „Standard“-Kommentare von 63% in der Anfangsphase auf 80% in der Haupt- und Schlussphase an. Die Konzentration der Kommentare in der Hauptphase ist jedoch in beiden Zeitungen zu erkennen und rangiert zwischen 62% und 70%. Die Häufigkeiten aller Kommentare und die Anzahl jener, die für die Untersuchung ausgewählt wurden, sind in Tabelle 15 zusammengefasst.

	Phasen	„diePresse.com“	„derStandard.at“	Gesamt
Kommentar	Anfangsphase	25/80	42/231	67/311
	Hauptphase	80/680	334/3350	414/4030
	Schlussphase	20/200	101/1289	121/1489
	Gesamt	125/960	477/4870	602/5830
	zugeordnete Artikel (Auswertungseinheit)	27*	57	84

*in drei Fällen wurden zwei Artikel gemeinsam kommentiert.

Tab. 15: Anzahl der ausgewählten/ gesamten Kommentare pro Zeitung; in abs. Zahlen (eig. Darstellung)

So konnten abseits des beschriebenen größeren Anteils des „Standards“ und in der Hauptphase, mit einer Ausnahme, keine Diskontinuitäten festgestellt werden. Dieses Ergebnis wird in der weiteren Ergebnispräsentation reflektiert, indem erstens für die einzelnen Untersuchungskategorien überprüft wird, ob ein Unterschied zwischen „Presse“ und „Standard“ existiert, denn sollte ein solcher erkennbar sein, muss der im Datenmaterial

⁷⁹⁰ Kromrey 2009, S.398

enthaltene Überhang von „Standard“-Artikeln und Kommentaren im Weiteren besonders beachtet werden. Ist jedoch kein Unterschied ersichtlich, so kann die Ungleichverteilung bei der Auswertung der Ergebnisse ignoriert werden. Zweitens wird, da der Wandel zwischen den Phasen eine wichtige Stellung in den Hypothesen einnimmt, die Konzentration des Untersuchungsmaterials auf die zweite Phase im Umgang mit den Ergebnissen Beachtung finden.

Die zentrale Variable der Untersuchung ist die der „Frames in der ACTA-Debatte“, die sich in zwei Hauptkategorien der Frames der ACTA-Befürworter und der ACTA-Gegner gliedern lässt. Insgesamt konnten 1357 Mal einer der **thematischen Frames** gefunden werden, die auf eine der beiden Kategorien hinweisen, wobei 80% der Frames in die Kategorie der Gegner eingeordnet werden können. Der Großteil aller gefundenen Frames, annähernd 70%, entstammt den Kommentaren, wobei dies vor allem negative Bewertungen betrifft. Die meisten Artikel (94%) und beinahe alle Kommentare (99%) weisen mindestens eine negative Bewertung auf. Positive Bewertungen sind hingegen viel seltener, da nur 71% der Artikel und 44% der Kommentare mindestens eine solche aufweisen.

Kategorie	Artikel	Komm.	Ges.	Frames	Artikel	Komm.	Ges.
ACTA-Gegner	276 (25%)	813 (75%)	1089 (100%)	Rechte in Gefahr	80 (29%)	200 (71%)	280 (100%)
				Interessen ungleich vertreten	51 (20%)	201 (80%)	252 (100%)
				Detailkritik	64 (26%)	182 (74%)	246 (100%)
				Allgemeinkritik	59 (30%)	140 (70%)	199 (100%)
				Umsetzung	17 (28%)	43 (72%)	60 (100%)
				keine Notwendigkeit	5 (10%)	47 (90%)	52 (100%)
ACTA-Befürworter	148 (55%)	120 (45%)	268 (100%)	Metakritik	53 (49%)	55 (51%)	108 (100%)
				Vorteile	58 (70%)	25 (30%)	83 (100%)
				Notwendigkeit	37 (48%)	40 (52%)	77 (100%)
Ges.	424 (31%)	933 (69%)	1357 (100%)		424 (31%)	933 (69%)	1357 (100%)

Tab. 16: Ergebnisse der thematischen Frames in Artikeln/ Kommentaren; in abs. Zahlen und in % (eig. Darstellung)

Da in der Untersuchung nicht nur die thematischen Frames der Hauptkategorien im Ganzen, sondern die **einzelnen Frames** im Detail interessieren, soll auf diese weiter eingegangen werden. In der Betrachtung der diesbezüglichen Ergebnisse fällt auf, dass zwar alle Frame-Unterkategorien vorkommen, sie jedoch teilweise sehr unterschiedlich verteilt sind. Die Häufigkeiten der einzelnen Frames sind in Tabelle 16 angegeben. Der Frame „Rechte in

Gefahr“ ist sowohl in Artikeln als auch in Kommentaren einer der häufigsten Frames und umfasst insgesamt einen Anteil von 20%. Die seltensten vier Frames „Vorteile“, „Notwendigkeit“, „Umsetzung“ und „keine Notwendigkeit“ weisen hingegen zusammen einen Anteil von 20% auf. Der insgesamt seltenste Frame „keine Notwendigkeit“ findet in den Artikeln kaum Verbreitung. Der seltenste Frame in den Kommentaren, „Vorteile“ (3%) rangiert bei den Artikeln (13%) hingegen über der durchschnittlichen Häufigkeit aller Frames. Die größte Differenz zwischen Artikeln und Kommentaren ist anhand der Frames „keine Notwendigkeit“ und „Interessen ungleich vertreten“ aufzeigbar, deren Nennung zu 90% und 80% auf Kommentare entfällt. Den geringsten Unterschied weisen die Frames „Metakritik“ und „Notwendigkeit“ auf, die in Artikeln und Kommentaren ähnlich häufig vorkommen.

Kategorie	Standard	Presse	Ges.	Frames	Standard	Presse	Ges.
ACTA-Gegner	814 (75%)	275 (25%)	1089 (100%)	Rechte in Gefahr	209 (75%)	71 (25%)	280 (100%)
				Interessen ungleich vertreten	194 (77%)	58 (23%)	252 (100%)
				Detailkritik	174 (71%)	72 (29%)	246 (100%)
				Allgemeinkritik	157 (79%)	42 (21%)	199 (100%)
				Umsetzung	43 (72%)	17 (28%)	60 (100%)
				keine Notwendigkeit	37 (71%)	15 (29%)	52 (100%)
ACTA-Befürworter	195 (73%)	73 (27%)	268 (100%)	Metakritik	79 (73%)	29 (27%)	108 (100%)
				Vorteile	59 (71%)	24 (29%)	83 (100%)
				Notwendigkeit	57 (74%)	20 (26%)	77 (100%)
Ges.	1009 (74%)	348 (26%)	1357 (100%)				1357 (100%)

Tab. 17: Ergebnisse der thematischen Frames pro Zeitung; in abs. Zahlen und in % (eig. Darstellung)

Neben den Ergebnissen für die Artikel und Kommentare, die für die Beantwortung der Forschungsfragen von Relevanz sind, wurde die Zuordnung zur „Presse“ und zum „Standard“ überprüft, um das Untersuchungsmaterial auf Unregelmäßigkeiten zu prüfen. Die hierfür relevanten Häufigkeiten sind Tabelle 17 zu entnehmen. Dabei wurde ersichtlich, dass etwa drei Viertel der erwähnten Frames aus dem „Standard“ stammen. Da dies sowohl für die Frames der ACTA-Gegner als auch für die der ACTA-Befürworter zutrifft und die einzelnen Frames von dieser Verteilung nur gering und statistisch nicht signifikant abweichen (Der Anteil der Frames im „Standard“ liegt zwischen 71% und 79%), können keine Unterschiede zwischen „Presse“ und „Standard“ im Framing festgestellt werden.

Die Variable der „Frames in der ACTA-Debatte“ wurde jedoch nicht nur über thematische Frames operationalisiert, sondern auch über die sogenannten Value-Frames. Die Häufigkeiten der Value-Frames sind in Tabelle 18 zusammengefasst. Es finden sich im Untersuchungsmaterial 142 Hinweise auf Werte, die sich in eine der theoretischen Kategorien einordnen lassen, wobei sich etwa die Hälfte der Nennungen als Wert der ACTA-Gegner, die andere Hälfte als Werte der Befürworter klassifizieren lässt. Unter den Werten der ACTA-Gegner dominiert mit 80% der Wert der „Meinungsfreiheit“, der auch allgemein der häufigste Wert in der ACTA-Debatte ist. Der andere Wert der ACTA-Gegner, der „Datenschutz“ ist mit 14 Nennungen der geringste Wert, der in das Kategorienschema eingeordnet wurde. Die beiden Werte der ACTA-Befürworter, das „Eigentumsrecht“ und die „Rechtssicherheit“ sind mit 37 und 35 Nennungen etwa gleich vertreten. Bei diesen Werten ergibt sich jedoch eine größere Ungleichverteilung auf Artikel und Kommentare, die in der weiteren Ergebnispräsentation behandelt wird.

Value-Frame-Kategorien	Artikel	Komm.	Ges.	Value-Frames	Artikel	Komm.	Ges.
Werte der ACTA-Gegner	33 (47%)	37 (53%)	70 (100%)	Meinungsfreiheit	27 (48%)	29 (52%)	56 (100%)
				Datenschutz	6 (43%)	8 (57%)	14 (100%)
Werte der ACTA-Befürworter	52 (72%)	20 (28%)	72 (100%)	Eigentumsrecht	23 (62%)	14 (38%)	37 (100%)
				Rechtssicherheit	29 (83%)	6 (17%)	35 (100%)
Ges.	85 (60%)	57 (40%)	142 (100%)		85 (60%)	57 (40%)	142 (100%)

Tab. 18: Ergebnisse der Value-Frames in Artikeln/ Kommentaren; in abs. Zahlen und in % (eig. Darstellung)

Wie bereits zuvor für die thematischen Frames durchgeführt, kann auch die Verteilung der Value-Frames auf die untersuchten Zeitungen überprüft werden. Die hierfür relevanten Vergleichszahlen sind in Tabelle 19 angegeben. Wenn auch hierbei ebenso kein statistisch messbarer Zusammenhang erkennbar ist, so lässt sich doch eine größere Abweichung der Ergebnisse von der Verteilung des Untersuchungsmaterials feststellen. Auf den „Standard“ entfallen 60-79% aller Werte-Frames der ACTA-Gegner und Befürworter, jedoch ist die im Vergleich zu den thematischen Frames weitere Abweichung auf die geringen Fallzahlen der Value-Frames zurückzuführen. Somit können auch betreffend der Value-Frames keine Unterschiede zwischen „Presse“ und „Standard“ festgestellt werden.

Value-Frame-Kategorien	Standard	Presse	Ges.	Value-Frames	Standard	Presse	Ges.
Werte der ACTA-Gegner	54 (77%)	16 (23%)	70 (100%)	Meinungsfreiheit	44 (79%)	12 (21%)	56 (100%)
				Datenschutz	10 (71%)	4 (29%)	14 (100%)
Werte der ACTA-Befürworter	46 (64%)	26 (36%)	72 (100%)	Eigentumsrecht	25 (68%)	12 (32%)	37 (100%)
				Rechtssicherheit	21 (60%)	14 (40%)	35 (100%)
Ges.	100 (70%)	42 (30%)	142 (100%)		100 (70%)	42 (30%)	142 (100%)

Tab. 19: Ergebnisse der Value-Frames pro Zeitung; in abs. Zahlen und in % (eig. Darstellung)

Will man noch weiter ins Detail der Untersuchung gehen, so können die **Themenkontexte** der thematischen Frames herangezogen werden. Kritisch anzumerken ist jedoch, dass die Interpretation der Daten umso schwieriger wird, je kleiner die untersuchten Einheiten werden. Den 34 thematischen Untersuchungskategorien wurden 1519 Nennungen zugeordnet, wobei 81% der Kontexte den Frames der ACTA-Gegner zugeordnet werden können. Mehr als die Hälfte aller Nennungen (53%) konzentrieren sich auf die 7 häufigsten Themenkontexte, die alle ACTA-kritisch sind. Mehr als ein Drittel aller Kategorien (38%) weisen weniger als 15 Nennungen auf und sind damit nur schwer zu bewerten. Bei den Themenkontexten der ACTA-Befürworter betrifft dies deutlich mehr als die Hälfte der Kategorien (62%). Der bedeutendste Themenkontext der untersuchten Artikel und Kommentare ist die „Gefahr der Repression“, wobei er mit 14% aller Themenkontexte der Kommentare und mit 9% aller Kontexte der Artikel unterschiedlich stark ausgeprägt ist. Im direkten Vergleich zeigt sich auch, dass die große Mehrheit der Themen in den Kommentaren den ACTA-Gegnern zugeordnet werden kann (88%) und dies in den Artikeln (65%) weit nicht so deutlich zutrifft. Anders formuliert entfallen 55% aller Themen der ACTA-Befürworter auf Artikel, während 75% der Themen der ACTA-Gegner in Kommentaren zu finden sind. Die Häufigkeiten der Themenkontexte sind in Tabelle 20 angegeben.

Themenkontext	Artikel	Kommentar	Ges.
Themen der ACTA-Gegner			
Gefahr der Repression	44 (22%)	152 (78%)	196 (100%)
Intransparenz, fehlende Debatte	34 (26%)	98 (74%)	132 (100%)
allgemeine Ablehnung	41 (38%)	66 (62%)	107 (100%)
Ungerechtigkeit	20 (19%)	86 (81%)	106 (100%)
Freiheit eingeschränkt	39 (38%)	64 (62%)	103 (100%)
problematische rechtliche Details	19 (24%)	61 (76%)	80 (100%)
Lobby, Korruption	9 (12%)	69 (88%)	78 (100%)
Providerhaftung	29 (43%)	38 (57%)	67 (100%)
sonstige Schäden	6 (10%)	54 (90%)	60 (100%)
undemokratisch	9 (19%)	39 (81%)	48 (100%)
schwammige Formulierung	15 (33%)	30 (67%)	45 (100%)
nicht notwendig	5 (12%)	36 (88%)	41 (100%)
keine günstigen Produkte, Generika	8 (26%)	23 (74%)	31 (100%)
allgemeiner Schaden	8 (28%)	21 (72%)	29 (100%)
Urheberrecht als Vorwand	5 (22%)	18 (78%)	23 (100%)
Rechtssouveränität	5 (31%)	11 (69%)	16 (100%)
Realisierung kritisch	2 (13%)	13 (87%)	15 (100%)
Verletzung des Datenschutzes	5 (38%)	8 (62%)	13 (100%)
Schaden der Piraterie überschätzt	0 (0%)	13 (100%)	13 (100%)
Verletzung der Rechtsstaatlichkeit	0 (0%)	13 (100%)	13 (100%)
Verrechtlichung	1 (10%)	9 (90%)	10 (100%)
Themen der ACTA-Befürworter			
Piraterie bekämpfen	30 (46%)	35 (54%)	65 (100%)
Befürchtungen sind übertrieben	30 (47%)	34 (53%)	64 (100%)
Schutz geistigen Eigentums	25 (63%)	15 (38%)	40 (100%)
Rechte durchsetzen	26 (84%)	5 (16%)	31 (100%)
keine Veränderung	18 (64%)	10 (36%)	28 (100%)
Kritiker handeln aus Eigeninteresse	2 (14%)	12 (86%)	14 (100%)
Abkommen ist rechtskonform	10 (83%)	2 (17%)	12 (100%)
Piraterie verursacht Schaden	8 (73%)	3 (27%)	11 (100%)
sonstige Schäden	0 (0%)	8 (100%)	8 (100%)
allgemeine Unterstützung	4 (67%)	2 (33%)	6 (100%)
Ablehnung ist ein Rückschritt	5 (83%)	1 (17%)	6 (100%)
sonstiger Nutzen	4 (100%)	0 (0%)	4 (100%)
Rechtsharmonisierung	0 (0%)	4 (100%)	4 (100%)

Tab. 20: Ergebnisse der Themenkontexte der thematischen Frames; in abs. Zahlen und in % (eig. Darstellung)

Nur die bedeutendsten thematischen Unterkategorien können im Weiteren zur Analyse herangezogen werden, da die teilweise geringen Fallzahlen eine seriöse Auswertung der Ergebnisse verunmöglichen. In der Analyse des Zeitverlaufes werden die Themenkontexte nicht mehr berücksichtigt, da durch die Aufgliederung des Untersuchungsmaterials auf drei Phasen, die Fallzahlen für einen Themenkontext pro Phase noch geringer wären.

Neben den Frames, die den Hauptkategorien der ACTA-Gegner und Befürworter zugeordnet werden können, wurden auch **generische Frames** erhoben. Die Ergebnisse, die in Tabelle 21 zusammengefasst sind, zeigen, dass die meisten dieser Frames in der Debatte eine Rolle spielen. Dies gilt nicht für den „Wirtschaft“-Frame, der nur 15 Mal und ausschließlich in Artikeln gefunden wurde. Für alle anderen generischen Frames ergab sich eine annähernd ähnliche Verteilung der Gesamtnennungen der Konflikte, Konsequenzen und Akteure in den Artikeln und Kommentaren. So entfielen zwischen 61-64% der Frame-Kategorien auf Kommentare; in den jeweiligen Ausprägungen sind jedoch Unterschiede zu erkennen. 350 Mal konnte einer der „Konflikt“-Frames erkannt werden, wobei der „Wertekonflikt“ mit 70% stark überwiegt. Vor allem in den Artikeln scheint der „Interessenkonflikt“ eine geringe Rolle zu spielen. Von den 413 „Konsequenz“-Frames beschreiben nahezu 80% einen „Rückschritt“, 16% einen „Fortschritt“ und nur 4% sehen keine Veränderung zum Positiven oder zum Negativen, die aus dem Abkommen resultiert. Während der „Fortschritt“-Frame überwiegend in Artikeln geäußert wird, ist die pessimistische Betrachtung vor allem in Kommentaren dominant. Die dritte Möglichkeit, dass weder ein Fort- noch ein Rückschritt erkannt werden, ist in beiden Formen des Online-Journalismus ähnlich gering vertreten. Die Art des Fort- oder Rückschritts betrifft zu 95% die „Gesellschaft“ oder das „Recht“ und nur in Einzelfällen die „Wirtschaft“ oder die „Kultur“. Durch die geringe Anzahl lassen sich diese nur schwer interpretieren, jedoch kann vorsichtig ausgesagt werden, dass die „Wirtschaft“ eher in Artikeln und die „Kultur“ eher in Kommentaren von Relevanz ist. Gesellschaftliche Konsequenzen werden eher in Kommentaren erkannt, wohingegen rechtliche Konsequenzen vor allem in Artikeln von Relevanz sind. Um den Frame der „Personalisierung“ zu messen, wurden 859 vorkommende Akteure erhoben. Diese treten vorwiegend passiv (58%) und vor allem in einer kollektiven Zusammensetzung (84%) in Erscheinung. Das heißt, dass vor allem Betroffene (z.B.: Bürger, Konsumenten, Künstler) oder Tätergruppen (z.B.: Lobbyisten, Contentindustrie, Raubkopierer) erwähnt werden und diese dabei selbst nicht zu Wort kommen. Dies trifft im besonderen Maße auf die Kommentare zu.

Wie bei den Ergebnissen der zuvor behandelten Frames wurden die Ergebnisse der generischen Frames auf Auffälligkeiten in der Verteilung der Nennungen in den untersuchten Zeitungen überprüft. Auch hierbei entfielen 73% der „Konflikt“-Frames, 76% der „Konsequenz“-Frames und 72% der „Personalisierung“-Frames auf den „Standard“, was in etwa dem quantitativen Unterschied im Untersuchungsmaterial zur „Presse“ entspricht. Auch die einzelnen Ausprägungen der Frame-Kategorien, die durch ihre Anzahl zur Bewertung herangezogen werden können, entsprechen dieser Verteilung und weisen damit auf keinen beachtenswerten Unterschied zwischen den beiden Zeitungen hin.

Kategorie	Artikel	Komm.	„Standard“	„Presse“	Ges.
Konflikt					
Konflikt	127 (36%)	223 (64%)	255 (73%)	95 (27%)	350 (100%)
Interessenkonflikt	20 (19%)	87 (81%)	77 (72%)	30 (28%)	107 (100%)
Wertekonflikt	107 (44%)	136 (56%)	178 (73%)	65 (27%)	243 (100%)
Konsequenz					
Konsequenz	153 (37%)	260 (63%)	312 (76%)	101 (24%)	413 (100%)
Fortschritt	46 (70%)	20 (30%)	50 (76%)	16 (24%)	66 (100%)
Rückschritt	98 (30%)	231 (70%)	253 (77%)	76 (23%)	329 (100%)
weder Fort- noch Rückschritt	9 (50%)	9 (50%)	9 (50%)	9 (50%)	18 (100%)
Wirtschaft	9 (100%)	0 (0%)	5 (65%)	4 (44%)	9 (100%)
Kultur	2 (20%)	8 (80%)	7 (70%)	3 (30%)	10 (100%)
Gesellschaft	83 (29%)	207 (71%)	224 (77%)	66 (23%)	290 (100%)
Recht	50 (58%)	36 (42%)	67 (78%)	19 (22%)	86 (100%)
Personalisierung					
Akteure	335 (39%)	524 (61%)	616 (72%)	243 (28%)	859 (100%)
aktive Akteure	266 (74%)	95 (26%)	268 (74%)	93 (26%)	361 (100%)
passive Akteure	69 (14%)	429 (86%)	348 (70%)	150 (30%)	498 (100%)
natürliche Akteure	129 (95%)	7 (5%)	94 (69%)	42 (31%)	136 (100%)
kollektive Akteure	206 (28%)	517 (72%)	522 (72%)	201 (28%)	723 (100%)
Wirtschaft					
ökonomische Bewertung	15 (100%)	0 (0%)	8 (53%)	7 (47%)	15 (100%)

Tab. 21: Ergebnisse der generischen Frames; in abs. Zahlen und in % (eig. Darstellung)

Zusammenfassend kann erwähnt werden, dass die deskriptive Analyse des Untersuchungsmaterials in den zentralen Kategorien ausreichend Nennungen ergab, um die Hypothesen statistisch überprüfen zu können. Im Weiteren ist zu bedenken, dass das ungleich verteilte Untersuchungsmaterial vor allem in der Analyse des Wandels nach einer Gewichtung der Ergebnisse verlangt. Die folgende Präsentation der schließenden Ergebnisse soll eine Hypothesenprüfung vorbereiten.

6.4.2 Ergebnisse zur normativen Kluft

Die erste Forschungsfrage betrifft die normative Kluft zwischen traditionellem und partizipativem Journalismus, die in der Untersuchung anhand des Unterschieds im Framing von Artikeln und Kommentaren analysiert wurde. Die präsentierten deskriptiven Beschreibungen der Ergebnisse enthalten bereits die wichtigsten Punkte, anhand deren die Frage nach der normativen Kluft geklärt werden kann. An dieser Stelle soll auf die zentralen Ergebnisse zur normativen Kluft eingegangen werden, bei besonderer Berücksichtigung deren statistischer Signifikanz.

Den zentralen Kategorien der Unterscheidung, den Frames der ACTA-Gegner und denen der ACTA-Befürworter, können theoretische Frames zugeordnet werden. Die thematischen Frames der ACTA-Gegner kommen in drei Viertel der Fälle in Kommentaren zum Ausdruck. Da jedoch nur knapp 70% aller Frames in Kommentaren gefunden wurden, sind die Frames

der ACTA-Gegner hier überrepräsentiert. Die unterschiedliche Relevanz der Frames der ACTA-Gegner in Artikeln und Kommentaren ist dabei sehr signifikant (Sign.: 0,005). Noch deutlicher wird die unterschiedliche Repräsentanz der Frames, wenn man jene Frames der ACTA-Befürworter betrachtet. Diese sind in den Artikeln mit 55% knapp stärker vertreten, obwohl insgesamt weniger Frames (31%) hier geäußert werden.

Die Frames der ACTA-Befürworter spielen somit in den Artikeln eine sehr signifikant (Sign.: 0,004) stärkere Rolle als in Kommentaren. Zieht man pro Beitrag die Anzahl der negativen Frames von der Anzahl der positiven Frames ab, so erhält man einen Überblick darüber, welche Frames in den einzelnen Artikeln und Kommentaren dominieren. Dabei wird deutlich,

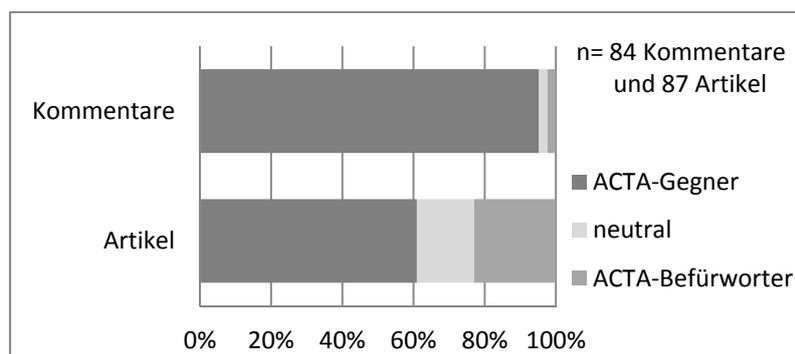


Abb. 6: Darstellung der dominanten thematischen Frame-Kategorien in Artikeln/ Kommentaren; in % (eig. Darstellung)

das die positiven Frames in 20 Artikeln, jedoch nur in zwei Kommentaren überwiegen. 14 Artikel waren ausgeglichen und in 53 Artikeln dominieren die negativen Frames. Hingegen überwiegen in 80 Kommentaren die Frames

der ACTA-Gegner und nur zwei Kommentare sind neutral. Dieser Unterschied, der auch in Abbildung 6 dargestellt wird, ist statistisch höchst signifikant.

Zu den thematischen Frames können detailliertere Ergebnisse angegeben werden, die in manchen Bereichen der Gesamtperspektive stark ähneln; besonders deutlich kommt der Unterschied zwischen Artikeln und Kommentaren in vier Frames zur Geltung. Der Frame, in dem die ungleiche Interessenvertretung kritisiert wird, findet sich zu 80% in Kommentaren, wobei im Durchschnitt nur knapp 70% der Frames auf Kommentare entfallen. Dieser Unterschied ist höchst signifikant und deutet auf eine größere Bedeutung ACTA-kritischer Frames in Kommentaren hin. Diese Feststellung wird durch den Frame „Detailkritik“, der hoch signifikant eher in Kommentaren geäußert wird als in Artikeln, gestützt. Der Frame „keine Notwendigkeit“ wird zwar laut den Ergebnissen zu 90% in Kommentaren geäußert, das sehr klare und höchst signifikante Ergebnis ist jedoch aufgrund der geringsten Nennung aller Frames (52 Mal) nur sehr vorsichtig zu interpretieren. Der letzte Frame, der auf einen Zusammenhang zwischen dem ACTA-Framing und der Zuordnung zu Artikeln und Kommentaren hoch signifikant hindeutet, ist mit dem „Vorteil“ ein Frame der ACTA-Befürworter. Dieser tritt zu 70% in Artikeln in Erscheinung und ist hier klar überrepräsentiert. Die Ergebnisse für den Frame „Allgemeinkritik“ weist auf den genannten Zusammenhang sehr signifikant (Sign.: 0,008), die Frames „Rechte in Gefahr“ (Sign.: 0,018) und

„Umsetzung“ (Sign.: 0,033) nur signifikant hin. Die einzigen Ergebnisse, in denen kein signifikanter Unterschied zwischen Kommentaren und Artikeln festgestellt werden konnte, betreffen die Frames „Metakritik“ und „Notwendigkeit“. Jedoch zeigt sich, dass die Ergebnisse hierbei von der durchschnittlichen Verteilung insofern abweichen, dass diese Frames der ACTA-Befürworter zu etwa 50% in Artikeln erkennbar sind, auch wenn der erwartete Anteil bei 31% liegt. Die Ergebnisse sind in Abbildung 7 dargestellt.

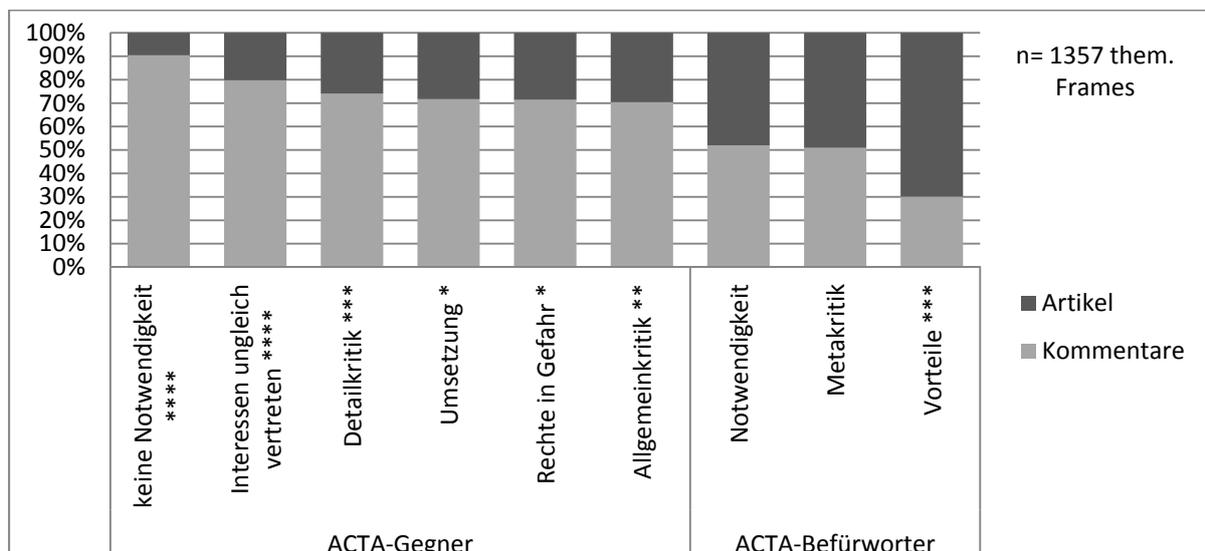


Abb. 7: Darstellung der thematischen Frames in Artikeln/ Kommentaren; in % (eig. Darstellung)

Wie bereits beschrieben, stützt sich die Variable „Frames in der ACTA-Debatte“ nicht alleine auf die thematischen Frames, sondern auch auf die für die Untersuchung relevanten Value-Frames. Die Ergebnisse für die Unterscheidung von Artikeln und Kommentaren können hier jedoch nur teilweise nachgezeichnet werden, wie in Abbildung 8 dargestellt wird. So werden Werte der ACTA-Befürworter („Eigentumsrecht“ und „Rechtssicherheit“) hoch signifikant häufiger in Artikeln als in Kommentaren geäußert, denn nur 28% all dieser Werte-Frames finden in Kommentaren Anklang. Dies betrifft vor allem den Wert „Rechtssicherheit“, dessen Nennung zu 83% höchst signifikant in einem Artikel geschieht. Dieser Zusammenhang spiegelt sich jedoch nicht bei den Werten der ACTA-Gegner („Datenschutz“ und „Meinungsfreiheit“) wieder, die im Untersuchungsmaterial etwa gleich häufig verteilt sind.

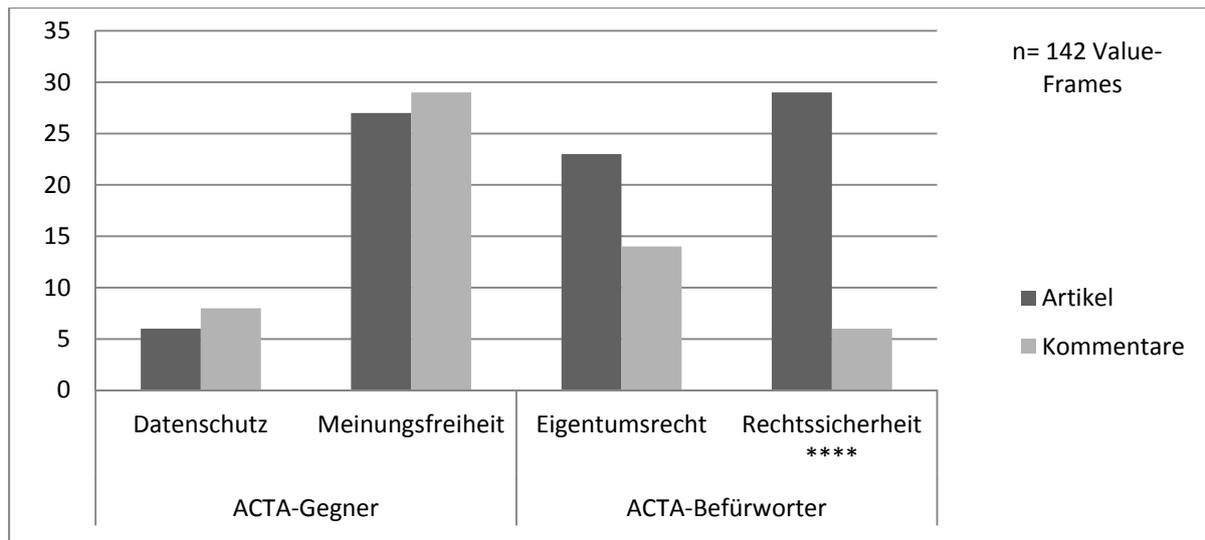


Abb. 8: Darstellung der Value-Frames in Artikeln/ Kommentaren; in abs. Zahlen (eig. Darstellung)

Will man die Untersuchung bis auf die Ebene der Themenkontexte herunterbrechen, so werden die bisherigen Zusammenhänge auch hier weitgehend bestätigt. Wenn ein Themenkontext der Kategorie der ACTA-Gegner zugeordnet werden kann, dann findet er sich eher in Kommentaren wieder, wohingegen Themenkontexte der ACTA-Befürworter in Artikeln eine größere Rolle spielen. Dieser Zusammenhang ist in Abbildung 9 anhand 17 der 34 Themenkontexte dargestellt, die häufiger als 30 Mal im Untersuchungsmaterial gefunden wurden. Er findet sich bereits in den beiden häufigsten Themenkontexten „Repression“ und „Intransparenz“ sehr signifikant (Sign.: 0,002) und hoch signifikant. Besonders deutlich fallen die Ergebnisse für vier durchschnittliche Themenkontexte „Lobbying, Korruption“, „keine Notwendigkeit“, „sonstige Schäden“ und „Rechte durchsetzen“ aus, denn hier spiegelt sich der Unterschied zwischen Artikeln und Kommentaren höchst signifikant wieder. Insgesamt ist in nahezu 60% aller Themenkontexten zumindest ein Trend in Richtung der vermuteten Verteilung erkennbar, wobei in etwa einem Viertel der Kontexte keine solche Tendenz ablesbar ist und die restlichen 15% zu geringe Nennungen für eine statistische Auswertung ($n < 10$) aufweisen.

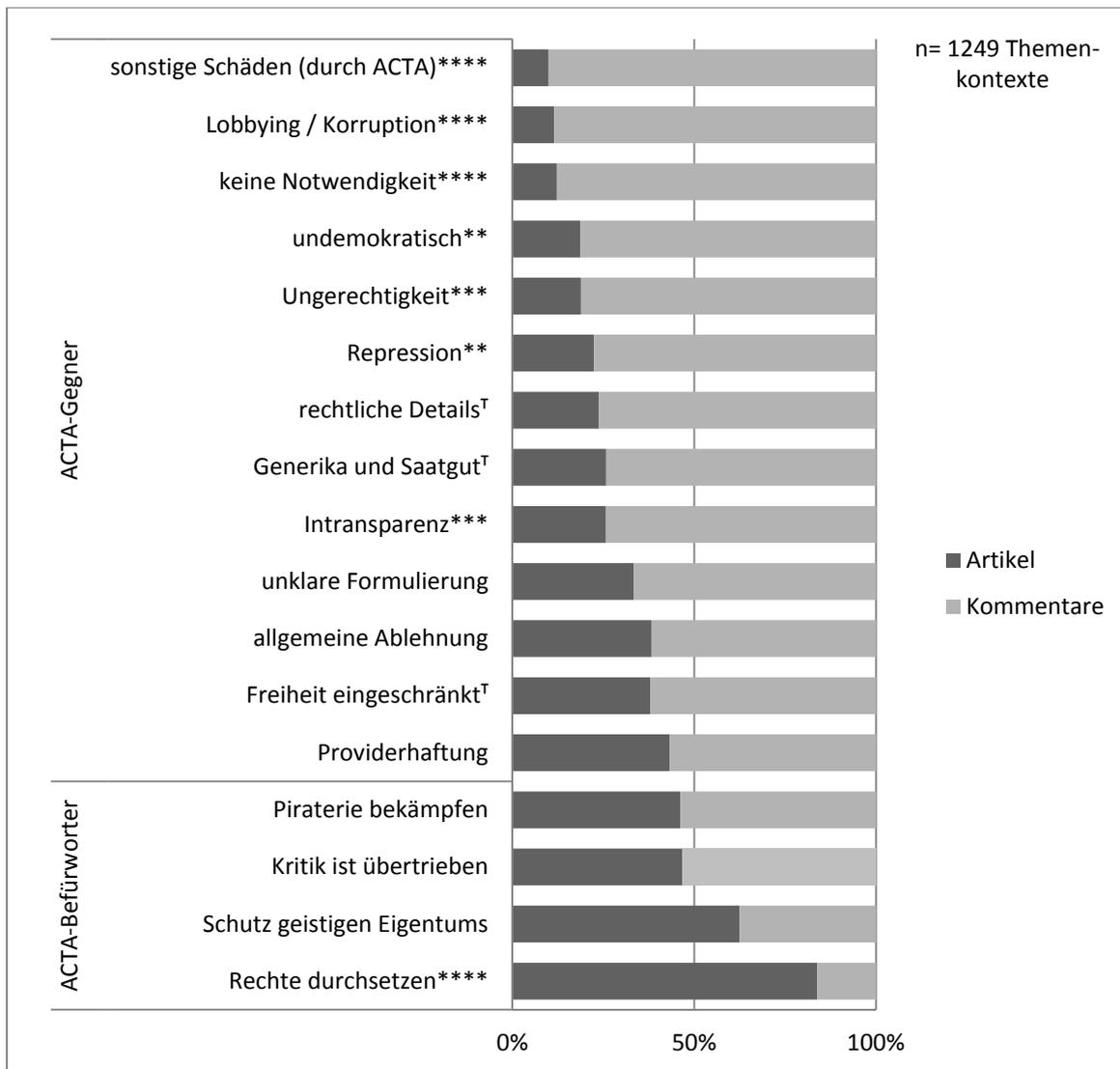


Abb. 9: Darstellung der Themenkontexte der thematischen Frames in Artikeln/ Kommentaren in % (eig. Darstellung)

Die hier präsentierten Ergebnisse für die Unterschiede des Framings in Artikeln und Kommentaren werden im Zuge der Hypothesenprüfung weiter interpretiert und bewertet. Auch wenn die normative Kluft nicht auf die sogenannten generischen Frames Bezug nimmt, kann die Unterscheidung von Kommentaren und Artikeln auch auf ihnen aufbauen. Die diesbezüglichen Ergebnisse betrachten somit nicht das ACTA-spezifische, sondern das allgemeine Framing und können somit als Vergleichspunkt für die Untersuchung herangezogen werden.

Ein zentraler generischer Frame ist der „Konflikt“-Frame, der in der Untersuchung als „Werte-“ und als „Interessenkonflikt“ analysiert wurde. Der Frame „Wertekonflikt“ scheint sowohl in Kommentaren als auch in Artikeln eine dominante Rolle zu spielen, hierbei lässt sich kein statistisch relevanter Unterschied feststellen. Der „Interessenkonflikt“ hingegen tritt hoch signifikant häufiger in Kommentaren in Erscheinung als in Artikeln. So ist zwar in

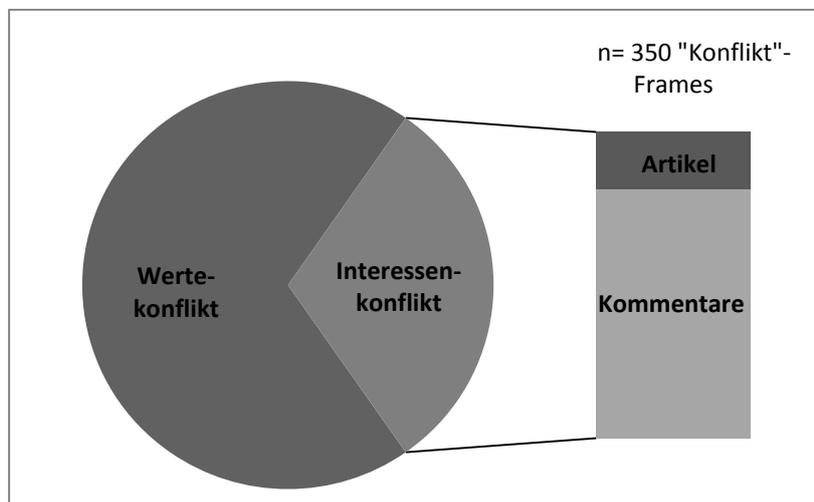


Abb. 10: Darstellung des „Konflikt“-Frames; Darstellung des Frames „Interessenkonflikt“ in Artikeln/ Kommentaren in % (eig. Darstellung)

Kommentaren der „Wertekonflikt“ stärker von Bedeutung (61%), es konnten jedoch ebenso 81% aller „Interessenkonflikt“-Frames hier gefunden werden, wie in Abbildung 10 verdeutlicht wird. Der „Konflikt“-Frame eignet sich somit dazu einen Unterschied von Artikeln

und Kommentaren zu beschreiben, da einerseits die Tendaussage gemacht werden kann, dass Kommentare allgemein etwas konfliktreicher sind (Sign.: 0,065) und andererseits festgestellt werden konnte, dass Interessenkonflikte vor allem in Kommentaren vorzufinden sind. Das Vorkommen des „Konflikt“-Frames ist zwar als Differenzierungsmerkmal weniger gut geeignet, in der Art des Konfliktes hingegen unterscheiden sich Artikel und Kommentare recht deutlich.

Anhand der generischen „Konsequenz“-Frames kann ein statistisch messbarer Unterschied zwischen Artikeln und Kommentaren beschrieben werden. So entspricht die Konsequenz in Artikeln sehr signifikant (Sign.: 0,002) häufiger einem Fortschritt als dies in Kommentaren der Fall ist. Im Gegenzug wird ein Rückschritt signifikant (Sign.: 0,05) eher in Kommentaren prognostiziert. Somit kann der „Konsequenz“-Frame, dessen Ausprägungsanteile der Kommentare und Artikel in Abbildung 11 dargestellt sind, als Unterscheidungskriterium von Artikeln und Kommentaren dienen.

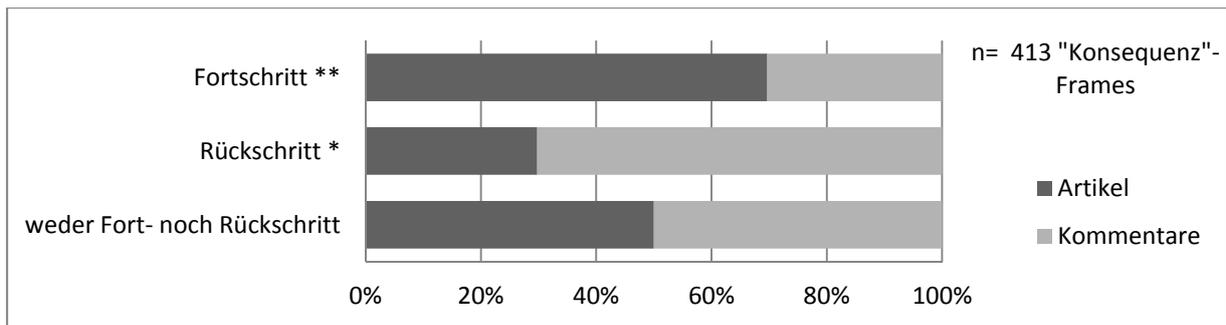


Abb. 11: Darstellung des „Konsequenz“-Frames in Artikeln/ Kommentaren; in % (eig. Darstellung)

Dies betrifft auch den Bereich, in dem Konsequenzen erwartet werden, wobei Konsequenzen für „Wirtschaft“ und „Kultur“ mit 9 und 10 Nennungen im Untersuchungsmaterial zu selten sind, um sinnvolle statistische Auswertungen anzustreben.

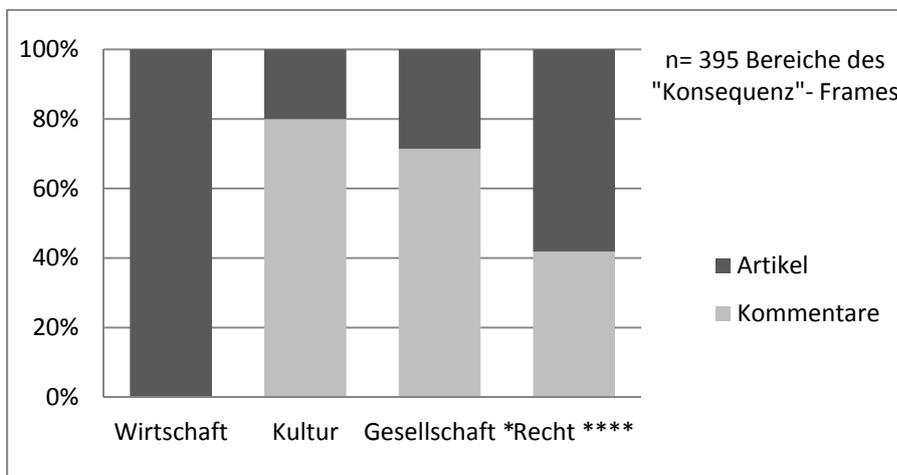


Abb. 12: Darstellung der Bereiche für den „Konsequenz“-Frame in Artikeln/ Kommentaren; in % (eig. Darstellung)

Hier scheint es so, dass die Wirtschaft eher in Artikeln und die Kultur eher in Kommentaren berücksichtigt werden. Der Großteil (95%) der Konsequenzen können in die Kategorien

Gesellschaft und Recht eingeordnet werden. Dabei zeigt sich, dass Konsequenzen für die Gesellschaft signifikant häufiger in Kommentaren (Sign.: 0,05) und Auswirkungen auf das Recht höchst signifikant eher in Artikeln Verbreitung finden. Damit können nicht nur die Ausrichtung, sondern auch die betroffenen Bereiche von Konsequenzen, deren anteilmäßige Verteilung auf Kommentare und Artikel in Abbildung 12 dargestellt ist, als Unterscheidungsmerkmal von Artikeln und Kommentaren dienen.

Ein weiterer Frame der „Personalisierung“ soll anhand des Akteursbezugs Unterschiede zwischen Artikeln und Kommentaren aufzeigen. Die meisten Verweise auf Akteure wurden in Kommentaren gefunden (61%), jedoch zeigt sich bei näherer Betrachtung, dass nur 5% der Artikel ohne Akteursbezug auskommen, sich hingegen 10% der Kommentare auf keinen Akteur beziehen. Es gibt somit keinen signifikanten Unterschied zwischen Artikeln und Kommentaren den allgemeinen Akteursbezug betreffend. Was sich sehr wohl unterscheidet ist die Art dieses Bezugs, denn während in Artikeln eher Personen oder Gruppen direkt zu Wort kommen, sind es in Kommentaren vor allem Personengruppen über die gesprochen

wird. Der Unterschied, ob Akteure aktiv oder passiv vorkommen, konnte höchst signifikant, der Unterschied ob natürliche Akteure (Personen) oder kollektive Akteure (Gruppen) genannt

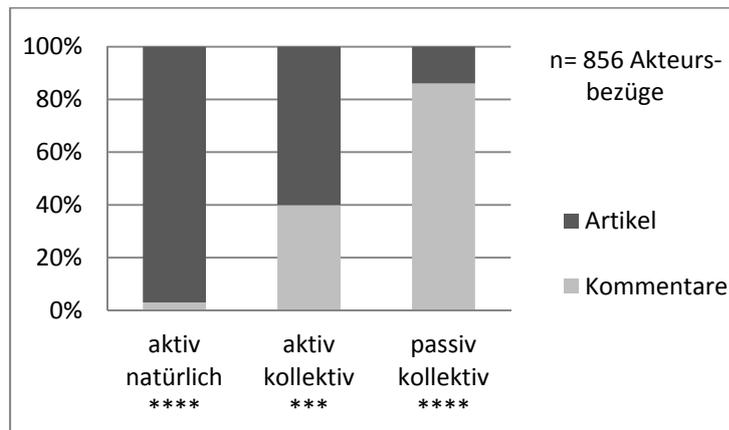


Abb. 13: Darstellung der Akteursbezüge für den „Personalisierung“-Frame in Artikeln/ Kommentaren, in % (eig. Darstellung)

werden, konnte hoch signifikant festgestellt werden. Abbildung 13 verdeutlicht die Anteile der Artikel und Kommentare an den Akteursbezügen, wobei der Bezug „passiv natürlich“ aufgrund seiner drei Nennungen nicht dargestellt wird. Der „Personalisierung“-Frame spielt somit sowohl in Artikeln als auch in Kommentaren eine Rolle,

wobei sich die konkrete Bezugnahme auf Akteure unterscheidet. Somit ist die Art der Personalisierung ein geeignetes Vergleichskriterium von Artikeln und Kommentaren.

Der Frame „Wirtschaft“ weist zu wenige Nennungen auf (15), um seriös ausgewertet zu werden. Doch zeigt sich, dass jeder Gebrauch dieses Frames in einem Artikel stattfindet. Dies deutet darauf hin, dass die Wirtschaftlichkeit zwar kein zentrales Unterscheidungsmerkmal ist, jedoch eventuell in Artikeln viel eher von Bedeutung ist als in Kommentaren.

Die Ergebnisse der generischen Frames zeigen, dass der „Konflikt“- , „Konsequenz“- und „Personalisierung“-Frame sowohl in Artikeln als auch in Kommentaren ähnlich von Bedeutung sind. In der genauen Art des jeweiligen Framings lassen sich jedoch analoge Unterschiede erkennen wie auf Basis der beschriebenen thematischen und Value-Frames, die hier nur dargestellt wurden und im Kapitel 6.5 interpretiert werden.

6.4.3 Ergebnisse zur Macht des Lesers

Die zweite Forschungsfrage betrifft einen Wandel des beschriebenen Zusammenhangs im Zeitverlauf. Dieser Zeitverlauf wurde bereits in der Operationalisierung als Vergleich dreier Berichterstattungsphasen dargestellt und wurde in der Untersuchung als solcher analysiert. Die Ergebnisse sind diesbezüglich jedoch eher ernüchternd, denn in der Bearbeitung der Forschungsfrage konnte nur in Einzelfällen ein signifikanter Zusammenhang festgestellt werden. Wenn nicht extra darauf hingewiesen wird, können die weiteren Ausführungen insofern bloß vorsichtig als Trend gelesen werden. Da die einzelnen Phasen, wie bereits in der Beschreibung des Untersuchungsmaterials gezeigt wurde, ungleich viele Artikel und Kommentare umfassen, werden die Ergebnisse entweder als Nennungen pro Beitrag

(Artikel/ Kommentarforum) unterschiedlich gewichtet, oder als prozentueller Anteil der Phase und somit nicht in Bezug auf das Gesamtuntersuchungsmaterial präsentiert. Zur Nachvollziehbarkeit der Berechnungen der Fälle pro Beitrag ist noch einmal zu erinnern, dass die Anzahl der Auswertungseinheiten zwischen Artikeln (n= 87) und Kommentaren (n= 84) variiert, da drei Artikel jeweils in Verbindung mit einem weiteren Artikel gemeinsam kommentiert wurden.

Wie bereits aufgezeigt wurde, kann die Kluft zwischen Artikeln und Kommentaren zuallererst am thematischen Framing festgemacht werden, so wurde der Wandel anhand thematischer Frames in Artikeln und Kommentaren analysiert. Betrachtet man bloß die Entwicklung der Frames der Kategorie der ACTA-Gegner, so zeigt sich, dass sich die Artikel und Kommentare einander annähern. Entfallen zu Beginn der Debatte nur etwa 20% der negativen Frames auf Artikel, so wächst dieser Anteil bis auf etwa 30% an. Diese leichte Annäherung ist jedoch in den Ergebnissen zu den thematischen Frames der ACTA-Befürworter nicht erkennbar. Die Ergebnisse für diesen Vergleich sind in Tabelle 22 zusammengefasst.

	Kategorie	1.Phase	2.Phase	3.Phase	Ges.
ACTA-Gegner	Artikel	25 (21%)	177 (24%)	74 (31%)	276 (25%)
	Kommentare	94 (79%)	555 (76%)	164 (69%)	813 (75%)
	Ges.	119 (100%)	732 (100%)	238 (100%)	1089 (100%)
ACTA-Befürworter	Artikel	17 (77%)	77 (48%)	54 (64%)	148 (55%)
	Kommentare	5 (23%)	84 (52%)	31 (36%)	120 (45%)
	Ges.	22 (100%)	161 (100%)	85 (100%)	268 (100%)

Tab. 22: Thematische Frames in Kategorien in Artikeln/ Kommentaren und pro Phase; in abs. Zahlen und in % (eig. Darstellung)

Betrachtet man die Häufigkeit der Frames pro Beitrag in absoluten Zahlen, so kann der

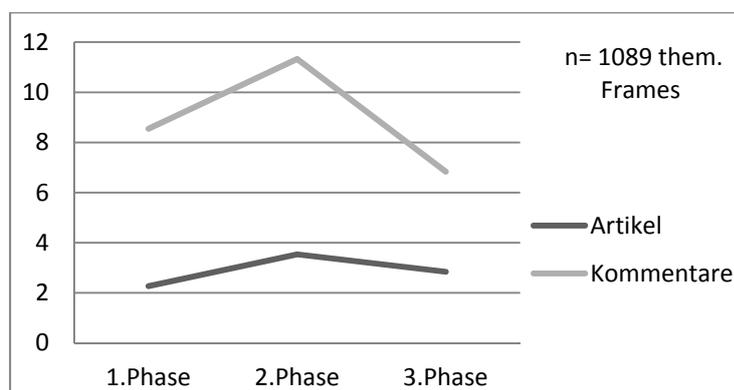


Abb. 14: Darstellung der thematischen Frames der ACTA-Gegner pro Beitrag in Artikeln/ Kommentaren im Zeitverlauf; in abs. Zahlen (eig. Darstellung)

während der Unterschied in der zweiten Phase sogar noch anwächst.

Wandel der Kluft zwischen Artikeln und Kommentaren sichtbar gemacht werden. In den Ergebnissen zu den thematischen Frames der ACTA-Gegner, die in Abbildung 14 dargestellt sind, ist ersichtlich, dass es erst in der dritten Phase zu einer Annäherung der Kommentare und Artikel kommt,

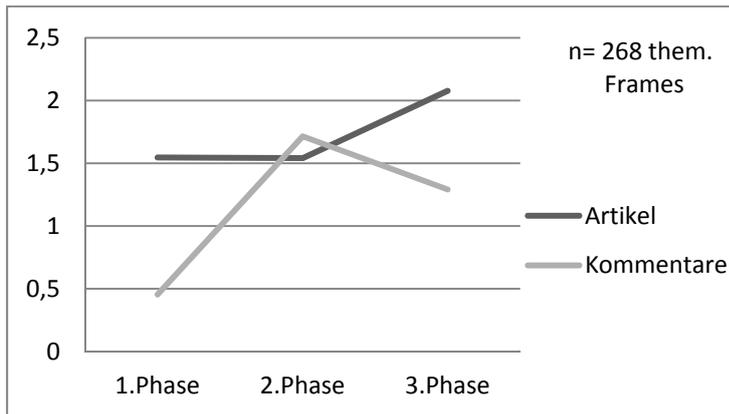


Abb. 15: Darstellung der thematischen Frames der ACTA-Befürworter pro Beitrag in Artikeln/ Kommentaren im Zeitverlauf; in abs. Zahlen (eig. Darstellung)

voneinander ab. Dieser Prozess wird in Abbildung 15 veranschaulicht.

Da die Angleichung der Artikel an die Kommentare im Framing in der Hypothesenprüfung interessiert, soll diese genauer untersucht werden. Betrachtet man die Anteile der Frames der ACTA-Gegner und ACTA-Befürworter in Artikeln, so kann ein direkter Vergleich ermöglicht werden. Waren in Artikeln zu Beginn der Debatte nur 60% der thematischen Frames in die Kategorie der ACTA-Gegner einzuordnen, sind es in der zweiten Phase bereits 70%. Insofern kann von einem Anstieg des kritischen Framings in Artikeln

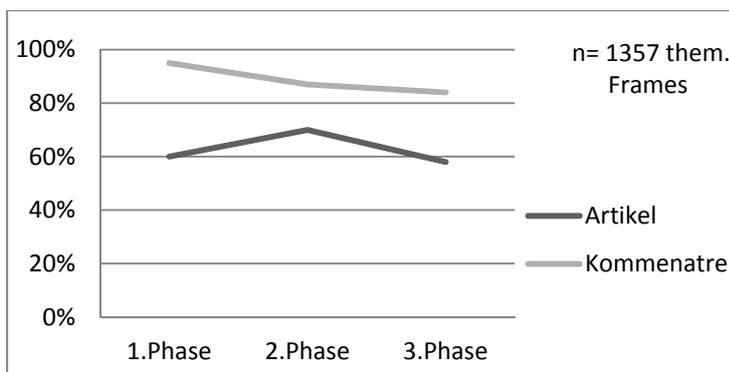


Abb. 16: Darstellung des Anteils der thematischen Frames der ACTA-Gegner am gesamten thematischen Framing in Artikeln/ Kommentaren im Zeitverlauf; in % (eig. Darstellung)

Entwicklung wird durch Abbildung 16 dargestellt. So geht die anfänglich beschriebene Annäherung von Artikeln und Kommentaren eher auf die Entwicklung der Kommentare zurück als auf eine Veränderung in den Artikeln.

Zieht man die Anzahl der Frames der ACTA-Gegner von der ACTA-Befürworter ab, so bekommt man einen genaueren Einblick in die Tendenz der einzelnen Berichterstattungsphasen, wie sie in Abbildung 17 im Zeitverlauf präsentiert wird. Dabei wurde nicht der prozentuelle Anteil der Frames pro Phase, sondern die Differenz der positiven und negativen Nennungen pro Beitrag herangezogen.

Die Entwicklung der Anzahl der Frames der ACTA-Befürworter deutet jedoch bloß in der zweiten Phase auf eine Annäherung hin, die sogar zu der Situation führt, in der diese Frames häufiger in Kommentaren als in Artikeln geäußert werden. In der dritten Phase weichen Artikel und Kommentare im Framing wieder

gesprochen werden. Diese Tendenz setzt sich jedoch nicht bis zum Schluss fort, da die Frames der ACTA-Gegner in Artikeln mit 58% unter den Anteil zu Beginn fallen. Im Vergleich dazu sinken die Frames der ACTA-Gegner in Kommentaren durchgehend von der ersten bis zur letzten Phase. Diese

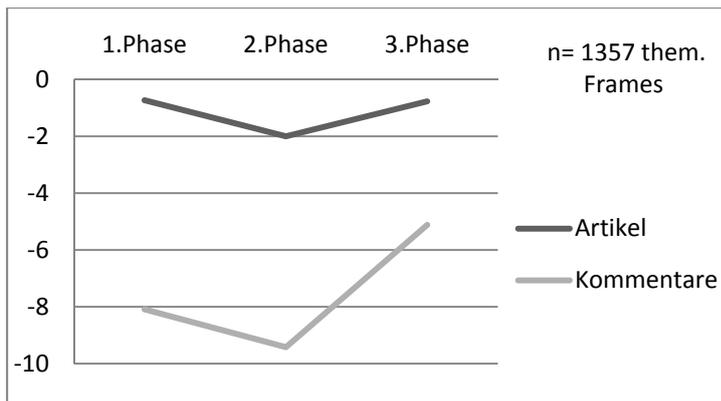


Abb. 17: Darstellung der Tendenz der thematischen Frames pro Beitrag in Artikeln/ Kommentaren im Zeitverlauf; in abs. Zahlen (eig. Darstellung)

Durch diese Auswertung wird ersichtlich, dass sich die Tendenz der Artikel eher parallel zu der der Kommentare entwickelt, insofern, dass sich die Tendenz zwischen erster und zweiter Phase negativer und bis zur dritten Phase wieder positiver entwickelt.

Die Verringerung der Kluft zwischen Kommentaren und

Artikeln kann, wenn dann nur, anhand der stärker sinkenden negativen Tendenz der Kommentare festgestellt werden.

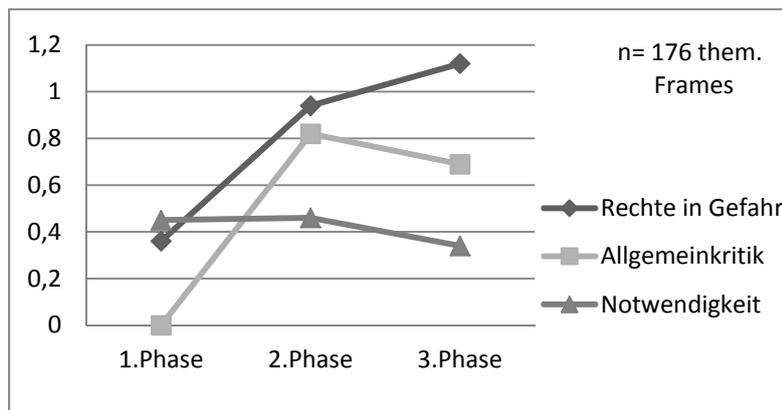
Da sich die Hypothesen auf das konkrete Framing beziehen, sollen die diesbezüglichen Ergebnisse, die in Tabelle 23 zusammengefasst sind, im Detail betrachtet werden. Die häufigsten thematischen Frames der Artikel sind „Interessen ungleich vertreten“ und „Detailkritik“, die beide der Kategorie der ACTA-Gegner zugeordnet werden können, wobei dies auf den dritthäufigsten Frame „Vorteile“ nicht zutrifft. In der Hauptphase schaffte es die „Metakritik“ als stärkster Frame der ACTA-Befürworter erst an die fünfte Stelle, denn häufiger kamen „Rechte in Gefahr“, „Detail-“ und „Allgemeinkritik“ und „Interessen ungleich vertreten“ vor. Insofern nimmt die Bedeutung der positiven ACTA-Frames in der zweiten Phase ab. In der dritten Phase spiegelt sich dieser Prozess nicht mehr wieder, denn der Frame „Vorteile“ als Frame der ACTA-Befürworter ist hier hinter „Rechte in Gefahr“ der zweithäufigste Frame. Der Frame „keine Notwendigkeit“ ist der, mit Ausnahme des in der ersten Phase noch seltener gebrauchten Frames der „Allgemeinkritik“, erfolgloseste Frame der Artikel, woraus gelesen werden kann, dass kontinuierlich Frames der ACTA-Gegner am schlechtesten abschneiden. Die einzelnen Frames der ACTA-Befürworter weisen jedoch durchgängig einen Anteil von 7% bis 21% auf und verlieren über den Zeitverlauf nie drastisch an Bedeutung.

	Artikel			Kommentare		
	1.Phase	2.Phase	3.Phase	1.Phase	2.Phase	3.Phase
Rechte in Gefahr	4 (10%)	47 (17%)	29 (23%)	20 (20%)	140 (22%)	40 (21%)
Interessen ungleich vertreten	8 (19%)	34 (12%)	9 (7%)	22 (22%)	141 (22%)	38 (19%)
Umsetzung	3 (7%)	11 (4%)	3 (2%)	11 (11%)	30 (5%)	2 (1%)
keine Notwendigkeit	1 (2%)	2 (0%)	2 (2%)	3 (3%)	33 (5%)	11 (6%)
Detailkritik	9 (21%)	42 (15%)	13 (10%)	23 (23%)	119 (19%)	40 (21%)
Allgemeinkritik	0 (0%)	41 (15%)	18 (14%)	15 (15%)	92 (14%)	33 (17%)
Notwendigkeit	5 (12%)	23 (8%)	9 (7%)	3 (3%)	21 (3%)	16 (8%)
Vorteile	7 (17%)	24 (9%)	27 (21%)	1 (1%)	15 (2%)	9 (5%)
Metakritik	5 (12%)	30 (11%)	18 (14%)	1 (1%)	48 (8%)	6 (3%)
Gesamt	42 (100%)	281 (100%)	128 (100%)	99 (100%)	639 (100%)	195 (100%)

Tab. 23: Thematische Frames in Artikeln/ Kommentaren im Zeitverlauf; in abs. Zahlen und in % (eig. Darstellung)

Die Ergebnisse für die erste Phase treffen zumindest in Hinblick auf die beiden häufigsten Frames „Interessen ungleich vertreten“ und „Detailkritik“ ebenso auf die Kommentare zu, jedoch ist der Anteil dieser Frames noch größer als in den Artikeln (45%). Bereits im viertgerihten Frame ist ein Gegensatz erkennbar, denn die „Allgemeinkritik“ kommt hier auf 15%, findet jedoch in den Artikeln in dieser Phase keine Erwähnung. Der dritthäufigste Frame der Artikel („Vorteile“ 17%) wird in den Kommentaren gemeinsam mit der „Metakritik“ hingegen am geringsten wahrgenommen (je 1%). Der dritthäufigste Frame der Kommentare ist „Rechte in Gefahr“, der in den Artikeln dieser Phase noch im unteren Mittelfeld liegt. In der zweiten Phase setzt sich die Tendenz der ersten Phase für die Kommentare fort, indem „Interessen ungleich vertreten“, „Rechte in Gefahr“ und „Detailkritik“ mit einem leicht gefallenem Gesamtanteil von 63% die bestimmenden Frames bleiben. Die Frames der ACTA-Befürworter bleiben in den Kommentaren zwar eher selten, erhöhen ihren Anteil jedoch vor allem durch den Bedeutungsgewinn der „Metakritik“, gesamt von 5% auf 13%. Somit kann von einer Kontinuität vor allem der bedeutenderen Frames der ACTA-Gegner und einem leichten Anstieg der Frames der ACTA- Befürworter in der zweiten Phase gesprochen werden. In der dritten Phase weisen die drei wichtigsten Frames der Kommentare immer noch einen Anteil von 61% auf, jedoch bildet der Frame „Umsetzung“, ebenso ein Frame der ACTA-Gegner den seltensten Frame. In der letzten Phase kann somit von einem leichten Bedeutungsgewinn der Frames der ACTA-Befürworter, speziell für die „Notwendigkeit“, deren Anteil bei den Kommentaren gar höher ist als bei den Artikeln, gesprochen werden. Während die meisten Frames der ACTA-Gegner stabil bleiben, sinkt die

„Umsetzung“ kontinuierlich ab. Um die Ergebnisse besser deuten zu können, hilft die



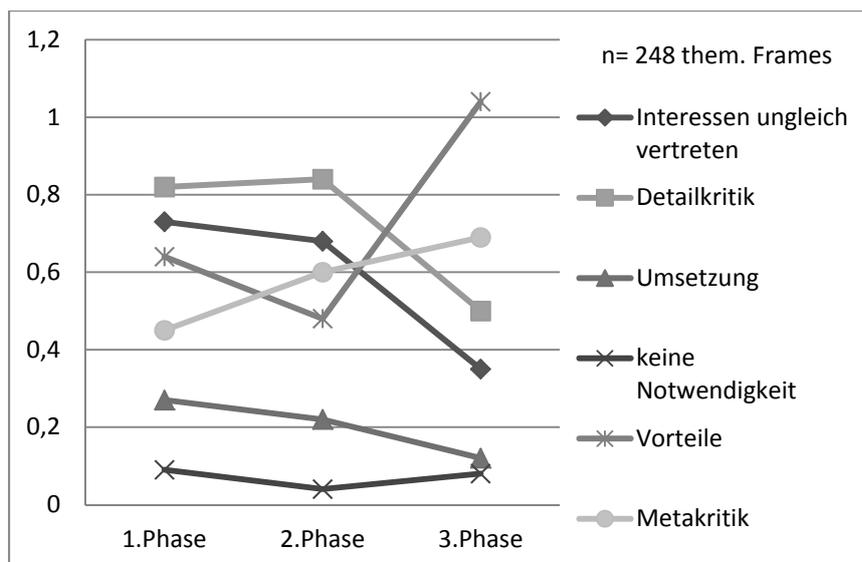
grafische Aufbereitung der absoluten Zahlen der Frames pro Beitrag. So wird in Abbildung 18 ersichtlich, dass die thematischen Frames der ACTA-Gegner in den Artikeln durchgehend („Rechte in Gefahr“) oder

Abb. 18: Darstellung der thematischen Frames „Rechte in Gefahr“, „Allgemeinkritik“ und „Notwendigkeit“ pro Beitrag in Artikeln im Zeitverlauf; in abs. Zahlen (eig. Darstellung)

zwischenzeitlich („Allgemeinkritik“) steigen,

und die Frames der ACTA-Befürworter („Notwendigkeit“) sinken. Dies könnte als Angleichung der Artikel an die kritischeren Kommentare gedeutet werden.

Die meisten Ergebnisse der Artikel weisen hingegen auf eine andere Entwicklung hin, indem



Frames der ACTA-Befürworter pro Beitrag durchgehend („Metakritik“) oder gegen Ende („Vorteile“) steigen und ACTA-kritische Frames pro Beitrag in der Endphase fallen („Interessen ungleich vertreten“, „Detailkritik“, „Umsetzung“). Diese

Abb. 19: Darstellung der thematischen Frames „Interessen ungleich vertreten“, „Detailkritik“, „Umsetzung“, „keine Notwendigkeit“, „Vorteile“ und „Metakritik“ pro Beitrag in Artikeln im Zeitverlauf; in abs. Zahlen (eig. Darstellung)

widersprüchlichen

Entwicklungen der einzelnen thematischen Frames werden Abbildung 19 veranschaulicht.

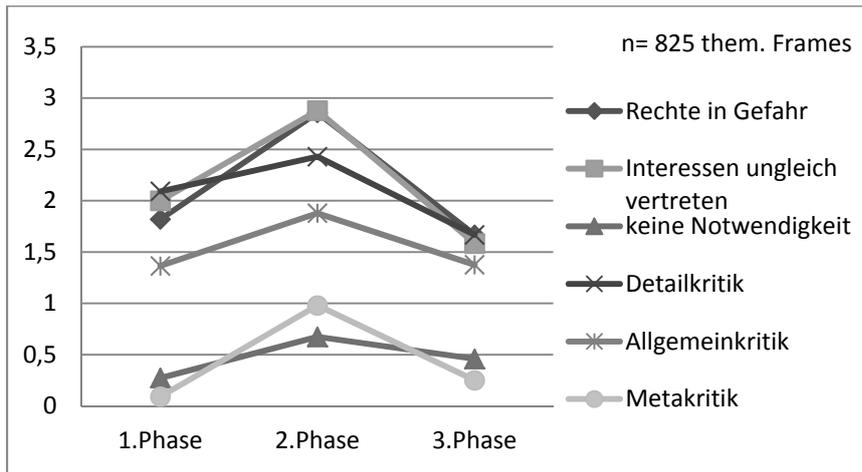


Abb. 20: Darstellung der thematischen Frames „Rechte in Gefahr“, „Interessen ungleich vertreten“, „keine Notwendigkeit“, „Detailkritik“, „Allgemeinkritik“ und „Metakritik“ pro Beitrag in Kommentaren im Zeitverlauf; in abs. Zahlen (eig. Darstellung)

Die Veränderungen der Kommentare lassen sich noch schwieriger deuten, denn hier nehmen die meisten Frames, ungeachtet der Frame-Kategorie, zwischenzeitlich zu und in der Endphase mehr oder weniger stark ab. Diese

ähnliche Entwicklung der meisten thematischen Frames wird in Abbildung 20 dargestellt.

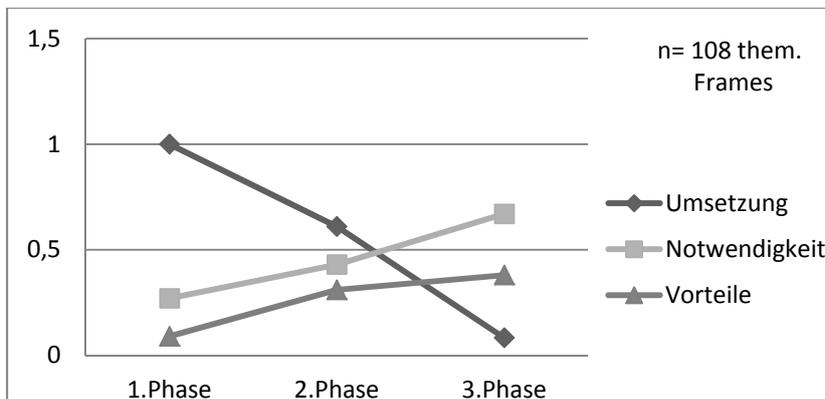


Abb. 21: Darstellung der thematischen Frames „Umsetzung“, „Notwendigkeit“ und „Vorteile“ pro Beitrag in Kommentaren im Zeitverlauf; in abs. Zahlen (eig. Darstellung)

Doch lassen sich hier drei lineare Entwicklungen zeigen, wie in Abbildung 21 deutlich gemacht wird. So steigt die Anzahl der Nennungen zweier Frames der ACTA-Befürworter („Vorteil“, „Notwendigkeit“) und fällt hingegen ein Frame der

ACTA-Gegner („Umsetzung“). Daraus folgt, dass die Kommentare nicht stabil bleiben und am ehestens ein Anstieg der Frames der ACTA-Befürworter nachgezeichnet werden kann.

Letztlich lässt sich die Gegenüberstellung der Ergebnisse der Artikel und Kommentare am besten an den beiden Veränderungen zeigen, die eine statistische Signifikanz aufweisen. Die Häufigkeit des Frames „Rechte in Gefahr“ nimmt in den Artikeln signifikant zu (Sign.: 0,041), während sie in den Kommentaren auf hohem Niveau nahezu stagniert. Andererseits kommt es zu einer Abnahme des Frames der „Umsetzung“, die sich in den Artikeln nicht signifikant, in den Kommentaren jedoch sehr signifikant (Sign.: 0,002) vollzieht.

Des Weiteren können auch die für relevant befundenen Value-Frames im Zeitverlauf

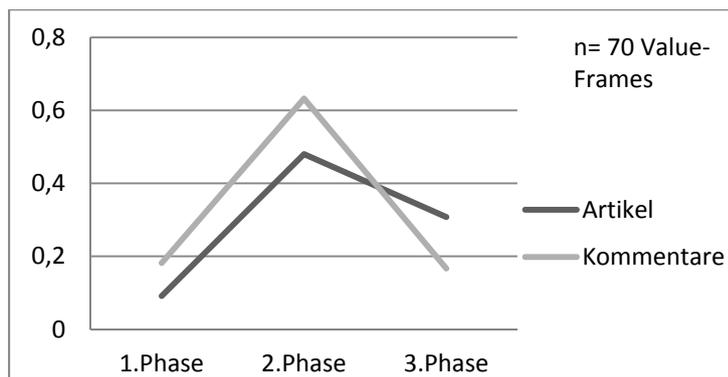


Abb. 22: Darstellung der Value-Frames der ACTA-Gegner pro Beitrag in Artikeln/ Kommentaren im Zeitverlauf; in abs. Zahlen (eig. Darstellung)

betrachtet werden. Dabei zeigt sich, dass sich die geringen Unterschiede bei dem Bezug auf Werte der ACTA-Gegner in Artikeln und Kommentaren über die Zeitspanne kaum verändern. Von der ersten zur zweiten Phase steigt die Anzahl der Bezüge pro Beitrag an und nimmt gegen Ende wieder ab, wobei dies verstärkt in

Kommentaren der Fall ist. In Abbildung 22 ist die Entwicklung dargestellt, in der es scheinbar zu einer Umkehrung des Verhältnisses kommt, da gegen Ende die Werte der ACTA-Gegner stärker in Artikeln als wie zu Beginn in Kommentaren vertreten zu sein scheinen.

Für die Werte der ACTA-Befürworter lässt sich eine gegensätzliche Tendenz feststellen, die

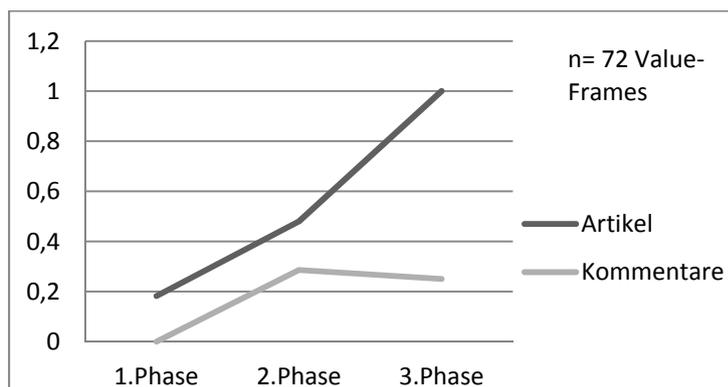


Abb. 23: Darstellung der Value-Frames der ACTA-Befürworter pro Beitrag in Artikeln/ Kommentaren im Zeitverlauf; in abs. Zahlen (eig. Darstellung)

in Abbildung 23 dargestellt ist. Während ihre Häufigkeit in Artikeln und Kommentaren anfänglich parallel ansteigt, entwickelt sich die Anzahl der Nennungen gegen Ende der Untersuchungsperiode auseinander. In Kommentaren stagniert die Anzahl der Werte der ACTA-Befürworter in der dritten

Phase, während sie in den Artikeln stark ansteigt. Somit kommt es im Datensatz in Bezug auf die Entwicklung der Value-Frames zu sehr überraschenden Entwicklungen, deren Bedeutung in der Hypothesenprüfung weiter ausgeführt wird.

Da im Zuge der Auseinandersetzung mit der Kluft zwischen Artikeln und Kommentaren bereits auf Unterschiede in den sogenannten generischen Frames hingedeutet wurde, sollen diese ebenso im Zeitverlauf untersucht werden. Im Allgemeinen kann ein Anstieg des Konflikts von der ersten zur zweiten Phase nachgezeichnet werden, der jedoch von einem Abfall in der dritten Phase begleitet wird. Dieser Rückgang der Konflikthaftigkeit betrifft jedoch vorwiegend die Kommentare, da der „Konflikt“-Frame in den Artikeln weiterhin schwach steigt. Viel interessanter als die allgemeinen Ergebnisse sind jedoch die Einzelergebnisse für die untersuchten Konfliktformen.

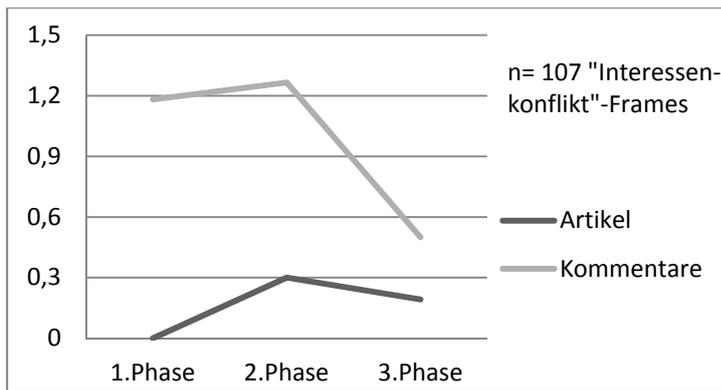


Abb. 24: Darstellung des „Interessenkonflikt“-Frames pro Beitrag in Artikeln/ Kommentaren im Zeitverlauf, in abs. Zahlen (eig. Darstellung)

Konfliktniveau hinsichtlich des Interessenkonflikts dem der Artikel nahezu an.

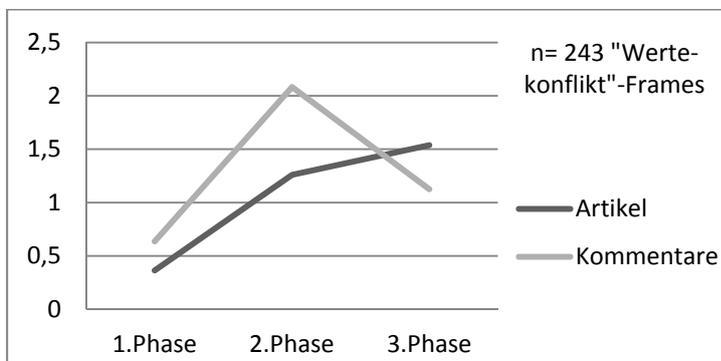


Abb. 25: Darstellung des „Wertekonflikt“-Frames pro Beitrag in Artikeln/ Kommentaren im Zeitverlauf, in abs. Zahlen (eig. Darstellung)

zurückgeht. Der Verlauf wird des „Wertekonflikt“-Frames wird in Abbildung 25 dargestellt.

Ein zweiter Frame, an dem ein Wandel im Zeitverlauf dargestellt werden kann, ist der

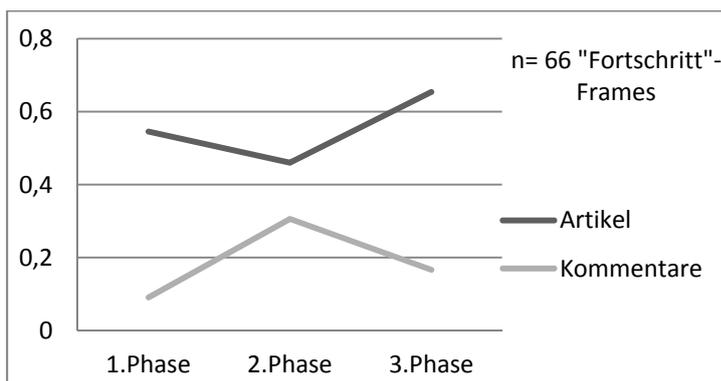


Abb. 26: Darstellung des „Fortschritt“-Frames pro Beitrag in Artikeln/ Kommentaren im Zeitverlauf, in abs. Zahlen (eig. Darstellung)

„Fortschritt“-Frames ist am Ende ebenso groß wie zu Beginn. Diese Entwicklung wird in Abbildung 26 dargestellt.

Wie in Abbildung 24 verdeutlicht wird, scheint der Frame „Interessenkonflikt“ in den Artikeln und Kommentaren anzusteigen und in der letzten Phase abzufallen. Besonders von Bedeutung ist hierbei, dass der Interessenkonflikt in Kommentaren wesentlich stärker abnimmt. Somit passt sich das

Den Frame „Wertekonflikt“ betreffend ist ebenso ein gemeinsamer Anstieg im Übergang von der ersten zur zweiten Phase feststellbar, jedoch nimmt die Häufigkeit in Artikeln auch in der dritten Phase weiter zu, während sie in Kommentaren bis unter das Niveau der Artikel

„Konsequenz“-Frame. Die Konsequenz des „Fortschritts“ entwickelt sich in Artikeln und Kommentaren gegengleich, indem sich die Ausprägungen in der zweiten Phase annähern und in der Endphase erneut voneinander abweichen. Die Differenz zwischen Artikeln und Kommentaren hinsichtlich des

Im Gegensatz dazu verändert sich die Konsequenz des „Rückschritts“, welche durch

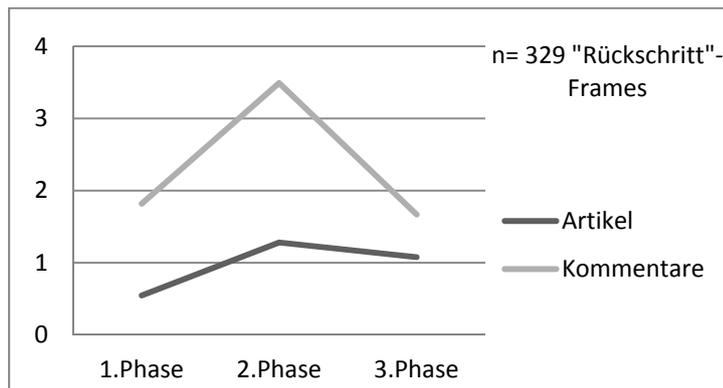


Abb. 27: Darstellung des „Rückschritt“-Frames pro Beitrag in Artikeln/ Kommentaren im Zeitverlauf, in abs. Zahlen (eig. Darstellung)

weiter beachtet.

Führt man beide Prognosen zusammen, indem man die negativen von den positiven

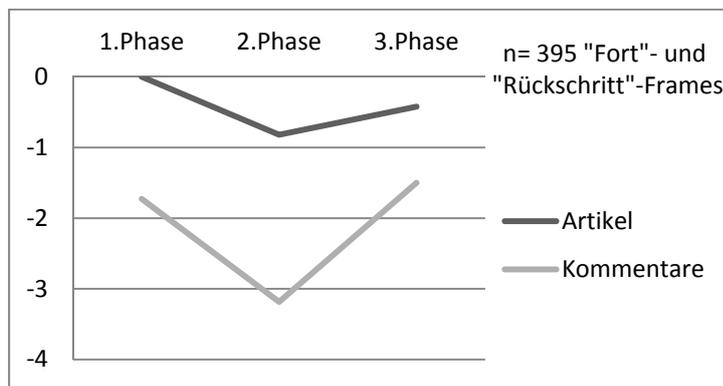


Abb. 28: Darstellung der Tendenz der „Konsequenz“-Frames pro Beitrag in Artikeln/ Kommentaren im Zeitverlauf, in abs. Zahlen (eig. Darstellung)

des „Konsequenz“-Frame wird Abbildung 28 dargestellt.

Betrachtet man die beiden Bereiche näher, in denen der Großteil der Konsequenzen erkannt

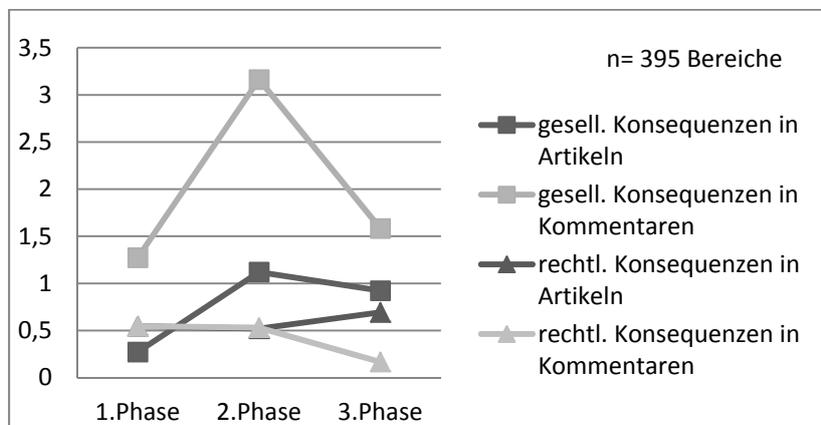


Abb. 29: Darstellung der „gesellschaftlichen“ und „rechtlichen Konsequenz“ pro Beitrag in Artikeln/ Kommentaren im Zeitverlauf, in abs. Zahlen (eig. Darstellung)

Abbildung 27 ausgedrückt wird, in Artikeln und Kommentaren ähnlich, wobei sowohl der Anstieg als auch der Abfall in Kommentaren etwas stärker ausfällt. Die Annahme, dass weder das eine noch das andere eintreten wird, verändert sich nur auf niedrigem Niveau und wird deshalb in der Analyse nicht

die negativen von den positiven Konsequenzen abzieht, so erlangt man eine Tendenz des „Konsequenz“-Frames. Die Entwicklung die dabei nachgezeichnet werden kann, entspricht am ehesten einem parallelen Verlauf in den Artikeln und Kommentaren, wobei es gegen Ende zu einer geringen Annäherung kommt. Die Tendenz

wird, die Gesellschaft und das Recht, so fällt auf, dass die Zuschreibung von gesellschaftlichen Konsequenzen in Artikeln und Kommentaren gleichzeitig ansteigt und wieder abfällt. Auch wenn dies auf die Kommentare viel stärker zutrifft, kann hier keine relevante

Unterscheidung festgestellt werden. Dies trifft auch auf die Äußerung von rechtlichen Konsequenzen zu, die über den Zeitverlauf relativ stabil geäußert werden, wobei die Anzahl der Nennungen erst gegen Ende leicht auseinandergeht. Diese Entwicklung wird in Abbildung 29 nachgezeichnet. In der Untersuchung des „Konsequenz“-Frames konnten somit Veränderungen wahrgenommen werden, die sowohl die Richtung als auch den Bereich der Konsequenzen betreffen. Inwiefern die Ergebnisse in Bezug auf die Hypothesen interpretiert werden können, wird noch erläutert.

Im dritten untersuchten Frame, der „Personalisierung“, spiegelt sich die Tendenz, die bereits

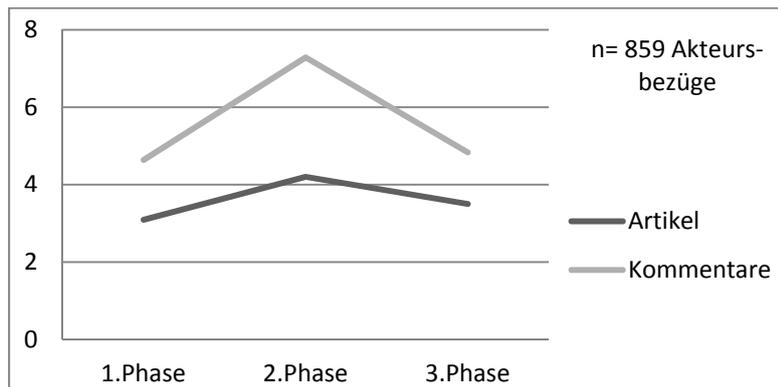


Abb. 30: Darstellung der Akteursbezüge pro Beitrag in Artikeln/ Kommentaren im Zeitverlauf, in abs. Zahlen (eig. Darstellung) Artikeln feststellbar.

in den zuvor beschriebenen Frames erkennbar war, wieder. So steigt der Akteursbezug in der Hauptphase an und sinkt gegen Ende wieder ab. Wie Abbildung 30 zeigt, ist diese Tendenz jedoch sowohl bei Kommentaren als auch bei

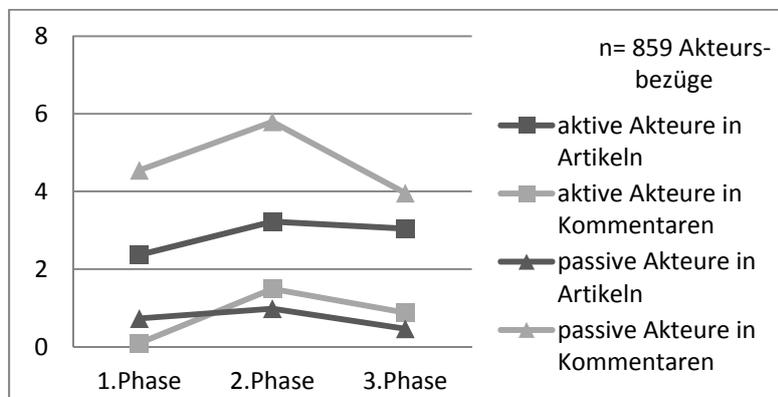


Abb. 31: Darstellung der aktiven und passiven Akteursbezüge pro Beitrag in Artikeln/ Kommentaren im Zeitverlauf, in abs. Zahlen (eig. Darstellung)

Die Art des Akteursbezugs weicht in den meisten Fällen nicht oder nur kaum von der allgemeinen Entwicklung des Anstiegs in der Hauptphase und dem Rückgang in der Endphase ab. Dies kann beispielsweise anhand der Klassifizierung der Akteursbezüge in aktive und

passive Akteure aufgezeigt werden. Die Entwicklung der aktiven und passiven Akteure ist in der Abbildung 31 dargestellt.

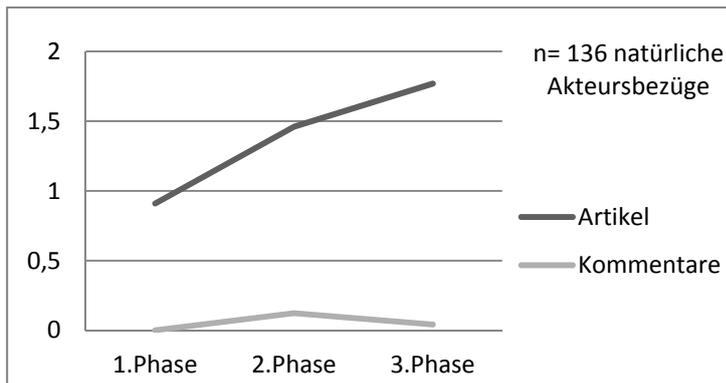


Abb. 32: Darstellung der natürlichen Akteursbezüge pro Beitrag in Artikeln/ Kommentaren im Zeitverlauf, in abs. Zahlen (eig. Darstellung)

Einzig der Bezug auf natürliche Akteure, der in Kommentaren keine Rolle spielt, nimmt in den Artikeln bis zum Ende zu. Dieses deutliche Ergebnis wird in Abbildung 32 dargestellt. Der „Personalisierung“-Frame verändert sich somit, wie jeder andere Frame, im Zeitverlauf; die geringen Unterschiede zwischen

Artikeln und Kommentaren in der Art der Veränderung weisen jedoch auf stabile Verhältnisse hin, deren Bedeutung noch erläutert wird.

Die Anzahl der Nennungen des „Wirtschaft“-Frames ist einerseits zu gering, um eine Entwicklung nachzeichnen zu können, und konzentriert sich andererseits auf die Artikel, sodass ohne Nennungen in Kommentaren auch kein Wandel verglichen werden kann. Dieser Frame eignet sich somit nicht für diese Untersuchung.

Die Ergebnisse bezüglich des Wandels zeigen somit in vielen Fällen parallele Entwicklungen, die vermutlich auf den allgemeinen Verlauf der Debatte zurückgehen. Diejenigen Fälle, in denen eine gegenläufige Tendenz absehbar ist, sind solche, die in der anschließenden Hypothesenprüfung im Zentrum stehen werden, denn nur in solchen Fällen kann ein Einfluss des Lesers vermutet werden.

6.5 Erkenntnisse und Hypothesenprüfung

Die Ergebnisse, die in der deskriptiven Analyse dargestellt und in der schließenden Analyse in Bezug zu den Forschungsfragen gesetzt wurden, sollen an dieser Stelle in Erkenntnisse übergeführt werden. Das Mittel hierfür ist die Interpretation, die sich an den in dieser Arbeit aufgestellten Hypothesen orientiert und hypothesenkonforme und widersprüchliche Ergebnisse bewertet.⁷⁹¹ Die Hypothesenprüfung orientiert sich dabei am bereits einleitend beschriebenen statistischen Verfahren, in dem eine Verifizierung bzw. Falsifizierung der aufgestellten Hypothesen bzw. Nullhypothesen, mit einer Irrtumswahrscheinlichkeit von 5% durchgeführt wird.⁷⁹² Die Ergebnisse des Hypothesentests sind in Tabelle 24 für die jeweiligen Hypothesen und Unterhypothesen in den relevanten Untersuchungskategorien zusammengefasst.

Hypothese	allgemeine thematische Frames	konkrete thematische Frames	Value-Frames	Themenkontexte
H1.1	+	+	-	+
H1.2	+	~	+	~
H1	+			
H2.1	-	-	-	
H2.2	-	-	-	
H2	-			
+ Die Ergebnisse bekräftigen die Hypothese signifikant. ~ Die Ergebnisse deuten auf die Hypothese hin, sind jedoch nicht signifikant. - Die Ergebnisse deuten nicht auf die Hypothese hin oder widerlegen sie gar.				

Tab. 24: Zusammenfassung der Prüfung der Haupt- und Unterhypothesen pro Untersuchungskategorie (eig. Darstellung)

Wie bereits die Ergebnispräsentation wird die Hypothesenprüfung in zwei Kapiteln getrennt durchgeführt, die sich an den Haupthypothesen (H1 und H2) orientiert.

6.5.1 Hypothesenprüfung zur normativen Kluft

Die erste Haupthypothese beinhaltet die Annahme einer normativen Kluft zwischen traditionellem und partizipativem Journalismus, die sich im unterschiedlichen Framing zeigt (H1), und kann anhand ihrer konkreten Unterhypothesen überprüft werden. So soll hier als erstes getestet werden, ob die Frames der ACTA-Gegner in Leserkomentaren stärker dominieren als in Artikeln (H1.1). Da es sich bei der Variable „Frames in der ACTA-Debatte“ um eine vielschichtige latente Variable handelt, umfasst der Hypothesentest mehrere Untersuchungskategorien.

⁷⁹¹ vgl.: Merten 1995, S.331

⁷⁹² vgl.: Atteslander 2008, S.266 ff.

Die zentrale Untersuchungskategorie basiert auf den thematischen Frames. Für die erste Hypothese ergaben sich in dieser Kategorie zwei relevante Ergebnisse, denn es konnte erstens ermittelt werden, dass 87% aller thematischen Frames, die in Kommentaren geäußert werden, in die Kategorie der ACTA-Gegner eingeordnet werden können und der Anteil in Artikeln lediglich bei 65% liegt. Zweitens ergab die Untersuchung der Tendenz pro Beitrag, dass die Frames der ACTA-Gegner in 95% der Kommentare pro Beitrag dominieren, jedoch nur 61% der Artikel eine überwiegend negative Tendenz aufweisen. Aus dem ersten sehr signifikanten und dem zweiten höchst signifikanten Ergebnis kann darauf geschlossen werden, dass die thematischen Frames der ACTA-Gegner vorwiegend in den Kommentaren dominieren. Die Nullhypothese zur H1.1 kann somit falsifiziert werden, womit die Annahme der H1.1 gestützt wird.

Bei der Untersuchung der einzelnen thematischen Frames konnte das zuvor beschriebene Ergebnis bei allen Frames der ACTA-Gegner festgestellt werden. Der Frames „Detailkritik“ ist hoch signifikant, die Frames „Interessen ungleich vertreten“, und „keine Notwendigkeit“ sind höchst signifikant stärker in Kommentaren vertreten als in Artikeln, wobei der Signifikanzwert des letzten Frames durch seine geringe Bedeutung im Untersuchungsmaterial nur vorsichtig interpretiert werden kann. Für die Frames der „Detail-“ und „Allgemeinkritik“ konnte die Konzentration der Frames der ACTA-Gegner auf Kommentare ebenfalls hoch und sehr signifikant nachgewiesen werden. Der besonders häufige Frame „Rechte in Gefahr“ und der eher unbedeutende Frame „Umsetzung“ sind signifikant eher in Kommentaren zu finden als in Artikeln. Aus diesen Ergebnissen lässt sich schließen, dass die Frames der ACTA-Gegner vorwiegend in Kommentaren eine Rolle spielen, womit die Aussage der Hypothese H1.1 ebenso im Detail des thematischen ACTA-Framings nicht widerlegt werden kann.

Die Überprüfung der H1.1 ist jedoch nicht nur auf thematische Frames angewiesen, sondern kann auch auf Basis von Werten getestet werden, die für die Kategorie der ACTA-Gegner zentral sind. Das Ergebnis für den „Datenschutz“, als einem dieser Werte, ist jedoch nicht geeignet für die Hypothesenprüfung, da er nur in 14 Fällen erkennbar war. Der Wert der „Meinungsfreiheit“ hingegen weist mit 56 Nennungen eine ausreichende Fallzahl für die Interpretation auf, jedoch kann hier kein statistisch messbarer Bedeutungsüberhang in Kommentaren festgestellt werden. Viel eher weisen die Ergebnisse auf eine ähnliche Frequenz der Value-Frames der ACTA-Gegner in Artikeln und Kommentaren hin. Diese Erkenntnis widerspricht der H1.1, da hier die Frames der ACTA-Gegner, die an den zentralen Werten festgemacht werden, eher in Kommentaren angenommen werden. Dies wird nicht durch die Ergebnisse ausgedrückt, sodass von einer Falsifizierung der Hypothese in diesem Untersuchungskriterium ausgegangen werden muss. Welche Rolle diese Erkenntnis für die gesamte Hypothese spielt, wird noch erläutert.

Die Analyse der ersten Unterhypothese (H1.1) kann bis auf die kleinste Ebene der thematischen Kontexte heruntergebrochen werden, wobei nur 62% der Themen der ACTA-Gegner ausreichend Nennungen aufweisen, um analysiert werden zu können ($n > 30$). Mehr als die Hälfte der ausgewählten Themenkontexte (54%), die mit Frames der ACTA-Gegner in Verbindung stehen, finden eher in Kommentaren als in Artikeln Eingang in die Berichterstattung, wobei die Signifikanzwerte in den meisten Fällen besonders gering sind. In beinahe drei Viertel der Themenkontexte ist zumindest eine Tendenz (Sign. $< 0,1$) erkennbar. Diese Ergebnisse zeigen, dass selbst in der detaillierten Untersuchung der Themenkontexte in den mehrheitlichen Fällen die Ausprägungen, die der Kategorie der ACTA-Gegner zugeordnet wurden, in Kommentaren häufiger auftreten als in Artikeln. Des Weiteren sind keine widersprechenden Ergebnisse erkennbar, womit die H1.1 in Anbetracht der Themenkontexte nicht verworfen werden kann.

Mit Ausnahme der Value-Frames deuten die Ergebnisse aller Untersuchungskategorien auf den Zusammenhang hin, der in der H1.1 beschrieben wird. Somit kann davon ausgegangen werden, dass die Frames der ACTA-Gegner stärker in Kommentaren dominieren als in Artikeln.

Die zweite Unterhypothese zur normativen Kluft (H1.2) betrifft das Framing der ACTA-Befürworter und stellt die Vermutung auf, dass sich dieses eher in Artikeln wiederfindet (H1.2). Bei der Prüfung dieser Hypothese kann gleich verfahren werden wie bei der vorhergehenden, indem die Ergebnisse der thematischen Frames, Werte-Frames und Themenkontexte herangezogen werden.

In den Ergebnissen zu den thematischen Frames sind die der ACTA-Befürworter in Artikeln überrepräsentiert, denn obwohl nur knapp ein Drittel aller Frames auf Artikel entfallen, sind hier mehr als die Hälfte der Frames der ACTA-Befürworter zu finden. Aus diesem sehr signifikanten Zusammenhang lässt sich schließen, dass die Frames der ACTA-Befürworter eher in Artikeln geäußert werden. Dieses Erkenntnis wird durch die bereits angeführten Ergebnisse zur Tendenz gestützt, in welcher die negativen von den positiven ACTA-Frames abgezogen wurden. Hier zeigt sich höchst signifikant, dass 23% der Artikel eine positive Tendenz, jedoch nur 2% der Kommentare eine ebensolche aufweisen, woraus zu schließen ist, dass das Framing der ACTA-Befürworter eher in Artikeln Verbreitung findet, wie es in der H1.2 angenommen wird.

Zur Untersuchung der konkreten thematischen Frames stehen drei Frames zur Verfügung. Die Frames „Metakritik“ und „Notwendigkeit“ werden in etwas weniger als der Hälfte der Fälle in Artikeln geäußert. Obwohl dieser Anteil über dem vermuteten Wert liegt, konnte keine statistische Signifikanz für dieses Ergebnis festgestellt werden, wodurch sie nicht eindeutig

auf den angenommenen Zusammenhang hindeuten. Anders verhält es sich beim Frame „Vorteile“, der zu 70% in Artikeln enthalten ist und somit hier hoch signifikant häufiger auftritt als in Kommentaren. Die Hypothese kann somit nur mit den Ergebnissen zu einem Frame statistisch gestützt werden; die restlichen Ergebnisse scheinen ihr jedoch zumindest nicht zu widersprechen.

Hinsichtlich der Value-Frames konnten ebenso Ergebnisse erhoben werden, anhand derer die zweite Unterhypothese geprüft werden kann. So sind die Werte der ACTA-Befürworter hoch signifikant häufiger in Artikeln (72%) zu finden als in Kommentaren, wobei dies höchst signifikant auf den Wert „Rechtssicherheit“ zutrifft. Während die Werte der ACTA-Gegner nicht auf einen Unterschied zwischen Artikeln und Kommentaren hinweisen, ist dies bezüglich der Werte der ACTA-Befürworter sehr wohl der Fall. Insofern kann die H1.2 in Bezug auf die angesprochenen Werte in der Debatte nicht verworfen werden.

Die Ebene der Themenkontexte ist eher ungeeignet zur Überprüfung der Ergebnisse, da weniger als ein Drittel der Kontexte der ACTA-Befürworter ausreichend Nennungen aufweisen. Unter den vier erfolgreichsten Themenkontexten deutet das Thema „Rechte durchsetzen“ höchst signifikant auf einen Zusammenhang im Sinne der H1.2 hin; in allen anderen Themenkontexten ist eher eine ähnliche Bedeutung in Artikeln und Kommentaren ersichtlich. Auf Basis der Themenkontexte kann die Hypothese somit nicht gestützt werden, ihr wird jedoch auch nicht klar widersprochen.

Da die thematischen und Werte-Frames der ACTA-Befürworter im Untersuchungsmaterial seltener vertreten sind, fällt das Datenmaterial zur Hypothesenprüfung für die zweite Unterhypothese geringer aus. Dennoch kann in den zentralen Kategorien der thematischen Frames und der Werte-Frames sowie teilweise auch in den einzelnen thematischen Unterframes und Themenkontexten ein Zusammenhang im Sinne der H1.2 festgestellt werden, denn die Frames der ACTA-Befürworter werden eher in Artikeln als in Kommentaren verwendet. Insofern ergibt auch die Prüfung der zweiten Unterhypothese, dass diese nicht verworfen werden kann.

Aus der Kombination der Erkenntnisse der beiden Unterhypothesen kann auch die Haupthypothese zur normativen Kluft beantwortet werden. Da die Frames der ACTA-Gegner in Kommentaren dominieren und die der ACTA-Befürworter eher in Artikeln entdeckt werden konnten, lässt sich für die Online-Berichterstattung zum ACTA-Thema eine normative Kluft zwischen traditionellem und partizipativem Journalismus feststellen (H1). Auch wenn die Ergebnisse zu einzelnen Kategorien für die eine Unterhypothese nicht eindeutig sind, so werden sie durch die Ergebnisse der anderen Unterhypothese ergänzt. Beispielsweise ist keine Häufung der Werte der ACTA-Gegner in Kommentaren feststellbar, sehr wohl aber

eine Konzentration der Werte der ACTA-Befürworter in Artikeln. Damit ergänzen sich die Ergebnisse der beiden Unterhypothesen, sodass die Nullhypothese in jeder Untersuchungskategorie mindestens in einer Unterhypothese falsifiziert werden konnte und die erste Haupthypothese somit durch das Datenmaterial umfassend bestätigt wird.

Die weitere Kategorie, die herangezogen werden kann, um einen Unterschied im Framing feststellen zu können, umfasst drei der vier generischen Frames. Anhand derer kann zwar keine Hypothesenprüfung durchgeführt werden, da die Ausprägungen weder der Kategorie der ACTA-Gegner noch der Kategorie der Befürworter klar zugeordnet werden können, dennoch kann auch anhand dieser erfolgreichen Frames eine Differenz zwischen Artikeln und Kommentaren ermittelt werden, welche die Unterscheidung anhand thematischer Frames und Value-Frames ergänzt.

Der erste untersuchte generische Frame, der „Konflikt“-Frame kommt in Artikeln und in Kommentaren eher als „Wertekonflikt“ zum Ausdruck. Diese Erkenntnis weist somit auf keinen Unterschied im „Konflikt“-Framing hin. Sehr wohl kann eine solche Unterscheidung jedoch hinsichtlich der allgemeinen Häufigkeit des „Konflikt“-Frames gemacht werden, der tendenziell eher in Kommentaren geäußert wird. Dies liegt vor allem darin, dass „Interessenkonflikte“ in der ACTA-Debatte hoch signifikant eher in Kommentaren vorkommen. Daraus kann geschlossen werden, dass der „Konflikt“-Frame in seiner hauptsächlichlichen Ausprägung des „Wertekonflikts“ in beiden journalistischen Formen eine ähnliche Rolle spielt, wobei das weitere Drittel der Konflikte, in denen es um Interessengegensätze geht, sich eher in Kommentaren findet. Das zentrale Unterscheidungskriterium zwischen Artikeln und Kommentaren betrifft somit den Unterframe „Interessenkonflikt“.

Der „Konsequenz“-Frame bietet anhand seiner Ausprägungen ebenso ein gutes Unterscheidungskriterium zwischen Artikeln und Kommentaren. Die positive Konsequenz des Fortschritts wird sehr signifikant eher in Artikeln und die negative Konsequenz des Rückschritts signifikant häufiger in Kommentaren geäußert. Daraus ergibt sich eine deutliche Unterscheidung, die ähnlich der normativen Kluft eine positive und negative Perspektive auf das Handelsabkommen beinhaltet. Somit können Artikel und Kommentare anhand der Art der vorkommenden „Konsequenz“-Frames unterschieden werden, wobei die Ergebnisse weiter ins Detail gehen, indem auch die Bereiche der Konsequenz berücksichtigt wurden. Hierbei zeigt sich, dass die Konsequenz des Abkommens in Artikel höchst signifikant häufiger im Recht und in Kommentaren signifikant häufiger in der Gesellschaft erkannt wird. Daraus folgt, dass der „Konsequenz“-Frame, wie bereits in der Theorie beschrieben wurde, auch anhand der empirischen Erfahrung in Artikeln und Kommentaren als relevanter Frame

betrachtet werden kann, wobei die Ausrichtung und die betroffenen Bereiche des Frames zwischen den beiden journalistischen Kulturen variieren.

Ein letzter zu berücksichtigender Frame ist die „Personalisierung“, die an der Art des Akteursbezugs gemessen wurde. Sie ist ebenso wie der „Konflikt“ und der „Konsequenz“-Frame als generischer Frame unabhängig von der journalistischen Kultur vorzufinden, wobei sich die Form des Personenbezugs mit hohen Signifikanzwerten sehr deutlich unterscheidet. Während Akteure in Artikeln hoch signifikant eher als reale natürliche Personen auftreten und dabei höchst signifikant eher aktiv zu Wort kommen, sind es in Kommentaren eher Personengruppen, über die berichtet wird. Der allgemeine Frame der „Personalisierung“ ist somit kein geeignetes Unterscheidungsmerkmal zwischen Artikeln und Kommentaren, wobei die Form, die sie in den jeweiligen Beiträgen annimmt höchst unterschiedlich ist.

Bis auf den „Wirtschaft“-Frame konnten in allen generischen Frame-Kategorien Unterschiede zwischen Artikeln und Kommentaren entdeckt werden, woraus der leicht nachvollziehbare Schluss gezogen werden kann, dass auch abseits der normativen Kluft Unterschiede im Framing bestehen. Die Entwicklung dieser Unterschiede über den Zeitverlauf soll ebenso als Vergleichspunkt zum Wandel der normativen Kluft, in dem die Macht des Lesers zum Ausdruck kommt, analysiert werden.

6.5.2 Hypothesenprüfung zur Macht des Lesers

Auch die zweite Hypothese, welche die Macht des Lesers betrifft, soll hier anhand ihrer beiden Unterhypothesen überprüft werden. Das Ziel ist es herauszufinden, ob sich die normative Kluft im Verlauf der Debatte schließt, indem sich das Framing der Kommentare auch in Artikeln durchsetzt (H2). So wird in einem ersten Schritt untersucht, ob sich der Unterschied, der zuvor als normative Kluft beschrieben wurde, im Framing zwischen Artikeln und Kommentaren im Zeitverlauf verringert (H2.1).

In der Untersuchung der thematischen Frames in den Hauptkategorien der ACTA-Gegner und der ACTA-Befürworter konnten keine signifikanten Ergebnisse erhoben werden. Der Trend, der sich aus den Daten zum Framing der ACTA-Gegner ablesen lässt, weist jedoch auf eine Annäherung der Artikel und Kommentare in der dritten Phase hin; die Ergebnisse zu den Frames der ACTA-Befürworter deuten eine solche Entwicklung in der zweiten Phase an. Das Gesamtverhältnis von positiven und negativen Frames nähert sich in der zweiten Phase an, da der Anteil der ACTA-kritischen Frames in Kommentaren sinkt und in Artikeln steigt; die Verteilung der Frames entwickelt sich jedoch gegen Ende erneut auseinander. Betrachtet man die Tendenz des Framings, die sich aus der Differenz von ACTA-befürworteten und kritischen Frames ergibt, so lässt sich eine nahezu parallele Entwicklung in Artikeln und

Kommentaren nachzeichnen. Dies trifft vor allem auf den Übergang von der ersten auf die zweite Phase zu, wobei es gegen Ende sehr wohl zu einer Verringerung der Kluft kommt, die allerdings nicht signifikant ist. Die Hypothese H2.1 kann somit anhand des Datenmaterials zum allgemeinen thematischen Framing nicht bestätigt werden, denn es besteht kein signifikanter Hinweis auf eine Verringerung der normativen Kluft zwischen Artikeln und Kommentaren. Die zwischenzeitlichen Entwicklungen deuten eine solche Veränderung zwar an, diese ist jedoch weder eindeutig noch statistisch nachweisbar.

Bei der weiteren Analyse der einzelnen thematischen Frames weisen einige Ergebnisse auf den in der Hypothese H2.1 behaupteten Zusammenhang hin. Vor allem bezüglich der Frames der ACTA-Gegner „Rechte in Gefahr“ und „Umsetzung“ nimmt die Kluft ab, indem ersterer in Artikeln signifikant zunimmt und letzterer in Kommentaren sehr signifikant abnimmt und sich dabei im jeweiligen journalistischen Pendant keine statistisch messbare Entwicklung ereignet. Die Hypothese kann in der Detailuntersuchung des thematischen Framings jedoch bloß auf diesen beiden Ergebnissen aufbauen, denn in den anderen Frames ist die Entwicklung nur sehr schwach („Allgemeinkritik“) oder kurzfristig („Vorteile“, „Notwendigkeit“) feststellbar, oder verändert sich entweder gar nicht („Detailkritik“) oder entgegen dem vermuteten Zusammenhang. Für die letztere Entwicklung lässt sich eine kurzfristige („Interessen ungleich vertreten“) oder langfristige Vergrößerung der Kluft („keine Notwendigkeit“) erkennen, wobei es beim Frame der „Metakritik“ sogar kurzzeitig zu einer Umkehrung der Kluft kommt, indem dieser Frame der ACTA-Befürworter in der Hauptphase in Kommentaren häufiger vorkommt als in Artikeln, bis sich die Kluft am Ende erneut bildet. Eine solche Umkehrung ist nur noch im Frame der „Notwendigkeit“ erkennbar, wobei sich hier die Kluft in der Hauptphase schließt und sich dieser Frame der ACTA-Befürworter in Kommentaren stärker ausbreitet als in Artikeln. Die meisten dieser nicht signifikanten Entwicklungen deuten auf Tendenzen hin, die mit der Hypothese H2.1 nicht vereinbar sind. Auch wenn zwei Frames auf eine Verringerung der Kluft im Zeitverlauf hindeuten, scheint es sich bei dieser Entwicklung nicht um die Regel, sondern eher um die Ausnahme zu handeln, sodass die Hypothese H2.1 anhand der Daten zu den konkreten thematischen Frames falsifiziert werden kann.

In der Analyse der Value-Frames konnte sowohl für die Werte der ACTA-Gegner als auch für die Werte der ACTA-Befürworter eine parallele Entwicklung im Zeitverlauf der ersten und zweiten Phase festgestellt werden. In diesem Zeitraum scheint es einen allgemeinen Anstieg des Wertebezugs in Artikeln und in Kommentaren zu geben, der nicht zur Hypothese der Angleichung von Artikeln und Kommentaren passt. In der dritten Phase entwickeln sich die Werte-Frames der ACTA Gegner und Befürworter in Artikeln und Kommentaren unterschiedlich. Während die Werte-Frames der ACTA-Gegner in Kommentaren stärker

fallen als in Artikeln und sie dadurch in Artikeln stärker vertreten sind als in Kommentaren, entwickelt sich die Häufigkeit der Werte der ACTA-Befürworter in Artikeln und Kommentaren auseinander, indem die Anzahl in Kommentaren annähernd stagniert und in Artikeln stark ansteigt. Daraus kann gefolgert werden, dass sich die normative Kluft in Bezug auf die Werte der ACTA-Gegner zu keinem Zeitpunkt signifikant erkennen lässt, wie bereits in der zuvor abgehandelten Hypothesenprüfung H1.1 beschrieben wurde, und somit auch keine Angleichung über den Zeitverlauf feststellbar sein kann. Für die Werte der ACTA-Befürworter hingegen wurde sehr wohl eine normative Kluft in der Hypothesenprüfung der H1.2 festgestellt, diese entsteht scheinbar jedoch erst im Verlauf der Debatte. Die Ergebnisse der Untersuchung deuten somit vor allem in Bezug auf die Werte der ACTA-Befürworter auf eine Falsifizierung der Hypothese H2.1 hin. Die normative Kluft, die auf einer Wertedifferenz aufbaut, schließt sich nicht im Verlauf der Debatte, sondern entsteht viel eher erst.

Die zweite Unterhypothese dient dazu zu klären, welche Veränderung für die geringere normative Kluft verantwortlich ist. Angenommen wird, dass sich die Artikel an die Kommentare anpassen, und da in letzteren die Frames der ACTA-Gegner stärker vertreten sind, wird auch in Artikeln im Zeitverlauf eine Bedeutungszunahme dieser Frames angenommen (H2.2).

Die Ergebnisse zu den thematischen Frames deuten einen nicht signifikanten Anstieg der ACTA-kritischen Frames in der zweiten Phase an, jedoch sinkt ihr Niveau gegen Ende der Untersuchung wieder ab. Ebenso verhält es sich bei der Analyse der Tendenz des Framings, in der auch die Frames der ACTA-Befürworter berücksichtigt werden. Während sich die Tendenz in der Hauptphase negativ entwickelt, pendelt sich die Tendenz am Ende wieder auf das Ausgangsverhältnis von kritischen und befürwortenden Frames ein. Somit kann weder von einer durchgehenden noch von einer signifikanten Steigerung der Frames der ACTA-Gegner in Artikeln gesprochen werden, womit die Hypothese H2.2 auf Basis der Ergebnisse zum allgemeinen thematischen Framing falsifiziert ist. Ergänzend kann noch das zentrale Ergebnis zum Framing der Kommentare angeführt werden, denn hier entwickelt sich der Anteil der Frames der ACTA-Gegner durchgehend rückläufig. Diese nicht signifikante Tendenz weist darauf hin, dass die leichte Reduktion der normativen Kluft eher auf eine Anpassung der Kommentare an die Artikel zurückzuführen ist, die nicht durch die Hypothese H2.2 ausgedrückt wird.

In den Ergebnissen zu den einzelnen thematischen Frames lässt sich nur ein einziger Frame der ACTA-Gegner finden, der über den Zeitverlauf zunimmt. Die Häufigkeit des Frames „Rechte in Gefahr“ steigt in den Artikeln um mehr als das Dreifache, womit eine kontinuierliche und signifikante Anpassung an das Niveau der Kommentare beschrieben werden kann. Eine weitere Steigerung eines ACTA-kritischen Frames in den Artikeln kann

anhand der „Allgemeinkritik“ in der zweiten Phase beschrieben werden, wobei sich diese nicht bis zum Ende fortsetzt. Begleitet werden diese Ergebnisse von solchen, die eine Tendenz zur Bedeutungsabnahme der Frames der ACTA-Gegner in Artikeln („Interessen ungleich vertreten“, „Umsetzung“, „Detailkritik“) oder eine Stagnation („keine Notwendigkeit“) beschreiben. Da die Hypothese H2.2 nur durch ein Ergebnis der Untersuchung gestützt wird, muss sie, auch in Anbetracht gegenläufiger Tendenzen, verworfen werden. Hier soll auf das sehr signifikante Ergebnis hingewiesen werden, dass die Entwicklung des Frames „Umsetzung“ betrifft. Dabei wurde die in der H2.1 angenommene Reduktion der Differenz zwischen Artikeln und Kommentaren bestätigt; dies lässt sich jedoch bloß auf eine Bedeutungsabnahme in den Kommentaren und nicht etwa, wie in der H2.2 erwartet, auf ein Zunahme in den Artikeln zurückführen.

Die Ergebnisse der Value-Frames sind dahingehend zu interpretieren, dass die Werte der ACTA-Gegner in Artikeln zwar anfänglich ansteigen, jedoch nur in dem Maße, in dem es auch in Kommentaren der Fall ist. Gegen Ende sinken die Werte der ACTA-Gegner in den Artikeln weniger ab als in den Kommentaren, sodass im Verhältnis zu den Kommentaren ein kritischeres ACTA-Framing in Artikeln attestiert werden kann. Dieses Ergebnis ist jedoch nicht signifikant und ist noch mit einer zweiten enttäuschenden Entwicklung konfrontiert. Da die H2.1 in Bezug auf die Werte der ACTA-Gegner bereits falsifiziert wurde, weil keine Kluft erkennbar war, ist die verhältnismäßige Steigerung dieser Werte in den Artikeln nicht, im Sinne der Gesamthypothese H2, als Annäherung an die Kommentare zu interpretieren.

Auf Basis ernüchternder Erkenntnisse, die in der bisherigen Prüfung der Unterhypothesen H2.1 und H2.2 gewonnen wurden, kann die Hypothese H2 getestet werden, die den zentralen Zusammenhang der Verringerung der normativen Kluft, durch die Annäherung des traditionellen Journalismus an den partizipativen, beschreibt. Zieht man die thematischen Frames zur Hypothesenprüfung heran, so ist erkennbar, dass es, mit einer Ausnahme, zu keiner signifikanten Verringerung der normativen Kluft kommt. Im konkreten Frame „Rechte in Gefahr“ ist eine Verringerung der Kluft erkennbar (H2.1), die auf eine Annäherung der Häufigkeit in den Artikeln an die in den Kommentaren zurückgeführt werden kann (H2.2). Dieses Ergebnis ist jedoch von zu vielen widersprechenden Ergebnissen begleitet, als dass die H2 dadurch bestätigt werden könnte. Insofern muss die H2 in Anbetracht der präsentierten Ergebnisse zu den thematischen Frames als falsifiziert angesehen werden. Hinsichtlich der Value-Frames fällt das Ergebnis für die Hypothesenprüfung noch deutlicher aus, da in einer Kategorie gar erkannt wurde, dass sich die normative Kluft erst im Zeitverlauf bildet und daher von einer Angleichung keine Rede sein kann. In den Ergebnissen zu den Value-Frames wird somit die zweite Haupthypothese H2 widerlegt.

Die Frage, ob es über den Zeitverlauf zu einer Angleichung zwischen Artikeln und Kommentaren kommt, kann jedoch auch abseits der Hypothesen anhand des generischen Framings behandelt werden.

In der Untersuchung des „Konflikt“-Frames konnte bereits bezüglich des „Interessenkonflikts“ ein Unterschied zwischen Artikeln und Kommentaren nachgewiesen werden. Dieser Unterschied ist vor allem in der ersten Phase feststellbar, verringert sich in der zweiten Phase und kann in der letzten Phase nicht mehr statistisch nachgewiesen werden. Somit kann von einer Angleichung ausgegangen werden, die in der letzten Phase durch die starke Abnahme des Frames „Interessenkonflikt“ in den Kommentaren ausgeht. Es kann anhand des „Konflikt“-Framings keine Anpassung der Artikel an die Kommentare nachgewiesen werden, da die Ergebnisse eher auf die gegenteilige Entwicklung hinweisen.

Die Ergebnisse zum „Konsequenz“-Frame ergeben ein widersprüchliches Bild, da sowohl ausgedrückt werden kann, dass sich die Unterschiede zwischen Artikeln und Kommentaren verringern als auch, dass sie sich ausweiten. Die jeweilige Interpretation ist bloß vom Zeitpunkt und der Ausprägung abhängig. Zu einer Angleichung von Kommentaren und Artikeln kommt es in der Prognose vom Fortschritt in der zweiten Phase, wobei selbiges in der rückschrittlichen Konsequenz in der letzten Phase ersichtlich ist. Eine Vergrößerung der Unterschiede kann ebenso gegengleich in der dritten Phase der Fortschritt-Konsequenz und in der zweiten Phase der Prognose des Rückschritts erkannt werden. Die Kombination der beiden relevanten Ausprägungen der Konsequenz beschreibt am ehesten einen parallelen Verlauf, der gegen Ende auf eine leichte Angleichung hindeutet. Diese ist jedoch nicht eindeutig feststellbar, sodass die Unterschiede zwischen Artikeln und Kommentaren hinsichtlich des „Konsequenz“-Frames eher als zeitunabhängig betrachtet werden können.

In den Bereichen, in denen Konsequenzen erwartet werden, ist ebenso kein eindeutiger Hinweis auf die Verringerung der Unterschiede zwischen Artikeln und Kommentaren erkennbar. Gesellschaftliche Konsequenzen werden zwischenzeitlich häufiger erkannt, was sich bei Kommentaren sehr deutlich niederschlägt. In der dritten Phase verringert sich der Unterschied zwischen Artikeln und Kommentaren erneut, wobei von keiner linearen Angleichung gesprochen werden kann. Rechtliche Konsequenzen werden in den ersten beiden Phasen nahezu gleich häufig erwähnt, wobei der Bezug auf diese Ausprägung in der letzten Phase auseinandergeht, da in den Artikeln häufiger und in den Kommentaren seltener rechtliche Konsequenzen erkannt werden. Aus den Ergebnissen kann geschlossen werden, dass sich die jeweils signifikant nachgewiesenen Unterschiede in der gesellschaftlichen Konsequenz vor allem in der zweiten Phase und in der rechtlichen Konsequenz vor allem in der dritten Phase zum Ausdruck kommen. Die Ergebnisse zum

„Konsequenz“-Frame weisen jedoch nicht auf eine Angleichung von Artikeln und Kommentaren im Framing hin.

Die „Personalisierung“ ist der letzte generische Frame, in dem ein Unterschied zwischen Artikeln und Kommentaren festgestellt werden konnte. In der Unterscheidung, ob sich Akteure aktiv oder passiv zu Wort melden, lässt sich keine Veränderung erkennen, die darauf hinweist, dass sich der bereits beschriebene Unterschied zwischen Artikeln und Kommentaren verändert. Dies betrifft ebenso die Ausprägung des kollektiven Akteursbezugs, der sich mit leichten Abweichungen in der Hauptphase, in Artikeln und Kommentaren parallel entwickelt. Einzig das Vorkommen natürlicher Personen, welches in den Kommentaren durchgehend eine sehr geringe Rolle spielt, steigt in den Artikeln in der zweiten und dritten Phase an. Somit kann in der Art der Personalisierung kein Hinweis dafür erkannt werden, dass sich Artikel und Kommentare einander annähern, jedoch kann hinsichtlich einer Ausprägung eine Vertiefung der Unterschiede aufgezeigt werden.

Zusammenfassend kann für die analysierten generischen Frames keine Angleichung zwischen Artikeln und Kommentaren über den Verlauf der ACTA-Debatte festgestellt werden. Während manche Teilergebnisse auf eine Konsistenz der Unterschiede hinweisen, zeichnen andere gar eine Vertiefung dieser nach. Daraus kann geschlossen werden, dass es im allgemeinen Framing ebenso zu keiner Angleichung zwischen Artikeln und Kommentaren kommt, wie es anhand der Falsifizierung der Hypothesen zur Macht des Lesers gezeigt wurde.

7 Resümee und Empfehlungen

Aufgabe dieser Arbeit war es, die Macht des Rezipienten, die aus der Erweiterung der kommunikativen Beteiligungsmöglichkeiten im Internet in den letzten Jahren resultiert, zu untersuchen. Konkreter ging es um die Forschungsfrage, ob Nutzer von Online-Nachrichten durch die zu den Artikeln angebotene Kommentarfunktion Einfluss auf die Berichterstattung nehmen.

Die Basis der Untersuchung bildete eine theoretische Bearbeitung der Forschungsfragen, die zuerst zu klären hatte, was in dieser Arbeit unter der „Macht des Lesers“ verstanden wird. So wurde die Vielfältigkeit des Rezipientenbegriffs beschrieben, wobei dem Erkenntnisinteresse folgend, besonders auf den Typus des aktiven Publikums eingegangen wurde. Die Bereiche, in denen das Publikum aktiv werden und somit Macht ausüben kann, wurden in der Selektion, Konstruktion und Artikulation erkannt. Vor allem durch die Entwicklungen, die mit dem Begriff des „Web 2.0“ in Verbindung stehen, verschwimmt die scharfe Abgrenzung zwischen Kommunikator und Rezipient insofern, dass Leser sich verstärkt selbst journalistisch artikulieren können. In der medialen Partizipation des Rezipienten wird der „Schlüssel“ der „neuen Macht des Publikums“⁷⁹³ erkannt, der bereits in der Form von Leserkommentaren erkennbar ist. Der Einfluss des Lesers durch Online-Kommentare wurde erstens durch die Häufigkeit dieser Partizipationsform und zweitens anhand des, durch die beliebte Nutzung, erkennbaren Willens des Publikums sich zu beteiligen argumentiert. Drittens wurde dargelegt, dass die Kommentare zu den medialen Beiträgen die jeweiligen Journalisten erreichen, und zuletzt wurde festgestellt, dass sich Journalisten an der Meinung der Leser orientieren. Leserkommentare konnten somit als Grundlage der Macht des Lesers erkannt werden.

Anschließend wurde die normative Kluft zwischen altem und neuem Journalismus behandelt. Einleitend wurde die Krise des Journalismus, als Hintergrund für die Herausbildung des „neuen“ Typus des partizipativen Journalismus, kurz argumentiert, bevor das Aufeinandertreffen beider journalistischen Kulturen im Internet erkannt wurde. Einen wesentlichen Teil dieses Abschnitts umfasste die Unterscheidung der traditionellen und partizipativen Journalismuskulturen; die Ergebnisse dieser analytischen Unterscheidung bilden die argumentative Grundlage der normativen Kluft zwischen altem und neuem Journalismus. Die normative Kluft basiert auf der Grundunterscheidung zwischen dem repräsentativen und partizipativen Journalismusmodell und den damit verbundenen Anforderungen der Zugänglichkeit und der Gleichheit. Ebenso grundlegend ist die normative Unterscheidung, die sich auf die Art der Kulturproduktion bezieht und sich im gegensätzlichen Verständnis von Unabhängigkeit und Eigentum äußert. Weitere

⁷⁹³ bds.: Volkmann; In: Jäckel, Mai (Hrsg.) 2008, S.234

charakteristische Merkmale treffen entweder in verschiedenem Umfang auf die Journalismuskulturen zu, wie bei der Transparenz und dem Wert der Freiheit ersichtlich ist, oder sie werden grundverschieden ausgelegt, wie es auf den Werte der Vielfalt und die Relevanz zutrifft. Abschließend wurde in diesem Abschnitt die normative Kluft in Online-Nachrichtenmedien aufgezeigt, indem redaktionelle Artikel als traditioneller Beitrag und Leserkommentare als Plattform für partizipativen Journalismus argumentiert wurden.

Ein weiteres theoretisches Kapitel beschäftigte sich mit der ACTA-Debatte, da die Forschungsfragen anhand der Analyse der ACTA-Berichterstattung zu klären waren. Als zentrale Hintergründe für das Handelsabkommen wurden einerseits das Phänomen der Produktpiraterie und andererseits gravierende Schwierigkeiten des konventionellen Urheberrechts im digitalen Raum, die auch zur Entwicklung alternativer Urheberrechtsformen führten, erkannt. Nach den Ausführungen zur Entwicklung und der Inhalte des Handelsabkommens, lag der Fokus dieses Kapitels vor allem auf den möglichen Bewertungen des ACTA. Zu Beginn konnte die Verbindlichkeit und Wirkkraft des Abkommens vor dessen Implementierung als ungewiss eingeschätzt werden, wodurch die Basis der Diskussion eher in den Bereich der Spekulation gerückt wurde. Des Weiteren konnten drei Perspektiven in der Bewertung des ACTA unterschieden werden. Während in einer ersten Perspektive vor allem Vorteile des Abkommens als Fortschritt erkannt werden, sehen Kritiker im Handelsabkommen vor allem Schwierigkeiten, die zu einem Rückschritt führen. Aus einer dritten Perspektive gehen die Veränderungen des ACTA zu wenig weit, als von einem Fort- oder Rückschritt sprechen zu können. Des Weiteren kann das Handelsabkommen als Abwägung von Grundrechten gesehen werden. Während ACTA-Befürworter eher das Recht auf Eigentum und auf die Rechtsdurchsetzung betonen, nehmen ACTA-Gegner eher auf das Recht auf Meinungs- und Informationsfreiheit und den Datenschutz Bezug. Jedoch können nicht nur abstrakte Grundrechte, sondern auch bestimmte Interessen zur Bewertung herangezogen werden, wobei auch hier Nutzerinteressen den Interessen von Rechteinhabern und Rechteinverwertern gegenüberstehen. Ebenso wie die inhaltlichen Kriterien, spielt das Kriterium des Zustandekommens eine Rolle in der Bewertung des Handelsabkommens. So wurde vor allem das intransparente Vorgehen und die asymmetrische Einbindung von Interessengruppen kritisiert. Letztlich konnte das ACTA-Thema als besonders polarisierend bewertet werden, wobei es in der Debatte weniger um konkrete rechtliche Inhalte geht, sondern viel mehr um Befürchtungen verschiedener Interessenträger. An diese Beschreibung der ACTA-Debatte anschließend wurde die normative Kluft des Journalismus auch in der ACTA-Berichterstattung attestiert. Diese Erkenntnis beruht erstens darauf, dass die Perspektive der ACTA-Gegner durch die selben Wertekriterien von der Perspektive der ACTA-Befürworter unterschieden werden kann, wie zuvor der partizipative vom traditionellen

Journalismus. Und zweitens besteht in der analytischen Unterscheidung eine Ähnlichkeit der normativen Grundsätze zwischen der Perspektive der ACTA-Gegner und dem partizipativen Journalismus sowie zwischen der Perspektive der ACTA-Befürworter und dem traditionellen Journalismus.

Da davon ausgegangen wurde, dass sich sowohl die Unterscheidung der normativen Kluft als auch die Veränderungen durch die Lesermacht in der Art der Berichterstattung zeigen, wurde das für die Untersuchung von Medieninhalten als fruchtbar befundene Frame-Konzept zuerst allgemein diskutiert und anschließend dessen Anwendung in der ACTA-Debatte vorbereitet. Auch wenn das Frame-Konzept nicht als konsistente Theorie dargestellt werden konnte, wurde es als angemessen betrachtet mit der Komplexität des Kommunikationsprozesses umzugehen. Frames wurden dabei als zentrale Deutungsmuster definiert, die, durch Selektion und Bewertung, Informationen strukturieren und Komplexität reduzieren. Sie setzen sich aus Frame-Elementen zusammen, die anhand der Kategorien der Problemdefinition, der kausalen Interpretation, der moralischen Bewertung und der Handlungsempfehlung operationalisiert werden können. Des Weiteren wurden Frames in dieser Arbeit weder als Instrument noch als etwas, das frei von normativer Prägung ist, verstanden, da angenommen wurde, dass die Medien-Frames der Untersuchung durch die jeweilige journalistische Kultur beeinflusst werden. Im Zentrum der Frame-Forschung stehen die sogenannten Emphasis-Frames, die in thematische und episodische Frames oder in strategische und Issue-Frames unterteilt werden können. Ebenso ist eine Kategorisierung als Value-Frames sowie eine Differenzierung von Gain- und Loss-Frames möglich. Für die Identifikation dieser verschiedenen Frame-Typen konnten zwei zentrale Herangehensweisen erkannt werden: Generische Frames sind solche, die themenübergreifend in verschiedenen Untersuchungen als besonders erfolgreiche Frames hervorgingen, wohingegen thematische Frames für spezielle Untersuchung entwickelt wurden. Aus den möglichen methodischen Herangehensweisen wurde die Kombination von qualitativen und quantitativen Methoden als besonders erfolgsversprechend bewertet. Bei der Diskussion der Anwendung des Frame-Konzepts in der ACTA-Debatte wurde die Kombination sowohl beider Herangehensweisen zur Frame-Identifikation als auch beider methodischen Ausrichtungen argumentiert, wobei die thematischen Frames in einer qualitativen Voruntersuchung gebildet und besonders erfolgreiche generische Frames aus der Theorie entnommen wurden. Für die quantitative Untersuchung konnten somit neun thematische und vier generische Frames gefunden werden.

Auf Basis der theoretischen Auseinandersetzung mit den Forschungsfragen konnte einerseits der Schluss gezogen werden, dass zwischen altem und neuem Journalismus eine normative Kluft besteht, die sich im Framing der ACTA-Debatte äußert und andererseits

gefolgt werden kann, dass sich diese Kluft im Verlauf der Debatte verringert, indem sich die Frames der Leser auch in Artikeln durchsetzen. Diese beiden theoretischen Erkenntnisse wurden in der Form von Hypothesen in einer empirischen Untersuchung an der Wirklichkeit getestet.

Für die Untersuchung wurden 87 Artikel und 602 Kommentare von den Online-Portalen „derStandard.at“ und „diePresse.com“ im Zeitraum von 22.02.2010 bis 04.07.2012 herangezogen. Die zentralen Untersuchungskategorien konnten erstens anhand einsehbarer Merkmale des Untersuchungsmaterials (Berichterstattungstypus), zweitens anhand einer Gliederung in drei Untersuchungsperioden (Zeitverlauf) und drittens anhand der theoretisch begründeten Differenzierung, deren Indikatoren zum Teil qualitativ hergeleitet wurden (Frames in der ACTA-Debatte), operationalisiert werden.

Aus den Ergebnissen der Untersuchung wurde der Schluss gezogen, dass sich die theoretisch beschriebene Kluft auch in der Empirie widerspiegelt, da die Frames der ACTA-Gegner in Kommentaren dominieren und Frames der ACTA-Befürworter eher in Artikeln zu finden waren. Eine statistisch signifikante Verringerung der Kluft konnte jedoch nur in Einzelfällen, eine klare Angleichung des Framings der Artikel an das der Kommentare nicht mehr signifikant nachgewiesen werden. Die Tendenz der Ergebnisse der Untersuchung, betreffend der Unterscheidung der normativen Kluft, als auch dessen Veränderung im Zeitverlauf, zieht sich dabei durch alle Untersuchungskategorien der thematischen und generischen Frames, womit zum Großteil widerspruchsfreie Erkenntnisse gewonnen werden konnten.

So kann aus der Untersuchung von Medien-Frames in Artikeln und Leserkomentaren der Online-Ausgaben zweier österreichischer Tageszeitungen in der ACTA-Debatte geschlossen werden, dass ein Unterschied zwischen partizipativem und traditionellem Journalismus in österreichischen Qualitätszeitungen besteht, der sich in einer normativen Kluft in der Art der Berichterstattung zeigt. Es konnte somit nicht nur empirisch belegt werden, dass sich die Perspektive professioneller Journalisten von jener der Leser unterscheidet, sondern auch beschrieben werden, dass diese Unterscheidung auf normativer Grundlage festgemacht werden kann. Im Internet prallen somit zwei journalistische Kulturen aufeinander, die nicht nur formale und professionelle Voraussetzungen trennen, sondern ebenso eine unterschiedliche normative Ausrichtung, die anhand des Medien-Framings beobachtet werden kann. Diese Erkenntnis der normativen Kluft kann als Erfolg dieser Arbeit verbucht werden und es bietet sich an, an die Ergebnisse der Untersuchung anzuschließen. Denn um die Hypothese umfassend zu prüfen, benötigt es mehrerer Analysen verschiedener Mediendebatten und journalistischer Formen. So könnte entweder eine Vergleichsdebatte in den untersuchten Online-Zeitungen herangezogen werden, um herauszufinden, ob sich das

Phänomen der normativen Kluft auch in anderen Debatten mit anderer Intensität oder schlicht einem anderen Thema zeigt. Andererseits können auch weitere Formen, speziell des partizipativen Journalismus, wie themenbezogene Online-Foren, Blogs oder andere Social Web-Formen, untersucht werden, um zu überprüfen, ob sich die Unterscheidung, die im österreichischen Online-Print-Qualitätsjournalismus nachgewiesen wurde, tatsächlich auf alte und neue Medien verallgemeinern lässt. Selbst wenn die These der normativen Kluft auch in anderen Debatten und in anderen journalistischen Formen nicht falsifiziert werden kann, muss geprüft werden, ob es sich dabei um ein für Österreich spezifisches Phänomen handelt, da „es nicht einen einheitlichen >weltweiten Journalismus< im World Wide Web gibt, sondern länder- oder sogar medienspezifische Eigenheiten.“⁷⁹⁴ Somit bedarf es bei der Hypothese, nach der eine normative Kluft zwischen traditionellem und partizipativem Journalismus besteht, die empirisch anhand einer konkreten Debatte, anhand spezieller journalistischer Ausformungen in einem bestimmten Kulturkreis bestätigt werden konnte, weiterer empirischer Prüfung. Als Empfehlung für weiterführende Forschung können somit die Fragen gestellt werden, wie sich die normative Kluft in anderen Debatten, in anderen journalistischen Formen und in anderen Kulturräumen darstellt. Je nach Bearbeitung der Forschungsfragen bietet sich, der Vergleichbarkeit wegen, ein ähnliches Frame-Konzept bestehend aus generischen und thematischen Frames an.

Die Erkenntnisse in Bezug auf die Hypothese zur Auswirkung der Lesermacht, die im Zentrum des Forschungsinteresses stand, weisen darauf hin, dass ein solcher Zusammenhang, der zwar theoretisch begründbar ist, mit der gewählten empirischen Umsetzung nicht nachgewiesen werden kann. In der ACTA-Debatte verringert sich die Kluft zwischen partizipativem und traditionellem Journalismus nicht signifikant und ebenso wenig wurde eine Veränderung erkannt, aus der geschlossen werden könnte, dass sich die Lesersicht auch in Artikeln durchsetzt. Als Ursache für die Falsifizierung der Hypothesen können verschiedene Gründe gefunden werden. Ein wesentlicher Hintergrund liegt in der Komplexität des „political communication system“,⁷⁹⁵ in dem Rezipienten nur eine Einflussgröße neben der Politik, den Medien und der Kultur darstellen. So kann vermutet werden, dass der Effekt der Lesermacht durch die Vermengung verschiedener Einflüsse auf den traditionellen Journalismus nicht sichtbar ist. Dabei ist besonders zu beachten, dass auch der traditionelle Journalismus seinerseits Einfluss auf die Leserschaft ausübt. Diese Entwicklung läuft der Annahme der Hypothese entgegen und kann dazu geführt haben, dass die Macht des Lesers in der Untersuchung nicht erkennbar war. Die Macht des Lesers kann somit nur als eine Seite der Medaille eines „dichotomen Modell[s] der Macht“⁷⁹⁶ betrachtet

⁷⁹⁴ Quandt; In: Quandt, Schweiger (Hrsg.) 2008, S.136

⁷⁹⁵ Blumler, Gurevitch 1995, S.12

⁷⁹⁶ Reichert 2013, S.182

werden. Eine Trennung der Einflüsse ist bei der Beobachtung des journalistischen Outputs, wie es bei einer Inhaltsanalyse der Fall ist, nicht möglich. Aus den Ergebnissen ist somit für eine weitere Bearbeitung der Forschungsfragen zu schließen, dass aufgrund der hohen Komplexität des Kommunikationsprozesses auch andere Methoden angedacht werden sollten, als jene, die in dieser Untersuchung angewendet wurde. Der Einfluss des Lesers auf die Medienberichterstattung kann so beispielsweise in Befragungen näher untersucht werden; die Überprüfung der These der Lesermacht bedarf jedoch mehr als nur Selbstauskünfte, die vielfach mit dem Problem der „Antwortverzerrung“⁷⁹⁷ konfrontiert sind. Für weitere systematische Beobachtungen bieten sich experimentelle Designs an, in denen bestimmte soziale Einflüsse künstlich ausselektiert und andere verstärkt berücksichtigt werden, um so den vermuteten Zusammenhang möglichst eindeutig überprüfen zu können.⁷⁹⁸ Wenn kein passendes experimentelles Setting entwickelt werden kann, muss weiterhin der Umweg über die journalistischen Inhalte genommen werden, um den Einfluss des Lesers erforschen zu können. In diesem Fall, wenn erneut eine Inhaltsanalyse gewählt wird, bietet es sich an, Vergleichsmaterial zur Kontrolle heranzuziehen. Als ein solches Kontrollmaterial könnten etwa Online-Zeitungen, die keine Leserkommentare veröffentlichen oder Social-Web-Plattformen ohne Bezug zu einem traditionellen Artikel dienen, denn in solchen journalistischen Formen kann von einer geringeren Beeinflussung ausgegangen werden, da die Beiträge des alten und neuen Journalismus hier nicht unmittelbar miteinander verknüpft sind. Somit können trotz der Falsifizierung der zentralen Hypothesen dieser Arbeit Erkenntnisse aus der Untersuchung gewonnen werden, die in einer weiteren Bearbeitung der Frage nach der Lesermacht von Bedeutung sein können.

⁷⁹⁷ Schnell, Hill, Esser 2005, S.353

⁷⁹⁸ vgl.: Atteslander 2008, S.166

Literaturverzeichnis

Adolf, Marian; Stehr, Nico: Kommunikation.Macht.Öffentlichkeit. Zu zeitgenössischen Formen der öffentlichen Rede. In: Jansen, Stephan A.; Schröter, Eckhard; Stehr, Nico (Hrsg.): Bürger.Macht.Staat? Neue Formen gesellschaftlicher Teilhabe, Teilnahme und Arbeitsteilung. Wiesbaden, 2012

Altmeppen, Klaus-Dieter; Arnold, Klaus: Journalistik. Grundlagen eines organisationalen Handlungsfeldes. München, 2013

Appl, Clemens: Urheberrecht. In: Wiebe, Andreas (Hrsg.): Wettbewerbs- und Immaterialgüterrecht. Wien, 2010

Arnold, Klaus; Neuberger, Christoph (Hrsg.): Alte Medien – neue Medien. Theorieperspektiven, Medienprofile, Einsatzfelder. Festschrift für Jan Tonnemacher. Wiesbaden, 2005

Atteslander, Peter: Methoden der empirischen Sozialforschung. Berlin, 2008

Bartels, Marvin: USA: SOPA/PIPA gestoppt – Datenschutzrechtliche Fragen bleiben auch hinsichtlich ACTA bestehen. In: Newsdienst MMR-Aktuell. Der Newsletter zur Zeitschrift MultiMedia und Recht. 15/4, 2012

Bateson, Gregory: Steps to an ecology of mind. Collected essays in anthropology, psychiatry, evolution and epistemology. Chicago, 1972

Beck, Klaus: Neue Medien – alte Probleme? Blogs aus medien- und kommunikationswissenschaftlicher Sicht. In: Zerfaß, Ansager; Welker, Martin; Schmidt, Jan (Hrsg.): Kommunikation, Partizipation und Wirkung im Social Web. Grundlagen und Methoden: Von der Gesellschaft zum Individuum. Köln, 2008

Beinhauer-Köhler, Leggewie, Claus: Moscheen in Deutschland. Religiöse Heimat und gesellschaftliche Herausforderung. München, 2009

Bergström, Annika: The Reluctant Audience: Online Participation in the Swedish Journalistic Context. In: Westminster Papers in Communication and Culture. 5/2, 2008

Birkner, Thomas: Das Jahrhundert des Journalismus – ökonomische Grundlagen und Bedrohungen. In: Publizistik. 55/1, 2010

Blumler, Jay G.: The Role of the Theory in Uses and Gratifications Studies. In: Communication Research. 6/1, 1979

Blumler, Jay G.; Gurevitch, Michael: The Crisis of Public Communication. London, 1995

Borah, Porismita: Conceptual Issues in Framing Theory: A Systematic Examination of a Decade's Literature. Journal of Communication. 61/2, 2011

Brosius, Hans-Bernd: Alltagsrationalität in der Nachrichtenrezeption. Ein Modell zur Wahrnehmung und Verarbeitung von Nachrichteninhalten. Opladen, 1995

Brosius, Hans-Bernd; Eps, Peter: Verändern Schlüsselereignisse journalistische Selektionskriterien? Framing am Beispiel der Berichterstattung über Anschläge gegen Ausländer und Asylanten. In: Rundfunk und Fernsehen. 41/4, 1993

Brosius, Hans-Bernd; Haas, Alexander; Koschel, Friederike: Methoden der empirischen Kommunikationsforschung. Eine Einführung. Wiesbaden, 2012

Bruns, Axel: Vom Gatekeeping zum Gatewatching. Modelle der journalistischen Vermittlung im Internet. In: Neuberger, Christoph; Nuernbergk, Christian; Rischke, Melanie (Hrsg.): Journalismus im Internet. Profession-Partizipation-Technisierung. Wiesbaden, 2009

Bruns, Axel: Von Prosumenten zum Produzent. In: Blättel-Mink, Birgit; Hellmann, Kai-Uwe (Hrsg.): Prosumer Revisted. Zur Aktualität einer Debatte. Wiesbaden, 2010

Bucher, Hans-Jürgen; Schumacher, Peter: Konstante Innovationen. Vom Online-Journalismus zum konvergenten Journalismus – wie neue Medien und alte Paradoxien die öffentliche Kommunikation verändern. In: Pörksen, Bernhard; Loosen, Wiebke; Scholl, Armin (Hrsg.): Paradoxien des Journalismus. Theorie- Empirie-Praxis. Wiesbaden, 2008

Bussemer, Thymian: Gesucht und gefunden: das Stimulus-Response-Modelle in der Wirkungsforschung. In: Publizistik. 48/2, 2003

Burkart, Roland; Hömberg, Walter: Elektronisch mediatisierte Gemeinschaftskommunikation. In: Burkart, Roland; Hömberg, Walter (Hrsg.): Kommunikationstheorien. Ein Textbuch zur Einführung. Wien, 2011

Burmeister, Jana: Partizipative Medien im Internet. Vergleich der Redaktionssysteme von kollaborativen publizistischen Formaten. Hamburg, 2008

Capella, Joseph N.; Hall Jamieson, Kathleen: News Frames, Political Cynicism, and Media Cynicism. In: Hall Jamieson, Kathleen (Hrsg.): The Media and Politics. Thousand Oaks. 1996

Castells, Manuel: Die Internet-Galaxie. Internet, Wirtschaft und Gesellschaft. Wiesbaden, 2005

Castells, Manuel: Communication Power. Oxford u.a., 2011

Charlton, Michael; Borsca, Maria: Thematische Voreingenommenheit, Involvement und Formen der Identifikation. Diskussion eines Modells für das aktive Zuschauerhandeln anhand eines empirischen Beispiels. In: Charlton, Michael; Schneider, Silvia (Hrsg.): Rezeptionsforschung. Theorien und Untersuchungen zum Umgang mit Massenmedien. Opladen, 1997

Chong, Dennis; Druckman, James N.: Framing Theory. In: Annual Review of Political Science. 10, 2007a

Chong, Dennis; Druckman, James N.: A Theory of Framing an opinion Formation in Competitive Elite Environments. In: Journal of Communication. 57/1, 2007b

Curran, James: The Future of Journalism. In: Journalism Studies 11/4, 2010

Dahinden, Urs: Framing: A Decade of Research Experience. Paper submitted for the annual meeting of the ICA 2005 in New York. 2005

Dahinden, Urs: Framing. Eine integrative Theorie der Massenkommunikation. Konstanz, 2006

D'Angelo, Paul: News Framing as a Multiparadigmatic Research Program: A Response to Entman. In: Journal of Communication. 52/4, 2002

Debatin, Bernhard: Ethische Grenzen oder Grenzen der Ethik. Überlegungen zu Steuerungs- und Reflexionsfunktion der Medienethik. In: Bentele, Günter; Haller, Michael (Hrsg.): Aktuelle Entstehung von Öffentlichkeit. Akteure – Strukturen – Veränderungen. München, 1997

D'Erme, Roberto; Geiger, Christophe; Große Ruse-Khan, Henning; Heinze, Christian; Jaeger, Thomas; Matulionyte, Rita; Metzger, Axel: Opinion of European Academics on Anti-Counterfeiting Trade Agreement. 2010 Url.: http://www.iri.uni-hannover.de/tl_files/pdf/ACTA_opinion_200111_2.pdf Stand: 11.01.2014

Deuze, Mark: Professional identity in a participatory media culture. In: Quandt, Thorsten; Schweiger, Wolfgang (Hrsg.): Journalismus online – Partizipation oder Profession. Wiesbaden, 2008

de Vreese, Claes H.: News Framing: Theory and Typology. In: Information Design Journal + Document Design. 13/1, 2005

Dobusch, Leonhard: Creative Commons' Privates Urheberrecht: (k)eine Lösung? In: Kurswechsel. Zeitschrift für gesellschafts-, wirtschafts- und umweltpolitische Alternativen. 4, 2010

Domingo, David; Quandt, Thorsten; Heinonen, Ari; Paulussen, Steve; Singer, Jan B.; Vujnovic, Marina: Participatory Journalism Practices in the Media and Beyond. An international comparative study of initiatives in online newspapers. In: Journalism Practice. 2/3, 2008

Donsbach, Wolfgang: Die Selektivität der Rezipienten. Faktoren, die die Zuwendung zu Zeitungsinhalten beeinflussen. In: Schulz, Winfried (Hrsg.): Medienwirkungen. Einflüsse von Presse, Radio, Fernsehen auf Individuum und Gesellschaft. Weinheim, 1992

Dorer, Johanna: Das Internet und die Genealogie des Kommunikationsdispositivs: Ein medientheoretischer Ansatz nach Foucault. In: Hepp, Andreas; Winter, Rainer (Hrsg.): Kultur – Medien – Macht. Cultural Studies und Medienanalyse. Wiesbaden, 2006

Downs, Anthony: Up and Down With Ecology – The “Issue-Attention Cycle”. In: Public Interest. 28/2, 1972

Dreyer, Gunda: Einleitung; In: Dreyer, Gunda; Kotthoff, Jost; Meckel, Astrid (Hrsg.): Urheberrecht. Heidelberg u.a., 2009

Druckman, James N.: The Implications of Framing Effects for Citizen Competence. In: Political Behaviour. 23/3, 2001

Eichhorn, Wolfgang; Springer, Nina: Medien und Journalismus im Spannungsfeld von Tradition und Wandel. In: Springer, Nina; Raabe, Johannes; Haas, Hannes; Eichhorn, Wolfgang (Hrsg.): Medien und Journalismus im 21.Jahrhundert. Herausforderungen für Kommunikationswissenschaft, Journalistenausbildung und Medienpraxis. Konstanz, 2012

Eilders, Christiane: Nachrichtenfaktoren und Rezeption. Eine empirische Analyse zur Auswahl und Verarbeitung politischer Informationen. Opladen, 1997

Emmer, Martin; Wolling, Jens: Online-Kommunikation und politische Öffentlichkeit. In: Schweiger, Wolfgang; Beck, Klaus (Hrsg.): Handbuch Online-Kommunikation. Wiesbaden, 2010

Engesser, Sven: Die Qualität des Partizipativen Journalismus im Web. Bausteine für ein integratives theoretisches Konzept und eine explanative empirische Analyse. Wiesbaden, 2013

Engesser, Sven; Wimmer, Jeffrey: Gegenöffentlichkeit(en) und partizipativer Journalismus im Internet. In: Publizistik. 54/1 2009

Ensthaler, Jürgen: Urheberrechtlich geschützte Gegenstände / Werke im Internet. In: Ensthaler, Jürgen; Bosch, Wolfgang; Völker, Stefan (Hrsg.): Handbuch Urheberrecht und Internet. Heidelberg, 2002

Ensthaler, Jürgen; Bosch, Wolfgang; Völker, Stefan: Vorwort. In: Ensthaler, Jürgen; Bosch, Wolfgang; Völker, Stefan (Hrsg.): Handbuch Urheberrecht und Internet. Heidelberg, 2002

Entman, Robert M.: Framing: Toward Clarification of a Fractured Paradigm. In: Journal of Communication. 43/4, 1993

Entman, Robert M.: Projections of Power. Framing, News, Public Opinion and U.S. Foreign Policy. Chicago, 2004

Ettema, James S; Whitney, Charles D: The Money Arrow: An Introduction to Audiencemaking. In: Ettema, James S; Whitney, Charles D (Hrsg.): Audiencemaking How the Media Create the Audience. London, u.a. 1994

Faas, Thorsten; Schoen, Harald: Mehrwertsteuer und Staatsverschuldung: Lassen sich die Einstellungen der Bevölkerung durch Framing verschieben? In: Faas, Thorsten; Arzheimer, Kai; Roßteutscher, Sigrid (Hrsg.): Information, Wahrnehmung, Emotion. Politische Psychologie in der Wahl- und Einstellungsforschung. Wiesbaden, 2010

Festinger, Leon: A Theory of Cognitive Dissonance. Sanford, 1957

Förster, Achim: Fair Use. Tübingen, 2008

Foucault, Michel: Überwachen und Strafe. Die Geburt des Gefängnisses. Frankfurt am Main, 1976

Friedrich, Katja: Publikumskonzeptionen und Medienwirkungsmodelle politischer Kommunikationsforschung. Wiesbaden, 2011

Fromme, Johannes; Schäffer, Burkhard: Einleitung zum Verhältnis von Medien, Macht und Gesellschaft. In: Fromme, Johannes; Schäffer, Burkhard (Hrsg.): Medien – Macht – Gesellschaft. Wiesbaden, 2007

Früh, Werner: Medienwirkungen: Das dynamisch-transaktionale Modell. Opladen, 1991

Früh, Werner: Realitätsvermittlung durch Massenmedien. Abbild oder Konstruktion? In: Schulz, Winfried (Hrsg.): Medienwirkungen. Einflüsse von Presse, Radio und Fernsehen auf Individuum und Gesellschaft. Weinheim, 1992

Früh, Werner: Inhaltsanalyse. Theorie und Praxis. Konstanz, München, 2011

Gamson, William A.; Modigliani, Andre: Media Discourse and Public Opinion on Nuclear Power. A Constructionist Approach. In: American Journal of Sociology. 95/1, 1989

Gerhards, Jürgen; Neidhardt, Friedhelm: Strukturen und Funktionen moderner Öffentlichkeit. Fragestellungen und Ansätze. In: Müller-Doohm, Stefan; Neumann-Braun, Klaus: Öffentlichkeit Kultur Massenkommunikation. Oldenburg, 1991

Gerhards, Jürgen; Schäfer, Mike S.: Demokratische Internet-Öffentlichkeit? Ein Vergleich der öffentlichen Kommunikation im Internet und in den Printmedien am Beispiel der Humangenomforschung. In: Publizistik. 52/2, 2007

Gitlin, Todd: The Whole World Is Watching. Mass Media in the Making and Unmaking of the New Left. Berkeley, 1980

Goertz, Lutz: Wie interaktiv sind Medien? Auf dem Weg zu einer Definition von Interaktivität. In: Rundfunk und Fernsehen. 43/4, 1995

Goffman, Erving: Frame Analysis. New York, 1974

Göldi, Andreas: „Alles gratis“ – Das psychologische Problem der Internetbranche. In: Krone, Jan (Hrsg.): Medienwandel kompakt 2008-2010. Schlaglichter der Veränderung in Medienökonomie, -politik, -recht und Journalismus – ausgewählte Netzveröffentlichungen. Baden-Baden, 2011

Götting, Horst-Peter: Der Begriff des Geistigen Eigentums. In: Gewerblicher Rechtsschutz und Urheberrecht. 108/5, 2006

Gramsci, Antonio: Gefängnishefte. Kritische Gesamtausgabe in 10 Bänden. Hamburg, 1991

Grisold, Andrea: Kulturindustrie Fernsehen. Zum Wechselverhältnis von Ökonomie und Massenmedien. Wien, 2004

Güttler, Peter O: Sozialpsychologie. München, 2003

Hahn, Oliver; Schröder, Roland (Hrsg.): Journalistische Kulturen. Internationale und interdisziplinäre Theoriebausteine. Köln, 2008

Hahn, Oliver; Schröder, Roland; Dietrich, Stefan: Journalistische Kulturen. Forschungstypologie und Aufriss. In: Hahn, Oliver; Schröder, Roland (Hrsg.): Journalistische Kulturen. Internationale und interdisziplinäre Theoriebausteine. Köln, 2008

Hambückers, Martin: Berlusconi's Aufholjagd – Italiens Parlamentswahl 2006. In: Jäckel, Michael; Mai, Manfred (Hrsg.): Medienmacht und Gesellschaft. Zum Wandel öffentlicher Kommunikation. Frankfurt am Main, New York, 2008

Hartmann, Tilo; Dohle, Marco: Publikumsvorstellungen im Rezeptionsprozess. In: Publizistik. 50/3, 2005

Hasebrink, Uwe: Länderbericht Deutschland; In: Mitchell, Jeremy; Blumler Jay, G. (Hrsg.): Fernsehen und Zuschauerinteressen. Untersuchung zur Verantwortlichkeit europäischer Fernsehsender. Baden-Baden, 1995

Hasebrink, Uwe: Publikum, Mediennutzung und Medienwirkung. In: Jarren, Otfried; Weßler, Hartmut (Hrsg.): Journalismus – Medien – Öffentlichkeit. Wiesbaden, 2002

Hasebrink, Uwe: Mediennutzer als Akteure der Medienpolitik. In: Jarren, Otfried; Donges, Patrick (Hrsg.): Ordnung durch Medienpolitik? Konstanz, 2007

Hasebrink, Uwe: Das multiple Publikum. Paradoxien im Verhältnis von Journalismus und Mediennutzung. In: Pörksen, Bernhard; Lossen, Wiebke; Scholl, Armin (Hrsg.): Paradoxien des Journalismus. Theorie- Empirie-Praxis. Wiesbaden, 2008

Hellmann, Kai-Uwe: Prosumer Revisited: Zur Aktualität einer Debatte. Eine Einführung. In: Blättel-Mink, Birgit; Hellmann, Kai-Uwe (Hrsg.): Prosumer Revisited. Zur Aktualität einer Debatte. Wiesbaden, 2010

Hepp, Andreas; Winter, Rainer: Cultural Studies in der Gegenwart. In: Hepp, Andreas; Winter, Rainer (Hrsg.): Kultur – Medien – Macht. Cultural Studies und Medienanalyse. Wiesbaden, 2006

Hermida, Alfred; Thurman, Neil: A Clash of Cultures. The integration of user-generated content within professional journalistic frameworks at British newspaper websites. In: *Journalism Practice*. 2/3, 2008

Hirschman, Albert O.: *Exit, Voice, and Loyalty. Responses to Decline in Firms, Organizations, and States*. Cambridge, 1970

Hoeren, Thomas: ACTA ad acta? Überlegungen zum urheberrechtlichen "Shitstorm". In: *Multimedia und Recht*. 15/3, 2012

Imhof, Kurt: Krise des Informationsjournalismus. In: Meier, Werner A.; Bonfadelli, Heinz; Trappel, Josef (Hrsg.): *Gehen in den Leuchttürmen die Lichter aus? Was aus den Schweizer Leitmedien wird*. Berlin u.a., 2012

IYengar, Shanto: Framing Responsibility for Political Issues: The Case of Poverty. In: *Political Behaviour*. 12/1, 1990

IYengar, Shanto: Framing Responsibility for Political Issues. In: *Annals of American Academy of Political and Social Science*. 546/1, 1996

Jäckel, Michael: Macht und Ohnmacht des Publikums. In: Jäckel, Michael; Mai, Manfred (Hrsg.): *Medienmacht und Gesellschaft. Zum Wandel öffentlicher Kommunikation*. Frankfurt am Main, New York, 2008

Jani, Ole: Urheberrecht. In: Wandtke, Artur-Axel (Hrsg.): *Medienrecht. Praxishandbuch*. Berlin u.a., 2011

Jänich, Volker: *Geistiges Eigentum: eine Komplementäerscheinung zum Sacheigentum?* Tübingen, 2002

Jarren, Otfried: Massenmedien als Intermediäre. Zur anhaltenden Relevanz von Massenmedien für die öffentliche Kommunikation. In: *Medien & Kommunikationswissenschaft*. 56/3, 2008

Jarren, Otfried: Die Presse in der Wohlfahrtsfalle. Zur institutionellen Krise der Tageszeitungsbranche. In: Bohrmann, Hans; Toepser-Ziegert, Gabriele (Hrsg.): Krise der Printmedien: Eine Krise des Journalismus? Berlin, New York, 2010

Jarren, Otfried: Verweigerung im Wandel: Dem Journalismus sind seine Leitideen abhanden gekommen. In: Krone, Jan (Hrsg.): Medienwandel kompakt 2008-2010. Schlaglichter der Veränderung in Medienökonomie, -politik, -recht und Journalismus – ausgewählte Netzveröffentlichungen. Baden-Baden, 2011

Jarren, Otfried; Donges, Patrick: Politische Kommunikation in der Mediengesellschaft. Eine Einführung. Wiesbaden, 2011

Jenkins, Henry: Convergence Culture. Where Old and New Media Collide. New York, London, 2006

Jenkins, Henry; Purushotma, Ravi; Weigel, Margaret; Clinton, Katie; Robison, Alice J.: Confronting the Challenges of Participatory Culture. Media Education for the 21th Century. Cambridge, 2009

Johnson-Cartee, Karen S.: News Narratives and News Framing. Constructing Political Reality. Lanham, 2005

Jomini Stroud, Natalie: Media Use and Political Predispositions: Revisiting the Concept of Selective Exposure. In: Political Behaviour. 30/3, 2008

Kaase, Max: Politische Kommunikation - Politikwissenschaftliche Perspektiven. In: Jarren, Otfried; Sarcinelli, Ulrich; Saxer, Ulrich (Hrsg.): Politische Kommunikation in der demokratischen Gesellschaft. Ein Handbuch mit Lexikonteil. Opladen, Wiesbaden, 1998

Karl, Harald: Grundzüge des Urheber- und Verwertungsgesellschaftsrechts. Wien, 2010

Kepplinger, Hans Mathias: Medieneffekte. Wiesbaden, 2010

Kleinsteuber, Hans J: Der Mythos vom Rückkanal: technische Phantasien und politische Funktionalisierung in der Kabelfernsehdebatte der 70er Jahre. Teil 1. In: Medium. Zeitschrift für Hörfunk, Fernsehen, Film, Bild, Ton. 24/4, 1994

Knoche, Manfred: Medienkonzentration. In: Thomaß, Barbara (Hrsg.): Mediensysteme im internationalen Vergleich. Konstanz, 2007

Knudsen, Sven-Eric: Luhmann und Husserl. Systemtheorie im Verhältnis zur Phänomenologie. Würzburg, 2006

Kohring, Matthias; Marcinkowski, Frank; Donk, André; Metag, Julia; Friedemann, Anne: Das Bild der Nanotechnologie in deutschen Printmedien. Eine frameanalytische Langzeitstudie. In: Publizistik. 56/2, 2011

Kopp, Mirjam; Schönhagen, Philomen: Die Laien kommen! Wirklich? Eine Untersuchung zum Rollenselbstbild sogenannter Bürgerjournalistinnen und Bürgerjournalisten. In: Quant, Thorsten; Schweiger, Wolfgang (Hrsg.): Journalismus online – Partizipation oder Profession? Wiesbaden, 2008

Kramp, Leif; Ballwieser, Dennis: Journalismus in der digitalen Moderne: Einführung. In: Kramp, Leif; Novy, Leonard; Ballwieser, Dennis; Wenzlaff, Karsten (Hrsg.): Journalismus in der digitalen Moderne. Einsichten – Ansichten – Aussichten. Wiesbaden, 2013

Kröger, Detlef: Urheberrechtlinien der EG für die Informationsgesellschaft. In: Kröger, Detlef; Gimmy, Marc A. (Hrsg.): Handbuch zum Internetrecht. Electronic Commerce, Informations-, Kommunikations- und Mediendienste. Berlin u.a., 2002

Kromrey, Helmut: Empirische Sozialforschung. Modelle und Methoden der standardisierten Datenerhebung und Datenauswertung. Stuttgart, 2009

Krotz, Friedrich: Cultural Studies – Radio, Kultur und Gesellschaft. In: Neumann-Braun, Klaus; Müller-Doohm, Stefan (Hrsg.): Medien- und Kommunikationssoziologie. Eine Einführung in zentrale Begriffe und Theorien. München, 2000

Krotz, Friedrich: Mediatisierung: Fallstudien zum Wandel von Kommunikation. Wiesbaden, 2007

Langenbucher, Wolfgang R.: Journalismus als Kulturleistung. Aufklärung, Wahrheitssuche, Realitätserkundung. In: AVISO. 11, 1994

Latzer, Michael; Saurwein, Florian: Europäisierung durch Medien: Ansätze und Erkenntnisse der Öffentlichkeitsforschung. In: Langenbucher, Wolfgang R, Latzer, Michael (Hrsg.): Europäische Öffentlichkeit und medialer Wandel: eine transdisziplinäre Perspektive. Wiesbaden, 2006

Lazarsfeld, Paul F; Berelson, Bernard; Gaudet, Hazel: The People's Choice. How the Voter Makes Up his Mind in a Presidential Campaign. New York, 1944

Lee, Nam-Jin; McLeod, Douglas M.; Shah, Dhavan V.: Framing Policy Debates. Issue Dualism, Journalistic Frames, and Opinions on Controversial Policy Issues. In: Communication Research. 35/5, 2008

Leeb, Leonhard: Der Wert künstlerischer Arbeit. Urheberrecht, Rechtswahrnehmung und Administration durch Verwertungsgesellschaften. Wien, 2009

Leggewie, Claus; Bieber, Christoph: Interaktivität –Soziale Emergenz im Cyberspace? In: Bieber, Christoph; Leggewie, Claus (Hrsg.): Interaktivität. Ein transdisziplinärer Schlüsselbegriff. Frankfurt am Main, 2004

Leinen, Jo: Das Europäische Parlament und der Vertrag von Lissabon. In: Leißle, Olaf (Hrsg.): Die Europäische Union nach dem Vertrag von Lissabon. Wiesbaden, 2010

Lenhart, Amanda; Fox, Susannah: Bloggers. A portrait of the internet's new storytellers. In: PEW Internet & American Life Project. 2006 Url.: <http://www.pewinternet.org/~media/Files/Reports/2006/PIP%20Bloggers%20Report%20July%2019%202006.pdf.pdf> Stand: 11.01.2014

Levy, Mark R.; Windahl, Sven: The Concept of Audience Activity. In: Rosengren, Karl E.; Wenner, Lawrence; Palmgreen, Philip (Hrsg.) Media Gratifications Research. Current Perspectives. London u.a., 1985

Lewin, Kurt: Channels of Group Life. Social Planning and Action Research. In: Human Relations. 1/2, 1947

Loewenheim, Ulrich (Hrsg.): Handbuch des Urheberrechts. München, 2010

Luhmann, Niklas: Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie. Frankfurt am Main, 1984

Luhmann, Niklas: Politik der Gesellschaft. Frankfurt am Main, 2000

Lünenborg, Margreth: Die Krise des Journalismus? Die Zukunft der Journalistik! Ein Diskussionsbeitrag zur Reflexivität und Praxisrelevanz von Wissenschaft. In: Publizistik. 57/4, 2012

Machill, Marcel; Beiler, Markus; Fischer Corinna: Europa-Themen in Europas Medien - die Debatte um die Europäische Öffentlichkeit. Eine Metaanalyse medien-inhaltsanalytischer Studien. In: Langenbucher, Wolfgang R.; Latzer, Michael (Hrsg.): Europäische Öffentlichkeit und Medialer Wandel: Eine transdisziplinäre Perspektive. Wiesbaden, 2006

Mai, Manfred: Macht und Gegenmacht: Zum Verhältnis politischer und medialer Macht. In: Jäckel, Michael; Mai, Manfred (Hrsg.): Medienmacht und Gesellschaft. Zum Wandel öffentlicher Kommunikation. Frankfurt am Main, New York, 2008

Maier, Michael: Den Lesern eine Stimme geben. In: Quandt, Thorsten; Schweiger, Wolfgang (Hrsg.): Journalismus online – Partizipation oder Profession? Wiesbaden, 2008

Maletzke, Gerhard: Psychologie der Massenkommunikation. Theorie und Systematik. Hamburg, 1963

Maletzke, Gerhard: Kommunikationswissenschaft im Überblick. Grundlagen, Probleme, Perspektiven. Wiesbaden, 1998

Matthes, Jörg: What's in a Frame? A Content Analysis of Media Framing Studies in the World's Leading Communication Journals, 1990-2005. In Journalism and Mass Communication Quarterly. 86/2, 2009

Matthes, Jörg; Kohring, Matthias: Die empirische Erfassung von Medien-Frames. In: Medien & Kommunikationswissenschaft. 52/1, 2004

Matthes, Jörg; Kohring, Matthias: The Content Analysis of Media Frames: Toward Improving Reliability and Validity. In: Journal of Communication. 58/2, 2008

McCombs, Maxwell: Setting the Agenda. The Mass Media and Public Opinion. Cambridge, 2004

McCombs, Maxwell: A Look at Agenda-setting: Past, Present and Future. In: Journalism Studies. 6/4, 2005

McQuail, Denis: Audience Analysis. London, u.a. 1997

McQuail, Denis: McQuail's Mass Communication Theory. London, 2005

Meier, Klaus: Journalistik. Konstanz, 2007

Meier, Werner A.; Trappel, Josef; Siegert, Gabriele: Medienökonomie. In: Bonfadelli, Heinz; Jarren, Otfried; Siegert, Gabriele (Hrsg.): Einführung in die Publizistikwissenschaft. Bern u.a., 2005

Merten, Klaus: Artefakte der Medienwirkungsforschung: Kritik klassischer Annahmen. In: Publizistik. 36/1, 1991

Merten, Klaus: Wirkungen von Kommunikation. In: Merten, Klaus; Schmidt, Siegfried J.; Weischenberg, Siegfried (Hrsg.): Die Wirklichkeit der Medien. Opladen, 1994

Merten, Klaus: Inhaltsanalyse. Einführung in Theorie, Methode und Praxis. Opladen, 1995

Merten, Klaus: Einführung in die Kommunikationswissenschaft. Berlin, 2007

Meyer, Thomas: Mediokratie. Die Kolonisierung der Politik durch das Mediensystem. Frankfurt am Main, 2001

Meyer-Lucht, Robin: Markt- oder Allmendewirtschaft: Worum es bei der Kulturfltrate eigentlich geht. In: Krone, Jan (Hrsg.): Medienwandel kompakt 2008-2010. Schlaglichter der Veränderung in Medienökonomie, -politik, -recht und Journalismus – ausgewählte Netzveröffentlichungen. Baden-Baden, 2011

Michaelsen, Marcus: Wir sind die Medien. Internet und politischer Wandel in Iran. Bielefeld, 2013

Michniewicz, Marta: Bürgerjournalismus in der digitalen Öffentlichkeit. Die politische Rolle von Blogs in der gegenwärtigen Zeit. Hamburg, 2010

Mlitz, Andrea: Dialogorientierter Journalismus. Leserbrief in der deutschen Tagespresse. Konstanz, 2008

Müller, Eggo; Wulff, Hans J.: Aktiv ist gut, interaktiv noch besser: Anmerkung zu einigen offenen Fragen der Cultural Studies. In: Hepp, Andreas; Winter, Rainer (Hrsg.): Kultur – Medien – Macht. Cultural Studies und Medienanalyse. Wiesbaden, 2006

Naßmacher, Hiltrud: Mehr Europa – weniger Demokratie? München, 2013

Nelson, Thomas E.; Clawson, Rosalee, A.; Oxley, Zoe M.: Media Framing of a Civil Liberties Conflict and Its Effect on Tolerance. In: The American Political Science Review. 91/3, 1997

Neuberger, Christoph: Interaktivität, Interaktion, Internet. In: Publizistik. 52/1, 2007

Neuberger, Christoph: Internet, Journalismus und Öffentlichkeit. Analyse des Medienumbruchs. In: Neuberger, Christoph; Nuernbergk, Christian; Rischke, Melanie (Hrsg.): Journalismus im Internet. Profession – Partizipation – Technisierung. Wiesbaden, 2009

Neuberger, Christoph; Quandt, Thorsten: Internet-Journalismus: Vom traditionellen Gatekeeper zum partizipativen Journalismus. In: Schweiger, Wolfgang; Beck, Klaus (Hrsg.): Handbuch Online-Kommunikation. Wiesbaden, 2010

Neuberger, Christoph; Wendelin, Manuel: Mehr Transparenz im Netz? Öffentlichkeit als Raum der Wahrnehmung und (Meta-)Kommunikation. In: Springer, Nina; Raabe, Johannes; Haas, Hannes; Eichhorn, Wolfgang (Hrsg.): Medien und Journalismus im 21. Jahrhundert. Herausforderungen für Kommunikationswissenschaft, Journalistenausbildung und Medienpraxis. Konstanz, 2012

Neuman, Russell W.; Just, Marion R.; Crigler, Ann N.: Common Knowledge. News and Construction of Political Meaning. Chicago, 1992

Niedermaier, Hubertus: Können interaktive Medien Öffentlichkeit herstellen? Zum Potential öffentlicher Kooperation im Internet. In: Stegbauer, Christian; Jäckel, Michael (Hrsg.): Social Software. Formen der Kooperation in computerbasierten Netzwerken. Wiesbaden, 2008

Noll, Alfred: Recht contra Medien? Möglichkeiten und Grenzen des Rechts im Zeitalter dynamischer Medienentwicklungen. Wien, 1999

o.A.: ACTA-Abkommen fast unterschriftsreif. In: Zeitschrift für Medien- und Kommunikationsrecht – Nachricht. 28/6, 2010

o.A.: EuGH soll ACTA-Abkommen überprüfen. In: Zeitschrift für Medien- und Kommunikationsrecht – Nachricht. 30/2, 2012

Obermaier, Magdalena; Springer, Nina; Popp, Susanne: Ins Netz gegangen. Was das online-affine Publikum vom Journalismus erwartet. In: Springer, Nina; Raabe, Johannes; Haas, Hannes; Eichhorn, Wolfgang (Hrsg.): Medien und Journalismus im 21. Jahrhundert. Herausforderungen für Kommunikationswissenschaft, Journalistenausbildung und Medienpraxis. Konstanz, 2012

Öhlinger, Theo: Verfassungsrecht. Wien, 2009

O'Keefe, Daniel J.; Jensen, Jakob D.: The Relative Persuasiveness of Gain-Framed and Loss-Framed Messages for Encouraging Disease Detection Behaviors: A Meta-Analytic Review. *Journal of Communication*. 59/2, 2009

O'Sullivan, John; Heinonen, Ari: Old Values, New Media. Journalism role perception in a changing world. In: *Journalism Practice*. 2/3, 2008

Oswald, Bernd: Vom Produkt zum Prozess. In: Kramp, Leif; Novy, Leonard; Ballwieser, Dennis; Wenzlaff, Karsten (Hrsg.): *Journalismus in der digitalen Moderne. Einsichten – Ansichten – Aussichten*. Wiesbaden, 2013

Paal, Boris P.; Hennemann, Moritz: Schutz von Urheberrechten im Internet. ACTA Warnhinweismodell und Europarecht. In: *Multimedia und Recht: Zeitschrift für Informations-, Telekommunikations- und Medienrecht*. 15/5, 2012

Palmgreen, Philip; Wenner, Lawrence; Rosengren, Karl E.: Uses and Gratifications Research. The past ten years. In: Rosengren, Karl E.; Wenner, Lawrence; Palmgreen, Philip (Hrsg.): *Media Gratifications Research. Current Perspectives*. London u.a., 1985

Pan, Zhongdang; Kosicki, Gerald, M.: Framing Analysis: An Approach to News Discourse. In: *Political Communication*. 10/1, 1993

Pöttker, Horst: Journalismus in der Krise. Ein differenzierungstheoretischer Erklärungsversuch. In: Imhof, Kurt; Blum, Roger; Bonfadelli, Heinz; Jarren, Otfried (Hrsg.): *Stratifizierte und segmentierte Öffentlichkeit*. Wiesbaden, 2013

Puppis, Manuel: Öffentliche Finanzierung als Antwort auf die Medienkrise? In: Meier, Werner A.; Bonfadelli, Heinz; Trappel, Josef (Hrsg.): *Gehen in den Leuchttürmen die Lichter aus? Was aus den Schweizer Leitmedien wird*. Zürich, u.a., 2012

Pürer, Heinz: *Publizistik- und Kommunikationswissenschaft. Ein Handbuch*. Konstanz, 2003

Quandt, Thorsten: Das Ende des Journalismus? Theorien zur Analyse netzbasierter Medienkommunikation. In: Löffelholz, Martin (Hrsg.): *Theorien des Journalismus. Ein diskursives Handbuch*. Wiesbaden, 2004

Quandt, Thorsten: Neues Medium, alter Journalismus? Eine vergleichende Inhaltsanalyse tagesaktueller Print- und Online-Nachrichtenangebote. In: Quandt, Thorsten; Schweiger, Wolfgang (Hrsg.): Journalismus online – Partizipation oder Profession. Wiesbaden, 2008

Rager, Günther; Weber, Bernd (Hrsg.): Publizistische Vielfalt zwischen Markt und Politik. Mehr Medien – Mehr Inhalte? Düsseldorf u.a., 1992

Reese, Stephen D.: The Framing Project: A Bridging Model for Media Research Revisited. In: Journal of Communication. 57/1, 2007

Reichert, Ramón: Die Macht der Vielen. Über den neuen Kult der digitalen Vernetzung. Bielefeld, 2013

Rentrop, Kathrin: >Alles nur geklaut< Über die >Raubkopierer< und >Gedankendiebe< Zur Rolle des Strafrechts beim Schutz geistigen Eigentums. In: Eimer, Thomas R.; Röttgers, Kurt; Völmann-Stickelbrock, Barbara (Hrsg.): Die Debatte um geistiges Eigentum. Interdisziplinäre Erkundungen. Rechtswissenschaft – Politikwissenschaft – Philosophie. Bielefeld. 2010

Rhee, Woong: Strategy and Issue Frames in Election Campaign Coverage: A Social Cognitive Account of Framing Effects. In: Journal of Communication. 47/3, 1997

Roesler, Alexander: Rückkanal. In: Roesler, Alexander; Stiegler, Bernd (Hrsg.): Grundbegriffe der Medientheorie. Paderborn, 2005

Rössler, Patrick; Meckel, Miriam: Der diskrete Charme des Voyeurismus. Paparazzi und die Bildberichterstattung über den Tod von Prinzessin Diana. In: Publizistik. 48/4, 2003

Ruhrmann, Georg: Ereignis, Nachricht und Rezipient. In: Merten, Klaus; Schmidt, Siegfried J.; Weischenberg, Siegfried (Hrsg.): Die Wirklichkeit der Medien. Opladen, 1994

Scheufele, Bertram: Verknüpfen und Urteilen. Ein Experiment zur Wirkung medialer Value-Frames. In: Medien & Kommunikationswissenschaft. 58/1, 2010

Scheufele, Dietram A.: Framing as a Theory of Media Effects. In: Journal of Communication. 49/1, 1999

Scheufele, Dietram A.; Tewksbury, David: Framing, Agenda Setting, and Priming: The Evolution of Three Media Effects Models. In: Journal of Communication. 57/1, 2007

Schmidt, Jan: Was ist neu am Social Web? Soziologische und kommunikationswissenschaftliche Grundlagen. In: Zerfaß, Ansager; Welker, Martin; Schmidt, Jan (Hrsg.): Kommunikation, Partizipation und Wirkung im Social Web. Grundlagen und Methoden: Von der Gesellschaft zum Individuum. Köln, 2008

Schnell, Rainer; Hill, Paul B.; Esser, Elke: Methoden der empirischen Sozialforschung. München, 2005

Scholl, Armin: Journalismus als Gegenstand empirischer Forschung: Ein Definitionsvorschlag. In: Publizistik. 42/4, 1997

Scholl, Armin: Die Wirklichkeit der Medien. Armin Scholl über den Konstruktivismus in der Kommunikations- und Medienwissenschaft. In: Pörksen, Bernhard (Hrsg.): Schlüsselwerke des Konstruktivismus. Wiesbaden, 2011

Schönbach, Klaus: Das Prinzip der zuverlässigen Überraschung. Bürgerjournalismus und die Zukunft der traditionellen Nachrichtenmedien. In: Pörksen, Bernhard; Loosen, Wiebke; Scholl, Armin (Hrsg.): Paradoxien des Journalismus. Theorie- Empirie-Praxis. Wiesbaden, 2008

Schrey, Joachim; Haug, Thomas W.: ACTA (Anti-Counterfeiting Trade Agreement) – ohne Auswirkungen auf das deutsche und europäische Recht. In: Kommunikation und Recht. 3, 2011

Schulz, Winfried: Politische Kommunikation. Theoretisch Ansätze und Ergebnisse empirischer Forschung. Wiesbaden, 2011

Schulze, Gerhard: Das Medienspiel. In: Müller-Doohm, Stefan; Neumann-Braun, Klaus (Hrsg.): Kulturinszenierung. Frankfurt am Main, 1995

Schütte, Wilfried: Normen und Leitvorstellungen im Internet. Wie Teilnehmer/-innen in Newsgroups und Mailinglisten den angemessenen Stil aushandeln. In: Keim, Inken; Schütte, Wilfried (Hrsg.): Soziale Welten und kommunikative Stile: Festschrift für Werner Kallmeyer zum 60. Geburtstag. Tübingen, 2002

Schweiger, Wolfgang: Theorie der Mediennutzung. Wiesbaden, 2007

Schwenk, Matthias: Digitale Ahnungslosigkeit: Alte und neue Medien kennen sich gegenseitig nicht. In: Krone, Jan (Hrsg.): Medienwandel kompakt 2008-2010. Schlaglichter der Veränderung in Medienökonomie, -politik, -recht und Journalismus – ausgewählte Netzveröffentlichungen. Baden-Baden, 2011

Semetko, Holli A.; Valkenburg, Patti M.: Framing European Politics: A Content Analysis of Press and Television News. In: Journal of Communication. 50/2, 2000

Serong, Julia: Public Value im Internet. In: Filipović, Alexander; Jäckel, Michael; Schicha, Christian (Hrsg.): Medien- und Zivilgesellschaft. Weinheim, Basel, 2012

Shen, Fuyuan; Hatfield Edwards, Heidi: Economic Individualism, Humanitarianism, and Welfare Reform: A Value-Based Account of Framing Effects. In: Journal of Communication. 55/4, 2005

Sjurts, Insa (Hrsg.): Gabler Lexikon Medienwirtschaft. Wiesbaden, 2011

Springer, Nina: Suche Meinung, biete Dialog? Warum Leser die Kommentarfunktion auf Nachrichtenportalen nutzen. In: Wolling, Jens; Will, Andreas; Schumann, Christina (Hrsg.): Medieninnovationen. Wie Medienentwicklungen die Kommunikation in der Gesellschaft verändern. Konstanz, 2011

Steppacher, Elvira: Mitreden, mitrecherchieren, mitvermarkten. Journalismus mit Rückkanal am Fall Natascha Kampusch. In: Quandt, Thorsten; Schweiger, Wolfgang (Hrsg.): Journalismus online – Partizipation oder Profession. Wiesbaden, 2008

Stieper, Malte: Das Anti-Counterfeiting Trade Agreement (ACTA) – wo bleibt der Interessenausgleich im Urheberrecht? In: Gewerblicher Rechtsschutz und Urheberrecht – Internationaler Teil. 60/2, 2011

Stopper, Martin: Schranken urheberrechtlicher Befugnisse. In: Ensthaler, Jürgen; Bosch, Wolfgang; Völker, Stefan (Hrsg.): Handbuch Urheberrecht und Internet. Heidelberg, 2002

Suckfüll, Monika: Rezeptionsmodalitäten. Ein integratives Konstrukt für die Medienwirkungsforschung. München, 2004

Sutter, Tilmann: Anschlusskommunikation und die kommunikative Verarbeitung von Medienangeboten. Ein Aufriss im Rahmen einer konstruktivistischen Theorie der Mediensozialisation. in: Groeben, Norbert; Hurrelmann, Bettina (Hrsg.): Lesekompetenz. Bedingungen, Dimensionen, Funktionen. München, 2009

Thaler, Wolfgang: Die rechtliche Abwehr von Marken- und Produktpiraterie. Innsbruck, 2009

Thiedeke, Udo: Von der „kalifornischen Ideologie“ zur „Folksonomy“ – die Entwicklung der Internetkultur. In: Grell, Petra; Marotzki, Winfried; Schelhowe, Heidi (Hrsg.): Neue digitale Kultur- und Bildungsräume. Wiesbaden, 2010

Toffler, Alvin: The Third Wave. New York, 1980

Van Gorp, Baldwin: The Constructionist Approach to Framing: Bringing Culture Back In. Journal of Communication. 52/1, 2007

Vliegthart, Rens; Zoonen, Liesbet Van: Power to the frame: Bringing sociology back to frame analysis. In: European Journal of Communication. 26/2, 2011

Völker, Stefan: Urheberrechtliche Bewertung der Vorgänge im Internet. In: Ensthaler, Jürgen; Bosch, Wolfgang; Völker, Stefan (Hrsg.): Handbuch Urheberrecht und Internet. Heidelberg, 2002

Volkman, Ute: Leser-Reporter: Die neue Macht des Publikums? In: Jäckel, Michael; Mai, Manfred (Hrsg.): Medienmacht und Gesellschaft. Zum Wandel öffentlicher Kommunikation. Frankfurt am Main, New York, 2008

Vowe, Gerhard; Dohle, Marco: Welche Macht wird den Medien zugeschrieben? Das Verhältnis von Medien und Politik im Spiegel der Mediatisierungsdebatte. In: Jäckel, Michael; Mai, Manfred (Hrsg.): Medienmacht und Gesellschaft. Zum Wandel öffentlicher Kommunikation. Frankfurt am Main, New York, 2008

Weber, Max: Wirtschaft und Gesellschaft: Grundriß der verstehenden Soziologie. Tübingen, 1980 [1921]

Weber, Patrick: Nachrichtenfaktoren & User Generated Content. Die Bedeutung von Nachrichtenfaktoren für Kommentierungen der politischen Berichterstattung auf Nachrichtenwebsites. In: Medien & Kommunikationswissenschaft. 60/2, 2012

Webster, James G; Phalen, Patricia F: Victim, Consumer, or Commodity? Audience Models in Communication Policy. In: Ettema, James, S; Whitney, Charles D (Hrsg.)Audience-making. How the Media Create the Audience. London, 1994

Wehner, Josef: >Social Web< -Zu den Rezeptions- und Produktionsstrukturen im Internet. In: Jäckel, Michael; Mai, Manfred (Hrsg.): Medienmacht und Gesellschaft. Zum Wandel öffentlicher Kommunikation. Frankfurt am Main, New York, 2008

Weichert, Stephan: Der neue Journalismus. In: Publizistik. 56/4, 2011

Weiden, Henrike: Welle der Empörung gegen ACTA in Europa. In: Gewerblicher Rechtsschutz und Urheberrecht. 114/4, 2012

Weischenberg, Siegfried: Journalistik. Theorie und Praxis aktueller Medienkommunikation. Band 2: Medientechnik, Medienfunktionen, Medienakteure. Opladen, 1995

Weischenberg, Siegfried: Leistung und journalistisches Bewusstsein. Zur „subjektiven Dimension“ der Qualitätsdebatte. In: Bucher, Hans-Jürgen; Altmeyen, Klaus-Dieter (Hrsg.): Qualität im Journalismus. Grundlage – Dimensionen – Praxismodelle. Wiesbaden, 2003

Weischenberg, Siegfried: Journalistik. Medienkommunikation: Theorie und Praxis Band 1: Mediensysteme – Medienethik – Medieninstitutionen. Wiesbaden, 2004

Weischenberg, Siegfried: Das Jahrhundert des Journalismus ist vorbei. Rekonstruktionen und Prognosen zur Formation gesellschaftlicher Selbstbeobachtung. In: Bohrmann, Hans; Toepser-Ziegert, Gabriele (Hrsg.): Krise der Printmedien: Eine Krise des Journalismus. Dortmunder Beiträge zur Zeitungsforschung. Berlin, New York, 2010

Wiebe, Andreas: Immaterialgüterrecht und Wettbewerbsordnung. In: Wiebe, Andreas (Hrsg.): Wettbewerbs- und Immaterialgüterrecht. Wien, 2010

Witte, Christina Maren: Risikoeffizienz und Wirksamkeit betriebswirtschaftlicher Schutzmaßnahmen gegen Produktpiraterie. In: Fusan, Carsten (Hrsg.): Managementmaßnahmen gegen Produktpiraterie und Industriespionage. Risikoeffizienz und Wirksamkeit betriebswirtschaftlicher Schutzmaßnahmen gegen Produktpiraterie. Wiesbaden, 2010

Zeller, Frauke; Wolling, Jens; Porten-Cheé, Pablo: Framing 0/1. Wie die Medien über die „Digitalisierung der Gesellschaft“ berichten. In: Medien & Kommunikationswissenschaft. 58/4, 2010

Quellenverzeichnis

(Stand der Internetquellen: 11.01.2014)

accessnow.org, European Digital Rights, Trans Atlantic Consumer Dialogue, Digitale Gesellschaft: Warum ist ACTA so umstritten? Und warum sich MdEPs dafür interessieren sollten. o.J Url.: <http://www.edri.org/files/ACTA/booklet/ACTAbookletDE.pdf>

Avaaz.org: ACTA the new threat to the internet. 2012 Url.: https://secure.avaaz.org/en/eu_save_the_internet_spread/

BMF: Produktpirateriebericht 2011. Bericht an den Nationalrat über die Anwendung der EG-Produktpiraterie- Verordnung 2004 und des Produktpirateriegesetzes 2004 im Jahr 2011. 2011 Url.: https://www.bmf.gv.at/Zoll/Produktpiraterie/Produktpirateriebericht_6870/Produktpirateriebericht_2011.pdf

Charta der Grundrechte der Europäischen Union. 2000 Url.: http://www.europarl.europa.eu/charter/pdf/text_de.pdf

creative commons Url.: <http://creativecommons.org/>

derStandard.at: Zoll soll iPods nach illegalen Dateien durchsuchen. 31.05.2008 Url.: <http://derstandard.at/3354247>

derStandard.at: US-Lobby drängt auf scharfe Copyright-Gesetze im pazifischen Raum. 16.12.2010 Url.: <http://derstandard.at/1291455197583/US-Lobby-draengt-auf-scharfe-Copyright-Gesetze-im-pazifischen-Raum>

derStandard.at: Anonymous legte polnische Regierungsseiten lahm. 22.01.2012 Url.: <http://derstandard.at/1326503399950/Gegen-ACTA-Anonymous-legte-polnische-Regierungsseiten-lahm>

derStandard.at: Was macht eigentlich die Kunst? 02.06.2012 Url.: <http://derstandard.at/1336697958738/Was-macht-eigentlich-die-Kunst>

derStandard.at: CETA: ACTA für EU-Kanada-Vertrag „eins zu eins abgekupfert“. 12.07.2012
Url.: <http://derstandard.at/1341845113004/Ceta-Acta-fuer-EU-Kanada-Vertrag-eins-zu-eins-abgekupfert>

derStandard.at: Der Dialog ist das zentrale Gut der Öffentlichkeit. 20.9.2012 Url.:
<http://derstandard.at/1347492944256/Der-Dialog-ist-das-zentralste-Gut-der-Oeffentlichkeit>

derStandard.at: ACTA steht möglicherweise vor Rückkehr. 5.3.2013 Url.:
<http://derstandard.at/1362107487826/ACTA-steht-moeglicherweise-vor-Rueckkehr>

Die Justiz: Anti-Piraterie-Handelsabkommen (ACTA). 2012 Url.:
<http://www.justiz.gv.at/internet/html/default/2c94848535a081cf0136541b73d90602.de.html>

Die Justiz: FAQs zum Anti-Piraterie Handelsabkommen (ACTA). 2012 Url.:
<http://www.justiz.gv.at/internet/file/2c94848535a081cf0136541b73d90602.de.0/faqs+zu+acta.pdf;jsessionid=E41B0684F4786D82E03A0A0FA6D5A4F3>

diePresse.com: Deutsche Piraten entern die Parlamente. 24.02.2012 Url.:
<http://diepresse.com/home/techscience/internet/734958/Deutsche-Piraten-entern-die-Parlamente?from=suche.intern.portal>

diePresse.com: Jugend in der Partei: „Ja mei, wir waren früher auch so“. 16.04.2012 Url.:
<http://diepresse.com/home/politik/innenpolitik/749633/Jugend-in-der-Partei-Ja-mei-wir-waren-fruher-auch-so?from=suche.intern.portal>

diePresse.com: Raubkopien: EU erlaubt Identifizierung mit Vorratsdaten. 20.04.2012 Url.:
<http://diepresse.com/home/techscience/internet/750972/Raubkopien-EU-erlaubt-Identifizierung-mit-Vorratsdaten?from=suche.intern.portal>

diePresse.com: EU-Kommission trägt ACTA endgültig zu Grabe. 19.12.2012 Url.:
<http://diepresse.com/home/techscience/internet/1325786/EUKommission-traegt-ACTA-endgultig-zu-Grabe?from=suche.intern.portal>

EGMR: Europäische Konvention zum Schutz der Menschenrechte und Grundfreiheiten. Zusatzprotokoll Art.1. Url.: http://www.echr.coe.int/Documents/Convention_deu.pdf

Europäisches Parlament: Europäisches Parlament lehnt ACTA ab. 04.07.2012 Url.: <http://www.europarl.europa.eu/news/de/news-room/content/20120703IPR48247/html/Europ%C3%A4isches-Parlament-lehnt-ACTA-ab>

International Trademark Association: ACTA in the EU. A Practical Analysis. 2012 Url.: <http://www.iccwbo.org/Data/Documents/Bascap/International-engagement-and-advocacy/ACTA/ACTA-in-the-EU--A-Practical-Analysis,-February-2012/>

Kunst hat Recht: Forderungen. 2012 Url.: http://www.kunsthatrecht.at/wp-content/KHR_ForderungenZusammenfassung.pdf

Kurier: „Wer von ihnen hat schon mal herumgetrollt?“ 25.10.2013 Url.: <http://kurier.at/kultur/medien/online-foren-und-anonymitaet-was-tun-mit-trollen-und-boesen-postings/32.525.641>

OECD: The economic Impact of Counterfeiting and Piracy. 2008 Url.: <http://www.oecd.org/sti/industryandglobalisation/theeconomicimpactofcounterfeitingandpiracy.htm>

OECD: Piracy of Digital Content. 2009 Url.: http://www.keepeek.com/Digital-Asset-Management/oecd/science-and-technology/piracy-of-digital-content_9789264065437-en

orf.at: Österreich unterzeichnet Anti-Piraterie-Abkommen ACTA. 26.01.2012 Url.: <http://orf.at/stories/2101730/>

Österreichische Webanalyse (ÖWA): Jahresschnitt 2012. o.J. Url.: <http://www.oewa.at/index.php?id=16534&sort=DESC&by=visit&cat=gesamt#da>

Österreichischer Presserat: Grundsätze für die publizistische Arbeit (Ehrenkodex für die österreichische Presse). 2012 Url.: http://www.presserat.at/rte/upload/pdfs/grundsaeetze_fuer_die_publicistische_arbeit_ehrenkodex_fuer_die_oesterreichische_presse_idf_vom_14.11.2012.pdf

Piratenpartei: Kulturfltrate. o.J. Url.: <http://wiki.piratenpartei.de/Kulturfltrate>

Pressedienst des europäischen Parlaments: ACTA-Dossier: Alle Hintergründe und Artikel zur Ablehnung im EU-Parlament. 2012 Url.: http://www.europarl.europa.eu/pdfs/news/public/focus/20120220FCS38611/20120220FCS38611_de.pdf

Rat der Europäischen Union: Draft Council Resolution on a comprehensive European anti-counterfeiting and anti-piracy plan. 2008 Url.: <http://register.consilium.europa.eu/pdf/en/08/st12/st12847.en08.pdf>

Rat der Europäischen Union: ACTA. Handelsübereinkommen zur Bekämpfung von Produkt- und Markenpiraterie zwischen der Europäischen Union und ihren Mitgliedsstaaten, Australien, Kanada, Japan, der Republik Korea, den Vereinigten Mexikanischen Staaten, dem Königreich Marokko, Neuseeland, der Republik Singapur, der schweizerischen Eidgenossenschaft und den Vereinigten Staaten von Amerika. 2011 Url.: <http://register.consilium.europa.eu/pdf/de/11/st12/st12196.de11.pdf>

Verband Österreichischer Zeitungen (VÖZ), Gewerkschaft der Privatangestellten, Druck, Journalismus, Papier (GPA-DJP): Kollektivvertrag für die bei österreichischen Tages- und Wochenzeitungen und deren Nebenausgaben sowie redaktionellen digitalen Angeboten angestellten Redakteure, Redakteursaspiranten und Dienstnehmer des technisch-redaktionellen Dienstes. 2013 Url.: <http://www.gpa-djp.at/servlet/BlobServer?blobcol=urldokument&blobheadername1=content-type&blobheadername2=content-disposition&blobheadervalue1=application%2Fpdf&blobheadervalue2=inline%3B+filename%3D%22Der+neue+Kollektivvertrag+im+Volltext.pdf%22&blobkey=id&root=GPA&blobnocache=false&blobtable=Dokument&blobwhere=1365420491722>

WikiLeaks: Proposed US ACTA plurilateral intellectual property trade agreement (2007). 2008 Url.: http://wikileaks.org/wiki/Proposed_US_ACTA_plurilateral_intellectual_property_trade_agreement_%282007%29

WTO: Agreement on Trade-Related Aspects of Intellectual Property Rights. 1994 Url.: http://www.wto.org/english/docs_e/legal_e/27-trips.pdf

Zeit-online: Protest von ORF-Redakteuren erfolgreich. 2012 Url.: <http://www.zeit.de/kultur/film/2012-01/oesterreich-orf-protest>

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Grundgesamtheit und Erhebungs-Grundgesamtheit	12
Abb. 2: Darstellung des einleitenden Forschungsdesigns	13
Abb. 3: Darstellung der Fortsetzung des Forschungsdesigns.....	97
Abb. 4: Darstellung der Verteilung der Artikel über den Untersuchungszeitraum; in abs. Zahlen	101
Abb. 5: Darstellung der Verteilung der Kommentare über den Untersuchungszeitraum; in abs. Zahlen.....	101
Abb. 6: Darstellung der dominanten thematischen Frame-Kategorien in Artikeln/ Kommentaren; in %.....	118
Abb. 7: Darstellung der thematischen Frames in Artikeln/ Kommentaren; in %	119
Abb. 8: Darstellung der Value-Frames in Artikeln/ Kommentaren; in abs. Zahlen	120
Abb. 9: Darstellung der Themenkontexte der thematischen Frames in Artikeln/ Kommentaren in %.....	121
Abb. 10: Darstellung des „Konflikt“-Frames; Darstellung des Frames „Interessenkonflikt“ in Artikeln/ Kommentaren in %	122
Abb. 11: Darstellung des „Konsequenz“-Frames in Artikeln/ Kommentaren; in %.....	123
Abb. 12: Darstellung der Bereiche für den „Konsequenz“-Frame in Artikeln/ Kommentaren; in %.....	123
Abb. 13: Darstellung der Akteursbezüge für den „Personalisierung“-Frame in Artikeln/ Kommentaren, in %.....	124
Abb. 14: Darstellung der thematischen Frames der ACTA-Gegner pro Beitrag in Artikeln/ Kommentaren im Zeitverlauf; in abs. Zahlen.....	125
Abb. 15: Darstellung der thematischen Frames der ACTA-Befürworter pro Beitrag in Artikeln/ Kommentaren im Zeitverlauf; in abs. Zahlen.....	126
Abb. 16: Darstellung des Anteils der thematischen Frames der ACTA-Gegner am gesamten thematischen Framing in Artikeln/ Kommentaren im Zeitverlauf; in % ..	126
Abb. 17: Darstellung der Tendenz der thematischen Frames pro Beitrag in Artikeln/ Kommentaren im Zeitverlauf; in abs. Zahlen.....	127
Abb. 18: Darstellung der thematischen Frames „Rechte in Gefahr“, „Allgemeinkritik“ und „Notwendigkeit“ pro Beitrag in Artikeln im Zeitverlauf; in abs. Zahlen.....	129
Abb. 19: Darstellung der thematischen Frames „Interessen ungleich vertreten“, „Detailkritik“, „Umsetzung“, „keine Notwendigkeit“, „Vorteile“ und „Metakritik“ pro Beitrag in Artikeln im Zeitverlauf; in abs. Zahlen.....	129
Abb. 20: Darstellung der thematischen Frames „Rechte in Gefahr“, „Interessen ungleich vertreten“, „keine Notwendigkeit“, „Detailkritik“, „Allgemeinkritik“ und „Metakritik“ pro Beitrag in Kommentaren im Zeitverlauf; in abs. Zahlen	130
Abb. 21: Darstellung der thematischen Frames „Umsetzung“, „Notwendigkeit“ und	

„Vorteile“ pro Beitrag in Kommentaren im Zeitverlauf; in abs. Zahlen.....	130
Abb. 22: Darstellung der Value-Frames der ACTA-Gegner pro Beitrag in Artikeln/ Kommentaren im Zeitverlauf; in abs. Zahlen.....	131
Abb. 23: Darstellung der Value-Frames der ACTA-Befürworter pro Beitrag in Artikeln/ Kommentaren im Zeitverlauf; in abs. Zahlen.....	131
Abb. 24: Darstellung des „Interessenkonflikt“-Frames pro Beitrag in Artikeln/ Kommentaren im Zeitverlauf, in abs. Zahlen.....	132
Abb. 25: Darstellung des „Wertekonflikt“-Frames pro Beitrag in Artikeln/ Kommentaren im Zeitverlauf, in abs. Zahlen	132
Abb. 26: Darstellung des „Fortschritt“-Frames pro Beitrag in Artikeln/ Kommentaren im Zeitverlauf, in abs. Zahlen	132
Abb. 27: Darstellung des „Rückschritt“-Frames pro Beitrag in Artikeln/ Kommentaren im Zeitverlauf, in abs. Zahlen	133
Abb. 28: Darstellung der Tendenz der „Konsequenz“-Frames pro Beitrag in Artikeln/ Kommentaren im Zeitverlauf, in abs. Zahlen.....	133
Abb. 29: Darstellung der „gesellschaftlichen“ und „rechtlichen Konsequenz“ pro Beitrag in Artikeln/ Kommentaren im Zeitverlauf, in abs. Zahlen.....	133
Abb. 30: Darstellung der Akteursbezüge pro Beitrag in Artikeln/ Kommentaren im Zeitverlauf, in abs. Zahlen	134
Abb. 31: Darstellung der aktiven und passiven Akteursbezüge pro Beitrag in Artikeln/ Kommentaren im Zeitverlauf, in abs. Zahlen.....	134
Abb. 32: Darstellung der natürlichen Akteursbezüge pro Beitrag in Artikeln/ Kommentaren im Zeitverlauf, in abs. Zahlen.....	135

Tabellenverzeichnis

Tab. 1: Forschungsfragen und Hypothesen	6
Tab. 2: Typologie der Publikumsaktivität nach Levy und Windahl	24
Tab. 3: Unterscheidung der partizipativen und traditionellen Journalismuskultur	46
Tab. 4: Generische Basis- und Unterframes nach Dahinden.....	85
Tab. 5: Frame-Elemente nach Entman und nach Matthes und Kohring	86
Tab. 6: Frame-Konzept zur Untersuchung der ACTA-Debatte	90
Tab. 7: Untersuchungsmaterial der qualitativen Voruntersuchung	91
Tab. 8: Ergebnis der Voruntersuchung: Frame-Elemente.....	92
Tab. 9: Frames der ACTA-Gegner	94
Tab. 10: Frames der ACTA-Befürworter	95
Tab. 11: Kategorien der Variable „Frames in der ACTA-Debatte“	104
Tab. 12: Kategorien der generischen Frames	105
Tab. 13: Beschreibung der Operationalisierung der latenten Kategorien anhand von Beispielen aus dem Untersuchungsmaterial	108
Tab. 14: Anzahl der Artikel pro Zeitung und pro Phase; in abs. Zahlen und in %.....	110
Tab. 15: Anzahl der ausgewählten/ gesamten Kommentare pro Zeitung; in abs. Zahlen....	110
Tab. 16: Ergebnisse der thematischen Frames in Artikeln/ Kommentaren; in abs. Zahlen und in %	111
Tab. 17: Ergebnisse der thematischen Frames pro Zeitung; in abs. Zahlen und in %.....	112
Tab. 18: Ergebnisse der Value-Frames in Artikeln/ Kommentaren; in abs.Zahlen und in %	113
Tab. 19: Ergebnisse der Value-Frames pro Zeitung; in abs. Zahlen und in %.....	114
Tab. 20: Ergebnisse der Themenkontexte der thematischen Frames; in abs. Zahlen und in %	115
Tab. 21: Ergebnisse der generischen Frames; in abs. Zahlen und in %.....	117
Tab. 22: Thematische Frames in Kategorien in Artikeln/ Kommentaren und pro Phase; in abs. Zahlen und in %.....	125
Tab. 23: Thematische Frames in Artikeln/ Kommentaren im Zeitverlauf; in abs. Zahlen und in %	128
Tab. 24: Zusammenfassung der Prüfung der Haupt- und Unterhypothesen pro Untersuchungskategorie	136

Anhang

Artikel und Kommentare der Untersuchung

Im Folgenden sind die Artikel und die Anzahl der Kommentare, die Eingang in die Untersuchung gefunden haben, getrennt für „diePresse.com“ und „derStandard.at“ ausgewiesen.

Artikel und Kommentare „diePresse.com“			
Datum	Titel des Artikels	Kommentare	
		Ges.	Auswahl
23.02.2010	Geheimes Urheberrechtsabkommen ACTA gefährdet Datenschutz	19	8
07.04.2010	EU-Bürgern droht gesperrtes Internet bei Copyrightverstoß	44	9
21.04.2010	ACTA fordert Urheberrechts-Mindeststrafen für Europa	17	8
07.02.2012	Tschechen und Slowaken legen Acta auf Eis	28	2
08.02.2012	ACTA sorgt erst nach Unterzeichnung für Aufschrei	7	4
08.02.2012	ACTA: Mehrere EU-Staaten zögern mit ihrer Unterschrift	51	2
10.02.2012	Deutschland bringt Acta ins Wanken	21	2
10.02.2012	ACTA: Deutschland unterschreibt vorerst nicht	24	1
11.02.2012	Tausende gehen gegen ACTA auf die Straße	106	10
12.02.2012	Europas Aufstand gegen ein Internet mit Sperrzonen	7	3
13.02.2012	Acta: EU-Kommission von Protesten unbeeindruckt	100	2
14.02.2012	EuGH: Die Überwachung von Internet-Usern ist rechtswidrig		
16.02.2012	Acta-Proteste: EU-Länder in Erklärungsnot	50	10
18.02.2012	ACTA: Die Revolte der Generation Download	31	8
22.02.2012	Der Kampf um Acta ist nur der Anfang	40	6
22.02.2012	EU-Parlament: EuGH-Prüfung soll Acta verzögern	13	3
24.02.2012	Wie Acta zum Politikum wurde und was nun daraus wird	62	9
24.02.2012	Eine Generation wird ad Acta gelegt	64	6
24.02.2012	Fragen und Antworten: So geht es mit Acta weiter	25	7
25.02.2012	Großdemo gegen Acta in Wien	42	2
28.02.2012	EU-Parlament: 2,4 Millionen Unterschriften gegen ACTA	9	3
19.03.2012	EU setzt trotz Protesten weiter auf Acta-Abkommen	17	1
30.03.2012	Mit ACTA erhält Musikindustrie die Vorratsdaten	12	1
26.04.2012	Karl: „Geistiges Eigentum ist auch Eigentum“	30	1
04.05.2012	Urheberrecht: „Keine Kriminalisierung des privaten Nutzers“	64	5
04.05.2012	EU-Politiker: "ACTA ist tot"	9	2
21.06.2012	Acta ist so gut wie gestorben	17	1
21.06.2012	ACTA: EU-Kommissar will umstrittenes Abkommen retten		
04.07.2012	EU-Parlament dagegen: ACTA ist tot	51	9
04.07.2012	Europaparlament kippt umstrittenes ACTA-Abkommen		

Artikel und Kommentare „derStandard.at“			
Datum	Titel des Artikels	Kommentare	
		Ges.	Auswahl
22.02.2010	Copyright-Abkommen der EU sieht Netzsperrern vor	37	5
11.03.2010	EU streitet über Anti-Piraterie-Vertrag	35	5
20.03.2010	Beihilfe zum Copyright-Verstoß soll strafbar werden	64	8
19.04.2010	Antipiraterie-Abkommen ACTA wird veröffentlicht	6	3
21.04.2010	Keine Internetsperre bei Copyright-Verletzung	18	6
07.10.2010	Anti-Piraterie-Abkommen ACTA: EU-Kommission veröffentlicht letzten Entwurf	9	2
16.11.2010	ACTA: EU-Pakt gegen Internet-Piraterie vor Abschluss	48	8
25.11.2010	ACTA: EU Parlament begrüßt Anti-Piraterie-Abkommen	14	5
16.12.2011	EU-Rat winkt Anti-Piraterie-Abkommen durch	20	3
24.01.2012	Unterzeichnung des Anti-Piraterie-Abkommens ACTA beschlossen	278	28
25.01.2012	EU-Parlament startet Debatte um ACTA-Ratifizierung	9	2
25.01.2012	Eine halbe Million Internetnutzer gegen Piraterieabkommen ACTA	74	8
26.01.2012	Anonymous warnt vor österreichischem Überwachungsstaat	59	8
26.01.2012	EU unterzeichnet ACTA - Aktivisten legen EU-Homepage lahm	207	15
26.01.2012	EU-Parlamentarier kritisieren ACTA-Unterzeichnung	23	6
27.01.2012	Polnische Regierung will ACTA möglicherweise doch blockieren	46	1
28.01.2012	ACTA und SOPA: Schrotflintenpolitik der Film- und Musikindustrie	385	50
01.02.2012	Deutsche Regierung hat keine Probleme mit ACTA	25	6
02.02.2012	Grüne Bundesräte demonstrieren in Sitzung gegen ACTA	118	34
03.02.2012	Weitere Kritik an Piraterieabkommen ACTA in Österreich	94	9
04.02.2012	Polen legt Piraterieabkommen ACTA auf Eis	265	30
06.02.2012	Tschechien setzt Ratifizierung von ACTA aus	33	3
07.02.2012	Auch Slowakei legt Anti-Piraterie-Abkommen ACTA auf Eis	75	4
07.02.2012	Grüne: Auch Österreich muss ACTA-Ratifizierung stoppen	51	5
08.02.2012	ACTA sorgt erst nach Unterzeichnung für Aufschrei	50	8
08.02.2012	"EU hat uns bei ACTA am Schmach gehalten"	426	21
10.02.2012	Netzaktivisten bringen Protestwelle gegen ACTA ins Rollen	207	29
11.02.2012	Europaweite Proteste gegen Anti-Piraterie-Abkommen ACTA	247	6
13.02.2012	Widerstand gegen ACTA nimmt zu	75	5
13.02.2012	EU-Kommission will ACTA verdaulich machen	8	5
14.02.2012	ACTA: Mitterlehner bleibt (vorerst) bei Unterschrift Österreichs	19	3
14.02.2012	SPÖ will im EU-Parlament gegen ACTA stimmen	131	3
15.02.2012	Europäische Volkspartei will "gründliche Untersuchung" von ACTA	5	1

16.02.2012	Österreich: Zurückrudern bei ACTA	56	7
22.02.2012	Österreichweite Proteste gegen ACTA am Samstag	51	6
22.02.2012	EU-Kommission lässt ACTA von EuGH prüfen	13	2
22.02.2012	Österreich setzt ACTA-Entscheidung aus	151	9
24.02.2012	Neue Demos gegen ACTA: Wenn Urheberrecht die Massen bewegt	6	2
25.02.2012	Österreichweit demonstrierten Tausende gegen ACTA	130	10
28.02.2012	EU-Parlament hat "ernsthafte Probleme" mit ACTA	13	5
01.03.2012	EU-Handelskommissar nimmt ACTA in Schutz	30	6
06.03.2012	Website-Sperren sind auch ohne ACTA Realität	15	7
16.03.2012	EU setzt weiter auf Unterzeichnung von Acta-Abkommen	12	2
28.03.2012	EU-Kommission hält an Ratifizierung von ACTA fest	74	5
12.04.2012	SPÖ: ACTA könnte "im Sommer Geschichte sein"	48	3
24.04.2012	EU-Datenschutzbehörde hegt schwere Bedenken gegen ACTA	91	10
03.05.2012	US-Expertin Samuelson: "ACTA sollte uns alle beunruhigen"	58	1
05.05.2012	"Wollen wir Filesharer wirklich ins Gefängnis schicken?"	132	7
22.05.2012	ACTA: Transnationale Bewegungen als Chance für Europa	21	6
31.05.2012	Ausschüsse des EU-Parlaments gegen ACTA	25	3
10.06.2012	Deutsche Regierung will ACTA überarbeiten	17	3
21.06.2012	EU-Handelskommissar will umstrittenes ACTA-Abkommen "retten"	36	3
21.06.2012	Handelsausschuss stimmt im EU-Parlament gegen ACTA	33	9
03.07.2012	Erneute Absage an ACTA bei Abstimmung im EU-Parlament erwartet	21	2
04.07.2012	Anti-Piraterie-Abkommen ACTA vom Europaparlament gekippt	531	24
04.07.2012	Contentindustrie kritisiert Ablehnung von ACTA als "schädigend" für Europa	58	2
04.07.2012	Nach ACTA: Keine Entwarnung, modernes Urheberrecht gefordert	87	8

Artikel und Kommentare in der Kronen-Zeitung

Die untenstehende Tabelle soll eine Übersicht über die Häufigkeit von Kommentaren in den ACTA-Artikeln der „Kronen-Zeitung“ geben. Der geringe Anteil der Kommentare, die aufgrund des Forschungsinteresses ausgewählt werden können, führte zum Ausschluss von Boulevardzeitungen aus dem Untersuchungsmaterial.

Datum	Titel des Artikels	Kommentare	
		Ges.	Auswahl
24.01.2012	Proteste gegen umstrittenes ACTA- Abkommen in Polen	2	0
25.01.2012	Regierung segnet umstrittenes ACTA- Abkommen ab	19	0
26.01.2012	EU unterzeichnet umstrittenes ACTA- Abkommen in Tokio	4	2
26.01.2012	500.000 Polen im Netz gegen ACTA- Abkommen	2	1
27.01.2012	Polen will ACTA- Abkommen noch einmal überprüfen	3	0

27.01.2012	ACTA- Chef empört über "Maskerade" gegen Bürger	2	0
03.02.2012	Ö: Kritik an ACTA- Abkommen wird lauter	9	1
06.02.2012	Organisationen in Polen boykottieren Treffen mit Tusk	1	0
07.02.2012	Auch Slowakei setzt ACTA- Ratifizierung vorerst aus	5	1
08.02.2012	Mehrere EU- Staaten zögern: Kommt ACTA noch zu Fall?	34	3
10.02.2012	Deutschland will ACTA vorerst nicht unterzeichnen	5	0
13.02.2012	ACTA laut Präsident des EU- Parlaments "unausgewogen"	2	0
14.02.2012	Mitterlehner beruhigt: "Keine Gesetzesänderung"	15	3
15.02.2012	ACTA: Europäische Volkspartei will Untersuchung	4	1
16.02.2012	SPÖ- Abgeordnete fordern ACTA- Stopp in Österreich	9	0
17.02.2012	Erneut europaweite Proteste gegen ACTA geplant	10	2
22.02.2012	ACTA- Ratifizierung in Österreich auf Eis gelegt	48	6
22.02.2012	Österreichweite Proteste gegen ACTA am Samstag	2	1
23.02.2012	Kritiker: EU will Protest gegen ACTA einfach aussitzen	17	2
25.02.2012	Lautstarker, aber friedlicher Protest gegen ACTA in Wien	15	0
28.02.2012	ACTA: Auch EU- Parlament will Prüfung durch EuGH	2	0
29.02.2012	Experten in Polen einig: ACTA ist verfassungswidrig	1	0
02.03.2012	Heimische Provider machen sich gegen ACTA stark	11	3
15.03.2012	Slowenien stoppt offiziell ACTA- Ratifizierung	0	0
29.03.2012	EU- Parlament erhöht im Streit um ACTA das Tempo	1	0
05.04.2012	EU- Parlament soll Abstimmung zu ACTA verschieben	2	0
12.04.2012	ACTA könnte bereits "im Sommer Geschichte sein"	5	1
13.04.2012	EU: Swoboda will ACTA- Ablehnung vorschlagen	3	0
24.04.2012	EU- Datenschützer äußern Bedenken gegen ACTA	6	1
03.05.2012	US- Rechtsexperten: "ACTA sollte uns alle beunruhigen"	9	3
04.05.2012	EU- Kommissarin Kroes glaubt nicht mehr an ACTA	1	0
31.05.2012	EU- Ausschüsse lehnen ACTA- Abkommen ab	2	0
04.07.2012	EU- Parlament kippt umstrittenes ACTA- Abkommen	22	1

Thematische Kategorien der qualitativen Voruntersuchung

In der folgenden Tabelle sind beispielhaft Themen aufgelistet, die zu Themenkategorien zusammengefasst wurden.

Themenkategorie	Beispiele
Themenkategorien der ACTA-Befürworter	
Piraterie bekämpfen	Piraterie ist ein krimineller Akt, Kampf gegen Fälschungen/ Filesharing, Kampf gegen Kriminalität
Piraterie verursacht Schaden	Allgemeine Schäden durch Piraterie, Produktpiraterie als Problem
sonstige Schäden	Schäden für die Kulturbranche, Schäden von Kleinunternehmen
Schutz geistigen Eigentums	Schutz von Erfindungen, Geistiges Eigentum erfordert Einsatz und verdient Schutz
Rechte durchsetzen	Urheberrecht muss durchgesetzt werden, Urheberrecht ist notwendig
sonstiger Nutzen	Neues Urheberrecht ist wichtig für Wirtschaft und Wettbewerbsfähigkeit
Rechtsharmonisierung	Bietet Möglichkeit zur Kooperation

Abkommen ist rechtskonform	verletzt das EU-Recht nicht, Transparenz gegeben
allgemeine Unterstützung	Allgemeine Unterstützung, Lob
Befürchtungen sind übertrieben	Kein Einfluss auf Meinungsfreiheit, Datenschutzbedenken sind übertrieben
keine Veränderung	kein neues Recht, keine Veränderungen des geltenden Rechts
Kritik handeln aus Eigeninteresse	Kritiker sind Gegner von Urheberrecht, Kritiker sind Diebe, Gegner haben keine legitimen Interessen
Ablehnung ist ein Rückschritt	Ablehnung von ACTA wäre ein Rückschlag für den Urheberrechtsschutz
Themenkategorien der ACTA-Gegner	
Gefahr der Repression	Gefahr der Zensur und Überwachung, totale Kontrolle droht, Gefahr für die Privatsphäre, Kriminalisierung der breiten Masse
Freiheit eingeschränkt	Freiheitsrechte sind eingeschränkt, Freiheit des Internets und Meinungsfreiheit sind bedroht, Zugang zu Information und Nutzung von Informationen sind eingeschränkt, Weg zu mehr Kontrolle der Informationen
Verletzung des Datenschutzes	Datenschutz unterlaufen, der gläserne Mensch droht
Lobby, Korruption	Lobby nimmt Einfluss, Pharmaindustrie schafft ihr Recht, wenige Eliten verhandeln hinter verschlossenen Türen
Intransparenz, fehlende Debatte	Verhandlungen sind intransparent, Vertrag ist geheim, keiner weiß was im Vertrag steht, zu wenig ist über das Abkommen bekannt, keine öffentliche Debatte
Ungerechtigkeit	nur Konzerninteressen sind vertreten, Rechte der Stärkeren werden gefestigt, nur eine Interessenvertretung verhandelt, NGOs wurden ausgeschlossen, ACTA bietet Nutzen für Industrie und Schaden für Bevölkerung
Realisierung kritisch	Aufwand und Kosten sind zu hoch, Umsetzung ist problematisch, Nachverhandlungen sind notwendig, ACTA ist nicht realisierbar
schwammige Formulierung	Vertrag ist unkonkret, ACTA lässt Spielräume zur Interpretation, unklare Formulierungen ermöglichen starke Eingriffe
nicht notwendig	Das geltende Recht reicht aus, ACTA ist nicht notwendig, zahnlos
Schaden der Piraterie überschätzt	Schäden werden zu hoch angegeben, Piraterie nicht in dem Maße problematisch
keine günstigen Produkte, Generika	Versorgung mit Generika gefährdet, Entwicklungskosten für Medikamente übernimmt die dritte Welt, Benötigte Generika werden vernichtet, keine billigen Autoersatzteile für NGOs
Verrechtlichung	Gerichtsverfahren statt Innovation, Rechte sind wichtiger als Produkte, hemmt Innovationen, ewiger Rechtsschutz
Rechtssouveränität	Rechtsimport aus USA, Verlust der Eigenbestimmung
Providerhaftung	Providerhaftung, Internet-Sheriffs ohne Legitimation
Verletzung der Rechtsstaatlichkeit	Hausdurchsuchungen ohne gerichtliche Anordnung
problematische rechtliche Details	Piraterie-Strafen sind unverhältnismäßig, altes Urheberrecht wird zementiert, rechtliche Materien vermischt, nicht rechtskonform
sonstige Schäden	Schaden für die Kultur, Schaden für Unternehmen
allgemeine Ablehnung	Allgemeine Kritik, Abkommen ist falsch
allgemeiner Schaden	Systemkrise, gesellschaftliche Bedrohung
undemokratisch	ACTA fungiert als Vorbild für undemokratisches Vorgehen demokratische Regeln wurden ausgeschaltet
Urheberrecht als Vorwand	Abkommen unter Vorwand verhandelt

Abstract

Durch Entwicklungen im Web 2.0, die sich in den letzten Jahren vollzogen haben, erweiterten sich die kommunikativen Beteiligungsmöglichkeiten für das Publikum. Welche Auswirkung dieser Prozess auf die Rolle des Rezipienten hat, ist jedoch noch weitgehend unklar. Ziel dieser Arbeit ist es somit, die neue Macht des Rezipienten, die aus der digitalen Revolution resultiert, empirisch zu überprüfen. Konkret geht es um die Frage, ob Nutzer von Online-Nachrichten, durch die zu den Artikeln angebotene Kommentarfunktion, Einfluss auf die Berichterstattung nehmen. Für die Untersuchung wird eine quantitative Inhaltsanalyse herangezogen, in der das Medien-Framing zur Debatte um das Anti-Produktpiraterie-Handelsabkommen (ACTA) in der Online-Ausgabe zweier österreichischer Qualitätszeitungen untersucht wird.

Diese Arbeit knüpft an das Konzept eines aktiven Rezipienten an und argumentiert die Bedeutung von User Generated Content im Online-Journalismus. Dabei werden Leserkommentare als Plattform für partizipativen Journalismus begriffen, der im traditionellen Journalismus Beachtung findet. Um den Einfluss von Leserkommentaren auf Artikel untersuchen zu können, wird eine analytische Differenzierung anhand der jeweiligen Journalismuskultur vorgenommen. Im Netz, dem Ort an dem der alte und neue Journalismus aufeinandertreffen, wird eine normative Kluft erkannt, die sich in den Inhalten manifestiert. Diese Kluft ist ebenso in der konkreten ACTA-Debatte erkennbar, da trotz der Vielfalt der Bewertungen eine Zuordnung zweier Diskursstandpunkte zu den Journalismuskulturen möglich ist. Zur Untersuchung wird das Frame-Konzept herangezogen, da es besonders geeignet ist mit der Komplexität des Kommunikationsprozesses umzugehen. Für die breite Anwendung des Konzepts werden thematische Frames in einer qualitativen Voruntersuchung gebildet und besonders erfolgreiche generische Frames der Literatur entnommen.

Bei der empirischen Überprüfung der These der normativen Kluft und des Einflusses von Leserkommentaren werden 87 Artikel und 602 Kommentare von den Online-Portalen „derStandard.at“ und „diePresse.com“ aus dem Zeitraum von 22.02.2010 bis 04.07.2012 inhaltsanalytisch erfasst. Dabei kann die theoretische Unterscheidung der alten und neuen Journalismuskultur auch empirisch nachgewiesen werden, da die Frames der ACTA-Gegner eher in Kommentaren und jene der ACTA-Befürworter eher in Artikeln zu finden sind. Es kann jedoch keine statistisch signifikante Annäherung des Framings in Artikeln und Kommentaren im Verlauf der Debatte gemessen werden. Die Macht des Lesers kann somit nicht anhand eines einfachen inhaltsanalytischen Vorgehens sichtbar gemacht werden, da sie von zu vielen Nebeneinflüssen begleitet zu werden scheint. Insofern kann die Arbeit als Grundlage für eine weiterführende Erforschung der Macht des Lesers dienen.

Lebenslauf

Mag. Robert Schafleitner, Bakk

Geburtsdatum: 30.05.1987

Geburtsort: Wien

Nationalität: Österreich

E-Mail: sch.robert@gmx.at

Schulbildung

1993 - 1997	VS19, Flotowgasse 25
1997 - 2005	BRG 19 Krottenbachstraße 11-13
06/2005	Matura

Studium an der Universität Wien

ab 10/2006	Politikwissenschaft
bis 03/2012	Magister der Philosophie
ab 10/2006	Publizistik- und Kommunikationswissenschaft
10/2010	Bakkalaureat der Philosophie

Zivildienst

07/2005 - 06/2006	Johanniter Unfall Hilfe (als Rettungssanitäter)
06/2006 - 02/2010	Ehrenamtliche Tätigkeit (als Rettungssanitäter)